

Arbeitsmarktservice Österreich

Jobchancen Studium

www.ams.at/jcs

**Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen
kultur- und humanwissenschaftlicher Hochschul-
ausbildungen – Trends und Entwicklungen**

Haftungsausschluss

Das Arbeitmarktservice Österreich/Abteilung für Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation sowie alle Mitwirkenden an der Publikation haben deren Inhalte sorgfältig recherchiert und -erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Genannten übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte, insbesondere übernehmen sie keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare und mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen. Es können aus der Broschüre keinerlei Rechtsansprüche abgeleitet werden. Das Arbeitmarktservice Österreich übernimmt keine Haftung für Webseiten, die durch Verlinkung aufgerufen werden. Links der Bundesministerien: vorbehalten Änderungen seitens der Bundesministerien. Druck- und Satzfehler vorbehalten. Korrekturhinweise senden Sie bitte an die Redaktion.

Medieninhaber

Arbeitmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI)
Treustraße 35–43, 1203 Wien

Stand

Ausgabe 2025

Inhaltliche Konzeption, Redaktion

Arbeitmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI)
www.ams.at
www.ams.at/jcs

Grafik

Lanz, 1030 Wien



Inhalt

Vorwort	9
1 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Publizistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft« – Trends und Entwicklungen ..	10
1.1 Einleitung	10
1.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	11
1.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Publizistik und Kommunikationswissenschaft	12
1.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Publizistin/Publizist	13
1.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Journalismus	13
1.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations/PR)	14
1.3.4 Beruflicher Schwerpunkt: Markt- und Meinungsforschung	15
1.3.5 Beruflicher Schwerpunkt: Forschung und universitäre Lehre	15
1.3.6 Beruflicher Schwerpunkt: Medienpädagogik	16
1.3.7 Beruflicher Schwerpunkt: Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen	17
1.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	17
1.4.1 AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien	17
1.4.2 Perspektiven	18
1.5 Tipps und Hinweise	18
2 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen bildungswissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Bildungswissenschaft« – Trends und Entwicklungen	20
2.1 Einleitung	20
2.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	21
2.3 Berufliche Anforderungen, auf die das Studium vorbereiten soll	22
2.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Bildungswissenschaft	23
2.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung und betriebliche Bildung ..	24
2.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Beratung und Sozialpädagogik	24
2.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Freizeitpädagogik	25
2.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	25
2.5.1 Perspektiven	25
2.5.2 Wichtig sind praktische Kenntnisse	26

2.5.3	AbsolventInnen-Tracking	26
2.5.4	Berufliche Karrieremöglichkeiten	27
2.5.5	Quereinstieg in einen schulpädagogischen Beruf	27
2.5.6	Quereinstieg in den elementarpädagogischen Beruf	28
2.6	Tipps und Hinweise	29
3	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Kunstgeschichte« – Trends und Entwicklungen	31
3.1	Einleitung	31
3.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	32
3.3	Grundlegende berufliche Aufgaben in der Kunstgeschichte	33
3.3.1	Beruflicher Schwerpunkt: Museum	34
3.3.2	Beruflicher Schwerpunkt: Kuratieren	34
3.3.2.1	Das Berufsbild der Kuratorinnen/Kuratoren im Wandel	35
3.3.3	Beruflicher Schwerpunkt: Kunstsachverständige	35
3.4	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	36
3.5	Perspektiven	37
3.6	Tipps und Hinweise	38
4	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Geschichte« – Trends und Entwicklungen	40
4.1	Einleitung	40
4.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	41
4.3	Grundlegende berufliche Aufgaben der Historikerinnen und Historiker	42
4.3.1	Beruflicher Schwerpunkt: Altertumskunde	44
4.3.2	Beruflicher Schwerpunkt: Arbeit an der Universität	44
4.3.3	Beruflicher Schwerpunkt: Bibliothek, Museum und Archiv	45
4.3.4	Beruflicher Schwerpunkt: Medien, Wirtschaft, Tourismus	45
4.4	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	46
4.4.1	Perspektiven	46
4.4.2	Je nach konkretem Aufgabenbereich sind unterschiedliche Kenntnisse erforderlich	47
4.4.3	Karrieremöglichkeiten	48
4.5	Tipps und Hinweise	48

5	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Philosophie« – Trends und Entwicklungen	50
5.1	Einleitung	50
5.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	51
5.3	Philosophie in der heutigen Gesellschaft	52
5.4	Grundlegende berufliche Aufgaben in der Philosophie	54
5.4.1	Beruflicher Schwerpunkt: Umweltethik	54
5.4.2	Beruflicher Schwerpunkt: Künstliche Intelligenz (KI)	55
5.4.3	Beruflicher Schwerpunkt: Wissenschaft, Forschung und Lehre	56
5.4.4	Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung	57
5.4.5	Beruflicher Schwerpunkt: Medienbereich	57
5.4.6	Beruflicher Schwerpunkt: Philosophische Beratung bzw. Philosophische Praxis	57
5.4.7	Beruflicher Schwerpunkt: Unternehmensberatung (Wirtschaftsethik)	58
5.5	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	59
5.5.1	Philosophische Kompetenz ist nachgefragt	59
5.5.2	Philosophen und Philosophinnen in der freien Wirtschaft	60
5.5.3	Praktika können den Berufseinstieg erheblich erleichtern	60
5.5.4	Auslandserfahrung	61
5.6	Tipps und Hinweise	62
6	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Politikwissenschaft« – Trends und Entwicklungen	63
6.1	Einleitung	63
6.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	64
6.3	Grundlegende berufliche Aufgaben in der Politikwissenschaft	65
6.3.1	Beruflicher Schwerpunkt: Internationale und vergleichende Politikwissenschaft	66
6.3.2	Beruflicher Schwerpunkt: Politikwissenschaft in der öffentlichen Verwaltung	67
6.3.3	Beruflicher Schwerpunkt: Aufgaben im gehobenen und im höheren auswärtigen Dienst	67
6.3.4	Beruflicher Schwerpunkt: Politikberatung für Interessenvertretungen	68
6.3.5	Beruflicher Schwerpunkt: Politikwissenschaft im (Erwachsenen-)Bildungs- und Wissenschaftsbetrieb	69
6.3.6	Beruflicher Schwerpunkt: Marktforschung/Motivation Research	69
6.4	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	70
6.4.1	Perspektiven	70
6.4.2	Stellenausschreibungen	72
6.5	Tipps und Hinweise	72

7	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Archäologie« – Trends und Entwicklungen	74
7.1	Einleitung	74
7.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	75
7.3	Grundlegende berufliche Aufgaben in der Archäologie	76
7.3.1	Beruflicher Schwerpunkt: Klassische Archäologie	79
7.3.2	Beruflicher Schwerpunkt: Ur- und Frühgeschichte	79
7.3.3	Mykenologie	80
7.3.4	Mittelalterarchäologie	80
7.3.5	Provinzialrömische Archäologie	82
7.3.6	Vorderasiatische Archäologie	82
7.4	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	83
7.4.1	Berufseinstieg und Jobangebote	83
7.4.2	Aufgaben werden auch von private Firmen Unternehmen vergeben	84
7.4.3	Praktika erleichtern den Berufseinstieg	84
7.4.4	Stellenausschreibungen	84
7.4.5	Perspektiven	86
7.5	Tipps und Hinweise	87
8	Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen kultur- und humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Kultur- und Sozialanthropologie« – Trends und Entwicklungen	89
8.1	Einleitung	89
8.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	90
8.3	Grundlegende berufliche Aufgaben in der Kultur- und Sozialanthropologie	91
8.3.1	Beruflicher Schwerpunkt: Europäische Ethnologie/Volkskunde	93
8.3.2	Beruflicher Schwerpunkt: Völkerkunde im Forschungsbetrieb	93
8.3.3	Beruflicher Schwerpunkt: Museumsbetrieb	94
8.3.4	Beruflicher Schwerpunkt: Verwaltung	94
8.3.5	Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung	95
8.3.6	Beruflicher Schwerpunkt: Vereine und NGOs	95
8.4	Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	95
8.4.1	Im Studium erworbene Fähigkeiten entsprechend präsentieren	96
8.4.2	Perspektiven	97
8.5	Tipps und Hinweise	98

9 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Psychologie« – Trends und Entwicklungen	100
9.1 Einleitung	100
9.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	101
9.3 Vor der Wahl des Psychologie-Studiums Erkundigungen einholen	102
9.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Psychologie	103
9.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie	104
9.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Klinische Psychologie	105
9.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Gesundheitspsychologie	105
9.4.4 Beruflicher Schwerpunkt: Notfallpsychologie und Krisenintervention	106
9.4.5 Beruflicher Schwerpunkt: Umweltpsychologie	106
9.4.6 Beruflicher Schwerpunkt: Verkehrspsychologie	107
9.4.7 Beruflicher Schwerpunkt: Psychologischer Dienst im Strafvollzug	108
9.4.8 Beruflicher Schwerpunkt: Psychologischer Dienst des Innenministeriums	109
9.4.9 Beruflicher Schwerpunkt: Psychotherapie	109
9.4.10 Beruflicher Schwerpunkt: Freie Wirtschaft/Human Resources	110
9.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	110
9.5.1 Stellenausschreibungen	112
9.6 Berufsorganisationen und Vertretungen	113
9.7 Tipps und Hinweise	113
10 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Sportwissenschaft« – Trends und Entwicklungen	115
10.1 Einleitung	115
10.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	116
10.3 Richtlinien für die Zulassung zu einem sportwissenschaftlichen Studium	117
10.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Sportwissenschaft	118
10.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Trainingstherapie	120
10.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Analyse und Beratung bzw. Sachverständigentätigkeiten	123
10.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Sportjournalismus	124
10.4.4 Beruflicher Schwerpunkt: Sportartikelindustrie und Sportartikelhandel	124
10.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung	124
10.5.1 Praktische Erfahrung ist wichtig	125
10.6 Tipps und Hinweise	125

Anhang A	Wichtige Info-Quellen im Internet	127
Anhang B	Allgemeine Infos zu Beruf und Beschäftigung von HochschulabsolventInnen	129
1	Grundsätzliches zum Zusammenhang von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt	129
2	Neue Anforderungen und Veränderungen in der Arbeitswelt	131
2.1	Einige arbeitsmarktstatistische Kenndaten zur Beschäftigungssituation von AkademikerInnen in Österreich	131
2.2	Längerfristige globale Trends in der Arbeits- und Berufswelt	136
2.3	Atypisch ist nicht (mehr) untypisch?	141
2.4	Empfehlungen für einen verbesserten Übertritt in den Arbeitsmarkt	147
3	Arbeitslosigkeit – Kein Problem für AkademikerInnen?	149
4	Die »Gläserne Decke«: Geschlechtsspezifische Berufs- und Übertrittshemmnisse	153
5	Selbständigkeit und Unternehmensgründung	163
5.1	Selbständigkeit von AkademikerInnen	163
5.2	Selbständigkeit – eine attraktive Option?	169
5.3	Die »Kreative Klasse« (Richard Florida)	170
5.4	Unternehmensgründungsprogramme	172
6	Green Jobs: Beschäftigungschancen für HochschulabsolventInnen – Trends und Entwicklungen	175
6.1	Einleitung	175
6.2	Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung	176
6.3	Green Transition	176
6.4	Green Jobs, Green Skills und klimarelevante Berufe	178
6.5	Umfassendes Studienangebot an österreichischen Hochschulen	179
6.6	Literatur	180
6.7	Tipps und Hinweise	181

Vorwort

Die vorliegende Broschüre soll anhand ausgewählter Studienrichtungen Informationen über die beruflichen Möglichkeiten für die AbsolventInnen kultur- und humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen vermitteln und eine Hilfestellung für die – im Hinblick auf Berufseinstieg und Berufsausübung – bestmögliche Gestaltung des Studiums liefern. Die Ausführungen beschränken sich aufgrund des Umfangs dieser Broschüre auf mehr oder weniger typische Karriereperspektiven; in diesem Rahmen sollte aber ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild von Anforderungen, Arbeitsbedingungen und unterschiedlichen Aspekten (z.B. Beschäftigungschancen) in den einzelnen Berufsfeldern gezeichnet werden.

Wir hoffen, dass die präsentierten Daten, Fakten und Erfahrungswerte die Wahl des richtigen Studiums bzw. die künftige berufliche Laufbahngestaltung erleichtern.

AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (ABI)

www.ams.at www.ams.at/jcs www.ams.at/biz

1 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Publizistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft« – Trends und Entwicklungen

1.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und/oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen¹ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«² als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons³ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet. Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Publizistik, Medien- und

1 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

2 Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

3 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

Kommunikationswissenschaft«⁴ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

1.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z. B. Remote Work, Home Office usw.⁵ sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.⁶

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z. B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.⁷

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.⁸

4 Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot, darunter z. B. Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Medien und Kommunikationswissenschaft an den Universitäten Wien, Salzburg und Klagenfurt, an österreichischen Hochschulen bieten z. B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

5 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet / Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u. a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

6 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z. B. Bock-Schappelwein, Julia / Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

7 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

8 Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

1.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Publizistik und Kommunikationswissenschaft

Die AbsolventInnen einschlägiger Ausbildungen befassen sich mit Aspekten der menschlichen Kommunikation (face-to-face oder über Medien) sowie deren Formen (verbale und non-verbale Kommunikation). Zum Beispiel geht es um die Frage, wie die menschliche Kommunikation funktioniert und welchen Regeln sie folgt.

In Bezug auf die Kommunikationswissenschaft befassen sich AbsolventInnen auch mit der Rolle der Massenmedien in der Gesellschaft und ihrer Wirkung auf die Öffentlichkeit, so z. B. mit den Auswirkungen der Berichterstattung über Parteien auf das Wahlverhalten. Hier sind auch Datenerhebungen und Datenauswertungen von Bedeutung. Wichtig sind dabei Kenntnisse in Bezug auf Statistik- und Analysesoftware. In der Kommunikationsbranche und Medienwelt sind zunehmend interkulturelle Kompetenzen gefragt, daher können Auslandssemester belegen, dass sich BewerberInnen um Jobs im Umfeld einer fremden Kultur gut zurechtfinden können. AbsolventInnen können sich z. B. auf die Untersuchung des Medienkonsums verschiedener Bevölkerungsschichten spezialisieren. Zur Vorbereitung auf die Berufsausübung vermittelt das Bachelorstudium auch grundlegende Kenntnisse im Hinblick auf Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations), Multimedia-Journalismus, Medienökonomie und Marktforschung sowie berufstypische technische Fertigkeiten.

Fachleute aus der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sind u. a. ExpertInnen für das Gestalten von Medienbeiträgen. Im Beruf müssen sie mit Einzelpersonen oder Personengruppen kommunizieren. Dabei sind Empathievermögen und Objektivität (Vorurteilsfreiheit), manchmal jedoch auch ein gewisses Maß an Überzeugungs- oder gar Durchsetzungsfähigkeit erforderlich. Sie müssen ihren Arbeitstag gut durchorganisieren. Für viele Tätigkeiten (Recherchen, Interviews, Fachtagungen) sind sehr gute Englischkenntnisse erforderlich.

Der Einstieg in die Medienbranche verläuft in den meisten Fällen über ein Praktikum oder ein Volontariat. Ein Pflichtpraktikum ist ein verpflichtender Bestandteil eines Studiums. Eine Volontärin bzw. ein Volontär arbeitet ohne Arbeitspflicht und ohne Entgeltanspruch ausschließlich zum Zwecke der Erweiterung und Anwendung von Kenntnissen sowie zum Erwerb von Fertigkeiten für die Praxis. In dieser Zeit werden verschiedene Abteilungen durchlaufen, also z. B. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, und praktische Erfahrungen gesammelt. Grundsätzlich ist ein Praktikum immer gewinnbringend, denn es bietet eine gute Möglichkeit zur Berufsorientierung und hilft später bei der Bewerbung um eine adäquate Stelle.

Studierende sollten sich bereits während des Studiums auf ein Berufsfeld spezialisieren und sich um Praktika oder die freie Mitarbeit in diesem Bereich bemühen. Entsprechende Möglichkeiten müssen direkt bei den Zeitungen und Magazinen erfragt werden. Objektiverte Auswahlverfahren gibt es kaum, der ORF führt jedoch ein Assessment Center.

AbsolventInnen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft konkurrieren zum Teil mit AbsolventInnen anderer Studienrichtungen (z. B. Studium »Politikwissenschaft«) oder verschiede-

ner Fachhochschul-Ausbildungen, die sehr praxisbezogene Ausbildungen bieten (z.B. FH-Studium »Information-Kommunikation-Medien«).

1.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Publizistin/Publizist

Publizistinnen und Publizisten veröffentlichen (publizieren) Beiträge, Kommentare, Kolumnen, Blogeinträge und Bücher. Sie verfassen Analysen, regen zu Diskursen über aktuelle Themen an und führen Interviews. Das Publizistik-Studium ist dabei mit Inhalten der Kommunikationswissenschaft eng verknüpft.

Grundsätzlich eröffnen sich nach Studienabschluss vielfältige Aufgabenfelder, so z. B. im Rahmen der politischen Kommunikation, im Social-Media-Bereich und/ oder in Bezug auf die Unternehmens-, Marken- oder Kampagnenkommunikation. Je nach Interesse können sich AbsolventInnen im Beruf auf die inhaltlich journalistische Seite konzentrieren oder auf die Gestaltung von Online- oder Radiobeiträgen, ansonsten auf die gestalterisch-künstlerische Seite, also z. B. Kamera und Schnitt.

Im Mittelpunkt der Aufgabenbereiche, in denen PublizistInnen tätig sind, stehen zumeist die Recherche, Aufbereitung, Bearbeitung und Verbreitung von Informationen. Im Detail können die Anforderungen allerdings sehr unterschiedlich sein.

1.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Journalismus

Der Begriff »Journalismus« wird in der Praxis meist mit dem klassischen Medienjournalismus gleichgestellt, also mit der journalistischen Arbeit für Printmedien (Zeitungen, Magazine) oder audiovisuelle Medien (Rundfunk, Fernsehen) mit großer öffentlicher Verbreitung. Journalistische Tätigkeiten lassen sich nach unterschiedlichen Kriterien ordnen, so etwa nach Art des Mediums, nach Fachgebiet usw. Trotzdem stehen im Wesentlichen ähnliche Aufgaben im Vordergrund. Hierzu zählen etwa das Konzipieren von Artikeln und Beiträgen, die Sammlung von Informationen, die textliche Abfassung der Arbeit und das Organisieren von Bildmaterial und Graphiken. Bei der Gestaltung von Beiträgen für das Fernsehen sind andere Faktoren – das Organisieren des filmischen Beitrages oder auch der Hintergrundmusik wesentlich. Erfahrenere JournalistInnen müssen sich vielfach auch um den Aufbau eines MitarbeiterInnenstabes, um die Verteilung von Aufgaben an junge KollegInnen und deren Betreuung, um die Auswahl und die Überarbeitung zugelieferter Beiträge sowie um die Pflege von Kontakten (Teilnahme an Pressekonferenzen, gesellschaftlichen Veranstaltungen, Informationsreisen usw.) kümmern. Mit dem hierarchischen Aufstieg zum / zur RessortchefIn oder – im Einzelfall – in die Chefredaktion bzw. in die Vorstandsetage rücken administrative und unternehmerische Aufgaben meist deutlich in den Vordergrund.

Auch wenn der Berufszugang bislang frei und nicht gesetzlich reglementiert ist, wird ein Studium, kombiniert mit fachlicher Spezialisierung in einem bestimmten Bereich (z. B. Wirtschaft, Kultur, Sport), positiv bewertet. Vorausgesetzt werden strukturiertes Denken, effizientes und zielorientiertes Recherchieren, Formulierungsgabe und ein Minimum an Gefühl für graphische Gestaltung

und Umbruch bei Printmedien bzw. für filmische Präsentation beim Fernsehen oder im Hinblick auf Online-Formate. Ferner sollten JungabsolventInnen eine gute Allgemeinbildung und ein gutes Auftreten mitbringen und kritisch, gründlich, verlässlich und objektiv sein.

1.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations/PR)

Pressereferentinnen bzw. Pressereferenten sind wichtige AkteurInnen in der strategischen Unternehmenskommunikation. Sie sind für den Außenauftritt bzw. für die Außenwahrnehmung (Image) eines Unternehmens, einer Behörde, Partei oder Organisation zuständig. Die Außenwahrnehmung eines Unternehmens hat einen großen Einfluss auf die Wettbewerbsfähigkeit und die Absatzpotenziale. Zu diesem Zweck entwickeln sie zielgruppenorientierte PR-Kampagnen. In Österreich sind relativ viele Publizistik-AbsolventInnen hauptberuflich in einem Medienreferat, einer Pressestelle oder Informationsabteilung für Behörden, Wirtschaftsunternehmen usw. beschäftigt. Die größten Medienreferate⁹ sind der »Bundespressedienst«, die »Landespressedienste«, die Pressestellen der Bundesministerien sowie die Pressedienste der Parteien und der Magistrate der Landeshauptstädte. Fachleute für Öffentlichkeitsarbeit bzw. Presse-ReferentInnen werden auch von politischen Parteien, Interessensgruppen, kulturellen Einrichtungen und auch von Wirtschaftsunternehmen beauftragt.

Heute werden PressereferentInnen auch als MedienreferentInnen bezeichnet. Früher waren sie eher für die Publikation von Artikeln und Webekampagnen in den klassischen Printmedien zuständig (Zeitungen werden in Druckerpresse gefertigt, daher der Begriff Pressedienst bzw. PressereferentIn).¹⁰ Sie benötigen zum Teil dieselben Qualifikationen wie JournalistInnen, sind aber mit einem unterschiedlichen Tätigkeitsspektrum konfrontiert: Zu ihren wichtigsten Aufgaben zählen die Weitergabe ausgewählter und passend aufbereiteter Informationen an die Öffentlichkeit, um dieser ein bestimmtes Bild vom betreuten Unternehmen, der Organisation usw. zu vermitteln, die Formulierung von Presseaussendungen, die Organisation von Pressekonferenzen, der Aufbau und die Pflege persönlicher Kontakte, die Förderung der betriebsinternen Kommunikation und die Betreuung von Publikationen jeglicher Art des Unternehmens bzw. der Institution.

Neben journalistischen und redaktionellen Fertigkeiten ist die genaue Kenntnis der Organisation oder Unternehmung erforderlich, für welches Kampagnen oder Medienarbeit gemacht werden. PressereferentInnen müssen mit den strategischen Abteilungen des Unternehmens (im Falle eines wirtschaftlich orientierten Unternehmens sind das vor allem die Abteilungen Marketing, Produktmanagement, Controlling) zusammenarbeiten, um an die für die jeweilige Aufgabe notwendigen Informationen zu gelangen.

⁹ Die Bezeichnung »MedienreferentIn« hat dieselbe Bedeutung wie »PressereferentIn« oder »ReferentIn für Öffentlichkeitsarbeit«.

¹⁰ Vgl. www.geschichtewiki.wien.gv.at/Pressewesen.

Mindestens ebenso wichtig ist die Fähigkeit, guten Kontakt zu JournalistInnen und anderen VertreterInnen der Öffentlichkeit zu pflegen. Wichtig ist auch, ein gutes Gefühl dafür zu entwickeln, wie sich Information an sich nutzergerecht »verkaufen« lässt. Ein akademischer Grad ist meist keine notwendige Voraussetzung für eine Karriere in diesem Segment, aber speziell in größeren Unternehmen oder Institutionen fallweise sehr gern gesehen und für die Karriere hilfreich.

1.3.4 Beruflicher Schwerpunkt: Markt- und Meinungsforschung

Die Meinungsforschung ist ein Teilbereich der Marktforschung. Die Marktforschung beschäftigt sich mit der Erfassung von Daten, die etwa für die Planung von konsumnahen Unternehmen oder auch politischer Organisationen von Bedeutung sind. MarktforscherInnen ermitteln zum Beispiel das Käuferverhalten und die Absatzchancen für ein neues Produkt. Die gewonnenen Informationen dienen unter anderem zur Entscheidungshilfe für die Preisgestaltung. Einschlägig spezialisierte Unternehmen (Markt- und Meinungsforschungsinstitute) übernehmen oft Aufträge, die in die Kategorien »Meinungsforschung«, »Politik- und Wahlforschung« oder in den Spezialbereich der Medienforschung fallen.

Zu den konkreten Tätigkeiten zählen Literaturrecherchen, das Organisieren eigener Erhebungen (Fragebogen, statistische und interpretative Auswertung), die Aufbereitung und Analyse statistischen Datenmaterials, die Ausarbeitung von Dokumentationen, das Erkennen von Trends, die Erstellung von Prognosen, die Bearbeitung von Berichten für die Publikation (z. B. Artikel in Magazinen und Online-Medien) und die Präsentation von Arbeitsergebnissen in Workshops und Diskussionsveranstaltungen. Je nach Position sind auch Verhandlungen mit KundInnen, die Erarbeitung von Angeboten, das Organisieren von Fachkonferenzen, Wissenschaftsmarketing und administrative Tätigkeiten Teil des Aufgabengebietes.

Zu den Grundvoraussetzungen für die Arbeit in diesem Bereich gehört die Kenntnis von Methoden der empirischen Sozialforschung (statistische Kenntnisse). Darüber hinaus sind weitere Fähigkeiten gefragt: Eigenständig, strukturiert und problemorientiert zu arbeiten, eine wissenschaftliche Theorie in Verbindung zur Praxis zu setzen und die Ergebnisse – auch unter Termindruck – präzise und klar zu formulieren. Beim Einstieg in dieses Berufsfeld sind üblicherweise Erfahrungen bei der Planung, Organisation und Auswertung von Erhebungen (z. B. im Rahmen studentischer Nebenjobs) erwünscht. Manche Institute bieten auch die Möglichkeit für ein Volontariat oder ein Praktikum.

1.3.5 Beruflicher Schwerpunkt: Forschung und universitäre Lehre

Universitäten, aber auch Fachhochschulen sowie außeruniversitäre Forschungseinrichtungen bieten berufliche Chancen für AbsolventInnen der Publizistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft. Dazu einige Beispiele:

- Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

- Institute for Comparative Media and Communication Studies an der Universität Klagenfurt.
- Institut für Medien, Gesellschaft und Kommunikation der Universität Innsbruck.

Der Bereich der Medienforschung ist auch an den Universitätsinstituten für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Psychologie, Politikwissenschaft oder Soziologie etabliert. Es kann sich lohnen, dort anzufragen, ob vielleicht die Mitarbeit im Rahmen eines Forschungsprojektes möglich ist.

In der Wissenschaft und Forschung stehen, je nach Funktion, Lehr-, Forschungs- oder Verwaltungstätigkeiten im Vordergrund. Für eine wissenschaftliche Tätigkeit an einer Universität oder einer außeruniversitären Forschungseinrichtung ist ein abgeschlossenes Studium jedenfalls Voraussetzung. Die besonderen Anforderungen in der außeruniversitären Forschung decken sich prinzipiell sehr weitgehend mit jenen, die an Markt- und MeinungsforscherInnen gestellt werden (siehe oben) – jedoch bei etwas stärkerer Betonung von theoretischem Grundlagenwissen im Fachbereich gegenüber der empirischen Arbeit. Allerdings wird auch hier die Fähigkeit geschätzt, theoretisches Wissen auf praktische Problemstellungen umzulegen.

1.3.6 Beruflicher Schwerpunkt: Medienpädagogik

Die Aufgabe in diesem Berufsfeld ist die Vermittlung eines kritischen Medienbewusstseins an Jugendliche oder ältere Personen. Im Rahmen von Wahlpflichtfächern können sich Studierende mit Themen, wie z.B. Medienökonomie, Medienpädagogik oder Kommunikationsethik, befassen.¹¹ Das Bachelorstudium der Universität Klagenfurt z.B. führt Schwerpunkte wie »Medienpädagogik«, »Medienethik« und »Medien und Technik«.

Medienpädagoginnen und Medienpädagogen vermitteln Kenntnisse und Fertigkeiten für den aktiven Mediengebrauch. Sie fördern die Entwicklung von Kompetenzen zum optimalen Einsatz von Medien. Medien sind in erster Linie Hilfsmittel und Werkzeuge, um bestimmte Inhalte an bestimmte Zielgruppen zu transportieren. Sie vermitteln auch Anwenderkenntnisse im Bereich »Social Media«. In diesem Fachbereich geht es auch um die Gestaltung von Algorithmen, den Umgang mit Content-Management-Systemen und den Einsatz von Bildbearbeitungs-Software. Sie konfrontieren ihre KursteilnehmerInnen mit konkreten Fragestellungen, um ein Bewusstsein im Umgang mit Medien zu entwickeln: »Welchen Stellenwert haben Medien als Wahrnehmungs- und Beobachtungssystem?« »Welche Rolle spielt die unterschiedliche Repräsentation von Wirklichkeit in den Massenmedien im Rahmen öffentlicher Diskurse?« »Wie verändert Social Media die Kommunikation die Meinungsbildung in der Gesellschaft?« Zum Anforderungsprofil zählen hier auch organisatorisches Geschick, Teamfähigkeit sowie didaktische Fähigkeiten.

¹¹ Curriculum des Bachelorstudiums: <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/bachelor-und-diplomstudien/publizistik-und-kommunikationswissenschaft-bachelor-mit-aufnahmeverfahren>.

1.3.7 Beruflicher Schwerpunkt: Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen

Interessante Berufsfelder finden sich auch im Hinblick auf das Informations- und Dokumentationswesen (Bibliotheks-, Archiv- und Verlagswesen).¹²

Im Informations- und Dokumentationsbereich arbeiten AbsolventInnen beispielweise in Fachinformationszentren, bei Verlagen, bei Nachrichtenagenturen, in Forschungsinstituten und in einschlägigen Medienunternehmen. Zu den wichtigsten Tätigkeiten zählen das Verwalten und die Aufbereitung von Daten und die Vermittlung der daraus gewonnenen Informationen. AbsolventInnen können auch freiberufliche Dienstleistungen anbieten, so etwa Recherchetätigkeiten, Interviews oder Fachbeiträge zu historischen Themen. Manche arbeiten direkt in einer öffentlichen Bibliothek oder in einem Stadtarchiv. Für den Bibliotheksdienst ist ebenso wie für den Archivdienst eine einschlägige Zusatzausbildung erforderlich, so vor allem dann, wenn eine Beschäftigung im Bereich der öffentlichen Verwaltung angestrebt wird.

1.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

AbsolventInnen der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft konkurrieren in vielen Berufsbereichen mit jenen aus den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Entsprechende Zusatzqualifikationen können die Ausgangsposition daher beträchtlich verbessern. Viele konnten in den letzten Jahren gut im Bereich der Public Relations (PR) bzw. in der Öffentlichkeitsarbeit Fuß fassen. Die Struktur der PR-Branche ist im internationalen Vergleich klein und überschaubar. Österreichs PR-BeraterInnen sind entweder in PR-Agenturen und PR-Abteilungen oder in Stabsstellen größerer Unternehmen tätig.

In fast allen Bereichen gilt jedoch der häufige Termin- und Erfolgsdruck als Hauptbelastung. Für Public-Relations-ManagerInnen gilt zudem, dass sie sich im Spannungsfeld zwischen den Informationsbedürfnissen der Öffentlichkeit und den Absichten der zu vertretenden Unternehmensleitung zurechtfinden müssen.

1.4.1 AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien

Daten über die beruflichen Umstände bisheriger AbsolventInnen können auch dem AbsolventInnen-Tracking¹³ entnommen werden. Generell können die Einstiegspositionen im Berufsleben je nach Bachelor-/Master-Kombination unterschiedlich sein.

¹² Informationen finden sich auch online in der Berufs- und Bildungsinformation des AMS auf www.ams.at/karrierekompass bzw. www.ams.at/berufslexikon.

¹³ Vgl. <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/bachelor-und-diplomstudien/publizistik-und-kommunikationswissenschaft-bachelor-mit-aufnahmeverfahren>. Alternativ: www.qs.univie.ac.at/analysen/absolventinnen-tracking.

Laut AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien finden AbsolventInnen des Bachelorstudiums »Publizistik und Kommunikationswissenschaft« durchschnittlich innerhalb von zwei Monaten nach Studienabschluss einen Job. Nach eigenen Angaben beträgt Ihr monatliches Brutto-Gehalt drei Jahre nach Studienabschluss durchschnittlich zwischen 2.661 und 2.894 Euro. Drei Jahre nach Studienabschluss arbeiten knapp 75 Prozent der befragten AbsolventInnen in Vollzeit. Nach eigenen Angaben arbeiten sie vorwiegend in folgenden Branchen:¹⁴

- Werbung und Marktforschung;
- Unternehmensführung, Unternehmensberatung;
- Verlagswesen;
- Informationsdienstleistungen.

1.4.2 Perspektiven

An sich ist die Kommunikationswissenschaft eng mit der Informations- und Medienwissenschaft verbunden und versteht sich auch als übergeordnete Wissenschaft. Daher ist der Gesamtbereich der Kommunikations- und Medienberufe ein weites und vielfältiges Beschäftigungsfeld. In der Kommunikationsbranche und allgemein in der Medienwelt ist zunehmend interkulturelle Kompetenz gefragt. Ein Auslandssemester kann belegen, dass sich BewerberInnen im Umfeld einer fremden Kultur gut zurechtfinden können. AbsolventInnen können sich z. B. auf die Untersuchung des Medienkonsums verschiedener Bevölkerungsschichten spezialisieren. Eine bedeutende Rolle spielt der Bereich »Informationsdienstleistung« (Recherche in Datenbanken, Aufbereitung, Analyse und Publikation öffentlich zugänglicher Informationen). Mit viel Engagement ist der Aufstieg in die Chefredaktion oder als LeiterIn der Öffentlichkeitsarbeit möglich. In der Regel arbeiten Fachleute oft freiberuflich.

Es besteht auch die Möglichkeit, eine Agentur zu gründen oder z. B. Unternehmen in Bezug auf Kommunikationsmanagement und Öffentlichkeitsarbeit (dazu gehört auch das Publizieren von Informationen) zu beraten. Über die Möglichkeiten zur Ausübung eines Gewerbes auf selbständiger Basis informieren die Beratungsstellen der Studiengänge und die Wirtschaftskammer Österreich.

1.5 Tipps und Hinweise

Eine Möglichkeit zur Weiterbildung besteht in Form von Seminaren und Lehrgängen, auch in Bezug auf Sportjournalismus, Wissenschaftskommunikation und Social Media Management:

- Social Media Management: WIFI Österreich
- Digitale Kommunikation: Zertifikatskurs, Österreichische Medienakademie
- Sportjournalismus: Österreichische Medienakademie

¹⁴ Vgl. www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_BA_Publizistik_und_Kommunikationswissenschaft_de.pdf.

Weiterbildungsmöglichkeiten im Hinblick auf Public Relations oder Information Broking (Informationsvermittlung) bieten z.B. die Universitätslehrgänge »Strategische Kommunikation und PR«, »Digitale Kommunikation« oder »Politische Kommunikation« der Donau-Universität Krems.

Der Verband Österreichischer Zeitungen (VÖZ) bietet gemeinsam mit der Gewerkschaft GPA in der Österreichischen Medienakademie (www.oema.at) umfangreiche Ausbildungen an. Diese verschiedenen Kurse sind kostenpflichtig, werden aber teilweise gefördert. Der Abschluss einer solchen Zusatzqualifikation bzw. des Basislehrgangs erleichtert einen Berufseinstieg oder -umstieg erheblich. Die Tiroler Journalismus-Akademie bietet eine neue, praxisorientierte Ausbildung für angehende JournalistInnen an. Die BewerberInnen müssen sich einem Aufnahme- bzw. Auswahlverfahren stellen. Am Ende der Ausbildung werden Praktika vergeben.¹⁵

Allgemein gilt: Neben dem kommunikationswissenschaftlichen bzw. publizistischen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z.B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Hinblick auf die zahlreichen Aspekte einer digitalisierten (technologisierten) Medienlandschaft und Medienökonomie.

¹⁵ Vgl. www.journalismusakademie.com.

2 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen bildungswissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Bildungswissenschaft« – Trends und Entwicklungen

2.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen¹⁶ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«¹⁷ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons¹⁸ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation /ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen bildungswissenschaftlicher Hochschulausbildungen

16 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

17 Hier werden u. a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

18 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

am Beispiel »Bildungswissenschaft«¹⁹ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

2.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z. B. Remote Work, Home Office usw.²⁰ sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.²¹

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z. B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.²²

19 Bildungswissenschaftliche Studienangebote:

- Die Universität Wien bietet das Bachelor-/Masterstudium »Bildungswissenschaft«. Die Universität Klagenfurt bietet ebenso das Bachelorstudium »Bildungswissenschaft« und ein wählbares Masterstudium, wie z. B. »Erwachsenenbildung und berufliche Bildung«.
- Die Universität Salzburg bietet das Bachelorstudium »Pädagogik« und das weiterführende Masterstudium »Erziehungswissenschaft«.
- Die Universität Graz bietet das Bachelorstudium »Erziehungs- und Bildungswissenschaft«. Weiterführende Masterstudien sind z. B. »Erwachsenen- und Weiterbildung«, »Inclusive Education« oder »Sozialpädagogik«.
- Die Universität Innsbruck bietet das Bachelorstudium »Erziehungswissenschaft und das Masterstudium »Erziehungs- und Bildungswissenschaft«.
- Das Bachelorstudium bildet die Basis für eine wissenschaftliche Vertiefung und Spezialisierung im Rahmen des darauf aufbauenden Masterstudiums. Im Rahmen des Bachelorstudiums ist auch eine facheinschlägige Praxis (Pflichtpraktikum) vorgeschrieben. Die facheinschlägige Praxis im pädagogischen Feld ist im Laufe des Bachelorstudiums Erziehungs- und Bildungswissenschaft auf dem Hintergrund des im Studium erworbenen Theoriewissens zu absolvieren. Nähere Informationen finden sich in den Curricula der Universitäten Graz, Salzburg, Klagenfurt, Wien und Innsbruck.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z. B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

20 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u. a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

21 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z. B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

22 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.²³

2.3 Berufliche Anforderungen, auf die das Studium vorbereiten soll

Das Studium vermittelt Fähigkeiten, pädagogische Problemlösungen zu konzipieren, zu entwickeln, durchzuführen und zu bewerten. Studierende lernen, wissenschaftliche Fragestellungen zu entwerfen und mit angemessenen Forschungsmethoden zu untersuchen. Das erfordert auch die Einbindung sozialwissenschaftlicher Methoden. Angehende Studierende sollten eine Offenheit für vielfältige Lebenswelten, Menschen und Kulturen mitbringen. Im Studium werden z.B. unterschiedliche Aspekte von Personen im bildungswissenschaftlichen Kontext betrachtet. Das hat auch mit sozialen Strukturen zu tun, in welche Menschen eingebettet sind und die ihnen Bildungsmöglichkeiten vorgeben oder vielleicht sogar untersagen.

Forschungsfelder sind z.B. »Diversität und soziale Ungleichheit (Armut, Migration)«, »Bildung, Medien und gesellschaftliche Transformation« sowie »Differenzen und Gemeinsamkeiten der Geschlechter bei der Berufswahl«. Für das Erfassen und Auswerten von Daten ist ein Verständnis für Statistik erforderlich. Zusammenfassend sein hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen genannt:

- Interesse an Kulturen und sozialen Strukturen vergangener und moderner Zeiten;
- Freude am Austausch mit anderen Menschen;
- Offenheit für vielfältige Lebenswelten, Menschen, Kulturen und Migration;
- Interesse am Hinterfragen und Reflektieren von Sachverhalten;
- Freude am wissenschaftlichen Arbeiten und an kritischem Denken;
- Interesse am Umgang mit spezifischen Softwaretools: Datenanalyse, Visualisierung der Ergebnisse etc.

Bildungswissenschaftlerinnen und Bildungswissenschaftler müssen bei der Planung, Durchführung und Auswertung empirischer Forschungsprojekte sehr methodisch vorgehen. Sie müssen viele Aspekte berücksichtigen. Oft müssen sie ein breites Feld von Forschungsfeldern und Querschnittsthemen miteinbeziehen. Im Rahmen der Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen und der Kon-

²³ Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

zeptentwicklung für unterschiedliche Auftrag- bzw. Arbeitgeber müssen sie auch kommunikative Kompetenzen aufweisen. Die Arbeit mit spezifischen Zielgruppen oder Menschen in spezifischen Problemlagen erfordert auch Vorurteilsfreiheit und ein hohes Empathievermögen.

2.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Bildungswissenschaft

Bildungswissenschaftlerinnen und Bildungswissenschaftler befassen sich mit der Erforschung und Konzeption von pädagogischen Modellen. Das umfasst auch die Beschreibung und Analyse von Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsprozessen in unterschiedlichen Lebensabschnitten und in unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen.

Die Begriffe »Erziehungswissenschaft« und »Bildungswissenschaft« sind nicht immer klar voneinander abgegrenzt. Grundsätzlich handelt es sich um zwei verschiedene Bereiche, die allerdings in vielen Fällen miteinander verknüpft sind. Erziehung bzw. erzieherische Aspekte greifen vorwiegend bei schulischen Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozessen. Dagegen betrifft Bildung auch Prozesse und Aspekte der Erwachsenenbildung. Der Begriff »Pädagogik« wird häufig verwendet, wenn es um die Theorie und Praxis von Erziehung und Bildung in den verschiedenen Kontexten der menschlichen Entwicklung geht, vor allem im Bereich Schule und Berufsbildung. Im Rahmen der Berufsausübung können sich Aufgaben und Tätigkeiten innerhalb der Berufsbilder überschneiden

Die Erziehungs- und Bildungswissenschaft beschäftigt sich mit Erziehungs-, Bildungs- und Sozialprozessen in den verschiedenen Lebensabschnitten. Die Fachleute erforschen diese Prozesse. Sie untersuchen auch die unterschiedlichen Institutionen und gesellschaftlichen Teilbereiche, in denen diese Prozesse stattfinden. Sie befassen sich mit entsprechenden Fragestellungen: »Wie kann Bildung unter globalen Spannungsverhältnissen erfolgen?«, »Bewirken neue Bildungsziele im Zeitalter der Globalisierung ein neues Menschenbild?«, »Ist Bildung ein effektives Mittel für sozialen Aufstieg und Wohlstand?«, »Wie ist der Einfluss von globalen Akteuren (z. B. Konzerne) auf die Hochschulbildung?«. Die Forschungsergebnisse dienen als Grundlage für Diskussionen mit Lehrkräften und Fachleuten aus der Politik und Wirtschaft.

Fachleute übernehmen üblicherweise fachrelevante professionelle Tätigkeiten in Einrichtungen und Institutionen. Oft sind in verschiedenen Spezialbereichen tätig, z. B. in der interkulturellen Pädagogik. In den bildungsrelevanten Berufsfeldern führen sie forschungsbezogene, leitende, planende, analysierende und beratende Tätigkeiten durch. Das berührt auch die Bereiche der Jugend- und Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik, in der sich entsprechende Aufgabenfelder eröffnen, so z. B.:

- Gestaltung von Betreuungs- und Freizeitangeboten;
- Arbeit im Bereich von kommunalem Gemeinwesen;
- Kinder-, Jugend-, Erwachsenen- und Altenarbeit;
- Funktionen in verschiedenen pädagogischen Institutionen und einschlägigen Abteilungen;
- Personal- und Organisationsentwicklung (Human Resources);
- Berufspädagogik.

Tipp: Ihren Berufseinstieg sollten Studierende frühzeitig vorbereiten. Die meisten Aufgabengebiete erfordern eine gewisse wissenschaftliche Spezialisierung. Es ist anzuraten, sich während des Studiums die Zusatz- oder Spezialqualifikationen anzueignen, die dann im angestrebten Berufsfeld genutzt werden können. Auch das Praktikum sollte entsprechend gewählt werden; nähere Infos dazu stehen auch im Curriculum (Studienplan).

2.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung und betriebliche Bildung

AbsolventInnen der Bildungswissenschaft arbeiten häufig in der Erwachsenenbildung, so z.B. in der öffentlichen Verwaltung, an Hochschulen, in Non-Profit-Organisationen oder in wirtschaftlich orientierten Unternehmen. Sie arbeiten beispielsweise als DozentInnen und TrainerInnen an Hochschulen und als ReferentInnen in der Personalentwicklung. Die Tätigkeit umfasst administrative, planende und organisatorische Aufgaben. Größere Unternehmen und Konzerne haben eigene Aus- und Fortbildungsabteilungen eingerichtet. Dort konzipieren AbsolventInnen die Bildungsprogramme für die MitarbeiterInnen, organisieren Schulungen und führen selbst auch Trainingseinheiten durch. Im Rahmen der innerbetrieblichen Weiterbildung führen sie Bedarfsanalysen durch. Sie arbeiten vor allem auch an der Evaluation der entsprechenden Bildungsangebote. Insgesamt führen BildungswissenschaftlerInnen forschungsbezogene Tätigkeiten, leitende und beratende Tätigkeiten in erziehungs- und bildungsrelevanten Berufsfeldern durch.

2.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Beratung und Sozialpädagogik

AbsolventInnen der Bildungswissenschaft können beratend für die verschiedensten Institutionen tätig sein. Aufgabenfelder bestehen in der Berufs- und Bildungsberatung, in Lernberatungsstellen, in Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit, aber auch in Rehabilitationszentren und heilpädagogischen Abteilungen von Krankenhäusern. Sie unterstützen Personen z.B. bei beruflichen und Bildungsentscheidungen oder bei der Lösung von Lernproblemen. Je nach konkretem Verantwortungsbereich sind sie für die Berufsorientierung, die Bildungs- und Weiterbildungsberatung oder für die Arbeits- und Berufsberatung zuständig. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist die Evaluation (fachgerechte und formelle Bewertung) der entsprechenden (Weiter-)Bildungs- bzw. Qualifizierungsangebote.

Je nach Art der zu betreuenden Personen oder Personengruppen sind für AbsolventInnen ergänzende zielgruppenspezifische Kenntnisse und Erfahrungen erforderlich (z.B. in der Arbeit mit MigrantInnen oder mit straffälligen Personen). Für die Arbeit in einem sozialpädagogischen Umfeld sind auch soziale Kompetenzen, wie z.B. Einfühlungsvermögen, Teamfähigkeit und ein hohes Maß an Konfliktlösungskompetenz gefragt.

2.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Freizeitpädagogik

AbsolventInnen der Bildungswissenschaft arbeiten auch im Freizeittourismus und Leisure Management (Freizeit-Management). Häufig sind sie freiberuflich tätig, einige sind auch angestellt. Aufgabenfelder finden sich bei Fremdenverkehrsverbänden, Reiseunternehmungen, Verwaltungen von Sportstätten und in weiteren kulturellen Einrichtungen. Sie sind dort für das Tourismus-Marketing seiner Stadt, einer Hotelkette oder einer bestimmten Region zuständig. Sie organisieren Touren und sind Ansprechpartner für Reiseveranstalter-Betriebe, Freizeitanlagen, Travel-Agents und JournalistInnen. Sie wirken auch an der Optimierung der Reiseabläufe bezüglich Kostenmanagement und Umweltverträglichkeit mit.

Mögliche Einsatzgebiete sind pädagogisch betreute Spielplätze und Einrichtungen. AbsolventInnen planen, konzipieren und organisieren dort Sportangebote. Sie sorgen für die Gestaltung von Lernpfaden, Erlebniswelten, Ausstellungen und Events. Wichtig sind hier organisatorische Fähigkeiten, Teamfähigkeit und Kreativität. Zum Teil sind Zusatzqualifikationen im Hinblick auf Animation, Spielpädagogik und Erlebnispädagogik erforderlich. Für die Projektentwicklung im Bildungs-, Sozial-, und Kulturbereich sind auch Kenntnisse in der Qualitätsentwicklung und Prozesssicherung gefragt.

2.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

2.5.1 Perspektiven

Generell wird im Sozial- und Unterrichtswesen vorerst mit einer gleichbleibenden und sogar steigenden Nachfrage gerechnet, wobei das sehr dynamische Berufsfeld stark von politischen Entscheidungen zur Gestaltung des Gesundheits-, Sozial- oder Unterrichtswesens beeinflusst wird.²⁴ Starke Personalnachfrage besteht österreichweit vor allem in der Kinderbetreuung und in der Arbeit mit älteren Menschen (Pflege, Betreuung, Beratung). Zum Beispiel steigt die Zahl der KlientInnen mit sozialen Problemlagen an (z.B. Suchterkrankungen, Armut, Verschuldung, sozialpsychiatrische Erkrankungen, Arbeitslosigkeit). Hier sind in jedem Fall pädagogische (Inklusion in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, Umweltbildung) und zum Teil auch therapiebezogene Kompetenzen erforderlich (Problemverhalten bei Kindern / Jugendlichen, psychotherapeutische Ansätze etc.). Die Anforderungen und die Arbeitsbelastung sind zum Teil sehr hoch.

In vielen Bereichen sind AbsolventInnen vor allem am Beginn des Arbeitslebens häufig mit unregelmäßigen Beschäftigungssituationen (befristete bzw. projektbezogene Verträge) konfrontiert.

Die typischen Arbeitsfelder der Bildungswissenschaft sind den Master- und Doktorats-Absol-

²⁴ Aktuelle Informationen hierzu finden sich auf www.ams.at/karrierekompass.at.

ventInnen vorbehalten. Das geht aus entsprechenden Stellenangeboten hervor. Ansonsten gibt es Stellenangebote, die sich im Grunde nicht explizit an AbsolventInnen der Bildungswissenschaft richten. AbsolventInnen werden immer wieder für Aufgabenfelder eingestellt, die sich üblicherweise an AbsolventInnen anderer Ausbildungen richten, so z. B. Human-Resources-Management. Eines der wichtigsten Kriterien im Rahmen einer Bewerbung ist die entsprechende Zusatzqualifikation, und ebenso wird ersten beruflichen Erfahrungen, so etwa in Form eines Praktikums, ein hoher Stellenwert eingeräumt. Am Arbeitsmarkt gilt u. a. der Grundsatz: Bewerben ist Verkaufen! Auf dem Arbeitsmarkt wird die Arbeitsleistung verkauft und (in Form des Gehalts) gekauft. Daher sollten sich BewerberInnen stets darüber im Klaren sein, welche Kenntnisse und Fähigkeiten für ein Unternehmen bzw. eine Einrichtung attraktiv ist – und zugleich Ihren eigenen Bedürfnissen entspricht. In diesem Sinne ist es ratsam, die Stellenangebote exakt zu analysieren und dann herauszuarbeiten, über welche Ansätze sie mit potenziellen Arbeitgebern »ins Geschäft kommen« können.

Tipp: Für die Suche nach einem Arbeitsplatz ist es auf jeden Fall vorteilhaft, gewisse praktische Erfahrungen vorweisen zu können. Das kann auch im Rahmen einer Projektmitarbeit erfolgen. Im Studium ist auch ein Praktikum vorgesehen. Möglichkeiten bestehen oft bei Sozialeinrichtungen oder Non-Profit-Organisationen. Manche Unternehmen bieten auch die Unterstützung im Rahmen der Bachelor- oder Masterarbeit an. Häufig entwickelt sich daraus ein fixes Dienstverhältnis.

2.5.2 Wichtig sind praktische Kenntnisse

Absagen an BewerberInnen sind oft darin begründet, dass sie keine berufsspezifischen Erfahrungen vorweisen können. Oft lässt sich aber die Bachelor- oder Masterarbeit mit einem Praktikum kombinieren. Praxisbezogene Kenntnisse und Erfahrungen erweisen sich grundsätzlich in jedem Bewerbungsgespräch als vorteilhaft. Die Möglichkeiten und Ideen sind dabei nahezu unbegrenzt – ob als Berufswahlcoach an einer Schule, MitarbeiterIn an einem Migrationsprojekt oder als AssistentIn einer Kliniklehrerin in einem Kinderkrankenhaus (Heilstättenpädagogik). Zur besseren Etablierung im Berufsleben können AbsolventInnen auch ein eigenes ehrenamtliches Projekt durchführen, z. B. als Entwicklerin von E-Learning Szenarien in einem Teaching Support Center für eine Hochschule. Stellen für Praktika und Projektarbeiten werden auch von Bildungs- und Sozialeinrichtungen angeboten. Es lohnt sich üblicherweise ein Anruf, um nachzufragen, ob in absehbarer Zeit eine entsprechende Stelle frei ist.

2.5.3 AbsolventInnen-Tracking

Das AbsolventInnen-Tracking zeigt, in welche Berufsfelder Studierende nach dem Studienabschluss einsteigen. Laut AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien sind Master-AbsolventInnen des

Bachelorstudiums »Bildungswissenschaft« in den ersten drei Jahren nach dem Abschluss (in vielen Fällen) bei mindestens zwei verschiedenen Dienstgebern in Österreich beschäftigt. Das Brutto-Monatseinkommen liegt nach eigenen Angaben im Durchschnitt bei 2.947 Euro bei Vollzeitbeschäftigung. Nach eigenen Angaben arbeiten Master-AbsolventInnen vorwiegend in folgenden Branchen (Top-5-Branchen drei Jahre nach Studienabschluss):²⁵

- Erziehung und Unterricht;
- Sozialwesen;
- öffentliche Verwaltung;
- Alten- und Pflegeheime;
- tertiärer bzw. postsekundärer Unterricht.

Aufgrund der engen Verknüpfung mit den interdisziplinären Bereichen »Pädagogik« und »Erziehungswissenschaften« kann es beim Gehalt zu unterschiedlichen Einstufungen kommen. Über kollektivvertragliche Regelungen informiert die Wirtschaftskammer Österreich: www.wko.at/service/kollektivvertraege.html. Im öffentlichen Dienst ist die Entlohnung durch ein eigenes Entlohnungsschema geregelt. Auch Gehaltsrechner bieten einen Überblick: www.ams.at/gehaltskompass und www.gehaltsrechner.gv.at.

2.5.4 Berufliche Karrieremöglichkeiten

Die beruflichen Karrieremöglichkeiten hängen stark vom konkreten Verantwortungsbereich und dem persönlichen Engagement ab. In Beratungseinrichtungen tätige AbsolventInnen betonen die Wichtigkeit therapeutischer oder pädagogischer Zusatzausbildungen. Auch berufserfahrene Fachleute betonen aufgrund ihrer Erfahrungen immer wieder die Bedeutung zusätzlicher Qualifikationen. Themen sind z. B. Sozialpädagogik, Musikpädagogik, Theaterpädagogik oder die so genannte »Tiergestützte Pädagogik« (zur Entwicklungsbegleitung für Kinder und Jugendliche). Leitende Aufgaben erfordern auch rechtliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse sowie digitale Kompetenzen. Der Weg in die Forschung beginnt oft schon während des Studiums, so z. B. mit einer Stelle als studentische Hilfskraft in der universitären Forschung oder über Praktika in außeruniversitären Forschungsinstituten. Grundsätzlich ist die interdisziplinäre Bildungsforschung für viele Bereiche der Bildungs- und Wirtschaftssysteme bedeutsam.

2.5.5 Quereinstieg in einen schulpädagogischen Beruf

Aufgrund des Fachkräftemangels bei den Lehrpersonen (»Lehrermangel«) hat das Österreichische Bildungsministerium beschlossen, ab dem Jahr 2023 den Quereinstieg aus anderen fachbezogenen

²⁵ Vgl. www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetsicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_MA_Bildungswissenschaft_de.pdf, 2023.

Berufen den Wechsel in den Schulbetrieb zu erleichtern (siehe dazu: »Klasse Job« die größte Lehrkräfteoffensive der Zweiten Republik).²⁶

Gesucht werden u.a. Lehrpersonen für die Fächer Deutsch und Englisch (ausgenommen Volksschulen). Beispielsweise ist das Bachelorstudium »Literaturwissenschaften« zulässig für den Deutschunterricht an einer Schule (Mittelschule, AHS, Berufsbildende Schule). Lehren und Lernen im schulischen Kontext ist ein zentrales Forschungsgebiet der Bildungswissenschaft (siehe hierzu auch Infos der Universität Wien).²⁷ Für die klassischen Lehramts-AbsolventInnen beginnt der Einstieg als Lehrperson mit der Berufseinführung (Induktionsphase). Ein Grund ist es, dass viele JunglehrerInnen vom so genannten »Praxisschock«²⁸ berichteten. Quereinsteigende sollten sich daher erkundigen, ob sie beim Umstieg bzw. Einstieg in den Schulbetrieb ebenso Begleit- und Weiterbildungselemente in Anspruch nehmen können.

Nach dem Quereinstieg als Lehrperson im Schulbetrieb muss innerhalb von fünf Jahren der Hochschullehrgang »Quereinstieg« absolviert werden. Dieser Hochschullehrgang umfasst je nach Anrechenbarkeit der Vorbildung 60 bis 90 ECTS-Punkte und schließt mit einem Mastergrad ab: Master of Arts (Continuing Education).²⁹

2.5.6 Quereinstieg in den elementarpädagogischen Beruf

Seit Herbst 2023 gibt es auch einen Quereinsteiger-Lehrgang für die Arbeit als Kindergartenpädagogin bzw. Kindergartenpädagoge³⁰. Zielgruppe des neuen Angebotes sind »facheinschlägig vorgebildete Personen«, so beispielsweise AbsolventInnen eines Bachelorstudiums in Pädagogik, Erziehungs- oder Bildungswissenschaft. Künftige Lehrpersonen, ElementarpädagogInnen bzw. ErzieherInnen sollten insbesondere folgende Fähigkeiten mitbringen:

- Freude am Umgang mit Kindern / Jugendlichen;
- Menschliches Einfühlungsvermögen;
- Verantwortungsbewusstsein;
- Ausgeglichenheit und Geduld;
- Begeisterungsfähigkeit;
- Kreativität, zum Teil auch gestalterische Geschicklichkeit.

²⁶ Vgl. »Klasse Job« – die größte Lehrkräfteoffensive der Zweiten Republik. Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, www.bmbwf.gv.at/Ministerium/Presse/20230224.html.

²⁷ Vgl. <https://lehrerinnenbildung.univie.ac.at/arbeitsbereiche/bildungswissenschaften>.

²⁸ Vgl. Praxisschock? Eine qualitative Studie zum Berufseinstieg von Lehrerinnen und Lehrern im Auftrag der Arbeiterkammer, <https://wien.arbeiterkammer.at/lehrerinnen>. Informationen bietet auch die Website der Wirtschaftsuniversität WU Wien, www.wu.ac.at/bildungswissenschaft.

²⁹ Nähere Infos: www.bildungsbuch.at/artikel/was-braucht-man-um-als-quereinsteiger-lehrer-lehrerin-zu-werden. Website des Bildungsministeriums: Möglichkeiten für den Quereinstieg in den Pädagog/innenberuf, www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/fpp/ausb/quereinstieg.htm. PH Niederösterreich: www.ph-noe.ac.at/de/weiterbildung/quereinstieg/quereinstieg-sekundarstufe-fachtheorie-berufsbildung.

³⁰ Vgl. www.derstandard.at/story/3000000175066/kindergarten-weiteres-quereinsteiger-angebot-kommt.

Nach Abschluss des Hochschullehrganges »Elementarpädagogik« an einer Pädagogischen Hochschule (Umfang: 60 ECTS)³¹ sollen Quereinsteigende – laut derzeitiger Regelung – auch zum Führen einer Gruppe berechtigt sein (Stand: Sommer 2023).

Der Hochschullehrgang findet üblicherweise an den Wochenenden statt. Der Kompetenzkatalog ist im Curriculum angeführt (siehe z.B. das Curriculum der PH Wien: <https://phwien.ac.at/hochschullehrgang-elementarpaedagogik>).

2.6 Tipps und Hinweise

Je nach konkretem Beschäftigungsbereich werden unterschiedliche Zusatzqualifikationen gefordert, z. B. Fremdsprachen, Moderation sowie Erfahrung mit Medien und Informationstechnologien. Wichtig sind auch Praxiserfahrungen in spezifischen Tätigkeitsfeldern (z. B. Migration oder Schulentwicklung). Einige Beispiele für Weiterbildungsprogramme:

- Hochschullehrgang Inklusive Elementarpädagogik (90 ECTS) berufsbegleitend: PH Oberösterreich, auch für Personen mit einem abgeschlossenen Hochschullehrgang Elementarpädagogik_60 ECTS.³²
- Lehrgänge und Weiterbildungsprogramme: Postgraduate Center der Universität Wien.
- Entrepreneurship und Digitale Innovation (Start-up Methoden erfolgreich in verschiedenen Unternehmen integrieren): Lehrgang der FH MCI in Innsbruck.
- Digital Humanities (auch als e-Humanities oder als Digitale Geisteswissenschaften bezeichnet): Masterstudium sowie Erweiterungscurriculum der Universität Wien.
- Darüber hinaus gibt es unterschiedliche Vereinigungen, die sich der Diskussion fachlicher Fragen widmen:
- Die Österreichische Gesellschaft für Forschung und Entwicklung im Bildungswesen ist eine überparteiliche, überregionale und gemeinnützige Vereinigung, die alle Personen anspricht, die Forschung, Entwicklung und Lehre in den Bildungswissenschaften betreiben: www.oefeb.at.
- Der Berufsverband für Erziehungs- und BildungswissenschaftlerInnen (BEB): www.beb.or.at.
- Die Österreichische Gesellschaft für Hochschuldidaktik (ÖGHD): und der Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs: <https://vwgoe.at/author/vwgoe-fdas>.
- Die Heilpädagogische Gesellschaft Österreich: www.heilpaedagogik.at.
- Die Österreichische Gesellschaft für historische Pädagogik und Schulgeschichte: www.schulmuseum.at.
- Der Förderverein für eine differenzierte Allgemeinbildung bietet auch Möglichkeiten zur Information und Vernetzung: www.bildungswissenschaft.at.

³¹ Vgl. <https://phwien.ac.at/hochschullehrgang-elementarpaedagogik>.

³² Vgl. <https://ph-ooe.at/elementarpaedagogik>.

- Als Interessensgemeinschaft ist die IG Bildungswissenschaft (IG BiWi) die unabhängige Vertretung im Studium der Bildungswissenschaft: Sie bietet Beratung sowie Informationen über Jobs, Förderungen und Call for Papers: <https://igbiwi.wordpress.com/unser-team-2>.

Allgemein gilt: Neben dem bildungswissenschaftlichen bzw. pädagogischen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z. B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Hinblick auf die zahlreichen Aspekte einer digitalisierten Medienlandschaft und Medienökonomie sowie Medienpädagogik.

3 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Kunstgeschichte« – Trends und Entwicklungen

3.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen³³ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«³⁴ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons³⁵ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation /ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulaus-

33 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

34 Hier werden u. a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

35 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

bildungen am Beispiel »Kunstgeschichte«³⁶ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

3.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.³⁷ sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.³⁸

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.³⁹

36 Studienangebote Kunstgeschichte: Das Bachelorstudium »Kunstgeschichte« vermittelt kunsthistorische Kenntnisse (z.B. Werkanalysen, Bildwissenschaft, Plastik und Raumkunst, Einführung in die Architektur, Museologie/Denkmalpflege) sämtlicher Epochen (Spätantike / Mittelalter, Frühe Neuzeit, Moderne, Zeitgenössische Kunst etc.). Die erworbenen Kompetenzen qualifizieren grundsätzlich für Berufe im Bereich der Geistes-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften sowie für eine wissenschaftliche Tätigkeit. Das Studium beinhaltet auch Exkursionen und die Möglichkeit für ein Praktikum.

- Das Bachelorstudium »Kunstgeschichte« wird an den Universitäten Wien Graz, Salzburg und Innsbruck angeboten. Die Universitäten Wien und Salzburg bietet auch das einschlägige Masterstudium »Kunstgeschichte«, in dem die grundlegenden Kenntnisse und Fähigkeiten vertieft werden. Die Universität Graz bietet das darauf aufbauende Masterstudium »Kunstwissenschaften«, die Universität Innsbruck das Masterstudium »Geschichte«.

- Die Universität für angewandte Kunst Wien bietet das Masterstudium »Kunst- und Kulturwissenschaften«. Als Basisstudium kann das Bachelorstudium »Transformation Studies. Art x Science« dienen. Der Schwerpunkt des Masterstudiums liegt in den kunst- und kulturwissenschaftlichen Fächern der Universität (Kulturwissenschaften, Kunstgeschichte, Kunsttheorie, Philosophie, Transkulturelle Studien). Nähere Infos stehen im Curriculum (Studienplan). Das Bachelorstudium erfolgt in Kooperation mit der Johannes Kepler Universität (JKU) Linz. Schwerpunkte sind u.a. Künstlerische und kreative Strategien, Künstliche Intelligenz, Medienästhetik, Social Entrepreneurship, www.jku.at/studium/studienarten/bachelordiplom/ba-transformation-studies-art-x-science.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

37 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet / Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

38 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia / Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

39 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«. ⁴⁰

3.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Kunstgeschichte

Im Unterschied zu HistorikerInnen befassen sich KunsthistorikerInnen vorwiegend mit Werken der Bildenden Kunst. Die Kunstgeschichte wird daher als Objektwissenschaft bezeichnet. KunsthistorikerInnen nutzen vorwiegend geisteswissenschaftliche Methoden (sind also nicht als schaffende KünstlerInnen tätig). Neben der Geschichte der Kunstwissenschaft vermittelt das Studium Kompetenzen im Bereich der Kunstentwicklung sämtlicher Epochen und Gattungen. Epochen sind beispielsweise die Antike, das Mittelalter und die Neuzeit. Gattungen sind zum Beispiel Malerei, Fotografie und Architektur (Baukunst). KunsthistorikerInnen befassen sich forschend mit der Geschichte der Bildenden Künste, der Architektur und des Städtebaus, und zwar von der Spätantike bis hin zur Gegenwart. Dazu gehören Malerei, Skulptur und Plastik, Grafik, Kunstgewerbe, Fotografie, Film, Video und neue Medien sowie Museumskunde, Kunsttheorie und Kunstanschauung (das Studium bereitet üblicherweise auf diese Tätigkeiten vor). Zur Arbeit der KunsthistorikerInnen zählen die kunsthistorische Forschung, das Erstellen von kritischen Analysen, das Verfassen und Beschaffen von Publikationen, das Debattieren über Kunst sowie die Praxis des Vermittelns, Zeigens und Ausstellens von Kunstobjekten.

Das Kunstgeschichte-Studium bietet Spezialisierungs- und Wahlfächer, wie z.B. »Kunst und Gesellschaft«, »Geschichte, Kunst und Kultur Österreichs« sowie »Museumskunde und Ausstellungswesen«. Das Studium bildet die Basis für Berufsfelder im Bereich von Kunst und Kultur:

- Museum, Archiv, Galerien, Ausstellungswesen;
- Presse- und Öffentlichkeitsarbeit;
- Kunstvermittlung, Kunstkritik, Kunsthandel;
- Mediensektor, Verlagswesen, Kunst- und Kulturjournalismus
- Tourismus, Kulturmanagement;
- (universitäre) Forschungseinrichtungen;
- Denkmalpflege und Kulturgüterschutz.

⁴⁰ Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

3.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Museum

Im Museumsbetrieb sind AbsolventInnen in erster Linie für das Sammeln, Verwalten und Ausstellen von Kunstobjekten zuständig. AbsolventInnen kümmern sich darum, dass größere Objekte, wie z. B. Skulpturen, Bauwerke und Höhlenmalereien, in Form von Fotos dokumentiert und digitalisiert dargestellt werden. Eine wichtige Aufgabe ist das Verwalten der Kunstobjekte. Zu diesem Zweck müssen die Basisinformationen zu einem Kunstobjekt (Name des Künstlers, Titel der Arbeit, Entstehungsjahr, Technik, Dimensionen) in ein Verzeichnis, den so genannten »Bestandskatalog«, eingetragen werden. Zusätzlich müssen die begleitenden Dokumente (Fotos, Echtheitsbestätigungen, aktueller Versicherungswert, Angaben zu früheren Besitzern, Kaufpreis etc.) aktualisiert und bereitgestellt werden.

Ein Teil der forschenden Arbeit findet in Bibliotheken und Staatsarchiven statt. Als Fachleute suchen KunsthistorikerInnen dort nach entsprechenden Artefakten, die sie näher analysieren oder als zusätzliche Informationsquelle heranziehen können, wie z. B. Schenkungen, publizistische Materialien, historische Zeichnungen, Wandteppiche, Bilder oder Filme. Oft sind sie bei Ausgrabung historischer Stätten (z. B. Gräber, Kirchen, Kultstätten) anwesend.

Die meisten Museen sind in Abteilungen gegliedert, denen die verschiedenartigsten Kunstobjekte, so z. B. nach Gattung oder Epoche, zugeordnet werden. Historische Räumlichkeiten, so etwa das barocke Schloss Belvedere, beinhalten ebenso Kunstsammlungen. Kunst- und kulturhistorische Sammlungen befinden sich z. B. in Universitätsmuseen, im Kunsthistorischen Museum Wien, im Museum für Geschichte und im Museum für angewandte Kunst in Wien (ehemals: »k. k. Österreichisches Museum für Kunst und Industrie«).

3.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Kuratieren

Kuratorinnen und Kuratoren sind vor allem für die Organisation und Durchführung, insbesondere auch für die Inszenierung von Ausstellungen, zuständig. Sie arbeiten eher in öffentlichen, zum Teil aber auch in privaten Institutionen. Aufgabenfelder bestehen zum Beispiel in einem Nationalmuseum, einem Landesarchiv, einem Instrumentenmuseum oder einem Museum, in dem historische Spielzeuge, Uhren oder Waffen aufbewahrt werden. Kunstvoll verzierte Waffen hatten eine symbolische Bedeutung und wurden früher als Demonstration der lokalen Handwerkskunst betrachtet. Das Kunsthistorische Museum in Wien hat sogar eine Kunstkammer, die als die bestdokumentierte höfische Rüstkammer der abendländischen Welt gilt.⁴¹

Kuratorinnen und Kuratoren initiierten auch innovative Vermittlungsprojekte. Beispielsweise organisieren sie Vorträge oder Workshops für verschiedene Zielgruppen, so z. B. für Theatergruppen, Firmen-Events oder BesucherInnen mit Kindern. Außerdem wirken sie bei der Entwicklung

41 Vgl. Kunstkammer des kunsthistorischen Museums in Wien: www.khm.at/besuchen/sammlungen/kunstkammer-wien.

von Inszenierungen im Rahmen internationaler Events (z.B. Kunstfestivals, Biennalen, Nacht der Museen) mit.

Je nach Schwerpunkt des Museums bzw. der Ausstellung präsentieren Kuratorinnen und Kuratoren historische Kunstobjekte, auch Musikinstrumente oder Handfeuerwaffen. Die gesammelten Objekte müssen sie zuvor genau dokumentieren, begutachten, katalogisieren und dokumentieren. Außerdem müssen sie nähere Details über deren Herstellung und den Gebrauch wissenschaftlich erforschen. Sie kümmern sich auch um die Digitalisierung der Kunstobjekte und um die Pflege der entsprechenden Datenbank. Außerdem sorgen sie für die Bereitstellung von Angeboten per Apps und einen Online-Shop (Tickets, Repliken, themenbezogene Spielzeuge, Textilien etc.)

3.3.2.1 Das Berufsbild der Kuratorinnen/Kuratoren im Wandel

Seit dem 21. Jahrhundert treten die drei Kernbereiche »Forschen«, »Ausstellen« und »Künstlerische Praxis« nicht mehr nur als getrennte Bereiche oder Praktiken auf. Diese ursprünglich voneinander getrennten Kernbereiche vermischen sich zunehmend, wodurch sich wiederum neue (so genannte »hybride«) Praxen des kulturellen Umganges mit Kunst herauskristallisieren.⁴² Daher verändert sich naturgemäß auch das Berufsbild im Schnittfeld der Bereiche von Kunstgeschichte, Kuratieren und Kunstpraxis.

In den letzten Jahren werden zunehmend kreative Aktionen, wie z.B. »Blockbuster-Ausstellungen«, inszeniert. Als Blockbuster-Ausstellung wird eine besonders publikumswirksame, besucherreiche Ausstellung bezeichnet. Solche aufsehenerregenden Ausstellungen wirken als Publikumsmagnet und sind im Grunde Marketingevents.⁴³ Auch Galerie-Rundgänge nehmen häufig den Charakter von Volksfesten an.⁴⁴ Somit lässt sich ein breiteres Publikum erreichen, was naturgemäß auch mehr Einnahmen bringt.

3.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Kunstsachverständige

Kunstsachverständige erstellen Expertisen (Gutachten) und Schätzungen. Eine Expertise bestätigt oder widerlegt die Echtheit eines Kunstwerks. Expertisen und Schätzungen werden vor allem von Auktionshäusern in Auftrag gegeben, manchmal auch von Privatpersonen.

Als öffentlich bestellte und vereidigte Sachverständige sind Fachleute auch für Versicherungen, Notare (Erbangelegenheiten) und im Fall von Streitfällen auch an Gerichten tätig. Sie übernehmen dann die Beratung, Begutachtung und Bewertung (Echtheit, Wertgutachten, Schadenbewertung)

42 Vgl. Das Magazin, Fachbereich Institut für Bildende Kunst und Kunstwissenschaft (Hg. Universität Hildesheim): www.uni-hildesheim.de/media/presse/Uni-Magazin/Uni-Magazin_06-11_21_web.indd.pdf.

43 Vgl. www.profil.at/kultur/immer-mehr-ausstellungen-werden-wie-blockbuster-verkauft/400856987.

44 Vgl. Das Magazin (Hg. Universität Hildesheim): www.uni-hildesheim.de/media/presse/Uni-Magazin/Uni-Magazin_06-11-21_web.indd.pdf, Seite 102.

von Kunstobjekten. Sie arbeiten beispielsweise als »Kunstsachverständige für Europäische Gemälde nach 1945«. In jedem Fall müssen sie beim Hauptverband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen Österreichs eingetragen sein.⁴⁵ Gerichtssachverständige haften persönlich für Schäden, die aus unrichtigen Gutachten resultieren. Aus diesem Grund müssen sie entsprechende Kenntnisse erwerben und eine längere Berufspraxis aufweisen können.⁴⁶

Grundsätzlich sind die meisten Kunstsachverständigen freiberuflich tätig. Sie bieten auch einzelne Museumsdienstleistungen an (z.B. Recherchen, Gutachten), konzipieren Ausstellungen und betreuen Galerien. Zusätzlich sind sie für das Kunst- und Kulturmanagement in einer Stadt/einer Gemeinde verantwortlich. Manche arbeiten angestellt in einem Nationalmuseum. Dort leiten sie auch entsprechende Sammlungen und nehmen materialwissenschaftliche Untersuchungen vor.

Kunstsachverständige sind meistens auf einzelne Sachgebiete, wie z.B. auf antike Gemälde oder byzantinischen Schmuck, spezialisiert. Sie geben auch so genannte »Bürgerstunden« in staatlichen Museen oder Landesmuseen. Sie geben den Personen Auskunft zu den von ihnen mitgebrachten (Kunst-)Objekten. Fragestellungen ergeben sich vor allem in Bezug auf die Originalität des Kunstwerks, die Zuschreibung an einen Künstler bzw. eine Künstlerin, die Entstehungszeit, den Zustand, aber auch den Marktwert.

3.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

AbsolventInnen des Studiums der Kunstgeschichte können zwar in vielen Berufen nützliches Basiswissen einbringen, jedoch werden ihre Qualifikationsprofile nur in einschlägigen Unternehmen aktiv gesucht. Aufgrund der wenigen Stellenangebote in einschlägigen Unternehmen (Forschung, Museumsbetrieb etc.) bewerben sich die AbsolventInnen auch in Wirtschaftsunternehmen. Hier ist es ratsam, die Bedeutung der eigenen Qualifikation für die ausgeschriebene Stelle im Rahmen des Bewerbungsschreibens schlüssig zu argumentieren. Um die Chancen grundsätzlich zu erhöhen, sollten Studierende frühzeitig überlegen, für welches konkrete Berufsfeld bzw. für welches alternative bzw. zusätzliche Tätigkeitsprofil sie sich qualifizieren möchten und die entsprechende Spezialisierung oder Zusatzqualifikation wählen. Als Argumentationsbasis dienen die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie arbeitsmarktrelevante Zusatzqualifikationen:

- AbsolventInnen wissen, wie Quellen recherchiert und analysiert werden.
- Erste Erfahrungen in der Arbeitswelt durch Ferialpraktika oder die Kooperation mit einer Forschungsstelle oder Non-Profit-Organisation im Rahmen der Masterarbeit.

⁴⁵ Der Hauptverband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Sachverständigen Österreichs bietet auch entsprechende Seminare: <https://wien.gerichts-sv.at/fortbildungen>.

⁴⁶ Vgl. das perfekte Gutachten – Leitfaden und Best Practice (2023), <https://wien.gerichts-sv.at/fortbildungen/fortbildung/das-perfekte-gutachten-leitfaden-und-best-practice-1-783>.

- Sie können wissenschaftliche Arbeiten verfassen.
- Die Wahl der Spezialisierung oder Zusatzqualifikation, die am Arbeitsmarkt verwertbar ist (Statistik, Datenanalyse, Controlling, Marketing, Fremdsprachen etc.)

Tipp: Fremdsprachenkenntnisse und allgemein gefragte Zusatzqualifikationen erhöhen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt: Betriebswissenschaftliche Kenntnisse, Fremdsprachen, Fertigkeiten im Bereich Elektronische Medien, Restaurieren und Konservieren, Museumsdidaktik oder Kulturmanagement.

AbsolventInnen die eine Stelle im universitären Bereich anstreben, sollten sich spätestens direkt nach dem Masterstudienabschluss für eine Stelle als Universitätsassistent bzw. Universitätsassistentin bewerben. Der Weg in die Forschung beginnt oft schon während des Studiums, so z.B. mit einer Stelle als studentische Hilfskraft in der universitären Forschung oder über Praktika in außeruniversitären Forschungsinstituten.

Im universitären Forschungsbetrieb sind Stellenangebote eher rar. Daher sind AbsolventInnen geschichtswissenschaftlicher bzw. kunsthistorischer Studiengänge oft außerhalb der Forschung und Lehre tätig.

Die freie Mitarbeit bei einer Ausstellungs- oder Eventagentur, einer Hilfsorganisation oder wissenschaftlichen Institution bietet eine gute Möglichkeit, erste Berufserfahrungen zu sammeln. Mitunter können auch berufsfremde Beschäftigungen sinnvoll sein, wenn das historische Fachwissen dadurch gezielt und sinnvoll ergänzt werden kann. Für eine Tätigkeit im Verlagswesen sind in der Regel Zusatzqualifikationen (kaufmännische Kenntnisse, Vertragsrecht im Verlagswesen und Buchhandel) erforderlich.

Bei Aufgaben außerhalb des öffentlichen Dienstes sind eher historische Kenntnisse über Neuere und Neueste (Kunst-)Geschichte bzw. verschiedene Spezialgebiete (z.B. Stadt- oder Kulturgeschichte) gefragt. Je nach den beruflichen Vorstellungen können Grundkenntnisse der Wirtschafts- oder Sozialwissenschaften ebenso hilfreich sein wie Sprachkenntnisse oder soziale Kompetenzen. Für viele Aufgaben in der Wirtschaft sind Zusatzqualifikationen im Hinblick auf Marketing und Werbung und/oder Public Relations vorteilhaft. AbsolventInnen arbeiten dann auch im Pressedienst oder in einer Marketing-Abteilung eines Wirtschaftsunternehmens.

Ziviltechnik-Büros vergeben oft Aufträge an HistorikerInnen bzw. KunsthistorikerInnen. Als GutachterInnen sind sie (bei fachbezogenen Sachfragen) zum Teil sogar im Rahmen von Strafprozessen tätig.

3.5 Perspektiven

Die Karriereentwicklung ist in der Regel von der Art und Größe des Unternehmens, dem konkreten Verantwortungsbereich, aber auch vom persönlichen Engagement abhängig. Mangels adäquater Stellen arbeiten AbsolventInnen oft in zeitlich befristeten Stellen bzw. als »Freie DienstnehmerInnen«

oder als »Neue Selbständige« auf Werkvertragsbasis.⁴⁷ Ein (kunst-)historisches Studium kann auch Grundlage für einen Beruf im Kulturmarketing oder Kulturtourismus sein, so z.B. als Mittelalter-ExpertIn oder VertriebsleiterIn einem Museum. Archiv- und MuseumsmitarbeiterInnen gelten in der Regel als öffentlich Bedienstete und unterliegen damit den speziellen Anstellungserfordernissen aller Bundes- und Landesbediensteten. Bei freiberuflicher Arbeit für Museen auf Werkvertragsbasis sind entsprechende Qualifikationen gefordert, so. u.a. auch ein gutes Auftreten, Teamfähigkeit und Kommunikationskompetenz.

Es ist auch möglich, sich durch ein zweites »Standbein« abzusichern, z.B. als KonzeptentwicklerIn für eine Kultureinrichtung oder als ReisebetreuerIn. Informationen über die Befähigungsprüfung als FremdenführerIn bietet die Wirtschaftskammer Österreich. Auch die Arbeit als RedakteurIn oder freie JournalistIn für Magazine, Fernsehen oder Radio kann spannende Berufsperspektiven bieten. Zudem besteht die Möglichkeit, eine eigene Firma zu gründen und spezifische Dienstleistungen erbringen: Firmengeschichte / History-Marketing, Gemeindegeschichte, Archiv-Recherche etc.

3.6 Tipps und Hinweise

Die kunsthistorischen Studiengänge gelten zum Teil als zu wenig praxisbezogen. Zusatzqualifikationen sind daher von großer Bedeutung. Postgraduale Lehrgänge bieten die Möglichkeit zur Weiterbildung in Bezug auf wirtschaftliche, organisatorische oder rechtliche Belange. Auch die Spezialisierung in verwandten Arbeitsgebieten kann sinnvoll sein, so etwa in den Fachbereichen »Geschichtsforschung und Archivwissenschaft«, »Numismatik des Altertums« oder »Genealogie«.

Darüber hinaus gibt es Ausbildungslehrgänge für Tätigkeiten als BibliothekarIn oder DokumentarIn. Für die Öffentlichkeitarbeit im Rahmen von Ausstellungen bieten sich Lehrgänge und Masterprogramme an, so z.B.:

- Ausstellungsdesign und -management: Donau Universität Krems.
- Ausstellungsdesign: Fachhochschule Joanneum. Dieser Masterstudiengang vermittelt gestalterische und technologische Kompetenzen, die Konzeption und Realisation von historischen, kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Ausstellungen, sowie die Gestaltung von Kunstausstellungen.
- General Management – Betriebswirtschaft für Nicht-Betriebswirte: Fachhochschule Innsbruck.
- Art & Economy (Kunst- und Kulturmanagement): Universität für angewandte Kunst Wien.
- ecm – educating / curating / managing: Universität für angewandte Kunst Wien.
- Bildungsangebote werden auch im Portal www.educaedu.at veröffentlicht; Themen sind z.B. »Monitoringtechnik und Vitrinenplanung«. Das Österreichische Bundesdenkmalamt in Wien bietet Informationen über aktuelle Kursangebote und Veranstaltungen, www.bda.gv.at.

⁴⁷ Neue Selbständige benötigen keinen Gewerbeschein und sind nicht Mitglieder der Wirtschaftskammer.

Allgemein gilt: Neben dem kunst- bzw. kulturwissenschaftlichen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z. B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Hinblick auf die zahlreichen Aspekte einer digitalisierten Medienlandschaft und Medienökonomie.

4 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Geschichte« – Trends und Entwicklungen

4.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen⁴⁸ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«⁴⁹ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons⁵⁰ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulaus-

48 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

49 Hier werden u. a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

50 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

bildungen am Beispiel »Geschichte«⁵¹ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

4.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.⁵² sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.⁵³

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.⁵⁴

51 Studienangebote: Das Bachelorstudium »Geschichte« vermittelt grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen »Alte Geschichte«, »Mittelalterliche Geschichte«, »Neuere Geschichte«, »Zeitgeschichte und »Quellenkunde« sowie »Historische Grundwissenschaften«. Das Studium kann mit zwei oder mehreren Erweiterungscurricula oder Alternativen Erweiterungen kombiniert werden. Das Studium beinhaltet auch Exkursionen. Grundsätzlich bietet jedes Studium freie Wahlfächer, Erweiterungscurricula und Ergänzungs- und Spezialisierungsfächer.

- Das Studium »Geschichte« wird an den Universitäten Wien Graz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck angeboten. Die Universität Graz bietet das weiterführende Masterstudium »Geschichtswissenschaften«. Die Universität Innsbruck bietet wahlweise auch die Masterstudiengänge »Peace and Conflict Studies« sowie »Gender, Kultur und Sozialer Wandel«.

- Das Bachelor-/Masterstudium »Alte Geschichte und Altertumskunde« wird von den Universitäten Wien und Graz angeboten.

- Die Universität Salzburg bietet das Bachelorstudium »Altertumswissenschaften« und das Masterstudium »Antike Kulturen und Archäologien mit Schwerpunkt Alte Geschichte und Altertumskunde«.

Die Universität Wien bietet auch die Bachelor-/Masterstudiengänge »Urgeschichte und Historische Archäologie« und »Historische Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft« sowie das Masterstudium »Globalgeschichte und Global Studies«. Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

52 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u. a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

53 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

54 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.⁵⁵

4.3 Grundlegende berufliche Aufgaben der Historikerinnen und Historiker

Historikerinnen und Historiker sind ExpertInnen für die wissenschaftliche Analyse historischer Abläufe und die kritische Auseinandersetzung mit und in fachwissenschaftlichen Diskursen. Im Beruf müssen sie sich oft in ein bestimmtes Thema rasch und umfassend einlesen, um es sachlich analysieren und darstellen zu können. Dies ist erforderlich, um einzelne historische Phänomene zu interpretieren und in größere Zusammenhänge einordnen zu können.

Historikerinnen und Historiker beschäftigen sich mit schriftlichem und nicht-schriftlichem Quellenmaterial. Dazu gehören Schriftquellen aller Art, Gebrauchsgegenstände, Kunstwerke, Bodenfunde, Siedlungsformen, aber auch die Sprache und Erkenntnisse über soziale Organisationsformen. Sie analysieren auch bereits vorhandene Ergebnisse über historische Untersuchungen, wie z.B. die Literatur zu bestimmten Themenbereichen. Ein Teil ihrer Arbeit findet in Bibliotheken und Archiven statt.

Historikerinnen und Historiker befassen sich ganz allgemein mit der Entwicklung menschlicher Gesellschaft. Je nach Spezialisierung erforschen sie unterschiedliche Epochen. Historikerinnen und Historiker sind üblicherweise auf eine Fachrichtung spezialisiert, so z. B. auf Kulturgeschichte, Altertumskunde oder auf Neuere Geschichte. Gerade letztere nimmt auch Behördenkunde, Zeitungskunde und statistische Verfahren als wichtige wissenschaftliche Hilfsmittel in ihre Arbeit mit auf.

Historiker und Historikerinnen recherchieren historische Objekte (z.B. Kunstwerke, bauliche Elemente, Texte) und analysieren diese. Sie ordnen diese dann anhand bestimmter Kriterien ein und katalogisieren die einzelnen Fundstücke bzw. Fundstätten. Für ihre Arbeit, vor allem für die kritische Quellenforschung, ist fast immer die Einbeziehung der historischen Hilfswissenschaften erforderlich; dazu zählen u. a.:

- Genealogie: Wissenschaft von Ursprung, Folge und Verwandtschaft der Geschlechter (Ahnenforschung);
- Diplomatik: Urkundenforschung;

55 Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

- Heraldik (Wappenkunde) und Numismatik (Münzkunde);
- Sphragistik: Siegelkunde;
- Paläographie: Lehre von Formen und Mitteln der Schrift im Altertum und in der Neuzeit bzw. Handschriftenkunde.

Zusätzlich ziehen Historikerinnen und Historiker auch Methoden und Erkenntnisse anderer Disziplinen mit ein. Dazu zählen vor allem die Anthropologie und die Sprachwissenschaft, zum Teil auch der kunsthistorische Bereich.

Studierende lernen, wie sie historische Abläufe wissenschaftlich analysieren und verstehen können. Sie lernen Zusammenhänge zwischen menschlichen, räumlichen, sachlichen und zeitlichen Faktoren in allen historischen Epochen zu begreifen. Eine Voraussetzung ist das Interesse an geschichtlichen Themen, denn im Studium spielt die Interpretation und kritische Auseinandersetzung mit historischen Objekten (Texte, Kunstwerke, bauliche Erscheinungen) eine wichtige Rolle. Ein grundsätzliches Interesse an Kultur-, Politik-, Rechts- und Sozialwissenschaften ist hier vorteilhaft. Beispiele für fachliche Schwerpunkte sind z. B. »Wirtschafts- und Sozialgeschichte«, »Museologie«, »Fachinformatik« und »Südosteuropäische Geschichte und Anthropologie«.⁵⁶

Neben einer analytischen Denkweise erfordern sowohl Studium als auch Berufsausübung solide Fremdsprachenkenntnisse. Darüber hinaus sind viele alte Texte in lateinischer Sprache verfasst. Auch einzelne Begriffe oder Phrasen sind aus dem Lateinischen, zum Teil auch aus dem Griechischen übernommen. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen:

- Interesse an früheren Lebensweisen und Lebensbedingungen;
- Interesse an historischen Objekten (z. B. Kunstwerke);
- analytisches Denkvermögen;
- Genauigkeit und Sorgfalt;
- Ausdauer und Geduld: Für längerfristige Forschungsprojekte;
- Forschergeist und gute Beobachtungsgabe;
- feinmotorisches Geschick: Untersuchung alter Dokumente und Objekte.

Je nach Spezialisierung auf bestimmte Kulturkreise (z. B. Afrika, Asien, Europa) sind entsprechende bzw. Kenntnisse »Alter Sprachen« nötig, auch zum Lesen der Fachliteratur in Griechisch oder Latein. Die meisten Bachelorstudiengänge beinhalten auch mindestens eine historische Exkursion. Das ist eine Veranschaulichung vor Ort, beispielweise historische Stätten, Museen, Erinnerungsorte.

AbsolventInnen eines Geschichte-Studiums arbeiten oft im Rahmen befristeter Projekte oder Anstellungen. Berufliche Aufgaben bestehen in unterschiedlichen Bereichen:

- Bibliotheks-, Archiv- und Dokumentationswesen;
- Ausstellungs- und Museumswesen;

⁵⁶ Vgl. Curriculum des Bachelorstudiums Geschichte an der Universität Wien (Stand: 2023).

- Medienarbeit/ Verlag im Rahmen der Gemeinde- oder Stadtentwicklung;
- Öffentliche Verwaltung: Kulturmarketing, Öffentlichkeitsarbeit;
- Denkmalpflege, Kulturgüterschutz;
- Staatliche und nicht-staatliche (auch internationale) Organisationen;
- Event-, Freizeit- und Tourismusbranche;
- Forschungseinrichtungen.

Aufgabenfelder ergeben sich zudem in privaten Firmen mit Firmenarchiven, in privatisierten bzw. privatwirtschaftlich geführten Museen und in der Genealogie (Ahnen- und Stammbaumsforschung).

Auf der Website der Kommission für Geschichte und Philosophie der Wissenschaften an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) werden Stellen für wissenschaftliche AssistentInnen oder für Volontariate ausgeschrieben. Manchmal werden auch Forschungstipendien für Prä- und Postdocs vergeben.

Tipp: Es ist anzuraten, sich bereits während des Studiums durch praktische Tätigkeiten auf einen späteren Aufgabenbereich vorzubereiten. Möglich ist z.B. die freie Mitarbeit bei Nachrichtenagenturen, Zeitungen, Zeitschriften oder in audiovisuellen Medien. Das schafft einen guten Zugang zu Informationen und möglichen Kontaktpersonen.

4.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Altertumskunde

Historikerinnen und Historiker, die auf Altertumskunde spezialisiert sind, beschäftigen sich vorwiegend mit der antiken Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelmeerraumes sowie der angrenzenden Gebiete (von der ägäischen Frühzeit bis zum Ende des römischen Reiches). Der Aufgabenbereich überschneidet sich in manchen Teilen mit denen von Archäologen bzw. Archäologinnen. Historikerinnen und Historiker sind oft auch an Grabungen im In- und Ausland beteiligt. In diesem Fall sollten sie eine gewisse körperliche Fitness mitbringen und z.B. starke Temperaturschwankungen ertragen können.

4.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Arbeit an der Universität

Historiker und Historikerinnen arbeiten auch im Universitätsbereich. Hier ist üblicherweise ein abgeschlossenes Master- oder Doktoratsstudium erforderlich. Der Einstieg erfolgt oft im Rahmen der wissenschaftlichen Mitarbeit als AssistentIn oder als studentische Hilfskraft. In den unterschiedlichen Projekten setzen sie sich mit Problemen und Fragestellungen anhand wissenschaftlicher Methoden auseinander. Das umfasst beispielsweise die Literaturrecherche, die Literaturanalyse und das Verfassen wissenschaftlicher Texte in Form von Publikationen in Fachzeitschriften. Die Lehrtätigkeit umfasst auch die Vorbereitung und Abhaltung von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen), die Leistungskontrolle (Prüfungsdesign, Prüfungskorrektur) und die Betreuung und

Beratung der Studierenden, so z.B. im Rahmen von Abschlussarbeiten. Außerdem führen sie auch publizistische und organisatorische Tätigkeiten durch.

4.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Bibliothek, Museum und Archiv

Ein Teil der Arbeit findet in Bibliotheken, Museen und Archiven statt. Als Fachleute suchen Historikerinnen und Historiker dort nach entsprechenden Quellen, welche sie auswerten können, so z.B. Akten, Urkunden, publizistische Materialien, Filme, Tonbandinterviews und Lebenserinnerungen. Oft sind Historikerinnen und Historiker bei Ausgrabung historischer Städte und Objekte anwesend. Sie kümmern sich auch um die Aufbewahrung und Analyse alter Schriften (z.B. Urkunden).

Die Aufbereitung und Lagerung von Büchern, Schriften und Informationen ist ein wesentlicher Teil der Aufgabe. Historikerinnen und Historiker kümmern sich daher auch um die Beschaffung und Katalogisierung historischer Druckwerke. Dazu gehören vor allem Gesetzestexte, antike Inschriften und Urkunden, historische Texte für Theaterstücke, alte Fachzeitschriften und literarische Publikationen. Historikerinnen und Historiker verwalten auch Online-Kataloge und Datenarchive. Sie stehen den NutzerInnen für Recherchefragen zur Verfügung. Zudem kümmern sie sich um das Digitalisieren von gedruckten Werken. Falls erforderlich, beauftragen sie Fachleute für das Restaurieren von historischen Funden. Für die Tätigkeit in der öffentlichen Verwaltung (Ministerien, Staatsarchive) und Universitätsbibliotheken wird häufig die Absolvierung eines Bibliotheks- oder Dokumentarkurses vorausgesetzt. Es gibt auch die Aus- und Fortbildungslehrgänge für Tätigkeiten als BibliothekarIn oder DokumentarIn, z.B. »Geschichtsforschung und Archivwissenschaft«.

4.3.4 Beruflicher Schwerpunkt: Medien, Wirtschaft, Tourismus

Im Medienbereich und im Verlagswesen können Historikerinnen und Historiker beispielsweise journalistisch und redaktionell tätig werden. Sie recherchieren Informationen, planen Programmschwerpunkte, führen Interviews, redigieren Beiträge und verfassen bzw. gestalten selbst Beiträge (z.B. Reportagen, Berichte, Kommentare).

In der Wirtschaft und Politik gewinnt das »History Marketing« bereits seit den 1990er-Jahren zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es um das Nutzen der oft wechselhaften Geschichte eines Unternehmens oder einer Organisation (z.B. der Unternehmens- oder Parteiengeschichte) als Marketingressource. In der Tourismusbranche sind Historikerinnen und Historiker auch als BeraterInnen, ReiseleiterInnen oder und FremdenführerInnen tätig. Hier sind zusätzliche Qualifikationen erforderlich, wie z.B. die entsprechende Befähigungsprüfung und die Beherrschung von ein oder zwei Fremdsprachen. Gefragt sind auch soziale Kompetenzen, ein guter Umgangston und Kommunikationsfähigkeit.

4.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

4.4.1 Perspektiven

Historikerinnen und Historiker bringen v.a. ihr methodisches Wissen in den unterschiedlichsten Unternehmen ein, müssen aber damit rechnen, nicht facheinschlägig gemäß den Inhalten ihrer Ausbildung tätig zu sein. In Wirtschaftsunternehmen erledigen sie administrative, organisatorische und planende Aufgaben (Verwalten, Korrespondenz, Bildungsplanung für das Personal usw.). In den letzten Jahren haben AbsolventInnen Anstellungsmöglichkeiten in freien Verbänden des öffentlichen Lebens, in öffentlich-rechtlichen Einrichtungen (wie z.B. den Kammern) und im Diplomatischen Dienst gefunden. Die tatsächlichen beruflichen Optionen – und somit auch die Berufsbilder – sind sehr unterschiedlich. Daher existiert keine exakte Statistik, die detailliert über die Beschäftigungssituation der AbsolventInnen Auskunft gibt. Jedoch gibt es ein Fact-Sheet Auskunft über MasterabsolventInnen (Geschichte) der Universität Wien.⁵⁷ Im Rahmen des so genannten »Absolventinnen-Trackings« gaben 46 Prozent der insgesamt 104 befragten AbsolventInnen an, drei Jahre nach dem Studienabschluss unselbständig beschäftigt zu sein. Nach eigenen Angaben arbeiten sie vor allem in den folgenden fünf Branchen:

- Bibliotheken und Museen;
- Sozialwesen;
- Finanzdienstleistungen;
- Interessenvertretungen und Vereine;
- Erziehung und Unterricht.

Laut Auskunft der befragten Master-AbsolventInnen liegt ihr monatliches Brutto-Einkommen beim Berufseinstieg (in den ersten drei Jahren) im Durchschnitt bei 2.323 Euro. Laut Angaben der Statistik Austria liegt im Ausbildungsfeld »Geschichte und verwandte Fächer« die Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit mit rund vier Monaten deutlich über dem Durchschnitt (im Vergleich zu anderen Studienrichtungen).

AbsolventInnen des Geschichte-Studiums können zwar in vielen Berufen nützliches Basiswissen einbringen, jedoch werden ihre Qualifikationsprofile nur in einschlägigen Unternehmen aktiv gesucht. Aufgrund der wenigen Stellenangebote in einschlägigen Unternehmen (Forschung, Museumsbetrieb etc.) bewerben sich Geschichts-AbsolventInnen auch in Wirtschaftsunternehmen. Hier ist es ratsam, die Bedeutung der eigenen Qualifikation für die ausgeschriebene Stelle im Rahmen des Bewerbungsschreibens schlüssig zu argumentieren. Um die Chancen grundsätzlich zu erhöhen, sollten Studierende frühzeitig überlegen, für welches konkrete Berufsfeld bzw. für welches alternative bzw. zusätzliche Tätigkeitsprofil sie sich qualifizieren möchten und die entsprechende Spezialisi-

⁵⁷ Vgl. Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsmarkt Masterstudium »Geschichte« Universität Wien (2023), www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2021/deutsch/UA_F1_2021_MA_Geschichte_de.pdf.

sierung oder Zusatzqualifikation wählen. Als Argumentationsbasis dienen die im Studium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten sowie arbeitsmarktrelevante Zusatzqualifikationen:

- AbsolventInnen wissen, wie Quellen recherchiert und analysiert werden.
- Sie können wissenschaftliche Arbeiten verfassen.
- Erste Erfahrungen in der Arbeitswelt durch Ferialpraktika oder die Kooperation mit einer Forschungsstelle oder Non-Profit-Organisation im Rahmen der Masterarbeit.
- Die Wahl der Spezialisierung oder Zusatzqualifikation, die am Arbeitsmarkt verwertbar ist (Statistik, Datenanalyse, Controlling, Marketing, Fremdsprachen etc.)

Tipp: Fremdsprachenkenntnisse und allgemein gefragte Zusatzqualifikationen erhöhen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt: betriebswissenschaftliche Kenntnisse, Fremdsprachen, Fertigkeiten im Bereich »Elektronische Medien«, Restaurieren und Konservieren, Museumsdidaktik oder Kulturmanagement.

AbsolventInnen, die eine Stelle im universitären Bereich anstreben, sollten sich spätestens direkt nach dem Masterstudienabschluss für eine Stelle als Universitätsassistent/Universitätsassistentin bewerben. Der Weg in die Forschung beginnt oft schon während des Studiums, so z.B. mit einer Stelle als studentische Hilfskraft in der universitären Forschung oder über Praktika in außeruniversitären Forschungsinstituten.

4.4.2 Je nach konkretem Aufgabenbereich sind unterschiedliche Kenntnisse erforderlich

Im universitären Forschungsbetrieb sind Stellenangebote eher rar. Daher sind AbsolventInnen geschichtswissenschaftlicher Studiengänge oft außerhalb der Forschung und Lehre tätig. Die Kenntnisse über die wichtigen Epochen der Menschheitsgeschichte sind im Grunde in vielen Branchen geschätzt, so z.B. im Gesundheitswesen, in der Kriminaltechnik, Politikwissenschaft, im Veranstaltungswesen und sogar in der Pharmabranche. Die freie Mitarbeit bei einer Ausstellungs- oder Eventagentur, einer Hilfsorganisation oder einer wissenschaftlichen Institution bietet eine gute Möglichkeit, erste Berufserfahrungen zu sammeln. Mitunter können auch berufsfremde Beschäftigungen sinnvoll sein, wenn das historische Fachwissen dadurch gezielt und sinnvoll ergänzt werden kann. Für eine Tätigkeit im Verlagswesen sind in der Regel Zusatzqualifikationen (kaufmännische Kenntnisse, Vertragsrecht im Verlagswesen und Buchhandel) erforderlich.

Bei Aufgaben außerhalb des öffentlichen Dienstes sind eher historische Kenntnisse über Neuere und Neueste Geschichte bzw. verschiedene Spezialgebiete (z.B. Stadt- oder Kulturgeschichte) gefragt. Je nach den beruflichen Vorstellungen können Grundkenntnisse der Wirtschafts- oder Sozialwissenschaft ebenso hilfreich sein wie Sprachkenntnisse oder ausgeprägte soziale Kompetenzen. Für viele Aufgaben in der Wirtschaft sind Zusatzqualifikationen im Bereich Marketing und Werbung und/oder Public Relations vorteilhaft. AbsolventInnen arbeiten dann auch im Pressedienst

oder in einer Marketing-Abteilung eines Wirtschaftsunternehmens.

Ziviltechnik-Büros vergeben oft Aufträge an HistorikerInnen. Als GutachterInnen sind HistorikerInnen (bei fachbezogenen Sachfragen) zum Teil sogar im Rahmen von Strafprozessen tätig. Für Aufgaben im Grenzbereich der Politikwissenschaft und Demokratieforschung können sich AbsolventInnen z.B. hinsichtlich Wahlforschung, statistischer Analyseverfahren oder Spieltheorie weiterbilden.

4.4.3 Karrieremöglichkeiten

Die Karriereentwicklung ist in der Regel von der Art und Größe des Unternehmens, dem konkreten Verantwortungsbereich, aber auch vom persönlichen Engagement abhängig. Mangels adäquater Stellen arbeiten AbsolventInnen oft in zeitlich befristeten Stellen bzw. als »Freie DienstnehmerInnen« oder als »Neue Selbständige« auf Werkvertragsbasis.⁵⁸

Ein historisches Studium kann auch Grundlage für einen Beruf im Kulturmarketing oder Kulturtourismus sein, so z.B. als Mittelalter-ExpertIn oder VertriebsleiterIn einem Museum. Archiv- und MuseumsmitarbeiterInnen gelten in der Regel als öffentlich Bedienstete und unterliegen damit den speziellen Anstellungserfordernissen aller Bundes- und Landesbediensteten. Bei freiberuflicher Arbeit für Museen auf Werkvertragsbasis sind entsprechende fachliche Qualifikationen gefordert, aber auch ein gutes Auftreten, Teamfähigkeit und Kommunikationskompetenz. Die Geschichtswissenschaften gelten auch als gute Voraussetzung für die Aufnahme in die Diplomatische Akademie und damit für eine diplomatische Karriere. Nähere Informationen bietet die Website des Bundesministeriums für Europäische und internationale Angelegenheiten.⁵⁹

Es ist auch möglich, sich durch ein zweites »Standbein« abzusichern, so z. B. als KonzeptentwicklerIn für eine Kultureinrichtung oder als ReisebetreuerIn. Informationen über die Befähigungsprüfung als FremdenführerIn bietet die Wirtschaftskammer Österreich. Auch die Arbeit als RedakteurIn oder freie/r JournalistIn für Magazine, Fernsehen oder Radio und Online-Medien kann spannende Berufsperspektiven bieten. Zudem besteht die Möglichkeit, eine eigene Firma zu gründen und spezifische Dienstleistungen erbringen: Firmengeschichte / History-Marketing, Gemeindegeschichte, Archiv-Recherche etc.

4.5 Tipps und Hinweise

Die historischen Studiengänge gelten zum Teil als zu wenig praxisbezogen. Zusatzqualifikationen sind daher von großer Bedeutung. Postgraduale Lehrgänge bieten die Möglichkeit zur Weiterbil-

⁵⁸ Neue Selbständige benötigen keinen Gewerbeschein und sind nicht Mitglieder der Wirtschaftskammer.

⁵⁹ Vgl. www.bmeia.gv.at/ministerium/karrieremoeglichkeiten.

dung in Bezug auf wirtschaftliche, organisatorische oder rechtliche Belange. Auch die Spezialisierung in verwandten Arbeitsgebieten, kann sinnvoll sein, so etwa »Geschichtsforschung und Archivwissenschaft«, »Numismatik des Altertums« oder »Genealogie«.

Darüber hinaus gibt es Ausbildungslehrgänge für Tätigkeiten als BibliothekarIn oder DokumentarIn. Für die Öffentlichkeitarbeit im Rahmen von Ausstellungen bieten sich Lehrgänge und Masterprogramme an, so z.B.:

- Ausstellungsdesign und -management: Donau Universität Krems.
- Ausstellungsdesign: Fachhochschule Joanneum. Dieser Masterstudiengang vermittelt gestalterische und technologische Kompetenzen, die Konzeption und Realisation von historischen, kulturhistorischen und naturwissenschaftlichen Ausstellungen, sowie die Gestaltung von Kunstausstellungen.
- General Management – Betriebswirtschaft für Nicht-Betriebswirte: Fachhochschule MCI Tirol.
- Art & Economy (Kunst- und Kulturmanagement): Universität für angewandte Kunst Wien.
- ecm – educating/ curating/ managing: Universität für angewandte Kunst Wien.

Bildungsangebote werden auch im Portal www.educaedu.at veröffentlicht; Themen sind z.B. »Monitoringtechnik und Vitrinenplanung«. Das Österreichische Bundesdenkmalamt in Wien bietet Informationen über aktuelle Kursangebote und Veranstaltungen, www.bda.gv.at.

Allgemein gilt: Neben dem geschichtswissenschaftlichen bzw. kulturwissenschaftlichen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z. B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Hinblick auf die zahlreichen Aspekte einer digitalisierten Medienlandschaft und Medienökonomie.

5 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Philosophie« – Trends und Entwicklungen

5.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen⁶⁰ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«⁶¹ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons⁶² leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulaus-

60 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

61 Hier werden u. a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

62 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

bildungen am Beispiel »Philosophie«⁶³ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

5.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.⁶⁴ sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.⁶⁵

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.⁶⁶

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirt-

63 Studienangebote Philosophie: Das Bachelorstudium führt in die Philosophie und ihre Teilgebiete ein. Im Masterstudium erfolgt eine Vertiefung der im Bachelor-Studiengang erworbenen Kompetenzen und Fähigkeiten. Die Universitäten bieten verschiedene Module zur Spezialisierung, wie beispielweise Medienphilosophie, Technikphilosophie, Sprachphilosophie, Politische Philosophie oder Sozialphilosophie.

- Die Universitäten Wien Graz, Klagenfurt, Salzburg und Innsbruck bieten jeweils das Bachelor-/Masterstudium »Philosophie«. Die Universität Wien bietet alternativ das Masterstudium »Philosophy and Economics« oder das Masterstudium »Interdisziplinäre Ethik«.
- Die Universität Salzburg bietet neben dem einschlägigen Bachelorstudium »Philosophie« auch das Bachelorstudium »Philosophie, Politik und Ökonomie«. Das Masterstudium »Philosophy« wird in englischer Sprache unterrichtet. Die Universität Innsbruck bietet darüber hinaus das Bachelorstudium »Philosophie an der Katholisch-Theologischen Fakultät« und das darauf aufbauende Masterstudium »Philosophy of Religion«. Insgesamt vermittelt dieses Studium die Kompetenz zur vertieften Analyse von religiös-weltanschaulichen Fragen und Denkformen – sowohl aus der Sicht philosophischer Teildisziplinen (insbesondere Metaphysik, Erkenntnistheorie, Ethik) als auch im Dialog mit benachbarten Wissenschaften.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

64 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u. a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

65 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

66 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

schaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.⁶⁷

5.3 Philosophie in der heutigen Gesellschaft

Philosophinnen und Philosophen sind ExpertInnen für das kritische Denken und Hinterfragen von Sachverhalten. Sie können Probleme von verschiedenen Standpunkten aus betrachten. Zudem können sie abstrakte Theorien auf konkrete Fragestellungen (Politik, Recht, Bioethik usw.) anwenden. Im Beruf müssen sie sich oft rasch in ein bestimmtes Thema einlesen, um es sachlich analysieren und darstellen zu können. Dazu ist ggf. auch eine kommunikative Persönlichkeit wichtig, denn Philosophinnen und Philosophen lesen oder verfassen Texte und diskutieren verschiedene Themen in der Öffentlichkeit.

Das Philosophie-Studium gehört zu den besonders leseintensiven Studienfächern. Eine wichtige Aufgabe im Studium besteht in der Interpretation und in der kritischen Auseinandersetzung mit philosophischer Literatur. Zum Lesestoff zählen einerseits die philosophische Standardliteratur, andererseits auch beispielsweise Manifeste und Dokumente zu aktuellen Themen (z.B. politische Programme und Grundsatzserklärungen, Gesetzestexte, Regelungen bezüglich Gentechnik und viele weitere Themen). Ein Interesse am Tagesgeschehen, so etwa in Bezug auf Politik und Sozialwissenschaften, ist hier vorteilhaft.

Essenziell ist es, den dahinterstehenden Sinn bzw. »Sinnstrukturen« des jeweiligen Textes zu erfassen. Das erfordert neben einer analytischen Vorgehensweise zum Teil auch Fremdsprachenkenntnisse. Viele philosophische Texte sind in lateinischer Sprache verfasst. Auch einzelne Begriffe oder Phrasen sind aus dem Lateinischen, zum Teil auch aus dem Griechischen übernommen. Im Studium nimmt die Texterstellung, also das »Selber schreiben« von argumentativen Texten (Aufsätze, Artikel, wissenschaftliche Arbeiten etc.), einen großen Stellenwert ein. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen: Interesse an gesellschaftlichen und geschichtlichen Themen, intellektuelle Neugierde, Konzentrationsfähigkeit, analytisches Denkvermögen, Interesse an Logik, Freude am Verfassen von argumentativen Texten, gute mündliche wie schriftliche Ausdrucksweise, gute Englisch- und Lateinkenntnisse,

Philosophinnen und Philosophen befassen sich also mit den »großen Fragen« der Menschheit. Sie ergründen die Grundlage des menschlichen Denkens und Handelns. Wichtige Fragestellungen sind z.B.: »Wozu leben wir, und wie sollen wir leben?«, »Was ist unsere Aufgabe als Mensch?«, »Was ist Erkenntnis?«, »Gibt es einen Gott?« Grundsätzlich lässt sich die Vielzahl philosophischer

67 Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

Disziplinen in die zwei übergeordneten Bereiche »Theoretische Philosophie« und »Praktische Philosophie« einordnen:

- Die Theoretische Philosophie versucht, die Welt bzw. die sogenannte »Realität« zu beschreiben und zu verstehen. Hierzu gehören v.a. die Metaphysik (darunter die Ontologie) in ihren historisch zahlreichen und oft widerstreitenden Ausprägungen, die Sprachphilosophie und die (formale) Logik als Lehre vom korrekten Aufbau von Argumenten sowie die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.
- Die Praktische Philosophie ergründet das menschliche Handeln und beinhaltet ethische und moralische Fragestellungen wie Theorien. Hierzu gehören u.a. auch die Fachbereiche Sozialphilosophie, Politische Philosophie, Kulturphilosophie und Philosophische Anthropologie.
- Im Studium wird auch die Geschichte der Philosophie behandelt. Hier geht es vor allem um historische Einordnungen, aber auch um verschiedene Ansichten in den unterschiedlichen Kulturen (westlich wie nicht-westlich) und Zeitabschnitten.

Das Philosophie-Studium nicht ist nicht auf bestimmte Inhalte begrenzt. Es bietet (je nach Universität) auch die Möglichkeit, sich auf individuelle Bereiche zu spezialisieren. Daher ist es sehr vorteilhaft, wenn angehende Studierende bereits wissen, in welchem beruflichen Umfeld (Kultur, Bildung, Medien, Recht) sie später tätig sein möchten. Der berufliche Einsatzbereich hängt oft davon ab, welches Spezialisierungsfach (z.B. Kultur- oder Rechtsphilosophie) im Studium belegt wurde. Berufsbezogene Aufgaben erfordern meistens weitere Zusatzqualifikationen. Je nach spezifischem Berufswunsch kann das Philosophie-Studium daher mit unterschiedlichen Erweiterungscurricula kombiniert werden. Ein Erweiterungscurriculum ist eine Modulgruppe, die zusätzlich zum Studium gewählt werden kann. Zum Beispiel bietet die Universität Wien u.a. folgende Erweiterungscurricula⁶⁸ für Philosophie-Studierende:

- Wirtschafts- und Sozialgeschichte;
- Zeitgeschichte und Medien;
- Römische Geschichte;
- Staatlichkeit und Demokratie im Wandel;
- Sprache und Gesellschaft;
- Betriebswirtschaftliche Grundlagen;
- Soziologische Gesellschaftsanalysen;
- Social Media;
- Wissenschaft-Technik-Gesellschaft;
- Digital Humanities;
- Kognition, Verhalten und Neurobiologie;
- Umweltsysteme im Wandel.

⁶⁸ Vgl. <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/erweiterungscurricula-und-alternative-erweiterungen>.

5.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Philosophie

Für Philosophie-AbsolventInnen ist zwar kein klassischer Karriereweg vorgegeben, dennoch sind die beruflichen Möglichkeiten vielfältig, zumal philosophische Themen viele Lebensbereiche betreffen.

Im Unterschied zu streng berufsbezogenen Studien, wie z. B. »Humanmedizin« oder »Architektur«, sind nach dem Philosophie-Studium grundsätzlich vielfältige Einsatzgebiete möglich, wobei der rechtzeitige Erwerb von Zusatzqualifikationen dabei helfen kann, die im Studium erworbenen methodischen Kenntnisse berufspraktisch zu verwerten.

AbsolventInnen arbeiten z. B. im Medienbereich, im Bibliotheks-, Presse- oder Literaturwesen. Manche sind als RedakteurInnen tätig oder als LektorInnen. Einige arbeiten beratend in verschiedenen wirtschaftlichen oder politischen Feldern. Philosophie-AbsolventInnen sind auch in Non-Profit-Organisationen oder der öffentlichen Verwaltung tätig. Sie arbeiten z. B. in der Kulturorgani-sation, im Bildungswesen oder allgemein in der Ethikberatung. Sie setzen sich mit Fragestellungen an der Schnittstelle der philosophisch-ethischen und der politisch-rechtlichen Ebene in Bezug auf Umweltschutz oder den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen auseinander.

Tipp: Nach Angaben von AbsolventInnen ist das größte Manko des Philosophiestudiums die sehr geringe Praxisbezogenheit während der Ausbildung. Es bleibt weitestgehend der Initiative jedes/jeder einzelnen Studierenden überlassen, sich durch berufsorientierte Zusatzausbildungen und Praktika für einen erfolgreichen Einstieg in das Arbeitsleben zu rüsten. Das Studium der Philo-sophie kann jedoch mit einem ergänzenden Fach (oder Erweiterungscurriculum) kombiniert wer-den, welches vielleicht eine stärkere Arbeitsmarktrelevanz aufweist. So kann bereits im Studium ein breiteres Spektrum an Fähigkeiten erworben werden.

Das Philosophie-Studium bereitet also, wie schon zuvor skizziert, nicht auf ein eng begrenztes spezifisches Berufsfeld vor. AbsolventInnen arbeiten in unterschiedlichen Bereichen:

- Bildungswesen, Erwachsenenbildung, wissenschaftliche Institutionen,
- Ethikkommission und Technikfolgeabschätzungsanalysen;
- Verlagswesen, Bibliothekswesen (Lektorat);
- kulturelle Institution (Organisation, Management, Marketing);
- Medienbetrieb (Wissenschaftsredaktion, Journalismus);
- Nicht-Regierungsorganisationen, Unternehmen (PR, Human Resources, Controlling);
- Unternehmensberatung;
- Hochschulen.

5.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Umweltethik

Philosophie-AbsolventInnen sind in der Lage, komplexe Sachverhalte adäquat zu erfassen und sprachlich strukturiert und zielorientiert darzustellen. In Bezug auf die Umweltethik z. B. hinterfragen sie das menschliche Verhältnis zur Natur und zum direkten Lebensumfeld des Menschen. Dabei

geht es vor allem um grundsätzliche Fragestellungen: »Wie können Ökologie, Philosophie und Ethik zusammenwirken?« »Welche menschlichen Eingriffe in die Natur sind moralisch vertretbar?« »Sind Elektroautos wirklich umweltverträglicher?« PhilosophInnen betrachten die aktuellen Problemstellungen aus verschiedenen Perspektiven und beziehen dabei unterschiedliche Vorstellungen von Moral und Umweltbewusstsein mit ein. Der Umgang mit den Ökosystemen und Landschaften samt den Ressourcen (Wasser, Luft, Boden, Rohstoffe) ist ein wichtiger Teil der Umweltethik. Das Philosophie-Studium bietet verschiedene Erweiterungscurricula, so beispielsweise »Umwelt im Wandel« und »Wissenschaft-Technik-Gesellschaft«.

5.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Künstliche Intelligenz (KI)

Mit dem Entwurf von KI-Systemen befassen sich vor allem Fachleute aus der Informatik, den Computerwissenschaften, den Data Sciences, der (Technischen) Mathematik, der Elektronik und dem Maschinenbau, aber auch Philosophen mit einschlägig vertieften Kenntnissen (moderne formale Logik, spezifische Fragestellungen aus der Erkenntnistheorie oder angewandten Ethik bzw. Fragestellungen im Grenzgebiet zwischen kognitiver Psychologie, Informatik und Philosophie). Das Forschungsprogramm der Künstlichen Intelligenz wurde im Jahr 1956 erstmals in einer Konferenz in Dartmouth (USA) vorgestellt. Ausgangspunkte waren die Kybernetik und die Automatentheorie. WissenschaftlerInnen nahmen an, dass die Modellierung des menschlichen Denkvorganges mit einem technischen Instrument (digitale Rechner bzw. Computer) zu bewerkstelligen sei. Eine Annahme besagte: »Eine Maschine ist fähig, jedes Problem zu lösen, sofern es durch einen Algorithmus darstellbar und lösbar ist. Dazu müssten kognitive Prozesse algorithmisierbar (in endliche wohldefinierte Einzelschritte zerlegt) gemacht werden«. Während beim Menschen die physische Trägersubstanz das Gehirn ist, ist es bei der Maschine der Digitalrechner. Somit ist Künstliche Intelligenz eine Technologie, die menschliches Verhalten simuliert. Philosophisch könnte man auch sagen: »Menschliche Intelligenz wird mechanisiert, indem Maschinen kognitiv modelliert werden.« Im Rahmen der Dartmouth-Konferenz wurde damals (1956) der englische Begriff »Artificial Intelligence« geprägt. Allgemein bekannt wurde Künstliche Intelligenz im November 2022 mit dem öffentlichen Start des KI-Systems ChatGPT.

In der Industrie ist mit dem Begriff »Künstliche Intelligenz« gemeint, dass eine Maschine Arbeitsschritte automatisiert ausführen und auf bestimmte Ereignisse bestmöglich reagiert – ohne dass ein Mensch zuvor eingreifen muss. Dieser Umstand führt vor allem zur Effizienzsteigerung bestehender Abläufe. Weitere Beispiele für KI-Systeme sind wissensbasierte Systeme, Pflegeroboter, autonomes Fahren, Dialog-Chatbots in Online-Shops, tutorielle Systeme, Übersetzungssysteme sowie sprachverarbeitende Systeme auf Smartphones und Alltagsgeräten.

PhilosophInnen sind hier durchaus mit Fragestellungen konfrontiert: »Wo sind beim Einsatz von KI-Systemen Gefahren zu bannen, wo Freiheiten zu entdecken?« KI-Systeme sollen eigenständig Probleme lösen. Daher birgt die KI-Technologie naturgemäß auch Gefahren. Zum Beispiel lassen sich durch Künstliche Intelligenz menschliche Gesichter generieren. So könnten im Internet (Video-

konferenz, Interview etc.) Unmengen von »Fake-Personen« entstehen. Gesichter realer Personen könnten so manipuliert werden, dass sie scheinbar Aussagen tätigen, die sie in Wirklichkeit niemals so formuliert haben.

PhilosophInnen sind hier durchaus mit Fragestellungen konfrontiert: »Wie kann die Gefahr von Falschinformationen gebannt werden?« »Wie verändert der Einsatz Künstlicher Intelligenz unser Begehren, den Alltag und unsere Arbeitswelt?«

Künstliche Intelligenz bestimmt zunehmend auch die militärische Praxis. Anwendungsbereiche für KI-Technologie sind z.B. die Bereiche »Logistik«, »Cyberraum« und »Kriegsführung« bezüglich autonomer Waffensysteme, so genannter »Human-out-of-the-Loop-Waffen«. Für PhilosophInnen eröffnen sich hier komplexe Fragestellungen, denn KI-Systeme verstehen keinen Kontext, kommen nicht mit sich ändernden Umständen zurecht und sind unfähig, ethische Entscheidungen zu treffen: »Wie ist die Entwicklung von KI-Technologie im Militär zu bewerten?« »Wie transformiert der Einsatz Künstlicher Intelligenz den Krieg?« »Kann Künstliche Intelligenz den Menschen ersetzen?« »Was ist, wenn das Gefechtsfeld durch KI schneller und dynamischer (militärisch effizienter) wird?« »Wie weit darf man gehen beim Bau kognitiver Maschinen und Systeme?« Im Philosophie-Studium können einschlägige Erweiterungscurricula belegt werden, wie z.B. »Digital Humanities«⁶⁹ und »Kognition, Verhalten und Neurobiologie«.

5.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Wissenschaft, Forschung und Lehre

Der Einstieg in den universitären Forschungs- und Lehrbetrieb erfolgt üblicherweise als wissenschaftliche Assistentin bzw. wissenschaftlicher Assistent. Ansonsten auch als studentische Hilfskraft bereits während des Studiums. In der Forschung steht die Auseinandersetzung mit Problemen und Fragestellungen anhand wissenschaftlicher Methoden im Vordergrund. Die Aufgabe beinhaltet auch Literaturrecherchen und die Literaturanalyse sowie das Verfassen wissenschaftlicher Texte für Fachzeitschriften und weitere Publikationen. Die Lehrtätigkeit umfasst die Vorbereitung und Abhaltung von Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Übungen), die Leistungskontrolle (Prüfungsdesign, Prüfungskorrektur) und die Betreuung und Beratung der Studierenden, und zwar auch im Rahmen von Abschlussarbeiten.

PhilosophInnen arbeiten auch an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zu den Aufgaben zählen hier die Konzeption und Ausarbeitung von Forschungsprojekten (im Rahmen von Auftragsforschung oder Förderungen) sowie die Darstellung der Forschungsergebnisse in Projektberichten und Projektpräsentationen. Im Philosophie-Studium können für die spätere berufliche Tätigkeit relevante Erweiterungscurricula, wie z.B. »Soziologische Gesellschaftsanalysen«, »Sprache und Gesellschaft« und »Wirtschafts- und Sozialgeschichte«, belegt werden.

⁶⁹ Hier geht es um den Einsatz innovativer, digitaler Methoden in den Geisteswissenschaften (z.B. Textmining und Analyse von digitalen Dokumenten). AbsolventInnen nehmen oft eine Vermittlerposition zwischen der Technik (z.B. in einem Unternehmen) und der inhaltlichen Seite, den Produkten oder den KundInnen bzw. KlientInnen ein.

5.4.4 Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung

Im außerschulischen Bildungswesen arbeiten Philosophie-AbsolventInnen in Erwachsenenbildungseinrichtungen und in Ausbildungsabteilungen von Wirtschaftsbetrieben. Philosophie-AbsolventInnen sind auch als Vortragende, TrainerInnen oder Coach tätig. Im Mittelpunkt der Tätigkeit stehen die zielgruppenadäquate Aufbereitung von Themen, die Konzeption, Organisation und Durchführung von Bildungsangeboten (z.B. Kurse, Workshops, Lehrgänge, Wochenendseminare). Sie erarbeiten facheinschlägige Inhalte zu verschiedenen Themenbereichen, wie z.B. Ethik, Interkulturalität und gewaltfreie Sprache. In Form von Workshops, Seminaren und Lehrgängen vermitteln sie diese Themen den TeilnehmerInnen. Gefragt sind hier auch Kenntnisse aus den Bereichen »Pädagogik«, »Soziologie« und »Psychologie«. Wichtig sind Teamfähigkeit, Organisationsgeschick und Kommunikationsstärke. Das Philosophie-Studium bietet Erweiterungscurricula, wie z.B. »Grundlagen der Psychologie«, »Betriebswirtschaftliche Grundlagen« und »Social Media«. Im Philosophie-Studium kann auch eine so genannte »Alternative Erweiterung« bzw. Studienergänzung gewählt werden; das ist eine selbst zusammengestellte Lehrveranstaltungskombination, die im Voraus genehmigt werden muss.⁷⁰

5.4.5 Beruflicher Schwerpunkt: Medienbereich

Im Medienbereich können PhilosophInnen beispielsweise journalistisch bzw. redaktionell tätig werden. Sie spüren Trends auf, beobachten Diskussionen in Bezug auf Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Sie erstellen Publikationen und bereiten Informationen zielgruppengerecht und medienwirksam auf. Sie recherchieren Informationen, planen Programmschwerpunkte, führen Interviews, redigieren Beiträge und verfassen bzw. gestalten selbst Beiträge (z.B. Reportagen, Berichte, Kommentare). Als Arbeitgeber kommen dabei in erster Linie Fachzeitschriften bzw. Online-Medien mit Fachbezug in Frage (seltener Tageszeitungen sowie Rundfunk- und Fernsehanstalten). Im Studium können beruflich einschlägige Erweiterungscurricula belegt werden, wie z.B. »Zeitgeschichte und Medien« und »Social Media«.

5.4.6 Beruflicher Schwerpunkt: Philosophische Beratung bzw. Philosophische Praxis

Die philosophische Beratung kann beispielweise im sozialen oder im Bildungsbereich stattfinden. Dabei handelt es sich um ein professionelles Gesprächsangebot im Rahmen der angewandten Philosophie. In der Philosophischen Praxis können Fragen der Existenz, des Sinns und des richtigen Handelns gestellt werden. Diese Fragen beziehen sich nicht nur auf das Individuum, sondern auch

⁷⁰ Information der Universität Wien: <https://ssc-psychologie.univie.ac.at/studium/bachelorstudium/erweiterungscurriculum-und-alternative-erweiterung>. An manchen Universitäten wird die »Alternative Erweiterung« als »Ergänzung«, »Studienergänzung« oder »Wahlpaket« bezeichnet.

auf die Gemeinschaft bis hin zur Gesellschaft im Allgemeinen. PhilosophInnen organisieren, gestalten und leiten solche Gespräche. Im Rahmen dieser Gespräche können Einzelpersonen, Gruppen oder ganze Organisationen individuelle Einstellungen, Anliegen, Probleme und Herausforderungen, kurzum alle für sie relevanten Fragestellungen und Themen, in einer philosophischen Herangehensweise diskutieren und reflektieren.⁷¹

Ähnlich ist das »Philosophieren mit Kindern« angelegt, das als nachhaltige Bildungsstrategie zu einer Verbesserung der Sprach- und Denkentwicklung. Außerdem solle zur Entfaltung der Kreativität beitragen, vor allem aber frühzeitig eine Dialogkultur fördern. Das »Philosophieren mit Kindern« wird bereits seit 1999 von der UNESCO unterstützt und zunehmend in nationale Bildungspläne integriert. Es gewinnt insbesondere im Philosophie- und Ethikunterricht von PflichtschülerInnen an Bedeutung. PhilosophInnen sind hier üblicherweise selbständig tätig und verfügen über Zusatzkenntnisse im Bildungsbereich. Zu diesem Thema gibt es auch ein spezifisches Zertifizierungsprogramme.⁷² Im Philosophie-Studium können einschlägige Erweiterungscurricula, wie z.B. »Betriebswirtschaftliche Grundlagen« und/oder »Wirtschafts- und Sozialgeschichte«, belegt werden.

5.4.7 Beruflicher Schwerpunkt: Unternehmensberatung (Wirtschaftsethik)

Ein weiteres mögliches Betätigungsfeld von Philosophinnen und Philosophen ist die Unternehmensberatung. Insbesondere der Bereich der Wirtschaftsethik bietet hier eine facheinschlägige Perspektive. Die Balance zwischen ethischer Verantwortung und Wirtschaftlichkeit ist in vielen Unternehmen eine Herausforderung. Die »Corporate Social Responsibility« (CSR), also die gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen, gewinnt zunehmend an Bedeutung. Dabei geht es um vor allem um den Beitrag eines Unternehmens zu einer nachhaltigen Entwicklung, indem es soziale und ökologische Verantwortung übernimmt, die über die Einhaltung gesetzlicher Vorgaben (Compliance) hinausgeht. Die CSR-Strategie kann in unterschiedlichen Funktionsbereichen (z.B. Personalmanagement, Produktion, Vertrieb) und darüber hinaus (KundInnen, LieferantInnen, Rohstoffindustrie) ansetzen, was ein breites Feld an Beratungsleistungen eröffnet. Die Unternehmensberatung erfolgt zumeist in interdisziplinären Teams, die je nach Anliegen und Fragestellung unterschiedlich zusammengesetzt sind (WirtschaftlerInnen, TechnikerInnen etc.). Als BeraterInnen analysieren sie zunächst das Problem bzw. die Fragestellung der KundInnen, erheben und untersuchen dann alle damit in Zusammenhang stehenden Themen- und Funktionsbereiche und erarbeiten schließlich Lösungs- und Implementierungsvorschläge. Fallweise werden Unternehmen folglich auch in der Umsetzung begleitet. Im Philosophie-Studium können einschlägige Erweiterungscurricula bzw.

⁷¹ Nicht zu verwechseln ist die philosophische Beratung aber mit der psychologischen und psychotherapeutischen Praxis (die eigene genau geregelte Zusatzqualifikation für die Berufsausübung erfordern)!

⁷² Diplomlehrgang: www.ipps.at/ausbildungsprogramme. Das Institut für Philosophische Praxis und Sorgeskultur informiert über verschiedene Weiterbildungskurse- und Lehrgänge. Die Bildungsservices veröffentlichen auch Weiterbildungsangebote: <https://tibs.at/content/unsterblichkeit-im-internet> sowie <https://bildungserver.net/seminar-workshop-lehrgang/philosophieren-mit-kindern>.

Ergänzungen, wie z.B. »Betriebswirtschaftliche Grundlagen«, »Wirtschafts- und Sozialgeschichte« oder »Staatlichkeit und Demokratie im Wandel«, belegt werden.

5.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

Grundsätzlich sind, wie schon eingangs erwähnt wurde, die konkreten Berufsoptionen von Philosophie-AbsolventInnen vielfältig und nicht klar umrissen. Zudem bezeichnen sich nicht alle Philosophie-AbsolventInnen in ihrer beruflichen Tätigkeit als Philosoph bzw. Philosophin. Manche arbeiten als JournalistIn, PR-BeraterIn oder PressereferentIn oder sind organisierend und administrativ in der freien Wirtschaft tätig. Folglich existiert keine einschlägige Statistik, die über beschäftigten PhilosophInnen Auskunft gibt. Jedoch gibt ein Fact-Sheet aus dem AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien Auskunft über Master-AbsolventInnen.⁷³ 30 Prozent der insgesamt 43 befragten Philosophie-AbsolventInnen der Universität Wien sind drei Jahre nach dem Abschluss unselbstständig beschäftigt. Nach eigenen Angaben arbeiten Master-AbsolventInnen vorwiegend in folgenden Branchen (Top-5-Branchen drei Jahre nach Studienabschluss):

- Unternehmensführung und Unternehmensberatung;
- Arbeitskräfteüberlassung, Personalberatung;
- Wirtschaftliche Dienstleistungen;
- Öffentliche Verwaltung (Justiz, Ministerien, Gesundheitswesen);
- Forschung und Entwicklung (außeruniversitär).

5.5.1 Philosophische Kompetenz ist nachgefragt

Feststeht, dass die Nachfrage an philosophischer Kompetenz tendenziell steigt »der Bedarf an praktischer und angewandter Ethik steigt«.⁷⁴ Das spiegelt sich auch im Lehrangebot internationaler und österreichischer Hochschulen wider (Wirtschaftsethik, Technik-Ethik etc.).⁷⁵ Für PhilosophInnen bestehen Aufgabengebiete in der Wirtschaft. Beim Berufseinstieg arbeiten viele vorerst am Dienstleistungssektor, denn dort sind die Einstiegschancen etwas besser. In der Consulting-Branche bestehen zum Teil attraktive Beschäftigungsmöglichkeiten. Philosophie-AbsolventInnen stehen hier allerdings in Konkurrenz mit AbsolventInnen aus den Fachbereichen der Ökonomie, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

⁷³ Vgl. Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsmarkt Masterstudium »Philosophie« Universität Wien (2023): www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetsicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_MA_Philosophie_de.pdf.

⁷⁴ Professor Michael Quante (Geschäftsführer der Deutschen Gesellschaft für Philosophie) in einem Interview mit dem Hamburger Abendblatt (2011), www.abendblatt.de/wirtschaft/karriere/article1988562/Von-Beruf-Philosoph.html [31.8.2017].

⁷⁵ Angebote an österreichischen Hochschulen zur Wirtschaftsethik und Wirtschaftsphilosophie umfassen z.B. Political, Economic and Legal Philosophy an der Universität Graz, MSc Sustainability and Responsible Management an der Fachhochschule des bfi Wien und Umwelt- und Nachhaltigkeitsmanagement an der IMC FH Krems.

Der verstärkte Trend zur Praxis zeigt sich am Beispiel der »Philosophischen Praxis«, die zunehmend mehr Aufmerksamkeit erfährt. PhilosophInnen, die außerhalb der wissenschaftlich-akademischen Arbeitswelt tätig sein möchten, können den zweijährigen postgradualen Lehrgang »Philosophische Praxis« absolvieren.⁷⁶ AbsolventInnen erhalten den Titel »Akademische Philosophische PraktikerInnen«. Berufliche Einsatzmöglichkeiten sieht die Universität etwa im Bildungsbereich, in Unternehmen, in Beratungskontexten, im sozialen Bereich, im Team mit PsychologInnen oder PsychiaterInnen oder im Kunst- und Kulturbereich. Auch hier besteht Konkurrenz mit AbsolventInnen einschlägiger Studiengänge, wie z.B. Marketing, Kunst- oder Kulturwissenschaften.

Wie dieses Beratungsformat (Philosophische Praxis) in Zukunft angenommen wird und welche konkreten Beschäftigungschancen sich für Philosophie-AbsolventInnen ergeben, kann derzeit nicht prognostiziert werden. Die Relevanz dieses Themas spiegelt sich auch im Weltkongress der Philosophischen Praxis wider, der alle ein bis zwei Jahre in einem anderen Land abgehalten wird. An der Universität Graz z.B. läuft bis zum 14. Dezember 2025 ein Forschungsprojekt zum Thema »Philosophische Praxis in Palliative Care und Hospizarbeit«. Außerdem werden Forschungs- und Entwicklungs-Workshops zum Thema »Philosophische Interventionen« eingerichtet, denn hier spielt das kritische Fragen und Denken zunehmend eine wichtige Rolle.

5.5.2 Philosophen und Philosophinnen in der freien Wirtschaft

Beim Karriereestieg besteht oft Konkurrenz mit AbsolventInnen einschlägiger Studiengänge (z. B. Kultur- oder Medienwissenschaften). Trotzdem sind Philosophie-AbsolventInnen oft auch in der freien Wirtschaft tätig. Vielen Unternehmensvorständen ist bekannt, dass PhilosophInnen brauchbare Kompetenzen, so etwa klares, strukturiertes Arbeiten, ausgeprägtes Sprachgefühl und analytische Fähigkeiten, beherrschen. McKinsey und Lufthansa sind nur drei von vielen Unternehmen, die PhilosophInnen beschäftigen und sogar für die Einstellung von Personen werben, die nicht aus den Wirtschaftswissenschaften kommen. Ein Hochschulberater betont: »PhilosophInnen kann man vor jeden Text setzen, sie lesen sich in kürzester Zeit ein, können klar und strukturiert denken und komplexe Sachverhalte genau bearbeiten. Zum Beispiel sind PhilosophInnen die einzigen, außer JuristInnen natürlich, die schnell mit Gesetzestexten zurechtkommen. Nicht ohne Grund werden auch in Kanzleien immer mehr PhilosophInnen eingestellt.«⁷⁷

5.5.3 Praktika können den Berufseinstieg erheblich erleichtern

BewerberInnen, die ein berufsbezogenes Praktikum absolviert haben, haben beim Einstieg einen Vorteil. Sie haben vielleicht redaktionelle Erfahrungen gesammelt, den Umgang mit spezieller Soft-

⁷⁶ Vgl. www.postgraduatecenter.at/weiterbildungsprogramme/bildung-soziales/philosophische-praxis.

⁷⁷ Vgl. Berufsmöglichkeiten für Philosophie-AbsolventInnen, Studie, Deutsche Gesellschaft für Philosophie e.V. Marburg 2013, S. 8.

ware kennengelernt (z. B. Big-Data-Analysetools), in einem Medienunternehmen oder im Wissensmanagement mitgearbeitet oder die Korrespondenz in einer Import-/Exportabteilung geführt. All das sind Erfahrungen, die im Grunde in jeder Branche gefragt sind. Es ist auch möglich, sich im Gesundheits- oder Sozialwesen zu engagieren; hier werden manchmal Praktika in der Controlling- oder Personalabteilung vergeben. Im Rahmen eines Praktikums oder einer Projektarbeit ist es wichtig, die Bereitschaft zu zeigen, sich rasch in neue (auch fachfremde) Themengebiete einzuarbeiten. Im Rahmen eines Bewerbungsgesprächs sollten Philosophie-AbsolventInnen auf ihre im Studium erlernten Kompetenzen und ggf. auch auf spezifische fachliche Schwerpunkte hinweisen:

- Textkompetenz: Verfassen von Texten, Interpretieren von Texten;
- Sprachkompetenz: Sprachsensibilität;
- Analysekompetenz: Beurteilen von Situationen, Handlungen, Finden von Lösungen;
- strategisches und logisches Denken, Argumentationsfähigkeit, kritisches Bearbeiten komplexer Zusammenhänge, Abwägen sowie Zusammenführen verschiedener Positionen.

Inhaltlich bzw. schwerpunktmäßig lassen sich Bereiche wie etwa Politik, Kultur, Wirtschaft, Kunst, Gesellschaft, Sprache, Wissenschaft, Bildung, Geschichte unterscheiden. Aufgabenfelder eröffnen sich entsprechend durchaus in verschiedenen Bereichen: Management, Vermittlung, Beratung, Textarbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Organisationsarbeit, Journalismus, Verlagswesen, Berichterstattung.⁷⁸

5.5.4 Auslandserfahrung

Berufserfahrungen die im Ausland gesammelt wurden sind meistens karriereförderlich. Dabei ist es an sich nicht bedeutend, einfach im Ausland gewesen zu sein. Die Bedeutung erlangt der Aufenthalt durch die Dinge, die währenddessen erlernt werden. Mit einem Auslandsaufenthalt kann zudem unter Beweis gestellt werden, dass man in der Lage ist, auch außerhalb des gewohnten Umfeldes bestmöglich zu agieren. Für viele Tätigkeiten in der freien Wirtschaft sind sehr gute Englischkenntnisse erforderlich. Durch einen Auslandsaufenthalt kann die Anwendung einer Sprache in einem bestimmten Umfeld (z.B. in einem Import-/Export-Unternehmen, im Kulturwesen oder in einer Non-Profit-Organisation) gefestigt werden. Das Beherrschen mehrerer Sprachen ist aufgrund der zunehmend international ausgerichteten Arbeit in jedem Fall von Vorteil. Letztendlich ist das Thema »Kommunikation« allgemein in der Berufswelt gefragt: In jedem Unternehmen geht es letztendlich auch um Kontakte, Beziehungen, Kooperationen und Netzwerke.

Tipp: Mit dem Sammeln von Berufserfahrungen über Praktika sollte unbedingt schon während des Studiums begonnen werden. Zusatzqualifikationen, die im angestrebten Berufsumfeld (Medien, Bildungs-, Gesundheitswesen etc.) erforderlich sind, sind auch sehr wichtig. Dies gilt mittlerweile auch für den Forschungsbereich, wo oft auch weitere Qualifikationen verlangt werden.

⁷⁸ Vgl. ebenda, Seite 8.

5.6 Tipps und Hinweise

Gefragte Zusatzqualifikationen umfassen etwa journalistisches Schreiben, erweiterte betriebswirtschaftliche und rechtliche Kenntnisse und Medienkompetenz. Eine Möglichkeit zur Weiterbildung bieten z.B. postgraduale Lehrgänge.⁷⁹ Es gibt interdisziplinäre Kurse und Lehrgänge im Bereich »Empirische Sozialforschung«, »Green Marketing« und »Technik-Ethik« (Autonome Roboter und Fahrzeuge). In Deutschland gibt es kombinierte Studiengänge, wie »Technik und Philosophie« (Technische Universität Darmstadt) und »Philosophie-Kognition-Neurowissenschaften« (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg). Hier einige Beispiele für Weiterbildungsprogramme:

- Philosophy and Economics: Masterstudiengang, Universität Wien.
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte): Universität Wien.
- Wissenschaft-Technik-Gesellschaft: Erweiterungscurriculum, Universität Wien.
- Digital Science: Wahlpaket (Ergänzung zum Studium), Universität Innsbruck.
- Political, Economic and Legal Philosophy: Masterstudiengang, Universität Graz.
- Angewandte Ethik – Der praxisnahe Teil der Philosophie: Masterstudiengang, Universität Graz.
- Auch eine Psychotherapieausbildung (Propädeutikum und Fachspezifikum) ist möglich.

Allgemein gilt: Neben dem philosophischen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z. B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Hinblick auf die zahlreichen Aspekte einer digitalisierten Medienlandschaft und Medienökonomie.

⁷⁹ Solche postgradualen Lehrgänge umfassen etwa den zweijährigen Lehrgang »Philosophische Praxis« an der Universität Wien (siehe oben).

6 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Politikwissenschaft« – Trends und Entwicklungen

6.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen⁸⁰ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«⁸¹ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons⁸² leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Hoch-

80 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

81 Hier werden u. a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

82 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

schulausbildungen am Beispiel »Politikwissenschaft«⁸³ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

6.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.⁸⁴) sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.⁸⁵

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch die Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.⁸⁶

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier

83 Studienangebote Politikwissenschaft: Die Universität Wien bietet das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Politikwissenschaft«. Die Universität Salzburg bietet das Bachelorstudium »Politikwissenschaft« und wahlweise das Masterstudium »Political Science« oder das Masterstudium »Political Science – Integration & Governance«. Die Universität Innsbruck bietet das Bachelorstudium »Politikwissenschaft« und wahlweise eines der beiden Masterstudien »Politikwissenschaft/Europäische und internationale Politik« oder »Soziologie: Soziale und Politische Theorie«. Die meisten Studiengänge bieten die Möglichkeit, einige Semester im Ausland zu studieren, so vor allem, um fachwissenschaftliche und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Die Universitäten beraten in einem persönlichen Gespräch und/oder auf der Website über einen möglichen Auslandsaufenthalt. Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Website www.studienwahl.at des Wissenschaftsministeriums oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) und ebenso die Website www.ams.at/ausbildungskompass des AMS.

84 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

85 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

86 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«. ⁸⁷

6.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Politikwissenschaft

PolitikwissenschaftlerInnen sind ExpertInnen für das Erfassen, Analysieren und Erklären politischer, rechtlicher, sozialer und wirtschaftlicher Systeme und gesellschaftlicher Problemstellungen, wobei sie in der Politikberatung entsprechend auch Einfluss auf diverse Entscheidungsprozess ausüben können. Das alles erfordert neben Fachwissen auch Kommunikationskompetenz, Vertrauenswürdigkeit und Kreativität im Hinblick auf die Erarbeitung von Lösungs- und Handlungsmodellen. Schließlich muss für jeden Auftrag die passende Strategie mit den passenden Inhalten entwickelt werden.

In der Politikwissenschaft stehen vier Tätigkeitsmerkmale im Vordergrund, nämlich Forschen, Verwalten, Organisieren und Veröffentlichen in Form von schriftlichen Publikationen, Podcasts und Medienauftritten u.ä.

AbsolventInnen der Politikwissenschaft verfügen über Sachkenntnisse in Bezug auf die Erstellung von Analysen (Medientexte, Problemstellungen und Sachverhalte) und können Forschungsergebnisse vor Publikum präsentieren. Sie können politische und gesellschaftliche Problemstellungen erfassen, praktische Lösungsstrategien erarbeiten und in öffentlichen Diskussionen argumentativ vertreten.

PolitikwissenschaftlerInnen beschäftigen sich mit politischen Akteuren (Parteien, Interessengruppen), Institutionen (Parlament, EU) und Entscheidungsprozessen. Das umfasst auch die Programme und Organisationsformen von Parteien, Interessenvertretungen und gesellschaftlichen Bewegungen sowie den Ablauf von Entscheidungsprozessen. Sie analysieren in erster Linie die nationalen bzw. internationalen Beziehungen von Staaten sowie deren politische Kulturen und deren Politikinhalte (z.B. Wirtschaftspolitik, das Schulsystem oder die Planung und Organisation des Gesundheitssystems). PolitikwissenschaftlerInnen untersuchen auch, von welchen Rollenverständnissen und Interessen sich die politischen AkteurInnen leiten lassen, wie ihr Handeln durch verschiedenste Institutionen beschränkt ist und auch wie Macht ausgeübt wird.

Verschiedene wichtige Themenfelder, für die im Zuge der Berufsausübung politische Lösungsstrategien erarbeitet werden sollen, sind z.B.:

- Demographie und Migration;
- Konflikt- und Friedensforschung;
- soziale Sicherung;

⁸⁷ Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

- Armutsfragen und Verteilungsgerechtigkeit;
- Konsumverhalten;
- Wahlforschung;
- geschlechtsspezifische Phänomene in Wirtschaft und Gesellschaft (z.B. Segregation am Arbeitsmarkt);
- internationale Beziehungen;
- Evaluierungen (z.B. von Maßnahmen der Sozial- oder Wirtschaftspolitik);
- Beratung hinsichtlich gesetzgeberischer Entscheidungsprozesse;
- Medienarbeit und Erwachsenenbildung (politische Bildung u.a.).

Beschäftigungsmöglichkeiten bieten u.a.:

- öffentliche Verwaltung/ Behörden;
- Körperschaften des öffentlichen Rechts;
- Markt- und Meinungsforschungsinstitute;
- Wirtschaftsunternehmen (z.B. PR, Kommunikation und Dokumentation);
- internationale Organisationen, Non-Profit-Organisationen;
- Europäische Union;
- Verbände, Kammern und Interessenvertretungen;
- Öffentlichkeitsarbeit: Presse und Online-Medien;
- Parteien und Regierungsorganisationen;
- Unternehmensberatung: Optimierung der Handlungsstrategien und internen Prozesse von Parteien, öffentlichen Institutionen oder Wirtschaftsbetrieben;
- Hochschulen, außeruniversitäre Forschung;
- Erwachsenenbildung.

6.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Internationale und vergleichende Politikwissenschaft

PolitikwissenschaftlerInnen analysieren hier historische, ökonomische und soziale Ursachen internationaler Konflikte. Sie untersuchen die Position und Rolle von Staaten bzw. Staatengemeinschaften im internationalen System, die Funktion internationaler Organisationen sowie die Auswirkungen von Entwicklungshilfemaßnahmen. Im Rahmen der vergleichenden Forschung stellen sie Problemlösungen verschiedener Länder bzw. unterschiedlicher politischer Strukturen einander gegenüber, wobei sie die internationale Politik im Hinblick auf relevante (zeit-)historische, ökonomische und soziale Einflussfaktoren analysieren. PolitikwissenschaftlerInnen müssen hier auch über die Fähigkeit verfügen, informiert und auf dem Laufenden zu bleiben, wenn es um aktuelle globale bzw. internationale wie nationale politische Probleme geht.

6.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Politikwissenschaft in der öffentlichen Verwaltung

In der öffentlichen Verwaltung übernehmen AbsolventInnen der Politikwissenschaft Aufgaben zur Planung, Organisation und Umsetzung politischer Vorgaben. Sie setzen politische Entscheidungen auf kommunaler Ebene, auf Bundes- oder Länderebene um. Sie arbeiten auch in der mittelbaren Bundesverwaltung, so etwa bei Behörden, Anstalten und Körperschaften des öffentlichen Rechtes (Sozialpartner, Universitäten, Ärztekammern, Finanzmarktaufsicht etc.). PolitikwissenschaftlerInnen arbeiten dort als BeraterInnen und ReferentInnen, sind dabei aber oft auch freiberuflich tätig. Die konkreten Themenbereiche und Fragestellungen sind je nach Sachgebiet oder Verwaltungsaufgabe unterschiedlich. Im Bereich der Kammern, Verbände und Parteien gibt es ebenfalls Aufgaben für PolitikwissenschaftlerInnen. Sie arbeiten in den Beratungsgremien, sichten Gesetzesentwürfe, erstellen Konzepte und verfassen Stellungnahmen. Ein wichtiger Teil ihrer Arbeit ist das Informieren und Dokumentieren. Daher sind sie auch in der journalistisch-redaktionellen Bearbeitung tätig.

Die allgemeinen Anstellungserfordernisse sind je nach Institution verschieden, im Wesentlichen jedoch nicht formal geregelt. Soweit eine Tätigkeit in spezialisierten Abteilungen angestrebt wird (Referat für Industriepolitik, Bildungssekretariat), sind dementsprechende Kenntnisse erforderlich. Juristische Grundkenntnisse sind in jedem Fall empfehlenswert.

6.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Aufgaben im gehobenen und im höheren auswärtigen Dienst

AbsolventInnen können auch eine Tätigkeit im gehobenen auswärtigen Dienst in der EU-Verwaltung oder im höheren auswärtigen Dienst (diplomatische Laufbahn) anstreben. Berufliche Möglichkeiten bieten sich in den Institutionen der Europäischen Union, so etwa als Assistentkraft eines Parlamentariers bzw. einer Parlamentarierin. PolitikwissenschaftlerInnen sind also bei verschiedenen Organen der EU,⁸⁸ aber auch in Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) als ReferentInnen tätig. Sie leisten hier vor allem Öffentlichkeitsarbeit, nehmen Recherchen vor und sind zum Teil koordinierend tätig. Aufgabenstellungen ergeben sich auch in Bezug auf organisatorische, administrative und repräsentative Aufgaben.

Die Aufnahme in den höheren auswärtigen Dienst erfolgt nach erfolgreicher Absolvierung eines gesetzlich vorgeschriebenen, mehrstufigen Auswahlverfahrens (A-Préalable). Selbes gilt für den gehobenen auswärtigen Dienst (B-Préalable). Die Auswahlverfahren finden jeweils einmal pro Jahr, in der Regel im Herbst, statt. Der Einstieg in eine derartige Position ist nicht immer einfach und im Grunde nur wirklich hochengagierten und hochqualifizierten Personen zugänglich. Nähere Informa-

⁸⁸ Ausführliche Informationen über Jobprofile, Arbeitsbereiche, Auswahlverfahren etc. gibt es unter https://epso.europa.eu/career-profiles_de.

tionen zum Ablauf des Auswahlverfahrens sowie zu den gesetzlichen und persönlichen Voraussetzungen bietet die Website des österreichischen Außenministeriums.⁸⁹

6.3.4 Beruflicher Schwerpunkt: Politikberatung für Interessenvertretungen

PolitikberaterInnen sind in der direkten oder indirekten Beratung tätig. Die Arbeit erfolgt meistens projektbezogen. Die direkte Politikberatung erfolgt, indem sie die entsprechenden politischen AkteurInnen persönlich kontaktieren und beraten. In der indirekten Politikberatung versuchen sie, die Politik durch die Öffentlichkeit außerhalb der Politik zu beeinflussen. Das geschieht üblicherweise durch Organisationen, über Öffentlichkeitsarbeit und natürlich auch durch entsprechende Lobby-Arbeit.

Generell stellen PolitikberaterInnen ihre methodische und inhaltliche Expertise zu einzelnen Politikfeldern zur Verfügung, so etwa bezüglich der Klimapolitik oder der Finanzpolitik. Sie koordinieren und entwickeln Programme und Konzepte für die entsprechenden Institutionen. Das Spektrum reicht dabei von Wahlkampf- und Kampagnenberatung über die politische Kommunikation bis hin zur strategisch-operativen Politikberatung. Ein besonderer Bereich ist die Interessenvertretung im politischen Kontext gegenüber Politik, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Öffentlichkeit (Public Affairs). PolitikwissenschaftlerInnen beraten hier auch über die Möglichkeiten, Beziehungen zu bestimmten Organisationen aufzubauen und zu pflegen.⁹⁰

Es gibt keine formell geregelten Voraussetzungen, um PolitikberaterIn zu werden. AbsolventInnen stehen daher zum Teil in Konkurrenz mit jenen aus den Kommunikationswissenschaften. Allerdings haben PolitikwissenschaftlerInnen dafür gute Voraussetzungen: Ihr Fachhintergrund bietet ein breitgefächertes Wissen in Bezug auf Politik. Zudem bietet das Studium (sowie postgraduale Lehrgänge) die Möglichkeit, sich auf ein bestimmtes Politikfeld zu spezialisieren. PolitikberaterInnen müssen über das entsprechende politische Thema sehr gut informiert sein und sich entsprechende Detailkenntnisse aneignen. Wichtig ist es daher, sich beizeiten eine entsprechende Expertise aufzubauen. PolitikberaterInnen versuchen, Politik auf verschiedenen Weisen zu beeinflussen. AbsolventInnen sollten daher über eine gewisse Erfahrung verfügen, komplexe Probleme auf einfache und direkte Weise zu erklären. Sie sollten gerne neue Menschen treffen und gut darin sein, Beziehungen zu pflegen.

⁸⁹ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten. Der höhere auswärtige Dienst: www.bmeia.gv.at/ministerium/karrieremoglichkeiten/laufbahn-im-bmeia/hoeherer-auswaertiger-dienst. Der gehobene auswärtige Dienst: www.bmeia.gv.at/ministerium/karrieremoglichkeiten/laufbahn-im-bmeia/gehobener-auswaertiger-dienst.

⁹⁰ Nähere Informationen finden sich z.B. auf: www.aalep.eu/politikberater-werden.

6.3.5 Beruflicher Schwerpunkt: Politikwissenschaft im (Erwachsenen-)Bildungs- und Wissenschaftsbetrieb

PolitikwissenschaftlerInnen planen, konzipieren und organisieren auch Bildungsprogramme für politische Akademien der Parteien, Stiftungen und Weiterbildungsinstitutionen. Sie moderieren Fachtagungen und Veranstaltungen im Rahmen der allgemeinen oder speziellen politischen Bildung. Sie arbeiten Skripten und Schulungsmaterialien aus, übernehmen auch die Gestaltung der Lehrveranstaltungen. Insgesamt führen sie beratende, planende, lehrende, organisatorische und administrative Tätigkeiten durch. Wichtig sind hier Kontaktfreudigkeit, ein gutes Ausdrucksvermögen und Organisationsgeschick. Didaktische Kenntnisse sind ebenfalls von Vorteil. Zum Teil herrscht auch Konkurrenz mit AbsolventInnen aus der Soziologie oder generell den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Ein kleiner Teil der absolvierten PolitikwissenschaftlerInnen ergreift auch eine wissenschaftliche Karriere an einschlägigen Hochschulinstituten bzw. in der außeruniversitären Forschung.

6.3.6 Beruflicher Schwerpunkt: Marktforschung/Motivation Research

Das Motivation Research ist ein Zweig der Marktforschung. PolitikwissenschaftlerInnen arbeiten beispielsweise angestellt in Markt- und Meinungsforschungsinstituten. Dort führen sie Markt- und Wettbewerbsanalysen sowie Motiv- und Meinungsumfragen durch. In der Motiv- und Meinungsforschung geht es um die Befragung der Öffentlichkeit (einzelner Personen) zu einem bestimmten Thema. Ein Beispiel wäre eine Umfrage zu einer bevorstehenden Wahl. Ein weiteres Beispiel ist die Untersuchung der Beweggründe (Motive) für die Entscheidung zur Konsumation eines bestimmten Produktes. Als MotivforscherInnen untersuchen sie auch das Medienverhalten bestimmter Personen oder Personengruppen, wie z.B. Jugendliche oder Mütter.

In der Marktforschung analysieren Fachleute einzelne Unternehmen und Organisationen nach bestimmten Fragestellungen. Beispiel: »Wie kann das Unternehmen den Marktanteil erhöhen, um die Wettbewerbsmöglichkeit zu steigern?« oder »Ist es für das Unternehmen sinnvoll, eine größere Anzahl an Produkten anzubieten?« Für das Unternehmen erstellen sie auch Konjunktur- und Produktivitätsprognosen. Die Ergebnisse dienen als Grundlage von wirtschaftlichen und unternehmerischen (und daher oft auch politischen) Entscheidungen, so z.B. für den Standortausbau.

In jedem Fall werten sie die Ergebnisse mithilfe statistischer Methoden aus und präsentieren die Daten. Auf Grundlage der Ergebnisse beraten sie ihre AuftraggeberInnen. AuftraggeberInnen sind beispielsweise Industrie- oder Medienunternehmen sowie Organisationen und Körperschaften des öffentlichen Rechtes (z.B. Sozialversicherungsträger, Industrie- und Handwerkskammern, Medienunternehmen).

6.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

6.4.1 Perspektiven

Das mögliche Berufsfeld für PolitikwissenschaftlerInnen ist relativ breit, jedoch sind die Zugangswege uneinheitlich. Während bis zur Mitte der 1990er-Jahre die meisten AbsolventInnen im öffentlichen Sektor sowie in der Forschung zu finden waren, gehören heute privatwirtschaftliche Unternehmen und Non-Profit-Organisationen sowie Vereine und politische Parteien zu den primären Arbeitgebern. Auch die Europäische Union (v.a. in Brüssel, Luxemburg oder Straßburg) bietet immer wieder neue, interessante Aufgabengebiete.

Das AbsolventInnen-Tracking der jeweiligen Universität gibt Auskunft über AbsolventInnen am Arbeitsmarkt und kann jeweils auf den Websites der Universitäten eingesehen werden: Hier das AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien.⁹¹ Darüber hinaus bieten auch die Universität Innsbruck (Factsheet)⁹² sowie die Monitoring- und Evaluationsdaten der Universität Salzburg entsprechende Informationen.⁹³

Laut AbsolventInnentracking der Universität Wien finden Bachelor-AbsolventInnen des Studiums »Politikwissenschaft« im Durchschnitt innerhalb von zwei Monaten nach Studienabschluss einen Job. Nach eigenen Angaben verdienen sie drei Jahre nach Studienabschluss durchschnittlich 2.849 Euro (Frauen) bzw. 2.734 Euro (Männer) brutto/Monat.⁹⁴ Die befragten Bachelor-AbsolventInnen sind nach eigenen Angaben v.a. in den folgenden fünf Branchen (Top-5-Branchen im Befragungsbogen) tätig:

- öffentliche Verwaltung (Justiz, Ministerien, teilweise in Landeskrankenhäusern);
- Interessenvertretungen und Vereine;
- Unternehmensführung, Unternehmensberatung;
- Werbung und Marktforschung;
- Einzelhandel.

Tipp: Mit dem Sammeln von Berufserfahrungen über Praktika sollte unbedingt schon während des Studiums begonnen werden. Zusatzqualifikationen, die im angestrebten Berufsumfeld (Medien, Bildungs-, Gesundheitswesen etc.) erforderlich sind, sind auch sehr wichtig. Dies gilt mittlerweile auch für den Forschungsbereich, wo oft auch weitere Qualifikationen verlangt werden.

Grundsätzlich ist der Beruf, v.a. in der Politikberatung, kein Arbeitsalltag mit fester Routine. Die einzelnen Aufgaben hängen sehr vom jeweiligen Kundenprojekt ab, denn jedes Anliegen ist anders.

91 <https://studieren.univie.ac.at/bachelor-und-diplomstudien/politikwissenschaft-bachelor-mit-aufnahmeverfahren>.

92 www.uibk.ac.at/de/qs-lehre/team/instrumente/atrack.

93 www.plus.ac.at/qualitaetsmanagement/service-fuer-mitarbeitende/monitoring-evaluationsdaten.

94 www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_BA_Politikwissenschaft_de.pdf.

Folglich muss für jeden Auftrag die passende Strategie mit den passenden Content-Formaten (TV, Podcast etc.) und Inhalten entwickelt werden. Neben Kommunikationsstärke und Selbstorganisation ist daher auch Kreativität sehr wichtig. PolitikwissenschaftlerInnen sind zudem viel unterwegs. Sie führen Gespräche mit VertreterInnen aus der Politik und den Medien, nehmen an Veranstaltungen teil und müssen auch Social-Media-Arbeit leisten. Als vermittelnde Instanz zwischen Wirtschaft und Politik führen sie auch Interviews mit VertreterInnen aus dem Gesundheitswesen, der Finanzökonomie oder der Energiekonzerne usw.

Die berufsspezifischen Belastungen werden v.a. im höheren auswärtigen Dienst als eher sehr groß empfunden. Wer als diplomatische/r VertreterIn arbeitet, wird etwa alle drei bis vier Jahre den Dienort wechseln. Hinzu kommt oftmals große Verantwortung, gepaart mit Zeit- und Erfolgsdruck. Doch auch in medienbezogenen Berufsfeldern wird häufig verlangt und erwartet, so v.a. bei der Tagesberichterstattung, zeitlich besonders flexibel zu sein.

Markt- und Sozialforschungsinstitute bieten vielfach die Möglichkeit, als freie MitarbeiterInnen oder im Rahmen eines Praktikums tätig zu sein. So können Studierende und AbsolventInnen erste berufliche Erfahrungen sammeln und Einblicke in die Praxis gewinnen. Zu den Aufgaben zählen v.a. Recherchen, Interviews führen, Analysieren, Auswerten und Erstellen statistischen Materials, Dokumentieren oder die Mitarbeit am Verfassen einer Publikation. Ein vergleichsweise häufiger Berufseinstieg ist die Tätigkeit im Büro eines Parlamentariers bzw. einer Parlamentarierin. Aufgaben sind z.B. das Beantworten von Mails und Anrufen einzelner WählerInnen, die Vorbereitung von Unterlagen für Ausschusssitzungen der MandatarInnen sowie weitere organisatorische und administrative Tätigkeiten.

Kenntnisse in Bezug auf Statistik sowie fundierte Kenntnisse in Bezug auf Recherchetätigkeiten sind auch in Wirtschaftsunternehmen verwertbar, wobei mit Job-Konkurrenz von AbsolventInnen der Kommunikationswissenschaft, der Soziologie, der Betriebswirtschaftslehre oder der Volkswirtschaftslehre gerechnet werden muss. Am Arbeitsmarkt kommt es neben den erforderlichen Fachkenntnissen auch auf praktische Erfahrungen an. Gefragt sind zudem sehr gute Fremdsprachenkenntnisse, wie z.B. Englisch oder eine Ostsprache.

Ohne praktische Erfahrungen sind AbsolventInnen beim Berufseinstieg oft mit berufsfernen Tätigkeitsbereichen konfrontiert. Diese erfordern zwar einige der im Studium vermittelten Fähigkeiten, jedoch steht die Politikwissenschaft als solches nicht im Vordergrund (z.B. Exportsachbearbeitung, Controlling oder Customer Service). Spezifische Zusatzqualifikationen können die Chancen auf eine adäquate Stelle beträchtlich erhöhen.

Tipp: Studierenden ist zu empfehlen, sich so früh wie möglich zu entscheiden, in welcher Art von Politikberatung oder in welchem Themengebiet (Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik etc.) sie später arbeiten möchten. Die Berufsanforderungen können sehr unterschiedlich sein. Die Wahl des Studienschwerpunktes und das Thema der Bachelor-/Masterarbeit können dann an dem angestrebten Berufsfeld ausgerichtet werden.

6.4.2 Stellenausschreibungen

Stellenangebote sind entweder direkt auf der Website einer Institution bzw. eines Unternehmens, ansonsten auf einschlägigen Plattformen oder Karriereportalen via Internet veröffentlicht. Es lohnt sich auch ein Anruf bei einem Forschungsinstitut, um nachzufragen ob in absehbarer Zeit eine Stelle vakant ist.

Auf der Website der Österreichischen Gesellschaft für Politikwissenschaft finden sich politikwissenschaftlich relevante Stellenangebote, Ausschreibungen/Calls for Application für Masterstudien, politikwissenschaftlich relevante Call for Papers / Proposals sowie Ausschreibungen zu Fellowships, Stipendien, Preisen und Auszeichnungen: www.oegpw.at. Das AMS führt ebenso ein Portal für Jobs und Praktika: <https://jobs.ams.at>.

AbsolventInnen die eine Tätigkeit im höheren auswärtigen Dienst (diplomatische Laufbahn), in den Institutionen der Europäischen Union und in internationalen Organisationen anstreben, können sich an das Europäische Amt für Personalauswahl richten, <https://europa.eu> oder <https://european-union.europa.eu>. Stellen für den Bundes- oder Landesdienst sind in der Jobbörse der Republik Österreich veröffentlicht: www.jobboerse.gv.at.

6.5 Tipps und Hinweise

Eine berufliche Entwicklungsmöglichkeit ist die Möglichkeit einer internationalen Karriere im Rahmen einer internationalen Organisation sowie im Bereich der Diplomatie. Die Diplomatische Akademie Wien (www.da-vienna.ac.at) bietet einen Diplomlehrgang, der im Hinblick auf die Anforderungen des Auswahlverfahrens für den höheren auswärtigen Dienst vorbereitet.

Weitere postgraduale Lehrgänge und Masterprogramme sind zum Beispiel:

- Politische Bildung: Universität Graz. Wählbare Schwerpunkte sind z.B. Politik, Recht, Soziologie, historische Grundlagen, Bildungswissenschaften, Wirtschaft-, Sozial- und Umweltgeschichte, Global Studies oder Zeitgeschichte.⁹⁵
- Political Science – Integration & Governance: Universität Salzburg.
- Lehrgänge des Postgraduate Center der Universität Wien.⁹⁶
- Lehrgänge der Fakultät für Soziale und Politische Wissenschaften der Universität Innsbruck.⁹⁷

Gefragte Zusatzqualifikationen umfassen etwa journalistisches Schreiben, erweiterte betriebswirtschaftliche und rechtlich Kenntnisse und Medienkompetenz. Eine Möglichkeit zur Weiterbildung

⁹⁵ www.jku.at/studium/studienarten/master/ma-politische-bildung.

⁹⁶ www.postgraduatecenter.at.

⁹⁷ www.uibk.ac.at/de/weiterbildung/ulg.

bieten z.B. postgraduale Lehrgänge.⁹⁸ Es gibt interdisziplinäre Kurse und Lehrgänge im Bereich »Empirische Sozialforschung«, »Green Marketing« und »Technik-Ethik« (Autonome Roboter und Fahrzeuge). In Deutschland gibt es kombinierte Studiengänge, wie »Technik und Philosophie« (Technische Universität Darmstadt) und »Philosophie-Kognition-Neurowissenschaften« (Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg).

Hier einige Beispiele für Weiterbildungsprogramme:

- Philosophy and Economics: Masterstudiengang, Universität Wien.
- History and Philosophy of Science (Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte): Universität Wien.
- Wissenschaft-Technik-Gesellschaft: Erweiterungscurriculum, Universität Wien.
- Digital Science: Wahlpaket (Ergänzung zum Studium), Universität Innsbruck.
- Political, Economic and Legal Philosophy: Masterstudiengang, Universität Graz.
- Angewandte Ethik – Der praxisnahe Teil der Philosophie: Masterstudiengang, Universität Graz.
- Auch eine Psychotherapieausbildung (Propädeutikum und Fachspezifikum) ist möglich, nimmt aber mehrere Jahre in Anspruch.

⁹⁸ Solche postgradualen Lehrgänge umfassen etwa den zweijährigen Lehrgang »Philosophische Praxis« an der Universität Wien (siehe oben).

7 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Archäologie« – Trends und Entwicklungen

7.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen⁹⁹ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«¹⁰⁰ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons¹⁰¹ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen geistes- und kulturwissenschaftlicher Hochschulaus-

⁹⁹ So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹⁰⁰ Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

¹⁰¹ Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI / FH / PH).

bildungen am Beispiel »Archäologie«¹⁰² und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

7.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.¹⁰³) sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.¹⁰⁴

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhanden-

102 Studienangebote Archäologie: Das Bachelorstudium der Archäologie bereitet auf die Arbeit in den unterschiedlichsten geistes- und kulturwissenschaftlichen Feldern vor. Zum Beispiel für die Mitarbeit an archäologischen Kampagnen im In- und Ausland, bei Projekten in Kultur- und Forschungseinrichtungen (z.B. Museen, Akademien), aber auch im Bereich des Vermessungswesens. Als historische Wissenschaft arbeitet die Archäologie mit gleichen und ähnlichen Fragestellungen wie die Geschichte, setzt dabei jedoch auch verstärkt naturwissenschaftliche Methoden ein.

- Die Universitäten Wien Graz und Innsbruck bieten jeweils das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Archäologie«. Die Curricula (Studienpläne) sind an jeder Universität etwas anders gestaltet. Im jeweiligen Curriculum sind alle Pflicht- und Wahlfächer sowie Informationen zum Praktikum (Inlands- und Auslandspraxis) aufgelistet.
- Das Bachelorstudium »Altertumswissenschaften« der Universität Salzburg vermittelt Kenntnisse aus den drei großen Disziplinen der Altertumswissenschaften: Alte Geschichte und Altertumskunde, Klassische und frühägäische Archäologie sowie Klassische Philologie-Gräzistik und Latinistik. Das Studium dient auch als Basisausbildung für Lektorats- und Übersetzungsarbeiten. Im darauf aufbauenden Masterstudium »Antike Kulturen und Archäologien« mit Schwerpunkt »Klassische Archäologie« sind zwei Pflichtpraktika in Form von Lehrgrabungen zu absolvieren.

Die Universität Wien bietet auch das Bachelor-/Masterstudium »Urgeschichte und Historische Archäologie«. Drei Ausbildungsschwerpunkte richten sich nach den berufsspezifischen archäologischen Jobangeboten im In- und Ausland; davon ist ein Schwerpunkt zu wählen: »Prospektion und Landschaftsarchäologie«, »Visualisierung und Kulturvermittlung in der Archäologie« oder »Archäologische Denkmalpflege«. Passend zum Studienschwerpunkt ist ein vierwöchiges Berufspraktikum bei einer berufsspezifischen archäologischen Institution zu absolvieren. Infos zu Volontariats-Stellen bietet auch das Österreichische Archäologische Institut. (www.oeaw.ac.at/oeai/institut/karriere-ausbildung/volontariat).

Für die Zulassung zu einem Archäologie-Studium sind Lateinkenntnisse (zehn Wochenstunden in der Oberstufe oder Ergänzungsprüfung) nachzuweisen. Bei einigen Studien ist Griechisch als Zusatzqualifikation vorgeschrieben. In den meisten Fällen kann die Prüfung Latein bzw. Griechisch während des Studiums, also erst nach Studienbeginn, erbracht werden. Nähere Infos über die Zulassungsvoraussetzungen bietet das Büro der Studiengangsleitung sowie die Websites der Universitäten.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Websites www.studienwahl.at des BMBWF, www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH) oder www.ams.at/ausbildungskompass des AMS.

103 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

104 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

sein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch die Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.¹⁰⁵

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.¹⁰⁶

7.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Archäologie

Das Archäologie-Studium ist auf die Erforschung der materiellen Hinterlassenschaften und Kulturen der Vergangenheit ausgerichtet. Angehende Studierende sollten daher ein ausgeprägtes Interesse an vergangenen Formen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens mitbringen.¹⁰⁷ Studierende lernen, wie sie archäologische Quellen in Form von Bodenbefunden und Funden auswerten. Als Bodenbefund wird in der Archäologie ein unbewegliches Objekt (z.B. ein Grab, Reste von Stadtmauern) bezeichnet, als Fund ein bewegliches Objekt (z.B. eine Grabbeigabe, ein Werkzeug, ein Schmuckstück). ArchäologInnen müssen Befunde und Funde im Hinblick auf ihre Entstehung bzw. Herkunft und Echtheit überprüfen können. Befunde sind beispielsweise auch Überreste von Gebäuden, unterirdische Gänge und Höhlenmalereien. Funde sind u.a. religiöse oder literarische Schriftstücke, Gesetzestexte in Büchern oder auf tragbaren Tafeln, figurale Kunstwerke, Bruchstücke von Tongefäßen oder Knochenfunde.

In der Archäologie geht es also um die Untersuchung von physischen Dingen, die von Menschen aus früheren Zeiten hinterlassen wurden. Die Archäologie wird daher als »Objektfach« bezeichnet. Zu erforschende Objekte sind vorwiegend verschiedenste Bodenfunde aus vergangenen Kulturen: Reste von Bauwerken früherer Siedlungen, Inschriften und Höhlenmalereien, Artefakte aus historischen Kultstätten, Grabbeigaben, Werkzeuge und Gegenstände aller Art. Gemeinsam mit Histori-

105 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

106 Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

107 Die Archäologie gliedert sich in verschiedene Teilbereiche, die wichtigsten sind: Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte, Mittelalterarchäologie, Provinzialrömische Archäologie und die Vorderorientalische Archäologie. Anmerkung: Während in Österreich die Provinzialrömische Archäologie noch immer Teil der Klassischen Archäologie im Studium ist, ist sie in Deutschland bereits als eigenes Fach etabliert. Die Mittelalterarchäologie wird an vielen Universitäten aufgrund der Bologna-konformen Studiengestaltung mit den Teilgebieten »Klassische Archäologie« und »Prähistorische Archäologie« zusammengelegt. Nähere Informationen und Links zu Forschungsinstitutionen bietet die Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie, www.oegm.or.at/links.html.

kerInnen lassen sich daraus z.B. auch Erkenntnisse über kulturelle Ansichten und soziale Organisationsformen einer Epoche oder eines Volkes gewinnen.

ArchäologInnen befassen sich mit der Suche, Freilegung und Analyse von historischen Fundstätten und einzelnen Funden. Der Begriff »Archäologie« stammt aus dem Griechischen: »archaios« bedeutet altertümlich, antik, »logos« bedeutet Lehre.

Fundstätten finden sich in allen möglichen Ländern. Bei der Planung der Grabungsarbeiten müssen ArchäologInnen daher die landes- bzw. ortsspezifischen Umstände berücksichtigen: Klima, Gesetze, Behördenwege, religiöse Aspekte (verbotene Orte) sowie Aspekte der Infrastruktur für den Transport der Funde, Wasser, Strom etc.

Zur Recherche nutzen ArchäologInnen Bibliotheken, Fachpublikationen und Datenbanken. Falls erforderlich, beziehen sie Fachleute aus den benachbarten Wissenschaften mit ein, z.B. der Altertumsgeschichte oder der klassischen Philologie. Falls nötig ziehen sie auch ExpertInnen aus den sogenannten »Historischen Hilfswissenschaften« (Urkundenforschung, Wappenkunde, Münz-, Siegel- und Handschriftenkunde) zu Rate.

ArchäologInnen müssen auch Richtlinien zu ihrem eigenen Schutz einhalten. Der Grund ist, dass z.B. in alten Grabstätten Gefahren durch Schimmelpilz-Arten ausgehen können, die zum Teil von abgestorbenem Pflanzenmaterial stammen. Dazu ein bekanntes Beispiel: Nach der Öffnung des Grabes des Pharaos Tutanchamun im Tal der Könige, im Jahr 1922, häuften sich Erkrankungen, die durch den Schimmelpilz *Aspergillus flavus* (»Gelber Schimmel«) ausgelöst wurden. Bei der Untersuchung von Staub- und Gesteinsproben oder Mumien tragen ArchäologInnen daher heute einen Mundschutz, eine Atemmaske oder, je nach Einschätzung, sogar eine Ganzkörper-Schutzkleidung.

Letztendlich müssen ArchäologInnen die Fundgegenstände für den Transport vorbereiten. Im Labor können sie weitere wissenschaftliche Analysen durchführen. Sie präsentieren ihre Funde auch im Rahmen von Ausstellungen oder stellen sie in einem Museum aus.

Das Analysieren, Einordnen und exakte Dokumentieren von Funden ist eine wichtige Aufgabe (im Studium und im Beruf). Zum Teil müssen grafische Zeichnungen angefertigt werden. Ein Interesse an Geologie, Chemie und Physik und damit am konkreten Einsatz naturwissenschaftlicher Methoden ist ebenfalls wichtig (z.B. für Materialanalysen, Bodenradarmessungen, Vermessungstechnik oder Kameratechnik).¹⁰⁸ Außerdem ist eine gewisse Fitness erforderlich, denn Grabungen und Fundstätten befinden sich überall auf der Welt – auch dort, wo es z.B. sehr heiß oder feucht (klimatische Bedingungen) ist oder wo das Gelände unwirtlich erscheint. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen:

- ausgeprägtes Interesse an vergangenen Kulturen und Überresten vergangener Zeiten;
- Freude am Umgang mit technischem Equipment (Video, Mess- und Analysegeräte);
- handwerkliches Geschick;
- körperliche Fitness und Ausdauer;

¹⁰⁸ www.landesarchaeologien.de/fileadmin/mediamanager/004-Kommissionen/Grabungstechnik/Grabungstechnikerhandbuch/18_6_Fotografie_und_Archaeologie_Version_2016.pdf.

- gute Beobachtungsgabe;
- analytisches Denkvermögen;
- Genauigkeit und Sorgfalt.

Für die Arbeit in internationalen Teams sind sehr gute Englischkenntnisse erforderlich, zumal Englisch die Wissenschaftssprache ist. Daher werden Beiträge in Fachmagazinen und Büchern in englischer Sprache verfasst. Die Texte müssen folglich im Rahmen von Recherchen auch verstanden werden.

Im Beruf ist eine kommunikative Persönlichkeit gefragt. Das ist wichtig für die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichsten Akteuren, so z.B. bei der Einholung von Genehmigungen bei Behörden, beim Umgang mit politischen Entscheidungsträgern, Transportfirmen oder Zollämtern und vor allem bei der Zusammenarbeit in internationalen Projektteams. Wichtig ist die Bereitschaft, zu den geplanten Grabungsstätten und Fundorten zu reisen, die sich in den verschiedensten (auch weit entfernten) Ländern befinden können.

Ein Studium im Bereich Archäologie bereitet grundsätzlich für verschiedene Aufgaben vor. Je nach Spezialisierung und Ergänzungsfach¹⁰⁹ sind AbsolventInnen in unterschiedlichen Berufsfeldern tätig:

- Denkmalpflege und Kulturgüterschutz;
- Archiv- und Dokumentationswesen;
- archäologische Dienstleister (z.B. Ausgrabungsfirmen);
- Museum, museale Einrichtung (archäologische/kulturwissenschaftliche Sammlungen);
- öffentliche Verwaltung (Öffentlichkeitsarbeit, Versicherungswesen, diplomatischer Dienst);
- Ausstellungs- und Verlagswesen, Publizistik;
- Freizeit- und Tourismusbranche: Führungen, Events mit archäologischem Bezug;
- Kultur-/Wissenschaftsabteilung einer öffentlichen Einrichtung oder eines Medienunternehmens;
- universitäre Forschung;
- Mitarbeit an Projekten auf dem Feld der »Digital Humanities«.¹¹⁰

Das Forschungsspektrum der einschlägigen Österreichischen (Universitäts-)Institute bezieht sich u. a. auf Grabungsprojekte in Italien, Griechenland, der Türkei und den Balkanländern. Forschungsprojekte werden vom Österreichischen Archäologischen Institut, der Österreichischen Akademie

¹⁰⁹ Die Websites der Universitäten bietet einen Überblick über mögliche Spezialisierungen, Wahlfächer und Erweiterungscurricula. Z.B. Universität Wien unter <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/erweiterungscurricula-und-alternative-erweiterungen>. Überblick über Ergänzungsfächer der Universität Innsbruck unter www.uibk.ac.at/studium/angebot/zusatzangebot. Überblick über Erweiterungscurricula der Universität Graz unter <https://lehramtsstudien.uni-graz.at/de/das-lehramtsstudium/bachelorstudium/erweiterungsstudium>.

¹¹⁰ Die Universität Graz bietet einen Überblick zum Thema Digital Humanities: Digitale Transformation der österreichischen Geisteswissenschaften: <https://bildungsforschung.uni-graz.at/de/neuigkeiten/detail/article/neu-gedacht-2>. Informationen zur Digital Humanities Austria Strategie 2021 finden sich auch auf der Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung, www.bmbwf.gv.at/Themen/HS-Uni/Hochschulgovernance/Steuerungsinstrumente/ausschreibung.html. Eine Studie zum Thema »Digital Humanities« wurde vom ZSI – Zentrum für Soziale Innovation durchgeführt: www.zsi.at/object/publication/5469/attach/DigHumAT_Report_Konsultation.pdf.

der Wissenschaften, auch vom Bundesmuseum durchgeführt. Hier besteht immer wieder die Möglichkeit zur wissenschaftlichen Mitarbeit (für Studierende und AbsolventInnen).

7.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Klassische Archäologie

Die Klassische Archäologie befasst sich mit dem griechisch-römischen Kulturraum von der Bronzezeit bis in die Spätantike. Das Studium »Klassische Archäologie« kann an der Universität Wien absolviert werden, wobei alle ausbildenden Universitäten dieses Fach zumindest als Grundlagenfach und/oder als Wahlfach zur Spezialisierung anbieten. Die Klassische Archäologie erforscht materielle historische Objekte. Dazu gehören vor allem einzelne Gegenstände, Kunst- und Bodendenkmäler sowie die Architektur und Siedlungsgeschichte des Altertums und des Mittelalters.

Als Fachleute wenden ArchäologInnen verschiedenste Untersuchungsmethoden an. Ein Beispiel ist die Luftbildarchäologie: Auf Luftbildern prüfen sie den Boden auf Verfärbungen, die ein Hinweis auf alte Festungen oder Friedhöfe sein könnten. ArchäologInnen fertigen auch Zeichnungen an, nehmen geländetechnische Aufnahmen vor und führen geophysikalische Untersuchungen durch, so z.B. Bodenwiderstandsmessungen, geomagnetische Messungen und Bodenradarmessungen. Dadurch können sie unterirdisch versteckte Hohlräume, ganze Siedlungen und sogar verborgene Schätze entdecken.

ArchäologInnen übernehmen auch die Analyse der gefundenen Ausgrabungsobjekte. Die Auswertung und Deutung der Funde im Labor und in den Forschungsräumlichkeiten dauert üblicherweise länger als die Ausgrabungsarbeiten vor Ort. In der Klassischen Archäologie stehen meistens umfangreiche und vollständige Ausgrabungsobjekte zur Verfügung.

7.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Ur- und Frühgeschichte

Die Urgeschichte ist die Zeit vor dem Altertum (Paläo-Steinzeit, Kupfer-, Bronze- und Eisenzeit). Das Altertum begann mit der Erfindung der Schrift und endete mit dem Römischen Reich. Ein Teil des Altertums wird als Antike bezeichnet; das war die Zeit der Griechen und Römer, etwa von 750 vor Christus bis 500 nach Christus. Die darauffolgende Periode wird als Frühgeschichte bezeichnet, die bis ins Mittelalter reicht.

ArchäologInnen, die sich mit der Ur- und Frühgeschichte befassen, sind häufig mit schlecht erhaltenen Objekten konfrontiert. Zur Untersuchung kleinster oder stark fragmentierter (gebrochener, verwitterter) Fundteile müssen sie spezielle analytische Verfahren anwenden. Das ermöglicht es dann, auch kleinste Fundstücke für die Rekonstruktion von Lebensformen und historischen Entwicklungen heranzuziehen. Manchmal arbeiten sie mit ExpertInnen aus Fachbereichen, wie z.B. Kulturgeschichte oder Kunstgeschichte, zusammen. Zum Beispiel hatten antike künstlerische Techniken, so vor allem textile Techniken, auch Auswirkungen auf die Vasenmalerei und die Bauornamentik. Auf diese Weise bleiben abgebildete Gegenstände veranschaulicht, auch wenn diese

selbst gar nicht oder nur schlecht erhalten geblieben sind.¹¹¹ Zuletzt dokumentieren ArchäologInnen alle Grabungs- und Siedlungsbefunde und katalogisieren auch die Vermessungspläne und das Fotomaterial.

In Österreich arbeiten ArchäologInnen z.B. in der Keramikforschung und in der Stadtarchäologie (z.B. Innsbruck, Hall, Lienz). Sie erforschen auch Burgen, so z.B. Ansitze des Hochadels (Hofburg in Innsbruck, Schloß Tirol in Südtirol) sowie Ansitze des niederen Landadels (Erpfenstein) und des Dorfadels (Türme in Langkampfen und Volders, Nordtirol). Die Universität Wien bietet das Bachelor-/Masterstudium Urgeschichte und Historische Archäologie. An der Universität Innsbruck kann die Spezialisierung »Ur- und Frühgeschichte« gewählt werden. Alle Universitäten vermitteln Grundlagen dieses Faches und/oder das entsprechende Wahlmodul zur Spezialisierung.

7.3.3 Mykenologie

In der Mykenologie geht es besonders um die Ur- und Frühgeschichte Griechenlands und der Ägäis. Dazu gehört auch der östliche Mittelmeerraum die Geschichte Anatoliens, Ägyptens und des Vorderen Orients. Die mykenische Periode wird in der Zeit vom 17. bis zum 11. Jahrhundert vor Christus angesetzt.¹¹² Die mykenische Kultur ist die griechische Kultur des griechischen Festlands in der späten Bronzezeit und gilt als erste Hochkultur des europäischen Festlands. Zu den ersten europäischen Hochkulturen gehört auch die minoische Kultur Kretas. ArchäologInnen analysieren gefundene Ausgrabungsobjekte und kategorisieren diese nach Material, Fundort, Inhalt, Funktion und Form. Gemeinsam mit HistorikerInnen untersuchen ArchäologInnen historische Funde aus den Bereichen von Kunst, Sprache und Geschichte dieser beiden ersten europäischen Hochkulturen. Sie betrachten auch handelspolitische Gesichtspunkte, demographische Probleme und die dort herrschenden sozialen Gegensätze in Städten wie Korinth oder Athen. Alle Universitäten vermitteln Grundlagen dieses Faches und/oder das entsprechende Wahlmodul zur Spezialisierung.

7.3.4 Mittelalterarchäologie

Die Archäologie des Mittelalters beschäftigt sich (in Fortsetzung zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie) mit einem Zeitabschnitt, der mit der Babenbergerzeit¹¹³ gegen Ende des 10. Jahrhunderts beginnt und etwa bis zum 16. Jahrhundert dauert. Allgemein gilt dieser Zeitabschnitt als Zeit der Urbanisierung.

ArchäologInnen erforschen vor allem ländliche und städtische Siedlungen oder Grabbefunde (Grabstätten samt deren Inhalt). Mittelalterliche Spuren lassen sich nicht selten sogar in beste-

¹¹¹ Gaben, Waren Und Tribute: Stoffkreisläufe Und Antike Textilökonomie (Hg.: Franz Steiner Verlag, 2019). ISBN 3515122575, 9783515122573: https://books.google.at/books/about/Gaben_Waren_und_Tribute.html?id=EB6JwgEACAAJ&redir_esc=y.

¹¹² Allgemein wird das antike Griechenland in drei Perioden unterteilt: Die archaische Periode, die Klassik und der Hellenismus.

¹¹³ Diese Beschreibung ist auf Österreich bezogen.

henden Gebäuden nachweisen. Solche Spuren kommen vor allem bei Renovierungsarbeiten zum Vorschein. ArchäologInnen sind hier folglich auf die Zusammenarbeit mit BauforscherInnen und BeamtenInnen aus dem jeweiligen Landesarchiv angewiesen. Ein Grund ist auch, dass mittelalterliche Siedlungsspuren sehr oft im Rahmen von Notgrabungen entdeckt werden. Eine Notgrabung ist eine kurzfristig organisierte Grabung zur Sicherung einer archäologischen Fundstelle (unter der Leitung des/der zuständigen StadtarchäologIn bzw. StadtgeologIn). So wurden auch in Österreich z.B. bereits Reste mittelalterlicher Hafnerwerkstätten entdeckt. Auch alte Steinbogenbrücken sowie Reste von Stadtbefestigungen mit den Fundamenten von Wehrtürmen wurden jeweils im Rahmen von Notgrabungen entdeckt. Im Rahmen so genannter »Rettungsgrabungen« führen ArchäologInnen dann weitere Untersuchungsgrabungen durch. In Österreich werden zeitweise auch Standorte ehemaliger Burgen entdeckt, von denen obertägig (über dem Erdboden) keine Spuren mehr erhalten sind.

In der mittelalterarchäologischen Forschung besteht die Besonderheit, dass neben den archäologischen Bodenfunden auch schriftliche Quellen (z.B. Urkunden, Briefe, Inventare, literarische Erzählungen, Bildquellen, Tafelmalerei und Skulpturen) in großer Zahl zur Verfügung stehen, die als weitere Arbeitsgrundlage dienen. Folglich arbeiten ArchäologInnen interdisziplinär mit Fachleuten aus angrenzenden Wissenschaften, so vor allem Geschichte, Kunstgeschichte, Germanistik oder Europäische Ethnologie, zusammen.

Die Mittelalterarchäologie wird in jedem Archäologie-Studium als Pflicht- und/oder als Spezialisierungsfach angeboten. Die Mehrheit der in Online-Recherchen gefundenen Stelleninserate richtet sich an ArchäologInnen mit Schwerpunkt »Mittelalter- und Neuzeitarchäologie«. Forschungsschwerpunkte sind in Österreich vor allem:¹¹⁴

- Burgengrabungen;
- Siedlungsforschung, Wüstungsforschung. Bei Wüstungen handelt es sich um Siedlungen, die oft noch im Mittelalter wieder aufgegeben wurden und heute nicht mehr besiedelt sind;
- Stadtarchäologie;
- Erdställe: Vom Menschen geschaffene Gangsysteme, die mindestens eine nur kriechend passierbare Engstelle aufweisen und vielleicht als Zufluchtsanlage oder Versteck dienten. Diese Gänge wurden bisher besonders häufig in Oberösterreich, Bayern und Niederösterreich und der Steiermark entdeckt;
- Kirchen- und Klostergrabungen;
- Heimatforschung;
- Handwerk und Gewerbe, Handel (Forschungsschwerpunkt der Oberösterreichischen Landesmuseen). Funde aus archäologischen Grabungen (Werkzeuge, Ringe, Münzen etc.) stellen wichtige Indikatoren für die früheren Lebensumstände dar.

¹¹⁴ Forum OÖ Geschichte, Virtuelles Museum Oberösterreich: www.oogeschichte.at/archiv/epochen/mittelalter/mittelalterforschung/mittelalterarchaeologie.

7.3.5 Provinzialrömische Archäologie

Die Provinzialrömische Archäologie befasst sich mit allem, was die Römer außerhalb von Rom hinterlassen haben. ArchäologInnen untersuchen hier die materiellen Hinterlassenschaften und die chronologische Entwicklung in den Provinzen des Römischen Reiches. Während in Österreich die Provinzialrömische Archäologie noch immer Teil der Klassischen Archäologie im Studium ist, ist sie in Deutschland bereits als eigenes Fach etabliert.¹¹⁵ Allgemein wird die Provinzialrömische Archäologie im Archäologie-Studium als Wahlmodul zur Spezialisierung angeboten.

Das Studium »Archäologie« an der Universität Graz führt den Schwerpunkt »Klassische und Provinzialrömische Archäologie« (griechisch, italisch-römisch, römische Provinzen). Das Studium vermittelt aber auch grundlegende Kenntnisse bezüglich früher Hochkulturen, der Ur- und Frühgeschichte und der Historischen Archäologie. Im Studium kann auch ein Museumspraktikum absolviert werden.

AbsolventInnen arbeiten auch in Grabungsfirmen oder in Forschungsinstitutionen. Viele in Online-Recherchen gefundenen Stelleninserate richtet sich an ArchäologInnen mit Schwerpunkt »Provinzialrömische Archäologie«. Durch den Einsatz hochauflösender 3D-Scans antiker Keilschrifttafeln und neu entwickelter Computerprogramme erweitert sich auch hier der Forschungshorizont.

7.3.6 Vorderasiatische Archäologie

In der »Vorderasiatischen Archäologie« befassen sich ArchäologInnen mit der materiellen Kultur des antiken Westasiens – allgemein als Vorderasien oder Alter Orient bezeichnet. Sie untersuchen archäologische Funde und Befunde, so vor allem, um vergangene Lebenswelten (vor mehr als 12.000 Jahren bis zur Eroberung Westasiens durch Alexander den Großen, um 330 vor Christus) zu rekonstruieren.

Geographisch umfasst das Forschungsgebiet der Vorderasiatischen Archäologie die Gebiete östlich des Mittelmeeres bis hin zu den Regionen östlich der Wüsten Lut und Kavir im Iran. Heute umfasst das die Gebiete der Türkei, Armeniens, Aserbaidshans, Syriens, des Libanons, Israel und Palästinas, Jordaniens, des Iraks und des Irans, Kuwaits, Saudi-Arabiens, des Jemen und des Oman, Bahrains und der Vereinigten Arabischen Emirate. Hier sind jedoch die Grenzen in Zeit und Raum nicht fest und können zeitlich etwas mehr in die Gegenwart oder in Richtung der Vergangenheit verschoben werden. Aus geographischer Sicht können auch die Gebiete Usbekistan, Afghanistan und Turkmenistan miteingebunden werden. ArchäologInnen können sich auf eines der Gebiete spezialisieren. An der Universität Innsbruck kann die Spezialisierung »Vorderasiatische Archäologie« gewählt werden.

¹¹⁵ <https://klass-archaeologie.univie.ac.at/studium/studienplaene/provinzialroemische-archaeologie>.

7.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

7.4.1 Berufseinstieg und Jobangebote

Einige AbsolventInnen der Archäologie arbeiten in Forschungsinstitutionen oder Grabungsfirmen. Allerdings sind ausbildungsadäquate Stellen sehr rar. Seitens der Bildungsinstitute gibt es ebenfalls nur schwache Beschäftigungsimpulse. Archäologie-AbsolventInnen arbeiten daher oft auf selbständiger Basis, jedoch häufig eher nicht in facheinschlägigen Berufen. Viele arbeiten angestellt in Wirtschaftsunternehmen im Umfeld der Baubranche, in der öffentlichen Verwaltung oder im Kulturbetrieb. Einige finden eine Stelle in einem Museum oder in einem Stadtarchiv.

Beim Einstieg in die Berufswelt arbeiten AbsolventInnen z.B. in der Planung und Organisation von wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen mit. Sie führen auch Recherchen durch, arbeiten bei Laboranalysen mit und sind auch beratend tätig. Grundsätzlich arbeiten ArchäologInnen im öffentlichen Dienst, so z.B. in einem Landesmuseum, Bundesmuseum oder in einem Archiv. AbsolventInnen der Archäologie können sich auch bei einem Denkmalamt oder einer Forschungsinstitution bewerben. Entsprechende Forschungsprojekte werden vor allem vom Österreichischen Archäologischen Institut vergeben.

Aufgrund der wenigen fachbezogenen Stellenangebote (Forschung, Museumsbetrieb etc.) bewerben sich Archäologie-AbsolventInnen auch in Wirtschaftsunternehmen. Hier ist es ratsam, die Bedeutung der eigenen Qualifikation für die ausgeschriebene Stelle im Rahmen des Bewerbungsschreibens schlüssig zu argumentieren:

Archäologie-AbsolventInnen können in der Regel detektivische Arbeit leisten, beherrschen systematische Ordnungssysteme, Fototechniken und Dokumentationsmethoden. Im Trend liegt auch der 3D-Druck, der inzwischen in vielen Branchen, so vor allem in High-Tech Unternehmen, als Fertigungs-Verfahren etabliert ist. ArchäologInnen rekonstruierten bereits per 3D-Druck z.B. den Schädel des Wikingerkönigs Gorm. Zudem stellten sie ein Ötzi-Replikat aus dem 3D-Drucker her oder auch Repliken von zerstörten Triumphbögen und anderen Bauwerken. Ebenso ist der Umgang mit Mess-Systemen, Stratigrafie, Flächenraster und 3D-Druck auch in fachfremden Bereichen gefragt.

Die Stadtarchäologie Wien hat verschiedene Geschäftsgruppen und untergeordnete Stellen (z.B. wissenschaftliche Auswertung, Bodendenkmalpflege, Baustellenbeobachtung). Die Stadtarchäologie Wien ist auch Dienstleisterin für sämtliche Bauunternehmen in Wien. Die Stadtarchäologie Wien führt ebenfalls ein archäologisches Archiv mit einer GIS-unterstützten Fundortdatenbank, einem datenbankgestützten Plan- und Bildarchiv, einer Inventardatenbank und einer wissenschaftlichen Bibliothek.

In den Landesmuseen gibt es Abteilungen, die sich mit den Ausgrabungen, der Restaurierung sowie der wissenschaftlich-musealen Betreuung historischer Amphitheater oder archäologischer Parks etc. befassen. Forschungs- und Vermittlungsschwerpunkte befassen sich immer wieder schwerpunktmäßig mit den verschiedensten Themen, so etwa mit den »Ersten österreichischen

Hauptstädten« und weiteren Forschungsprojekten. Museen bieten oft die Möglichkeit für ein feldarchäologisches Praktikum oder bieten Unterstützung für die Masterarbeit.

7.4.2 Aufgaben werden auch von private Firmen Unternehmen vergeben

Auch private Grabungsfirmen suchen hin und wieder nach Fachleuten aus der Archäologie, ebenso wie internationale Organisationen. Oft sind auch Gemeinden, Länder, Ministerien und diplomatische Einrichtungen auf die Arbeit von ArchäologInnen angewiesen, so z.B. im Rahmen der Grabung und Prospektion (Vermessung, Quadranten abstecken, Rammkernsondierung). Stadt- oder LandesarchäologInnen vertreten die öffentlichen Interessen gegenüber Bauträgern. Zusätzlich ist die Archäologie ein wichtiger Impulsgeber für die Entwicklung des regionalen (Kultur-)Tourismus.

7.4.3 Praktika erleichtern den Berufseinstieg

Oft entwickelt sich aus einem Praktikum später ein Dienstverhältnis. Einige AbsolventInnen schaffen den ausbildungsadäquaten Berufseinstieg über Kontakte aus dem Praktikum und verbleiben dann auch oft im gewählten Forschungs- bzw. Arbeitsbereich. Für die Suche nach einem Arbeitsplatz ist es auf jeden Fall vorteilhaft, wenn bereits während des Studiums Berufspraxis gesammelt bzw. Kontakte zu potenziellen Auftraggebern geknüpft wurden. Das kann auch im Rahmen eines Ferialpraktikums oder einer Projektarbeit erfolgen. Möglichkeiten bestehen u.U. bei nationalen wie internationalen Ausgrabungen und der Kooperation mit einschlägigen Forschungsstellen im Rahmen der Masterarbeit oder der Dissertation. Solche Möglichkeiten werden allerdings nur an sehr engagierte Personen (kurze Studienzeit, gute Noten, persönliche Einsatzbereitschaft) vergeben. Infos zu Volontariats-Stellen bietet auch das Österreichische Archäologische Institut.¹¹⁶

Außerhalb des eigentlichen Fachgebietes müssen sich Archäologie-AbsolventInnen Chancen schaffen, ihre durchaus vielfach einsetzbaren Kenntnisse und Fähigkeiten zu demonstrieren. Sie analysieren und beschreiben z.B. die prähistorische frühgeschichtliche, antike und mittelalterliche Kunst und Kultur. Dieser Umstand eröffnet auch berufliche Möglichkeiten in den interdisziplinären Wissenschaften und im Kunst- und Kulturbereich.

7.4.4 Stellenausschreibungen

Stellenangebote sind entweder direkt auf der Website einer Institution bzw. eines Unternehmens, ansonsten auf Kulturplattformen oder Karriereportalen veröffentlicht. Die verschiedenen Forschungs-, Ausgrabungs- und Ausstellungsprojekte werden in den meisten Fällen gemeinsam mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern (Archäologie-Service Unternehmen,

¹¹⁶ www.oeaw.ac.at/oeai/institut/karriere-ausbildung/volontariat.

Forschungsunternehmen)¹¹⁷ durchgeführt. Es lohnt sich auch ein Anruf bei einem Forschungsinstitut oder einem Museum, um nachzufragen, ob in absehbarer Zeit eine Stelle vakant ist.

Auf der Website des Österreichischen Archäologische Institutes¹¹⁸ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften werden Stellen für wissenschaftliche AssistentInnen oder für Volontariate ausgeschrieben. Das ÖAI besitzt Außenstellen in Krems, Kairo, Athen und Ephesos; es gibt auch ÖAW-Forschungsstipendien für Prä- und Postdocs an den Außenstellen.

Die Stadtarchäologie Wien arbeitet mit verschiedenen Institutionen wie dem Wien Museum, dem Bundesdenkmalamt und der Universität Wien zusammen. Zu ihrem Aufgabenspektrum gehören:

- archäologische Prospektion (»Erkunden und Aufsuchen von archäologischen Stätten im Boden«);
- archäologische Überwachung und Betreuung von Baustellen im Wiener Stadtgebiet;
- Erfassung und Ausarbeitung archäologischer Projekte in Zusammenarbeit mit BauwerberInnen;
- Durchführung von Forschungs- und Notgrabungen;
- Information von Bauträgern sowie Grundstücksbesitzern, um reibungslose Bauabläufe trotz Berücksichtigung denkmalpflegerischer Notwendigkeiten zu ermöglichen;

Das AMS führt auch ein Portal für Jobs und Praktika: <https://jobs.ams.at>. Bei einer Recherche im September 2023 wurden hier sieben Stellenangebote an einem Tag gefunden; jeweils für Vollzeit und unbefristet. Diese geben einen Überblick über die unterschiedlichsten Jobtitel (der Wortlaut wird hier unverändert wiedergegeben):

- Referent/in im Fachbereich Vor- und Frühgeschichte. Regierungspräsidium Stuttgart Personalreferat. Aufgaben: Erkundung und Dokumentation archäologischer Kulturdenkmale, Beratung der Denkmaleigentümer und weitere Aufgabenbereiche.
- Fachexperte/in Archäologie: Ingenieurbüro. Aufgabe: Unterstützung der Archäologie-Manager beim Austausch mit den Schnittstellen Umweltkoordination, Wegerecht und Stakeholdermanagement Tiefbau sowie Durchführung archäologischer Maßnahmen.
- Grabungstechniker/in: Archäologische Grabungsfirma, die Stadtkerngrabungen vorwiegend im mittelalterlichen Siedlungskontext sowie Flächengrabungen durchführt. Aufgabe: Sämtliche Schritte der Grabungsdokumentation und Fundbearbeitung vor Ort und der Nachbereitung im Büro.
- Wissenschaftliche Grabungsleitung (m/w/d). Archäologische Grabungsfirma. Aufgabe: Flächen- und Stadtkerngrabungen sowie baubegleitende Untersuchungen (Leitungstrassen).
- Depotverwaltung (m/w/d): Wien Museum. Aufgabe: Physische und digitale Objektverwaltung, Präventive Konservierung mit Verantwortung für die Depothygiene und integrierte Schädlingsbekämpfung (Monitoring, Koordination der Stickstoffanlage). Gefordert wird Erfahrung in Arthandling.¹¹⁹

¹¹⁷ www.archaeopublica.eu/verein/partner.

¹¹⁸ www.oeaw.ac.at/oeai/institut/karriere-ausbildung/volontariat.

¹¹⁹ www.finden.at/jobs/detail/68bb16e2-8035-5de6-a34f-do6deofea973?utm_source=ams&utm_campaign=allejobsams.

- Archäologische Grabungsleitung m/w/d: Archäologisches Prospektionsunternehmen in Bayern. Aufgabe: Betreuung der Prospektions- und Grabungsprojekte jeder Zeitstellung von der Steinzeit bis ins 20. Jahrhundert. Anforderung: Master oder Promotion in Vor- und Frühgeschichte (Schwerpunkt Mittelalter wünschenswert) oder Provinzialrömischer Archäologie.
- Urban Archaeology Fellowship für drei Jahre: Wien Museum/Stadtarchäologie Wien. Aufgabe: Grabungen, wissenschaftliche Auswertungen, Inventarisierungsarbeiten, Mitarbeit an Publikationen.

7.4.5 Perspektiven

Es gibt kaum Auskünfte über den Berufsverlauf von ArchäologInnen. Aufgrund der geringen Anzahl veröffentlichter Stellen (und nicht zuletzt aufgrund der geringen Anzahl an Archäologie-AbsolventInnen, die einschlägig berufsausübend sind), können keine exakten Angaben über die Perspektiven und Karriereverläufe getätigt werden. Das AbsolventInnen-Tracking der Universitäten, welches Auskunft über AbsolventInnen am Arbeitsmarkt gibt, ist im Ausbildungsfeld »Geisteswissenschaften und Künste« zusammengefasst. Das AbsolventInnen-Tracking kann jeweils auf den Websites der Universitäten eingesehen werden: AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien,¹²⁰ der Universität Graz¹²¹ und der Universität Innsbruck¹²² sowie die Monitoring- und Evaluationsdaten der Universität Salzburg.¹²³

Archäologie-AbsolventInnen können versuchen, zumindest mit einem Fuß im Fachbereich tätig zu werden, hier z.B. als Archiv-MitarbeiterIn oder in der Administration einer Institution mit Bezug zur Archäologie, so etwa in einem Museum.

Interessant könnte auch der Bereich »Digital Humanities« (auch als e-Humanities oder Digitale Geisteswissenschaften bezeichnet) sein. Das ist ein neuerer Forschungsbereich, der ebenfalls zu den Dokumentationswissenschaften gehört.¹²⁴ Ebenso wie die Computerlinguistik ist diese neue Disziplin an der Schnittstelle zwischen Geistes- und Informatikwissenschaften angesiedelt.

Die Aufgaben sind hier vielfältig und umfassen: Digitalisierung, Datenaufbereitung, spezielle Datenanalysen und Archivierung sowie Visualisierung und Repräsentation der aus den Daten gewonnenen Informationen. Die Methoden der Digital Humanities lassen sich auf Forschungsfragen der jeweiligen Herkunftsdisziplin anwenden. In Bezug auf die Archäologie gibt es folgende Aufgaben:

- Bestände erschließen und digital anreichern;
- 3D-Modelle von Kulturerbe-Objekten erstellen und für den 3D-Druck vorbereiten (3D-Model-

¹²⁰ <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/bachelor-und-diplomstudien/aegyptologie-bachelor>.

¹²¹ www.uni-graz.at/de/studium/bachelorstudien/archaeologie.

¹²² www.uibk.ac.at/de/qs-lehre/team/instrumente/atrack.

¹²³ www.plus.ac.at/qualitaetsmanagement/service-fuer-mitarbeitende/monitoring-evaluationsdaten.

¹²⁴ www.academics.de/ratgeber/digital-humanities-berufschancen.

lierung spielt in vielen Branchen eine wichtige Rolle);

- historische Sprachdaten verarbeiten;
- historische Bild- und Textdaten digital repräsentieren;
- quantitative Textanalysen durchführen,
- Social-Media-Management;
- digitale Wissensvermittlung und Kommunikation;
- Algorithmen der Informatik für geisteswissenschaftliche Fragestellungen nutzbar machen;
- weitere Aufgaben im Forschungsdatenmanagement ausführen.

Entsprechende Kenntnisse und Fähigkeiten in diesen Bereichen können die Berufsaussichten von AbsolventInnen verschiedenster Studienrichtungen verbessern. Inzwischen gibt es immer wieder Konferenzen und Fachdiskussionen, in denen sich WissenschaftlerInnen mit der Forschung zum »Kulturellen Erbe im Digitalen Zeitalter« befassen. Informationen bietet z.B. das Austrian Centre for Digital Humanities and Cultural Heritage – ACDH-CH, welches an der Österreichischen Akademie für Wissenschaften angesiedelt ist. Die Universität Innsbruck führt sogar das »Forschungszentrum Digital Humanities«: www.uibk.ac.at/digital-humanities.

Auch die Europäische Kommission¹²⁵ und die UNESCO¹²⁶ betonen: Die Digitalisierung des »Kulturellen Erbes« wird immer wichtiger und weiter verbreitet. Zunehmend werden digitale Technologien zur Dokumentation genutzt, und es entstanden inzwischen neue Ausdrucks- und Kommunikationsformen, die es vorher nicht gab. Eine Untergattung von »Digital Humanities« ist »Digital Cultural Heritage« (speziell für Berufe im Museums- und Kulturerbe-Bereich).

7.5 Tipps und Hinweise

Infos über einschlägige aktuelle Weiterbildungsmöglichkeiten bietet auch die europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie tDAR (the Digital Archaeological Record): <https://core.tdar.org>. Hier einige Beispiele von Weiterbildungsangeboten:

- Digital Humanities: Masterstudium, Universität Wien. Für Studierende eines Historisch-Kulturwissenschaftlichen Studiums gibt, ist es auch möglich das Erweiterungscurriculum »Digital Humanities« oder »Computational Thinking« zu wählen.
- Digitale Geisteswissenschaften: Masterstudium, Universität Graz.
- Digital Cultural Heritage: Donau Universität Krems.
- Digitales Sammlungswesen: Certified Program: Donau Universität Krems.

¹²⁵ Die Europäische Kommission ist eine EU-Organisation: <https://digital-strategy.ec.europa.eu/en/policies/cultural-heritage>.

¹²⁶ UNESCO ist die englische Abkürzung für United Nations Educational Scientific and Cultural Organization (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur): <https://en.unesco.org/themes/information-preservation/digital-heritage/concept-digital-heritage>.

- Digitale Denkmaltechnologien (Teil der Digital Humanities): Projekte¹²⁷ und Kurse, Universität Innsbruck.
- Kurse zum Thema: Digitale Dokumentation, Verarbeitung, Erforschung und Visualisierung der digitalen Geisteswissenschaften: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Digital Education with Cultural Heritage: Zertifikatskurs, European Schoolnet Academy.

¹²⁷ www.uibk.ac.at/forschung/profilbildung/digital_humanities.html.de.

8 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen kultur- und humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Kultur- und Sozialanthropologie« – Trends und Entwicklungen

8.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen¹²⁸ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«¹²⁹ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons¹³⁰ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet. Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen kultur- und human-

¹²⁸ So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹²⁹ Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

¹³⁰ Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI / FH / PH).

wissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Kultur- und Sozialanthropologie«¹³¹ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

8.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.¹³²) sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.¹³³

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen

¹³¹ Studienangebote Kultur- und Sozialanthropologie: Die heutige Studienbezeichnung »Kultur- und Sozialanthropologie« (Universität Wien) wurde im Jahr 1999 eingeführt und ersetzte zunächst in Kombination mit dem (vor allem in Deutschland) gebräuchlichen Begriff »Ethnologie« die frühere Bezeichnung Völkerkunde. Das Studium »Völkerkunde« wurde im Jahr 2004 in »Kultur- und Sozialanthropologie« umbenannt. Diese Namenswechsel stehen in engem Zusammenhang mit bestimmten Veränderungen von Perspektiven und Positionen in der Disziplin (vgl. Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien, https://maas.phaidra.org/eksa/index.php/Was_ist_Kultur_und_Sozialanthropologie/Was_untersucht_Kultur_und_Sozialanthropologie).

Die Universität Wien bietet das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Kultur- und Sozialanthropologie«. Das Studium beinhaltet auch ein Feldpraktikum zur Durchführung einer ethnographischen Forschung im Ausmaß von zehn ECTS. Im Curriculum (Studienplan) sind alle Pflicht- und Wahlfächer sowie Informationen zum Praktikum aufgelistet.

Die Universität Wien bietet auch das kulturwissenschaftliche Bachelor-/Masterstudium »Europäische Ethnologie«. Die Europäische Ethnologie befasst sich mit der Untersuchung historischer und gegenwärtiger kultureller Phänomene in europäischen Gesellschaften. Nach dem Bachelorstudium kann wahlweise das interdisziplinäre Masterstudium »Zeitgeschichte und Medien« absolviert werden.

Mit den biologischen Aspekten des Menschseins befasst sich dagegen die physische Anthropologie. Die Universität Wien bietet hierzu das Masterstudium »Evolutionäre Anthropologie« (dieses Studium kann nach einem entsprechenden Vorstudium absolviert werden (vgl. <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/masterstudien/master-access-guide/mag-evolutionaere-anthropologie>)). Als Vorstudium gilt zum Beispiel eines der oben genannten Bachelorstudien. Der Fachbereich »Forensische Anthropologie« wird am Zentrum für Gerichtsmedizin an der Medizinischen Universität in Wien geführt. Die Forensische Anthropologie ist besonders hilfreich bei der Aufklärung von Verbrechen und befasst sich mit der Gesichtsrekonstruktion – Bilder und Mediendaten bzw. der Identifizierung nach Bildern.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Website www.studienwahl.at des Wissenschaftsministeriums, die Website www.ams.at/ausbildungskompass des AMS oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

¹³² Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

¹³³ Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.¹³⁴

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.¹³⁵

8.3 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Kultur- und Sozialanthropologie

Allgemein ist die Anthropologie die Lehre vom Wesen des Menschen, so insbesondere vom Menschen als Individuum in der Gesellschaft. Der Begriff Anthropologie stammt aus dem Griechischen, »ánthrōpos« ist das altgriechische Wort für »Mensch«. In der Kulturanthropologie geht es um die menschliche Kultur und Kulturentwicklung (z.B. Bereiche wie Jugendkultur und Konsumverhalten). Die Sozialanthropologie umfasst die wissenschaftliche Analyse des Menschen als soziales Wesen und in seinem sozialen Umfeld. Insgesamt umfasst die Kultur- und Sozialanthropologie thematisch vielfältige Forschungsgebiete.

Das Studium »Kultur- und Sozialanthropologie« ist auf das Kennenlernen und die Erforschung verschiedenster Ethnien (Stämme, Völker, Gesellschaften, Menschengruppen) ausgerichtet. Mit den biologischen Aspekten des Menschseins befasst sich dagegen die Physische Anthropologie. Angehende Studierende sollten ein Interesse am Kennenlernen verschiedener alter und aktueller Kulturen und Gesellschaften mitbringen. Kultur hat mit Handeln, Denken, also mit gedachten Zusammenhängen, Sinngebungen und Bewertungen zu tun. Im Studium werden daher unterschiedliche Aspekte des menschlichen Lebens in Kollektiven betrachtet. Das hat auch mit sozialen Strukturen zu tun, in welche Menschen eingebettet sind und die ihnen Handlungsmöglichkeiten vorgeben, aufdrängen oder untersagen.

Wichtig ist auch ein Interesse an Politikwissenschaft und Soziologie. Forschungsfelder sind z.B. Migrationsforschung, Kolonialismus, Globalisierung und die historische Entwicklung von Ethnien. Das Analysieren, Vergleichen und Dokumentieren sozialer und kultureller Aspekte ist eine wichtige Aufgabe (im Studium und Beruf). Für die Auswertung von Daten ist ein Verständnis für Statistik erforderlich. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen:

¹³⁴ Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

¹³⁵ Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

- Interesse an Kulturen und sozialen Strukturen vergangener und moderner Zeiten;
- Freude am wissenschaftlichen Arbeiten;
- gute Beobachtungsgabe;
- analytisches Denkvermögen;
- Teamfähigkeit;
- Bereitschaft zur Mobilität: Feldforschung im In- und Ausland;
- Interesse an der Nutzung spezifischer Softwaretools: Für Analysen und die visuelle Darstellung der Ergebnisse. Damit kann später auch in der Markt- und Meinungsforschung gearbeitet werden.

Für die Arbeit in internationalen Teams sind gute Englischkenntnisse erforderlich. Englisch ist zudem die Wissenschaftssprache. Daher werden Beiträge in Fachmagazinen und Büchern in englischer Sprache verfasst. Die Texte müssen folglich im Rahmen von Recherchen auch verstanden werden. Im Studium werden manche Fächer zum Teil in englischer Sprache unterrichtet (und daher auch in Englisch geprüft).

Kultur- und SozialanthropologInnen sind ExpertInnen für die Erfassung und Analyse komplexer gesellschaftlicher Zusammenhänge. AbsolventInnen beherrschen die Grundbegriffe sozialwissenschaftlicher Theorie. Im Berufsleben ist es wichtig, fachlich relevante Fragestellungen lösungs- bzw. zielorientiert zu entwickeln. Zu den Themen, die allgemein relevant sind, zählen: Formen sozialer Ungleichheit und Ausgrenzung und globale Herausforderungen (Rassismus, Gender, Nachhaltigkeit etc.).

Für die Lösungsfindung müssen Fachleute die jeweils passende Erhebungsmethode (Interviews, teilnehmende Beobachtung Artefakt-Analyse, Quellenanalyse, digitale Methoden) einsetzen. Das Studium vermittelt die erforderlichen Fähigkeiten. Wichtig ist natürlich auch die Reisebereitschaft, denn Forschungsprojekte und Fachdiskussionen finden in den verschiedensten Ländern statt.

Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben sich u.a. in:

- sozialen Einrichtungen;
- Non-Profit-Organisationen (NGOs);
- Interessenvertretungen;
- internationalen Organisationen und Missionen;
- der öffentlichen Verwaltung;
- Einrichtungen der Migrations- und Flüchtlingsberatung;
- Institutionen der Kultur- und Wissenschaftsvermittlung;
- Reise- und Tourismusbüros;
- Museen und Archiven;
- Einrichtungen und Instituten des Erwachsenenbildungs- bzw. Hochschulbereiches.

Stellen für den Bundes- oder Landesdienst sind in der Jobbörse der Republik Österreich veröffentlicht: www.jobboerse.gv.at.

8.3.1 Beruflicher Schwerpunkt: Europäische Ethnologie/Volkskunde

Allgemein beschäftigt sich die Ethnologie mit allen Formen der menschlichen Lebensführung, Lebensbewältigung und Lebensgestaltung. Die Europäische Ethnologie¹³⁶ analysiert vor allem die im europäischen Raum beobachtbaren kulturellen Phänomene. Fachleute untersuchen eine spezifische Region und/oder ein spezifisches Volk Europas. Sie betrachten auch Teilaspekte im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang. Im Unterschied zu anderen Kulturwissenschaften, die sich vor allem mit den Spitzenprodukten der Hochkulturen befassen, stellt die Volkskunde die Alltagskultur und Lebensweise breiter Bevölkerungskreise (»populäre« Kultur) in den Vordergrund. EthnologInnen beziehen dabei sozial-, alters-, geschlechts- und regionsspezifischen Perspektiven mit ein. An dieser Stelle noch einmal eine kleine Begriffserläuterung: Der Begriff »Volkskunde« wird heute in Grunde synonym zum Begriff »Völkerkunde« verwendet. Die Volkskunde (auch als Europäische Ethnologie oder Kulturanthropologie bezeichnet) untersucht kulturelle Phänomene der materiellen Kultur (Arbeitsgeräte, Bräuche, Volkslieder etc.) sowie die subjektiven Einstellungen der Menschen zu diesen. Die Volk- bzw. Völkerkunde gilt im weiteren Sinne als Lehre von den Kulturen der verschiedenen Ethnien (griech. Ethnos: »Volk«).¹³⁷

8.3.2 Beruflicher Schwerpunkt: Völkerkunde im Forschungsbetrieb

Kulturhistorisch bedingt ist das Forschungsgebiet in Österreich primär der zentraleuropäische Raum. In diesem Segment gibt es auch zahlreiche gemeinsame Forschungsvorhaben und Tagungen mit Universitäten in Budapest, Lund, Pécs und Berlin. Kultur- und SozialanthropologInnen (an manchen Stellen in der Literatur früher auch als »Völkerkundler« bezeichnet) verstehen sich als WissenschaftlerInnen der »kulturellen Übersetzung«. Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten bestehen in einzelnen Bereichen, beispielsweise in Bezug auf Angelegenheiten des »Gewohnheitsrechts«.

Das Berufsbild der Kultur- und SozialanthropologInnen hat sich über die Jahre hin gewandelt. Ihr Betätigungsfeld ist breiter, die Kooperation im Rahmen überregionaler und interdisziplinärer Netzwerke wichtiger geworden. Damit wurden AbsolventInnen dieser Studienrichtungen auch verstärkt in die öffentliche Kulturarbeit integriert. Das Studium »Europäische Ethnologie« vermittelt die wissenschaftliche Kompetenz, kulturelle Phänomene in ihren gesamtgesellschaftlichen, historischen und ökonomischen Bedeutungszusammenhängen zu erkennen, zu analysieren und dieses Verständnis lösungsorientiert zu vermitteln.

Zudem kann eine Leitungsfunktion im Rahmen wissenschaftlicher Dienste auf nationaler bzw. internationaler Ebene angestrebt werden. Insbesondere sind hier Genauigkeit, Organisationsfä-

¹³⁶ Allgemein wird die Europäische Ethnologie auch als Volkskunde bezeichnet.

¹³⁷ Informationen aus <https://anthrowiki.at/Ethnologie>.

higkeit und Teamfähigkeit wichtig. Möglich ist die freiberufliche (selbständige) Mitarbeit an Forschungsprojekten und in der wissenschaftlichen Dokumentation.

8.3.3 Beruflicher Schwerpunkt: Museumsbetrieb

Im Museumsbereich arbeiten Kultur- und SozialanthropologInnen und VolkskundlerInnen durchaus auch in der wissenschaftlichen Forschung. Gleichzeitig müssen sie ihr Forschungsgebiet in Ausstellungen und Katalogen allgemein verständlich präsentieren. Zu den Tätigkeiten gehören auch die Betreuung und Katalogisierung von Sammlungen, die Begutachtung von Objekten bei Ankauf und weiterer Betreuung, die Organisation von Ausstellungen, Kulturmarketing und diverse administrative Aufgaben im Rahmen des Museums. In den Bundes- und Landesmuseen gelten Museumsangestellte in der Regel als öffentlich Bedienstete und unterliegen damit den speziellen Anstellungserfordernissen aller Bundes- und Landesbediensteten. AbsolventInnen können auch freiberuflich (Werkvertragsbasis) für Museen tätig sein. Neben Fachkenntnissen werden auch ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen, ein guter Umgangston und ein gepflegtes Auftreten gefordert. Im Museums- und Ausstellungsbereich können später auch Tätigkeiten im Management angestrebt werden.

8.3.4 Beruflicher Schwerpunkt: Verwaltung

AbsolventInnen eines kulturwissenschaftlichen Studiums arbeiten auch in anderen Funktionen beim Bund, den Ländern oder Gemeinden. Sie arbeiten als ExpertInnen (BeraterInnen, GutachterInnen) oder in der Verwaltung kultureller Einrichtungen durch Behörden. Leitende Funktionen können z.B. in der Kulturpolitik und Kulturverwaltung (z.B. Kultur- und Denkmalämter) bzw. im Kulturgüterschutz übernommen werden bzw. in der Regional- und Landesplanung.

AbsolventInnen können auch eine Tätigkeit im gehobenen auswärtigen Dienst in der EU-Verwaltung oder im höheren auswärtigen Dienst (diplomatische Laufbahn) anstreben. Aufgaben bestehen z.B. im Rahmen der Wirtschaft, Kultur und Entwicklungszusammenarbeit. Aber auch Zukunftsthemen, wie z.B. Klima- und Umwelt oder Künstliche Intelligenz, gehören zum Wirkungsfeld. AbsolventInnen können hier kulturelle oder Bildungsprojekte entwickeln, durchführen und koordinieren.

Der Einstieg in eine derartige Position ist im Grunde nur wirklich hochengagierten und hochqualifizierten Personen zugänglich. Die Aufnahme erfolgt nach erfolgreicher Absolvierung eines gesetzlich vorgeschriebenen, mehrstufigen Auswahlverfahrens. Nähere Informationen zum Ablauf des Auswahlverfahrens sowie zu den gesetzlichen und persönlichen Voraussetzungen bieten die Websites des österreichischen Außenministeriums.¹³⁸

¹³⁸ Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten. Der höhere auswärtige Dienst: www.bmeia.gv.at/ministerium/karrieremoeglichkeiten/laufbahn-im-bmeia/hoeherer-auswaertiger-dienst. Der gehobene auswärtige Dienst: www.bmeia.gv.at/ministerium/karrieremoeglichkeiten/laufbahn-im-bmeia/gehobener-auswaertiger-dienst.

8.3.5 Beruflicher Schwerpunkt: Erwachsenenbildung

AbsolventInnen arbeiten auch im außerschulischen Bildungswesen, so beispielweise an Volkshochschulen, Ausbildungsabteilungen von Wirtschaftsbetrieben und in Erwachsenenbildungseinrichtungen. Sie sind dort als Vortragende bzw. TrainerInnen tätig. Sie planen und konzipieren Bildungsangebote. Das umfasst auch administrative und organisatorische Aufgaben. Sie bereiten Unterlagen vor und übernehmen die zielgruppenorientierte Aufbereitung der entsprechenden Themen. Sie sorgen für die reibungslose Durchführung der Kurse, Workshops, Lehrgänge und Wochenendseminare. Gefragt sind hier ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen sowie Organisationsgeschick und Teamfähigkeit.

8.3.6 Beruflicher Schwerpunkt: Vereine und NGOs

Kultur- und SozialanthropologInnen bzw. EthnologInnen arbeiten auch in Vereinen, Non-Profit-Organisationen (NGOs) und in weiteren internationalen Organisationen. Vor allem die Migrations- und Flüchtlingsberatung bietet ausbildungsadäquate Beschäftigungsmöglichkeiten. Dieser Bereich gewinnt insbesondere vor dem Hintergrund der weltweiten Flüchtlingsbewegungen an Bedeutung. Erforderlich sind Teamfähigkeit, soziale und kommunikative Kompetenzen und eine hohe Belastbarkeit. Entsprechende Fremdsprachenkenntnisse sowie Zusatzausbildungen im Bereich »Mediation« erweisen sich als hilfreich.

8.4 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

Oftmals stehen die AbsolventInnen kultur- und humanwissenschaftlicher (also geisteswissenschaftlicher) Studienrichtungen, gerade beim Berufseinstieg, vor der Wahl zwischen einer facheinschlägigen Beschäftigung auf Teilzeit- oder Werkvertragsbasis oder einer sozial und finanziell abgesicherten Beschäftigung in einem fachfremden Bereich. Die Beschäftigtenzahlen in einschlägigen Berufsfeldern sind generell niedrig und die Konkurrenz daher entsprechend stark.

Im Bereich von Forschung und Wissenschaft befinden sich junge WissenschaftlerInnen aufgrund der zunehmend projektbezogenen Organisation von Forschungsarbeiten vor allem am Beginn des Arbeitslebens häufig in atypischen Beschäftigungssituationen. NachwuchsforscherInnen sehen sich auf den einzelnen Karrierestufen mit – entsprechend geringer bezahlten – Teilzeitanstellungen bzw. mit befristeten Verträgen konfrontiert. Die Chance auf eine Festanstellung erscheint dann oft ungewiss. Mangels adäquater Stellen arbeiten AbsolventInnen zum Teil als JournalistIn, PR-BeraterIn oder PressereferentIn oder sind organisierend und administrativ in der freien Wirtschaft tätig. Daher existiert keine Statistik, die vollständig und exakt über Beschäftigungszahlen Auskunft geben kann.

Laut AbsolventInnentracking der Universität Wien finden AbsolventInnen des Studiums »Europäische Ethnologie« im Durchschnitt innerhalb von zwei Monaten nach Studienabschluss einen Job.

Nach Angaben der befragten AbsolventInnen beträgt das monatliche Brutto-Gehalt drei Jahre nach Studienabschluss durchschnittlich zwischen 2.663 und 2.829 Euro. Nach eigenen Angaben gehen rund 68 Prozent der AbsolventInnen im selben Zeitraum einer Vollzeitbeschäftigung nach.

Ein Fact-Sheet der Universität Wien gibt weiters Auskunft über Bachelor-AbsolventInnen der Kultur- und Sozialanthropologie:¹³⁹ 41 Prozent der insgesamt 425 befragten AbsolventInnen sind drei Jahre nach dem Abschluss unselbständig beschäftigt. Nach eigenen Angaben arbeiten sie vorwiegend in folgenden Branchen (Top-5-Branchen, drei Jahre nach Studienabschluss):

- Sozialwesen;
- Bildung (Erwachsenenbildung, Personalabteilung eines Unternehmens);
- Einzelhandel;
- Interessensvertretungen und Vereine;
- Gesundheitswesen (teilweise in Krankenhäusern oder Arztpraxen).

8.4.1 Im Studium erworbene Fähigkeiten entsprechend präsentieren

Im Rahmen der Bewerbung um eine Stelle ist es auch wichtig, die eigenen Fähigkeiten entsprechend zu präsentieren und zu argumentieren: AbsolventInnen sind in der Lage, Recherchen zu tätigen. Sie können komplexe Zusammenhänge analysieren und bewerten. Außerdem verstehen sie es, Inhalte zu vermitteln. Zu Themen, die allgemein präsent sind, können sie fachlich relevante Fragestellungen entwickeln, so etwa zu globalen Herausforderungen (Migration, Gender, Nachhaltigkeit etc.). Diese Fähigkeiten sind unter anderem auch im Medienbereich sowie für Vermittler- und Beratungstätigkeiten sehr gefragt.

Fundierte Kenntnisse im Marketingbereich (z.B. Kulturmarketing, Marktanalyse, Meinungsforschung), in der Moderation, der Werbepsychologie oder im Hinblick auf Public Relations erweitern die beruflichen Einsatzmöglichkeiten üblicherweise enorm. Sehr wichtig sind seit geraumer Zeit auch digitale Kompetenzen, so etwa in Bezug auf das Social-Media-Management. All diese Kenntnisse, Kompetenzen bzw. Fähigkeiten können (mangels adäquater Stellen) auch auf andere Fachbereiche (z.B. Wirtschaftsunternehmen, Marketingabteilung eines Pharmakonzerns bzw. Industriebetriebes) übertragen werden, so etwa auf das Produktmarketing oder auf die Organisation von Projekten.

Der Weg in die Forschung beginnt oft schon während des Studiums, so z.B. mit einer Stelle als studentische Hilfskraft in der universitären Forschung oder über Praktika in außeruniversitären Forschungsinstituten. So können schon frühzeitig relevante persönliche Kontakte geknüpft werden.

Ob im Forschungsbetrieb, im Sozialwesen oder in der freien Wirtschaft – die Einstiegspositionen hängen einerseits von persönlichen Skills (Teamfähigkeit, strukturierter Arbeitsstil etc.) und stärker noch davon ab, welche Kompetenzen exakt vorgewiesen werden können. Zu diesem Zweck gibt es Spezialisierungsmöglichkeiten und Zusatzqualifikationen, die bereits während des Studiums

¹³⁹ AbsolventInnen am Arbeitsmarkt: Bachelorstudium »Kultur- und Sozialanthropologie«, Universität Wien (2023): <https://studieren.univie.ac.at/studienangebot/bachelor-und-diplomstudien/kultur-und-sozialanthropologie-bachelor-mit-aufnahmeverfahren>.

gewählt werden können. Diese sollten auf jeden Fall im Hinblick auf das gewünschte Tätigkeitsfeld ausgerichtet werden. Mit der Spezialisierung auf »Kunst-Medien-Narration« sind vielleicht andere Einsatzmöglichkeiten verbunden als mit der Spezialisierung auf »Stadt-Raum-Umwelt«.

Laut Angaben der Universität Wien reagiert das Studium »Kultur- und Sozialanthropologie« auf aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen und globale Herausforderungen: Allgegenwärtige Themen sind z.B. Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Unrecht sowie Ungleichheiten. Das Studium befasst sich entsprechend mit Migrationsforschung, Kolonialismus, Globalisierung, Qualitative Forschungsmethoden, Ethnohistorie sowie Museum und Bildungsarbeit. Es muss weiterhin betont werden: Spezialisierungen und Zusatzqualifikationen sind oft entscheidend für den Karriereweg.

Tipp: Je nach konkretem Beschäftigungsbereich werden unterschiedliche Zusatzqualifikationen gefordert, so z.B. Fremdsprachen, Moderation sowie Erfahrung mit Medien und Informationstechnologien. Wichtig sind auch Praxiserfahrungen in spezifischen Tätigkeitsfeldern, wie z.B. Kulturmanagement, Frauenforschung, Tourismus oder Urban Ethnology (Fragen der Urbanisierung, der Armut im städtischen Raum oder der sozialen Beziehungen etc.).

8.4.2 Perspektiven

Kultur- und SozialanthropologInnen untersuchen die menschliche Vielfalt, aber auch das, was alle Menschen gemein haben. Das Studium verbindet beide Fachbereiche, denn soziale und kulturelle Aspekte sind untrennbar miteinander verknüpft und folglich oft stark aneinandergebunden. Kultur- und SozialanthropologInnen analysieren in vergleichender Perspektive die Vielfalt der Formen menschlichen Zusammenlebens an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten. Das umfasst z.B. auch unterschiedliche Rechtstraditionen und Rechtspraktiken (z.B. »Gewohnheitsrecht«), die in verschiedenen organisierten Bereichen (Arbeit, Institutionen, Sport etc.) bestehen. Dabei geht es auch Herrschaftsverhältnisse sowie um die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Gruppen, so etwa in Bezug auf die Austragung von Konflikten.

Als Wissenschaft vom Menschen ist das Forschungsgebiet der Anthropologie, insbesondere auch der Kultur- und Sozialanthropologie, also sehr groß und komplex. Anthropologische Untersuchungen bieten Ergebnisse für verschiedenste Anwendungsbereiche wie Kunst, Sport, Industrie, Gesundheit, Pädagogik. Auf dem Gebiet der kognitiven Anthropologie geht es um sprachliche und kognitive Faktoren und Aspekte kultureller Unterschiede. Die Visuelle Anthropologie beschäftigt sich z.B. mit dem Wahrnehmen audiovisueller Repräsentationen. Auch die Medizinanthropologie ist ein Teilbereich der Sozial- und Kulturanthropologie. Hier werden Medizinphänomene wie Gesundheit, Krankheit und Heilung als soziale Phänomene in der Kultur analysiert. In allen Bereichen finden Gender-Aspekte besondere Berücksichtigung.

Kultur- und SozialanthropologInnen können durch ihr Verständnis für kulturelle Unterschiedlichkeit wertvolle Beiträge zum Umgang mit kultureller Differenz und darüber hinaus zu Weltoffenheit und Toleranz leisten. Neue Forschungsbereiche sind z.B. Freizeit, Politik oder populäre Kunst

und Kultur. Im Beruf, teilweise auch im Studium, kann eine Spezialisierung auf eine bestimmte Region oder auf einen bestimmten Themenbereich erfolgen. Zum Beispiel untersucht die Industrieanthropologie den Menschen in der modernen Arbeitswelt unter ergonomischen Aspekten.

Etwa 20 Prozent der AbsolventInnen arbeiten im Sozialwesen.¹⁴⁰ Sie können in der Organisation oder Konzeption der Weiterbildungsprogramme (Personalabteilung) mitwirken oder administrative Agenden übernehmen. Es ist auch möglich, eine Stelle als ProjektleiterIn, so z.B. auch in der Kommunal-, Stadt- oder Regionalplanung, anzustreben und dabei z.B. im Kulturgüterschutz mitzuwirken. In der Freizeit- und Tourismusbranche können sie z.B. als ReiseleiterIn, auch bei lokalen Führungen tätig sein und Konzepte für die Kulturvermittlung zu erarbeiten.

In Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) oder öffentlichen Einrichtungen arbeiten AbsolventInnen z.B. im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Praxisbereiche sind auch Antirassismusarbeit und Migration. In der Regionalplanung bestehen Aufgabenfelder z.B. in Bezug auf Tourismus und Kulturvermittlung. Für all diese Tätigkeiten sind auch Organisations- und Kommunikationsgeschick gefragt. Ansonsten arbeiten Kultur- und SozialanthropologInnen sehr forschungsbetont. Im Museums- und Ausstellungsbereich erschließen sich – je nach spezifischer Qualifikation – Tätigkeiten in der wissenschaftlichen Betreuung kulturhistorischer Museen und Ausstellungen, so insbesondere in Volkskunde- und Freilichtmuseen, Archiven und Sammlungen.

Zusätzliche Qualifikationen und Zertifizierungen erweitern üblicherweise die beruflichen Einsatzmöglichkeiten, so z.B. im Hinblick auf Wirtschaftsmoderation oder Motiv- und Meinungsforschung. Im Wirtschaftsbereich werden aber in jedem Fall auch kaufmännische bzw. betriebswirtschaftliche Kenntnisse gefordert.

Beim Einstieg in dem universitären Forschungsbetrieb werden eher kurz befristete Stellen (in der Regel auf vier Jahre beschränkte Assistenzstellen) vergeben. Nach Ablauf solcher Einstiegspositionen ist eine Weiterbeschäftigung keinesfalls garantiert, sondern im Gegenteil oft nicht möglich (z.B. durch das Verbot von Kettenarbeitsverträgen).

Freiberuflich tätige Fachleute benötigen sehr viel Eigeninitiative, Ideenreichtum und das Talent, die eigenen Fähigkeiten am Arbeitsmarkt erfolgreich zu vermarkten. Für eine wissenschaftliche oder journalistische Karriere ist üblicherweise eine entsprechende Publikationsliste (eigene Beiträge zu Fachzeitschriften oder Bücher) nötig. Es empfiehlt sich auch, an Tagungen im In- und Ausland oder an Forschungsreisen teilzunehmen.

8.5 Tipps und Hinweise

Je nach Beschäftigungsbereich werden unterschiedliche Zusatzqualifikationen gefordert, so z.B. Fremdsprachen, Moderation sowie Erfahrung mit Medien und Informationstechnologien. Wichtig

¹⁴⁰ www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetsversicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_BA_Kultur_und_Sozialanthropologie_de.pdf.

sind auch Praxiserfahrungen in spezifischen Tätigkeitsfeldern, wie z.B. Kulturmanagement, Frauenforschung, Tourismus oder Urban Ethnology. Einige Beispiele für Weiterbildungsprogramme:

- Neue Wege der Stadtentwicklung Postgraduate Center der Universität Wien.
- Kulturmanagement: Institut für Kulturkonzepte in Wien.
- Kurse zum Thema: Digitale Dokumentation, Verarbeitung, Erforschung und Visualisierung der digitalen Geisteswissenschaften: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Deutsch als Fremdsprache weltweit unterrichten: verschiedene Anbieter.
- Entrepreneurship und Digitale Innovation (Start-up Methoden erfolgreich in verschiedenen Unternehmen integrieren): Lehrgang MCI Innsbruck.
- Digital Humanities (auch als e-Humanities oder als Digitale Geisteswissenschaften bezeichnet): Masterstudium sowie Erweiterungscurriculum Digital Humanities der Universität Wien.

9 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Psychologie« – Trends und Entwicklungen

9.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen¹⁴¹ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«¹⁴² als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons¹⁴³ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen

¹⁴¹ So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹⁴² Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

¹⁴³ Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI / FH / PH).

am Beispiel »Psychologie«¹⁴⁴ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

9.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.¹⁴⁵) sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.¹⁴⁶

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.¹⁴⁷

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.¹⁴⁸

144 Studienangebote Psychologie: Die Universität Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck und Klagenfurt bieten jeweils das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Psychologie«. Das Bachelorstudium beinhaltet auch ein Feldpraktikum. Im Curriculum (Studienplan) sind alle Pflicht- und Wahlfächer, Informationen zum Praktikum sowie weitere wichtige Informationen aufgelistet. Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Website www.studienwahl.at des Wissenschaftsministeriums, die Website www.ams.at/ausbildungskompass des AMS oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnen-schaft (ÖH).

145 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

146 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

147 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

148 Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022):

9.3 Vor der Wahl des Psychologie-Studiums Erkundigungen einholen

Insgesamt vermittelt das Psychologie-Studium umfangreiche Basiskenntnisse zur Beschreibung, Erklärung und Veränderung menschlichen Erlebens und Verhaltens. Das Bachelor-/Masterstudium umfasst verschiedene Bereiche, wie zum Beispiel: Kognitive Psychologie, Biologische Psychologie, Sozialpsychologie, Psychologische Diagnostik, Klinische Psychologie, Psychotherapie (Einführung), Gesundheitspsychologie sowie Arbeits-, Organisations- und Wirtschaftspsychologie. Das Bachelorstudium bildet die Basis für eine wissenschaftliche Vertiefung und Spezialisierung im Rahmen des darauf aufbauenden Masterstudiums.

Das Psychologie-Studium vermittelt Fertigkeiten und Kompetenzen, die als Grundlage für eine Vielzahl von Arbeitsbereichen und Tätigkeitsfeldern dient. Es ist dennoch ratsam, sich beizeiten zu erkundigen, welche Spezialisierungsmöglichkeiten (Klinische Psychologie, Verkehrspsychologie etc.) das Studium bietet und welche konkreten beruflichen Möglichkeiten damit verbunden sind. Die Einstiegspositionen in das Berufsleben und auch die weiteren beruflichen Optionen können nämlich je nach der im Studium vermittelten Qualifikation recht unterschiedlich sein. Um einer eigenverantwortlichen Berufsausübung als Psychologin bzw. Psychologe nachgehen zu können, muss das Masterstudium abgeschlossen werden. Manche Berufsfelder und Tätigkeiten, so z.B. die Arbeit als Psychotherapeut/Psychotherapeutin,¹⁴⁹ erfordern auch fachbezogene postgraduale Zusatzqualifikationen.

Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen¹⁵⁰ bietet wichtige Informationen zur Ausbildung und Berufsausübung als Psychologe bzw. Psychologin und über die rechtlichen Rahmenbedingungen.

Im Studium werden unterschiedliche Aspekte des menschlichen Lebens betrachtet. Das hat auch mit sozialen Strukturen zu tun, in welche Menschen eingebettet sind und die ihnen Handlungsmöglichkeiten vorgeben, aufdrängen oder untersagen. Die Psychologie bezieht daher auch die sozial-, human- und naturwissenschaftlichen Theoriebildungen mit ein. Für die Auswertung von Daten ist ein vertieftes Verständnis für Statistik erforderlich. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen:

- Interesse an der Lösung psychologischer Problemstellungen;
- Freude am wissenschaftlichen Arbeiten;
- naturwissenschaftliches Interesse;

AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹⁴⁹ Psychotherapiegesetz im Österreichischen Rechtsinformationssystem: www.ris.bka.gv.at. Link: www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010620 § 2. Die selbständige Ausübung der Psychotherapie setzt die Absolvierung einer zusätzlichen postgradualen Ausbildung voraus. Sowohl der allgemeine Teil (psychotherapeutisches Propädeutikum) als auch der besondere Teil (Psychotherapeutisches Fachspezifikum) werden durch eine theoretische und praktische Ausbildung vermittelt. ACHTUNG: Ab 1.10.2026 erfolgt die Psychotherapieausbildung als Bachelor-/Masterstudium als ordentliches Studium und damit auf rein akademischer (universitärer) Ebene, siehe dazu: www.psychotherapie.at/psychotherapeutinnen/rechtliches/psychotherapiegesetz.

¹⁵⁰ Berufsverband Österreichischer PsychologInnen – BÖP: www.boep.or.at.

- gute Beobachtungsgabe;
- analytisches Denkvermögen;
- Verantwortungsbewusstsein;
- soziale Kompetenzen, besonders Empathievermögen.

9.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Psychologie

Die Psychologie beschäftigt sich mit der Beschreibung, Erklärung, Vorhersage und Veränderung menschlichen Verhaltens und Erlebens. Der Begriff »Psychologie« ist abgeleitet aus dem Griechischen »psyché« (Seele, Hauch, Gemüt) und »logía« bzw. »lógos« (Wort, Lehre, Wissenschaft) und bedeutet so viel wie Seelenkunde. Sehr vereinfacht gesagt ist die Psychologie die Wissenschaft vom Erleben und Verhalten des Menschen.

In der beruflichen Praxis sind PsychologInnen ExpertInnen für die Entwicklung (inklusive vorbereitender Analysen), Erarbeitung und Umsetzung von Lösungen für einschlägige Problemstellungen in verschiedenen Anwendungsgebieten. Im Beruf arbeiten sie mit Einzelpersonen oder Personengruppen. Dabei sind ein ausgeprägtes Empathievermögen, Objektivität (Vorurteilsfreiheit) und ein entsprechendes Verantwortungsbewusstsein erforderlich.

Ebenso befassen sich PsychologInnen mit der wissenschaftlichen Untersuchung von psychischen Strukturen und Prozessen und der Erforschung des menschlichen Verhaltens. Zudem beschäftigen sie sich mit der praktischen Anwendung der dabei gewonnenen Erkenntnisse in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Feldern. In der Praxis lassen sich in der Psychologie z.B. die folgenden großen Arbeitsbereiche hervorheben: Die »Allgemeine Psychologie« befasst sich mit dem Erleben und Verhalten (Lernen, Gedächtnis, Sprache, Emotion, Motivation). Zum klinischen Aufgabenbereich (»Klinische Psychologie«) zählen beispielsweise die Behandlung von Essstörungen, Suchterkrankungen und verschiedenen psychiatrisch auffälligen Erscheinungsformen. In die »Psychologische Beratung« fallen Aufgaben, die von Familien-, Ehe-, Sexual- bis hin zur Schul- und Berufsberatung reichen.

Typische konkrete berufliche Aufgabenfelder sind z.B.:

- wissenschaftliche Forschung und Beratungstätigkeit;
- psychologische Diagnostik hinsichtlich Leistungsfähigkeit, Persönlichkeitsmerkmalen, Verhaltensstörungen, psychischen Veränderungen und Leidenszuständen;
- Erstellung von Zeugnissen, Gutachten und Prognosen;
- Behandlung zur Prävention oder Rehabilitation von Personen;
- Beratung von Einzelpersonen und Gruppen;
- Beratung von juristischen Personen (z.B. Vereine, Interessensvertretungen).

Konkrete berufliche Teilbereiche der Psychologie sind u.a.: Arbeitspsychologie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie, Umweltpsychologie oder Verkehrspsychologie.

Die Berufspflichten und Berufsrechte sowie der Titelschutz und auch die Zusatzausbildung für einzelne Spezialbereiche, wie z.B. Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie, sind gesetzlich geregelt. Nähere Informationen bietet z.B. das zuständige Bundesministerium.¹⁵¹

Generell sind die Einstiegspositionen und Karrierechancen je nach Ausbildungsniveau (Bachelor- oder Masterabschluss unterschiedlich). Je nach konkreter Qualifikation arbeiten PsychologInnen auch im Gesundheitswesen, im Sozialbereich oder z.B. in verkehrspsychologischen Testzentren. PsychotherapeutInnen können nach Eintrag in die Psychotherapeutenliste in einer eigenen Praxis oder in einer psychiatrischen Klinik, ansonsten auch in der Forschung arbeiten. Insgesamt bestehen Aufgabenfelder in den unterschiedlichsten Unternehmen und Einrichtungen:

- heilpädagogische Tagesstätten;
- Krankenhäuser, Reha-Kliniken;
- gemeinnützige Vereine, soziale und kirchliche Einrichtungen;
- Sport- und Wirtschaftsunternehmen (Recruiting, Personalentwicklung, Marktforschung);
- Beratungsfirma (kriminalpsychologische Gutachten für Gerichte und Justizvollzugsanstalten);
- Werbebranche;
- (Erwachsenen-)Bildungsbereich;
- Hochschulen;
- eigene Praxis.

9.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie

Ein weiterer Bereich der Psychologie sind die so genannten »ABO-Fächer« (Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie). Die beruflichen Aufgabenfelder sind hier sehr vielfältig und umfassen in erster Linie die Betriebsberatung, Arbeitsplatzgestaltung, Managementberatung sowie die Personalauswahl und Fortbildung. BetriebspsychologInnen werden nicht zuletzt von Beratungsunternehmen und Instituten beschäftigt. Diese sind dann üblicherweise auf bestimmte Tätigkeitsfelder spezialisiert: Berufseignungstests, Ablauf- und Aufbauorganisation, Werbeberatung oder arbeitswissenschaftliche Forschung. Fallweise leisten sich Großunternehmen eigene angestellte ExpertInnen für solche Tätigkeiten.

Sehr vereinfacht gesagt beschäftigen sich PsychologInnen hier zum einen mit der »Anpassung des Menschen an die Arbeit«. Dabei geht es z.B. darum, die Berufseignung von BewerberInnen für einen bestimmten Posten, so etwa mittels Intelligenz-, Persönlichkeits- und Geschicklichkeitstests, festzustellen. Das Bemühen, humane, menschengerechte Arbeitsplätze und Bedingungen zu schaffen – die so genannte »Anpassung der Arbeit an den Menschen« – stellt eine weitere Aufgabe für PsychologInnen dar. Dieses Tätigkeitsfeld reicht von der Beratung bei der Farbgestaltung von Fabrikhallen bis hin zu Gutachten über die »menschengerechte« Gestaltung von Maschinen. Fallweise

¹⁵¹ www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Medizin-und-Gesundheitsberufe/Berufe-A-bis-Z/Klinische-Psychologin,-Klinischer-Psychologe.html.

sind BetriebspsychologInnen auch mit der Ausbildung neuer MitarbeiterInnen oder Führungskräfte oder – in Zusammenarbeit mit BetriebsärztInnen – mit Fragen der Arbeitssicherheit betraut.

9.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Klinische Psychologie

Mit der entsprechenden Qualifikation können PsychologInnen in diesem Spezialgebiet tätig sein. Das Masterstudium bietet Spezialisierungsmöglichkeiten in Bezug auf »Klinische Psychologie«. Es gibt auch die postgraduale Zusatzausbildung »Klinische Psychologie«.¹⁵²

Die Klinische Psychologie befasst sich mit psychischen Störungen sowie mit somatischen Erkrankungen, bei denen psychische Aspekte eine Rolle spielen. Ebenso setzt sich die Klinische Psychologie mit psychischen Extremsituationen, den psychischen Folgen akuter Belastungen, mit Entwicklungskrisen und psychischen Krisen, insbesondere mit krankheitswertigen Zustandsbildern, auseinander. Klinische PsychologInnen führen die klinisch-psychologische Diagnostik, psychologische Beratungen und klinisch-psychologische Behandlungen im stationären Bereich wie auch in freier Praxis durch. Klinische PsychologInnen erstellen auch klinisch-psychologische Befunde und Gutachten.

9.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Gesundheitspsychologie

Mit der entsprechenden postgradualen Zusatzausbildung »Gesundheitspsychologie« können MasterabsolventInnen als GesundheitspsychologInnen arbeiten.¹⁵³

GesundheitspsychologInnen befassen sich im Wesentlichen mit verschiedenen Aspekten des gesundheitsbezogenen Verhaltens einzelner Personen und Gruppen bzw. mit der Verbesserung der Rahmenbedingungen von Gesundheitsförderung und Krankheitsverhütung bzw. des Systems der gesundheitlichen Versorgung. Zu ihren Aufgaben zählt das Erstellen von gesundheitspsychologischen Befunden und Gutachten. Sie erstellen vor allem Befunde und Gutachten bezüglich des gesundheitsbezogenen Risikoverhaltens und dessen Ursachen (z.B. Fehlernährung, Bewegungsmangel, Rauchen etc.). Dabei geben sie auch Vorschläge über die möglichen gesundheitspsychologischen Maßnahmen, so vor allem im Hinblick auf das gesundheitsbezogene Risikoverhalten. Außerdem beraten sie in Bezug auf die Förderung und Aufrechterhaltung der Gesundheit und der Vermeidung von Gesundheitsrisiken unter Berücksichtigung der Lebens-, Freizeit- und Arbeitswelt.

Klinische PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen können im Gesundheitswesen im Rahmen einer Anstellung (z.B. Krankenhäusern, Rehabilitationszentren) tätig sein. Es ist auch möglich, eine Praxis zu führen und damit auf selbständiger Basis erwerbstätig zu sein.

¹⁵² Die Berufsbezeichnungen sind im Rahmen des Psychologengesetzes gesetzlich geschützt, sie dürfen also nur nach Abschluss einer entsprechenden postgraduellen Ausbildung und Eintragung in die amtliche Liste der Klinischen PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen geführt werden.

¹⁵³ Die Berufsbezeichnungen sind im Rahmen des Psychologengesetzes gesetzlich geschützt, sie dürfen also nur nach Abschluss einer entsprechenden postgraduellen Ausbildung und Eintragung in die amtliche Liste der Klinischen PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen geführt werden.

9.4.4 Beruflicher Schwerpunkt: Notfallpsychologie und Krisenintervention

PsychologInnen leisten hier psychische »Erste Hilfe« bei akuten oder chronischen Krisen. Es geht dabei um kritische Lebensereignisse, die zur Überforderung der/des Betroffenen führen. Die Krisenauslöser können sehr unterschiedlich und vielfältig sein: Der Verlust nahestehender Personen (z.B. durch Tod oder Trennung), Schicksalsschläge (z.B. plötzliche Arbeitslosigkeit, Krankheit), Veränderungen der Lebensumstände (z.B. Scheidung, Umzug) sowie traumatische Ereignisse (z.B. Gewalttaten, Unfälle, Katastrophen). Im Mittelpunkt der Krisenintervention stehen beratende und psychotherapeutische Gespräche. Medizinische und praktische Hilfen sowie die Einbeziehung von Angehörigen und FreundInnen in das Hilfsangebot können aber ebenso erforderliche Bestandteile der Krisenintervention sein.

PsychologInnen mit Schwerpunkt »Notfallpsychologie und Krisenintervention« arbeiten z.B. in Kriseninterventionszentren, im Rahmen von psychosozialen Notdiensten oder psychiatrischen Not- und Krisendiensten, bei diversen Telefonnotruf-Diensten, bei oder für Rettungsorganisationen, ansonsten auch in der Forschung.

Neben einem hohen Verantwortungsbewusstsein müssen PsychologInnen auch eine gewisse Belastbarkeit sowie Stresstoleranz mitbringen. Erforderlich ist auch die Bereitschaft zur Arbeit an Wochenenden und Feiertagen. Darüber hinaus sind Zusatzqualifikationen im Bereich der Notfallpsychologie und Krisenintervention erforderlich.

9.4.5 Beruflicher Schwerpunkt: Umweltpsychologie

Die Umweltpsychologie ist ein junges Berufsfeld der Psychologie. Hier stehen Themen wie Umwelt, Nachhaltigkeit und Klimawandel im Vordergrund. Der menschliche Aspekt nimmt dabei eine wesentliche Rolle ein. Die Umweltpsychologie wird in den Modulen und Lehrveranstaltungen oft als »Ökologische Psychologie« bezeichnet.

UmweltpsychologInnen untersuchen das Zusammenspiel von Menschen und deren Umwelt und wie sich diese gegenseitig beeinflussen. Daraus ergibt sich ein breites Spektrum verschiedenster Forschungsfragen und Anwendungsbereiche. Fragestellungen sind zum Beispiel: Warum verhalten sich Menschen (nicht) umweltfreundlich? Welchen Beitrag kann die Psychologie in der Transformation hin zu einer klimaschonenden Gesellschaft leisten?

Aufgaben bestehen z.B. in der Gebietsbetreuung oder Verkehrsplanung. Ein wichtiger Teil ist die Öffentlichkeitsarbeit. UmweltpsychologInnen informieren verschiedene Bevölkerungsgruppen (SchülerInnen, Einwohner, Baufirmen, Organisationen, Interessensgruppen). Auch in wirtschaftlich orientierten Unternehmen spielt der Themenkomplex »Umwelt, Nachhaltigkeit und den Klimawandel« eine zunehmend wichtige Rolle. Berufliche Themen für umweltpsychologische Fragestellungen sind z.B.:

- Umweltwahrnehmung und Umweltbewertung;
- Umweltplanung, Beteiligungsprozesse, Umweltgestaltung (allgemein oder für definierte Nutzergruppen);

- raumbezogenes Verhalten und Mobilität;
- Umweltstressoren (z.B. Lärm, Hitze, Gerüche);
- Evaluation umweltbezogener Maßnahmen;
- soziale Konflikte beim Umgang mit knappen Ressourcen;
- Vermittlung bei umweltbezogenen Konflikten (Mediation).

Bei der Einführung entsprechender Compliance-Richtlinien können Psychologie-AbsolventInnen (mit Schwerpunkt »Umweltpsychologie«) ihre analytischen und weiteren Fähigkeiten einbringen. Compliance-Richtlinien sind unternehmensweite Anweisungen, so z.B. zur Einhaltung der Mülltrennung und des Umganges mit wertvollen Ressourcen, wie z.B. Rohstoffe, Energie und Wasser. Aufgaben bestehen etwa in der Umweltbildung und Beeinflussung umweltrelevanten Verhaltens sowie im Rahmen der Evaluation umweltbezogener Maßnahmen.

So hat sich auch die Fachsektion Umweltpsychologie des Berufsverbandes Österreichischer PsychologInnen (BÖP) zum Ziel gesetzt, die Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen mit dem Wissen der Psychologie zu unterstützen. Dazu zählen im Besonderen die Förderung von Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen, Wege aus der Klimakrise sowie die positive Transformation der Gesellschaft.

9.4.6 Beruflicher Schwerpunkt: Verkehrspsychologie

Für die verkehrspsychologische Berufsausübung ist nach dem Studienabschluss eine postgraduale Zusatzausbildung zum/zur VerkehrspsychologIn erforderlich.¹⁵⁴ Zum Aufgabenspektrum gehören verkehrspsychologische Untersuchungen laut Führerscheingesetz-Gesundheitsverordnung (FSG-GV). Das Aufgabenfeld umfasst auch die Beurteilung bzw. Begutachtung der Fahrtauglichkeit von Personen, das Verkehrscoaching, die Rehabilitation sowie die Verkehrserziehung der Jugendlichen und die Sicherheits- und Unfallforschung. VerkehrspsychologInnen berücksichtigen dabei auch Aspekte der Wahrnehmungspsychologie und Pädagogik. Verkehrspsychologische Nachschulungen laut Nachschulungsverordnung (FSG-NV)¹⁵⁵ werden durch KursleiterInnen durchgeführt. Die Ausbildung zum/zur KursleiterIn deckt sich in vielerlei Hinsicht mit jener zum/zur VerkehrspsychologIn, legt jedoch zusätzliche Schwerpunkte auf therapeutische Interventionstechniken und das Kursmodell des jeweiligen Anbieters.¹⁵⁶ Für Tätigkeitsbereiche in der Flugpsychologie sind spezielle Zusatzqualifikationen erforderlich.

¹⁵⁴ Richtlinie für die Aus- und Weiterbildung von Verkehrspsychologinnen und Verkehrspsychologen gemäß Führerscheingesetz-Gesundheitsverordnung (FSG-GV) Aus- und Weiterbildungsrichtlinie: www.psychologieakademie.at/fortbildung-fuer-psychologinnen/verkehrspsychologie.

¹⁵⁵ Verordnung des Bundesministeriums (»Verkehrsministerium«) über verkehrspsychologische Nachschulungen (Nachschulungsverordnung FSG-NV) auf www.ris.bka.gv.at. Direktlink: www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10012726.

¹⁵⁶ Initiative Verkehrspsychologie unter www.verkehrspsychologie.at.

VerkehrspsychologInnen arbeiten angestellt oder mit freiem Dienstvertrag, so z.B. bei einem Kuratorium für Verkehrssicherheit, bei einem Verkehrsbund. Berufliche Aufgabenfelder bestehen in verkehrspsychologischen Untersuchungs- und Beratungsstellen, bei der Verkehrspolizei und in der Forschung. Vereinzelt können sie auch bei Versicherungen sowie in der Automobil-, Luft- und Raumfahrtindustrie arbeiten.

9.4.7 Beruflicher Schwerpunkt: Psychologischer Dienst im Strafvollzug

Für die psychologische Betreuung und Beratung der Insassen sind in Österreich AnstaltspsychologInnen zuständig. Sie wirken bei der Erstellung des Vollzugsplanes mit und geben Stellungnahmen zu Klassifizierungen, Strafvollzugsortsänderungen und bedingten Entlassungen ab. Die Aufgaben im Bereich des Straf- und Maßnahmenvollzugs sind durchaus breit und vielfältig, hier einige typische Aufgaben:¹⁵⁷

- Einzelgespräche und für spezifische Deliktgruppen;
- Gruppengespräche;
- Testdiagnostik (z.B. Gefährlichkeitsprognosen, Lockerungsprognosen);
- Vollzugs- und Behandlungspläne erarbeiten (auch spezielle Programme für GewalttäterInnen im Strafvollzug);
- Einzel- bzw. Gruppentherapiesitzungen;
- Kriseninterventionen.

Außerdem führen PsychologInnen Eignungsuntersuchungen im Rahmen der Personalauswahl im Justizwachdienst und sonstiger Dienste im Strafvollzug durch. Sie arbeiten auch im Rahmen der Aus- und Weiterbildung des gesamten Vollzugspersonals (als Lehrbeauftragte in der Strafvollzugsakademie) mit.

Aufgabenfelder bieten in erster Linie die Psychologischen Dienste der Justizvollzugsanstalten und »Sonderanstalten für abnorme Rechtsbrecher«, die Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter (BEST), aber auch die Bewährungshilfe sowie die forensischen Ambulanzen und Abteilungen psychiatrischer Krankenhäuser. PsychologInnen arbeiten hier eng mit Fachkräften anderer Disziplinen (z.B. SozialarbeiterInnen, ÄrztInnen, Pflegedienst) bzw. mit verschiedenen Betreuungseinrichtungen (Bewährungshilfe, Drogenberatungsstellen, Schuldenberatung etc.) zusammen. Erfahrungen im Justizbereich oder im forensischen Bereich sind von Vorteil, eine Ausbildung zur / zum Klinischen PsychologIn mittelfristig unumgänglich.

¹⁵⁷ www.justiz.gv.at/ja_wien-simmering/justizanstalt-wien-simmering/aufgaben/betreuung-und-freizeit/psychologischer-dienst.2c94848b48aco3fdo1495b5a592f3cdf.de.html.

9.4.8 Beruflicher Schwerpunkt: Psychologischer Dienst des Innenministeriums

Im Psychologischen Dienst des Bundesministeriums sind PsychologInnen vor allem mit der psychologischen Diagnostik betraut. Konkret geht es dabei um die Auslese bzw. die Beurteilung von BewerberInnen, die eine Stelle im Polizeidienst anstreben. PsychologInnen wenden u.a. auch eigens entwickelte Intelligenz- und Persönlichkeitstests und projektive Verfahren (bei Offiziersbewerbungen) an. Sie arbeiten auch im Rahmen der Ausbildung von TestleiterInnen mit.

Mit der entsprechenden Qualifikation können sie als VerhandlerInnen bei Geiselnahmen tätig sein. Ansonsten arbeiten sie beispielsweise in der Betreuung der PolizeibeamtInnen nach traumatischen Ereignissen bzw. nach Schusswaffengebrauch. Außerdem beraten sie das Personal an der Polizei- bzw. Offiziersschule.

Für eine Laufbahn im öffentlichen Dienst gelten bestimmte Kriterien (abgeschlossenes Universitätsstudium, Höchstalter). BewerberInnen sollten eine Ausbildung als klinischer/klinische PsychologIn und idealerweise als GesundheitspsychologIn mitbringen.¹⁵⁸

9.4.9 Beruflicher Schwerpunkt: Psychotherapie

PsychotherapeutInnen arbeiten eigenständig und eigenverantwortlich, das heißt, sie diagnostizieren selbständig, legen die Behandlung fest und führen sie durch. Die Psychotherapie-Ausbildung ist durch das Psychotherapie-Gesetz (PthG) gesetzlich geregelt. Die Ausbildung ist postgradual, sie wird also erst nach Abschluss einer Ausbildung (in einem Sozialberuf oder nach dem Psychologiestudium etc.) absolviert. Die Psychotherapie-Ausbildung besteht aus zwei Teilen, dem Propädeutikum und einem anschließenden speziellen Teil, dem Fachspezifikum.¹⁵⁹

PsychotherapeutInnen befassen sich mit der Diagnostik und Behandlung von psychischen Krankheiten. Sie unterstützen betroffene Personen bei der Bewältigung von psychischen, psychosozialen oder auch psychosomatisch bedingten Verhaltensstörungen und Leidenszuständen. Im Gegensatz zu PsychologInnen erstellen sie nicht nur eine Analyse, sondern arbeiten aktiv mit den Betroffenen. Sie unterstützen sie bei Problemlösungen und helfen ihnen bei innerseelischen Konflikten oder bei der Überwindung ihrer Traumata. Sie führen Einzelberatungen durch oder versuchen, Konfliktlösungen innerhalb einer Gruppe zu begleiten. PsychotherapeutInnen können auch im Rahmen einer Organisationsentwicklung mitarbeiten oder im Rahmen einer Sozialberatung. Insgesamt ist es Ziel der Psy-

158 Nähere Informationen bietet das zuständige Bundesministerium (»Innenministerium«): www.bmi.gv.at.

159 Die Rechtsvorschrift zum Psychotherapiegesetz (Ausbildung und Berufsausübung) ist im Österreichischen Rechtsinformationssystem nachzulesen: www.ris.bka.gv.at (Direktlink: www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010620). Hinweis: In Deutschland hat der Bundestag das Gesetz zur Reform der Psychotherapeutenausbildung im Jahr 2020 beschlossen. Dort können MaturantInnen direkt ein psychotherapeutisch ausgerichtetes Studium absolvieren. Im Jahr 2022 befanden sich 8.682 Personen in einer psychotherapeutischen Ausbildung (Propädeutikum oder Fachspezifikum). Davon besitzen 91 Prozent die österreichische Staatsbürgerschaft.

Achtung: Ab 1.10.2026 erfolgt die Psychotherapieausbildung als Bachelor-/Masterstudium als ordentliches Studium und damit auf rein akademischer (universitärer) Ebene, siehe dazu: www.psychotherapie.at/psychotherapeutinnen/rechtliches/psychotherapiegesetz.

chotherapie, seelisches Leid zu heilen oder zu lindern, in Lebenskrisen zu helfen, gestörte Verhaltensweisen und Einstellungen zu ändern und die persönliche Entwicklung und Gesundheit zu fördern.

PsychotherapeutInnen können freiberuflich, also in einer Praxis, oder aber im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses, wie z.B. in einer Beratungsstelle oder in einer Krankenhaus-Ambulanz, tätig sein. Grundsätzlich arbeiten sie eigenständig und eigenverantwortlich, das heißt, sie diagnostizieren selbständig, legen die Behandlung fest und führen diese auch durch.

9.4.10 Beruflicher Schwerpunkt: Freie Wirtschaft/Human Resources

Entsprechend der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Aufgabenfeldern sind die Aufstiegsmöglichkeiten sehr unterschiedlich. Zudem arbeiten viele Psychologie-AbsolventInnen freiberuflich. Die Karrieremöglichkeiten hängen oft stark von der fachlichen Spezialisierung ab. Hier ist es ratsam, sich durch den Aufbau spezieller Expertisen (besonderes Fachwissen) im Berufsleben zu etablieren.

In der freien Wirtschaft können Psychologie-AbsolventInnen alle möglichen Fach- und Führungspositionen erreichen. Sie arbeiten im Marketing (auch als Social Media ManagerIn oder in der Werbepsychologie) oder in der Markt- und Meinungsforschung. Ebenso können sie in der Organisationsentwicklung und im Consulting tätig sein: Sie erstellen beispielsweise Recruiting-Marketingstrategien und Nurturing-Kampagnen (englisch: to nurture: erziehen, fördern, pflegen) für die Personalabteilung. Der Aufbau von Beziehungen zu KandidatInnen ist einer der anspruchsvollsten Bereiche der Rekrutierung. In den Unternehmen ist das Thema »Talent Acquisition« zunehmend zu einem wichtigen Bestandteil der Human-Resources-Abteilungen geworden. Entsprechend setzt die Talent Acquisition bereits vor dem Bewerbungs- und Interviewprozess an, und zwar mit dem Ziel langfristige (vor allem strategische) Lösungen für das Recruiting von QualitätskandidatInnen zu schaffen. Immer wieder werden daher auch Psychologie-AbsolventInnen in Human Resources-Abteilungen eingestellt.

9.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

Der Berufseinstieg erfolgt zum Teil über atypische Beschäftigungsverhältnisse (Mischung aus Teilzeitanstellungen, Projektarbeit und Selbständigkeit). Mit frühzeitiger beruflicher Orientierung und Praxiserprobung, Weiterbildungsbereitschaft und Engagement haben PsychologInnen jedoch solide Chancen auf eine ausbildungsadäquate Stelle.

In den letzten Jahren stieg die Zahl der KlientInnen mit sozialen und/oder psychischen Problemlagen an (z.B. Suchterkrankungen, Armut, Verschuldung, sozialpsychiatrische Erkrankungen, Arbeitslosigkeit). Es wird daher prognostiziert, dass überall im Sozialwesen gut qualifizierte Arbeitskräfte benötigt werden.

Psychotherapie sowie die Klinische und die Gesundheitspsychologie werden daher als wachsende Berufsfelder bezeichnet. Die Zahl zugelassener PsychotherapeutInnen, Klinischer PsychologInnen

und GesundheitspsychologInnen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Zu Beginn der 2020er-Jahre waren in Österreich bereits rund 10.400 GesundheitspsychologInnen, 11.000 Klinische PsychologInnen sowie 10.300 PsychotherapeutInnen zugelassen.¹⁶⁰

In Österreich gibt es rund 11.000 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten.¹⁶¹ Psychotherapie wird jeweils zur Hälfte freiberuflich in Privatpraxen und Institutionen angeboten. Zum Teil betreiben PsychotherapeutInnen Gemeinschaftspraxen (teilweise zusammen mit PsychologInnen und MedizinerInnen). Die PsychotherapeutInnen sind in Kooperation mit der ÄrztInnenschaft die zentrale Säule der Versorgung psychisch Erkrankter in Österreich. Generell wird das Berufsfeld der Psychotherapie als gesichert angesehen, denn einerseits steigt die Zahl der psychischen Erkrankungen (z.B. Burn-out-Syndrom, Depressionen, Suchterkrankungen), andererseits auch die Bereitschaft der Betroffenen, sich in psychotherapeutische Behandlung zu begeben.

Die berufsspezifischen Anforderungen können beträchtlich sein: Zeit- und Termindruck, die Kombination von zeitlichem Stress und hoher Verantwortlichkeit in manchen Bereichen (etwa bei der ambulanten Krisenintervention), der Umgang mit sozialen Randgruppen (Straffällige, AlkoholikerInnen, Suchtkranke etc.) und/oder Menschen in Krisen, die Notwendigkeit, mit geringen Mitteln Großes bewirken zu müssen (etwa im Sozialbereich) und die Unumgänglichkeit, die Grenzen der möglichen Hilfeleistung zu akzeptieren.

Die typischen Arbeitsfelder der Psychologie sind den Master-AbsolventInnen vorbehalten. Das geht aus entsprechenden Stellenangeboten hervor. Außerdem ist die Berufsausübung rechtlich geregelt. Ansonsten gibt es Stellenangebote, die sich im Grunde nicht explizit an Psychologie-AbsolventInnen richten. Jedoch werden BachelorabsolventInnen immer wieder für Aufgabenfelder eingestellt, die sich üblicherweise an AbsolventInnen wirtschaftlich orientierter Ausbildungen richten, z.B. an PersonalberaterInnen oder (mit pädagogischen Kenntnissen) auch an betriebliche BildungsmanagerInnen. Es lohnt sich üblicherweise ein Anruf bei einem Unternehmen, um nachzufragen ob in absehbarer Zeit eine Stelle vakant ist. Wichtige Kriterien im Rahmen einer Bewerbung sind die entsprechende Zusatzqualifikation und eine gewisse erste berufliche Erfahrung, so etwa in Form eines Praktikums.

Tipp: Oft entwickelt sich aus einem Praktikum später ein Dienstverhältnis. Für die Suche nach einem Arbeitsplatz ist es auf jeden Fall vorteilhaft, praktische berufliche Erfahrungen vorweisen zu können. Das kann z.B. auch im Rahmen eines Ferialpraktikums oder einer Projektmitarbeit erfolgen. Möglichkeiten dafür bestehen oft in nationalen oder internationalen Einrichtungen. Manche Unternehmen bzw. Einrichtungen bieten auch die Unterstützung im Rahmen der Bachelor- oder Masterarbeit an.

¹⁶⁰ Die Zahlen überschneiden sich hier aufgrund der Novellierung des PsychologInnengesetzes 2013, seitdem es sich um zwei getrennte Berufsbilder handelt: Der Abschluss der neuen theoretischen Ausbildung erfolgt seither entweder im Bereich der Gesundheitspsychologie oder in jenem der Klinischen Psychologie.

¹⁶¹ Psychotherapie in Zahlen, Dossier auf der www.psychotherapie.at. Siehe auch <https://oeagg.at/wp-content/uploads/2023/02/Endvers-Dossier-Psychotherapiegesetz-NEU-03022023.pdf>.

Daten über die beruflichen Umstände bisheriger AbsolventInnen können auch dem AbsolventInnen-Tracking der jeweiligen Universität entnommen werden. Laut AbsolventInnen-Tracking der Universität Wien finden AbsolventInnen des Bachelorstudiums »Psychologie« durchschnittlich innerhalb von zwei Monaten nach Studienabschluss einen Job. Ihr Brutto-Monatseinkommen liegt nach eigenen Angaben im Durchschnitt bei 2.826 Euro. Nach eigenen Angaben arbeiten AbsolventInnen vorwiegend in folgenden Branchen (Top-5-Branchen, drei Jahre nach Studienabschluss):¹⁶²

- Sozialwesen;
- Erziehung und Unterricht;
- öffentliche Verwaltung (Justiz, Ministerien, Krankenhäuser);
- Informationsdienstleistungen;
- Unternehmensführung und Unternehmensberatung.

9.5.1 Stellenausschreibungen

Stellenangebote sind entweder direkt auf der Website einer Institution, ansonsten auf einschlägigen Plattformen oder Karriereportalen veröffentlicht. Offene Stellen sind oft in den Personalmitteilungsblättern (auch online) der Hochschulen ausgeschrieben.

Der Berufsverband Österreichischer PsychologInnen – BÖP¹⁶³ bietet neben einer Jobbörse wichtige Informationen zur Berufsausübung als Psychologe/Psychologin und über die rechtlichen Rahmenbedingungen. Die Website der Österreichischen Akademie für Psychologie bietet eine Jobbörse für PraktikantInnen und AbsolventInnen: www.aap-akademie.at/jobboerse.

Stellenausschreibungen erfolgen auch seitens der Ämter der Landesregierung. Beispielsweise für: Einzelcoaching und Reflexionsgespräche für sozialpädagogische Leitungen und für die anlassbezogene Beratung der MitarbeiterInnen.

Das AMS führt ebenfalls ein umfassendes Portal für Jobs und Praktika: <https://jobs.ams.at>.

Bezogen auf den Schulpsychologischen Dienst erfolgen Neuaufnahmen meistens erst bei Freiwerden einer Planstelle. In diesem Fall sind Bewerbungen an das jeweils zuständige Landesreferat für die Schulpsychologie-Bildungsberatung zu richten. Nähere Infos und Links zu Kontaktadressen bietet auch die Website des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.¹⁶⁴

¹⁶² www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetsicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2023/deutsch/UA_F1_2023_BA_Psychologie_de.pdf, 2023.

¹⁶³ www.boep.or.at.

¹⁶⁴ www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/beratung/psych.html.

9.6 Berufsorganisationen und Vertretungen

PsychologInnen stehen mehrere spezifische Standes- und Berufsorganisationen zur Auswahl, die – dem jeweiligen Beschäftigungsbereich entsprechend – auch häufig frequentiert werden:

- Berufsverband Österreichischer PsychologInnen (BÖP). Der BÖP vertritt PsychologInnen, die entweder freiberuflich oder in unterschiedlichsten Institutionen/Organisationen tätig sind. Der BÖP hat auch die Österreichische Akademie für Psychologie (ÖAP) gegründet, die unter anderem das Curriculum für die postgraduelle Ausbildung für Klinische PsychologInnen und GesundheitspsychologInnen anbietet: www.boep.or.at.
- Der Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP) ist die gesetzlich anerkannte Berufsvertretung der PsychotherapeutInnen. Neben der Bundesorganisation sind in den Bundesländern neun einzelne Landesstellen eingerichtet. Der ÖBVP führt ein Verzeichnis der vom Ministerium anerkannten psychotherapeutischen Ausbildungsinstitutionen und Fortbildungsveranstaltungen. Weiters informiert der ÖBVP zu allen beruflichen Belangen und Gesetzesänderungen, www.psychotherapie.at.
- Die Vereinigung Österreichischer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten (VÖPP) versteht sich als Netzwerk, das seine Mitglieder durch vielfältige Fortbildungsangebote, Austauschmöglichkeiten und ein breites Servicespektrum in ihrer täglichen Praxis unterstützt, www.voep.at.

9.7 Tipps und Hinweise

Besonders gefragte Zusatzqualifikationen umfassen vor allem Kenntnisse im Bereich Statistik, Case Management, Projektmanagement oder psychosozialer (Notfall-)Beratung. Über aktuelle Fort- und Weiterbildungsprogramme informiert der Berufsverband Österreichischer Psychologen und Psychologinnen (BÖP). Die österreichische Akademie für Psychologie bietet Seminare und Lehrgänge in Kooperation mit den Hochschulen an.

- Sportpsychologie: Seminar, Österreichische Akademie für Psychologie.
- Klinische Neuropsychologie: Intensivseminar, Gesellschaft für Neuropsychologie Österreich.
- Digital Humanities: Masterstudium, Universität Wien. Hier geht es um den Einsatz innovativer, digitaler Methoden in den Geisteswissenschaften (z.B. Textmining und Analyse von digitalen Dokumenten). AbsolventInnen nehmen oft eine Vermittlerposition zwischen der Technik (zum Beispiel in einem Unternehmen) und der inhaltlichen Seite, den Produkten oder den KundInnen/KlientInnen ein.

Es gibt auch bereichsübergreifende Weiterbildungen, die etwa im Sozialwesen oder in der Wirtschaft zweckmäßig sein können, so z.B. Coaching, Mediation und Konfliktmanagement. Über Fortbildungsreihen, Vorträge und Workshops in der Psychotherapie informiert der Österreichischen

Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP): www.psychotherapie.at sowie die VÖPP Akademie:
www.oepp.at.

10 Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen am Beispiel »Sportwissenschaft« – Trends und Entwicklungen

10.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen¹⁶⁵ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«¹⁶⁶ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons¹⁶⁷ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation / ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet.

Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung von AbsolventInnen humanwissenschaftlicher Hochschulausbildungen

¹⁶⁵ So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike / Mahringer, Helmut / Piribauer, Philipp / Sommer, Mark / Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 24ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹⁶⁶ Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

¹⁶⁷ Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI / FH / PH).

am Beispiel »Sportwissenschaft«¹⁶⁸ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

10.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, die sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z.B. Remote Work, Home Office usw.¹⁶⁹) sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills« oder »Green Transition« geprägt wird.¹⁷⁰

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z.B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.¹⁷¹

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier

168 Studienangebote Sportwissenschaft:

- Die Universitäten Wien und Innsbruck bieten jeweils das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Sportwissenschaft«. Wahlweise kann auch das Masterstudium »European Master in Health and Physical Activity« (Universität Wien) absolviert werden.
- Die Universität Graz bietet das Bachelor-/Masterstudium »Sport- und Bewegungswissenschaften«.
- Die Universität Salzburg bietet das Bachelorstudium »Sport- und Bewegungswissenschaft«. Weiterführende Masterstudien sind wahlweise »Sport- und Bewegungswissenschaft: Therapie-Gesundheit-Leistung« oder »Sport-Management-Medien«.
- Die Universität Innsbruck bietet alternativ das Bachelorstudium »Sportmanagement«. Ein mögliches Masterstudium ist »Marketing and Branding«. Detaillierte Infos bietet das Büro für Studienberatung der Universität Innsbruck.

Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Website www.studienwahl.at des Wissenschaftsministeriums, die Website www.ams.at/ausbildungskompass des AMS oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

169 Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u.a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

170 Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z.B. Bock-Schappelwein, Julia/Egger, Andrea (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030 – Rückschlüsse für Österreich (= AMS report 173). Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.

171 Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«. ¹⁷²

10.3 Richtlinien für die Zulassung zu einem sportwissenschaftlichen Studium

Für ein sportwissenschaftliches Studium ist eine besondere physische Eignung erforderlich, die bei einem Eignungstest überprüft wird. Auf der Website der Universität Graz gibt es ein Informationsvideo. ¹⁷³ Ebenso steht auf der Website der Universität Innsbruck ein Erklärvideo bereit. ¹⁷⁴ Die Website der Universität Wien führt eine FAQ-Liste mit Fragen zum Eignungsverfahren. ¹⁷⁵ Die Universität Salzburg bietet ebenso Informationen bezüglich der Zulassungsprüfung zum Nachweis der sportlichen Eignung. ¹⁷⁶ Die konkreten Richtlinien stehen im jeweils aktuellen Mitteilungsblatt auf den Websites der Universitäten. ¹⁷⁷

Informationen über Stipendien können beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, im Büro der Studiengangsleitung sowie auf der Website www.stipendium.at eingeholt werden.

Es ist immer ratsam, sich beizeiten zu erkundigen, welche Kompetenzen das gewünschte Studium vermittelt, welche Spezialisierungsmöglichkeiten angeboten werden und welche beruflichen Möglichkeiten damit verbunden sind. Die Einstiegspositionen im Berufsleben sind oft, je nach Spezialisierung und manchmal auch je nach Bachelor-/Master-Kombination, unterschiedlich.

Zum Beispiel muss für die ausübende Tätigkeit im Rahmen der Trainingstherapie (ein anerkannter medizinischer Assistenzberuf) eine bestimmte Bachelor-/Master-Kombination abgeschlossen werden, also entweder das einschlägige Bachelor-/Masterstudium »Sportwissenschaften«, ansonsten das Bachelorstudium »Sportwissenschaften« oder »Sport- und Bewegungswissenschaft« in Kombination mit dem Masterstudium »Sport- und Bewegungswissenschaft: Therapie-Gesundheit-Leistung«. Tagesaktuelle Infos bieten die Büros für Studienberatung an den jeweiligen Universitäten.

¹⁷² Horvath, Thomas/Huber, Peter/Huemer, Ulrike/Mahringer, Helmut/Piribauer, Philipp/Sommer, Mark/Weingärtner, Stefan (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. Seite 25. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

¹⁷³ Informationsvideo unter www.uni-graz.at/de/studium/bachelorstudien/sport-und-bewegungswissenschaften.

¹⁷⁴ Erklärvideo bezüglich der Zulassung zum Studium unter www.uibk.ac.at/studium/anmeldung-zulassung.

¹⁷⁵ FAQ-Liste unter <https://studieren.univie.ac.at/aufnahmeverfahren/haeufig-gestellte-fragen-faq>.

¹⁷⁶ Infos zur Zulassung: www.plus.ac.at/spowi/studium/zulassung-2.

¹⁷⁷ Beispiel: Mitteilungsblatt der Universität Innsbruck aus dem Jahr 2023: www.uibk.ac.at/universitaet/mitteilungsblatt/2022-2023/49.html#h2-1, 2023.

10.4 Grundlegende berufliche Aufgaben in der Sportwissenschaft

SportwissenschaftlerInnen sind ExpertInnen für das Training von Einzelpersonen oder Mannschaften. Dabei ist einerseits ein gewisses Maß an Einfühlungsvermögen, andererseits manchmal auch Durchsetzungskompetenz erforderlich. Das Studium vermittelt auch didaktische und organisatorische Qualifikationen im Umgang mit Leistungs- und GesundheitssportlerInnen. Für die Arbeit in internationalen Forschungs- und Entwicklungsteams sind entsprechende Fremdsprachenkenntnisse erforderlich.

Die sportwissenschaftlichen Studiengänge vermitteln auch biologisch-medizinische sowie trainingspezifische Kenntnisse. Für die Auswertung fachbezogener Daten, so etwa im Leistungssport, ist ein vertieftes Verständnis für Statistik erforderlich. Zusammenfassend hier die wichtigsten persönlichen Voraussetzungen:

- ausgeprägtes Interesse an Sport und Bewegung;
- entsprechende körperliche/motorische Voraussetzungen;
- Freude im Umgang mit Menschen: in Sportvereinen oder in der Trainingstherapie;
- handwerkliches Geschick: für den Aufbau oder die Entwicklung von Sportgeräten;
- gute Beobachtungsgabe;
- analytisches Denkvermögen;
- Teamfähigkeit;
- Interesse an der Nutzung spezifischer Equipments: Messgeräte, Highspeed-Kameras, Softwaretools für Bewegungsanalysen und zur Aufbereitung.

Die sportwissenschaftlichen Studiengänge vermitteln Kenntnisse und Fähigkeiten in Bezug auf: Anatomie, Physiologie, Sportpsychologie und Sportsoziologie. Zu den sportwissenschaftlichen Kernfächern gehören die Bewegungswissenschaft, die Biomechanik, die Trainingswissenschaft sowie die Sportpädagogik. Zudem wird eine Praxisausbildung geboten, die zahlreiche Sportarten umfasst.

SportwissenschaftlerInnen befassen sich also mit der Bewegung im Rahmen der sportlichen Betätigung. Sie führen allgemeine Leistungstrainings, Aufbautrainings oder Bewegungstrainings bei gesunden Personen verschiedenen Alters durch. Sie studieren die Bewegungsabläufe, den Aufbau und den biochemischen Haushalt des menschlichen Körpers. Außerdem analysieren sie sportliche Leistungsveränderungen und Trainingserfolge. Zum Beispiel führen sie Tests (z.B. Muskelfunktionstests) durch und werten diese für den Aufbau von Trainingsprogrammen aus. Auf dem Gebiet der Grundlagenforschung untersuchen sie physiologische, biologische, sozialpsychologische und medizinisch-physikalische Eigenschaften von Sportarten. Zudem erforschen sie Bedingungen für die Gesundheit (Hygiene, Ernährung, Bewegung und Sportausübung).

Grundsätzlich arbeiten SportwissenschaftlerInnen im Bereich der Prävention. Oft geht es darum, gesundheitlichen Schäden vorbeugen. Diese können z.B. durch die Ausübung bestimmter Sportarten entstehen. Neben der Prävention ist auch die Gesundheits- und Erlebnisförderung durch Sport

und Bewegung ein wesentliches Ziel. Ihre Tätigkeit bezieht auch Aspekte aus Soziologie, Psychologie, Medizin und Volkswirtschaft mit ein. Konkrete berufliche Aufgaben sind z.B.:

- Wirbelsäulenscreenings durchführen, Gleichgewichtsanalysen erstellen;
- Organisieren von Bewegungs- und Tanzworkshops;
- Organisieren von Indoor- wie Outdoor-Aktivitäten, Workshops usw.
- Kurse zum Thema »Teambuilding« durchführen;
- Vermarktung von ProfisportlerInnen oder Vereinen (Vertragsverhandlungen, Sponsoring, Koordination der Medienarbeit);
- Vertrieb von Sportartikeln, Konzipieren von Sport-Events;
- Scouting (z.B. Fußballspiele beobachten, um Talente zu identifizieren).

Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben sich z.B. in folgenden Bereichen, wobei je nach Qualifikation den AbsolventInnen unterschiedliche Berufsfelder offenstehen:

- Trainingsarbeit im Breitensport und präventiven Gesundheitssport (Fitness- und Gymnastiktraining);
- Sport- und Bewegungsprogramme in der betrieblichen Gesundheitsförderung;
- Freizeitindustrie, Eventmanagement, Erlebnispädagogik;
- sportbezogenes Marketing;
- Herstellung oder Entwicklung bzw. Optimierung von Sportgeräten;
- Sportartikelindustrie;
- Gesundheits- und Sporttourismus;
- Marketing und Vertrieb von Sportgeräten und Sportartikel;
- Forschungsbetrieb: z.B. Faszien-Forschung, Sportunfall-Forschung etc.

Moderne Gesundheitszentren, Akademien sowie Praxen für Physiotherapie und Osteopathie arbeiten oft auch mit SportwissenschaftlerInnen zusammen. Hier wird üblicherweise mindestens ein sportwissenschaftliches Masterstudium (mit Spezialisierung auf Trainingstherapie) vorausgesetzt. Auch Sporthallen, wie z.B. die Sporthalle Wien, bieten innovative Trainingskonzepte, so etwa Cross Training oder Personal Training.

Die Trainingstherapie durch SportwissenschaftlerInnen darf nur im Dienstverhältnis zu Rechtsträgern von Krankenanstalten oder sonstigen unter ärztlicher Leitung oder Aufsicht stehenden Einrichtungen in der Gesundheitsversorgung, sowie im Dienstverhältnis zu einem/r freiberuflich tätigen MedizinerIn, PhysiotherapeutIn oder zu einer ärztlichen Gruppenpraxis ausgeübt werden. Eine freiberufliche Ausübung der Trainingstherapie von SportwissenschaftlerInnen ist gemäß § 41 Abs. 2 Z 2 MABG unzulässig (aktueller Gesetzestand: Oktober 2023).

Tipp: Eigeninitiative bei der Jobsuche ist für SportwissenschaftlerInnen besonders wichtig. Dies gilt auch im schulischen Bereich, da die Zahl der AbsolventInnen zuletzt weit größer war als die Nachfrage und vielfach nur Teilzeittätigkeiten angeboten werden.

Sport ist inzwischen ein bedeutender Wirtschaftsfaktor, auch was die Bereiche rund um Sportwissenschaft, Trainingswissenschaft und Sportphysiotherapie betrifft. Berufliche Einsatzmöglichkeiten bestehen daher auch in den Bereichen einer ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung, der Gesundheitsförderung und der Psychomotorik. AbsolventInnen der Sportwissenschaft können auch im Bereich »Freizeitsport- und Tourismusplanung« arbeiten. Je nach Berufserfahrung und Qualifikation können sie auch als GutachterIn tätig sein.

Der berufliche Aufstieg steht üblicherweise in engem Zusammenhang mit der Weiterentwicklung der eigenen Qualifikationen und dem Ausbau des Kompetenzbereiches. Überfachliche Qualifikationen, wie z.B. Persönlichkeitsfaktoren und kommunikative Fähigkeiten, spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Bei Tätigkeiten im Ausland kann oft eine Menge an berufsspezifischen Erfahrungen gewonnen werden, solche Erfahrungen sind grundsätzlich auch karriereförderlich.

SportwissenschaftlerInnen können auch eine Tätigkeit auf selbständiger Basis anstreben: Sie können ein Startup-Unternehmen gründen und ihre Fähigkeiten als Dienstleistungen anbieten, so z.B. Analysedienste, Personal Training oder auch Online-Coaching. Das Startup Center der Universität Salzburg¹⁷⁸ z.B. unterstützt AbsolventInnen dabei und stellt Netzwerkkontakte und Wissen zur Verfügung. Es unterstützt auch bei der Erarbeitung des Business Planes oder, falls GründerInnen das Feedback einer Forschungseinrichtung benötigen, wenn es darum geht, einen Prototyp (Versuchsmodell eines Sportgerätes oder eines anderen Produktes) zu evaluieren. AbsolventInnen der Sportwissenschaft können auch ein Fitnesscenter gründen oder gemeinsam mit einem/einer PhysiotherapeutIn oder SportmedizinerIn eine Praxis zur Gesundheitsvorsorge führen. Informationen zur Tätigkeit im Rahmen des Gewerbes »Lebens- und Sozialberatung« bietet die Wirtschaftskammer Österreich.

Tipp: Unabhängig davon, in welchem Bereich SportwissenschaftlerInnen tätig sind, wird von ihnen erwartet, dass sie sich über aktuelle sportpädagogische, sportpsychologische oder sportmedizinische Erkenntnisse sowie Bewegungs- und Fitnesstrends auf dem Laufenden halten. Als KursleiterInnen müssen sie diese ggf. in ihre Sport- und Bewegungsangebote einbauen.

10.4.1 Beruflicher Schwerpunkt: Trainingstherapie

Im Rahmen der Trainingstherapie arbeiten SportwissenschaftlerInnen, nach ärztlicher Anordnung und unter Aufsicht, an der strukturellen Verbesserung der Bewegungsabläufe und der Organsysteme. Das Ziel ist es, die Koordination, Kraft, Ausdauer und das Gleichgewicht einer Person durch systematisches Training zu stärken. Im Vordergrund steht vor allem die Vermeidung des Wiedereintrittes von Krankheiten sowie des Entstehens von Folgekrankheiten. Ebenso können dadurch

¹⁷⁸ www.plus.ac.at/cs-center.

Maladaptationen (das sind Fehlanpassungen) sowie Chronifizierungen (wiederholte Schmerzreize, dauerhafte Symptome) gemindert oder sogar vermieden werden.¹⁷⁹

SportwissenschaftlerInnen führen folgende beruflichen Tätigkeiten durch:

- allgemeines Bewegungstraining zur Gesundheitsförderung (z.B. geführtes Nordic Walking, Wandergruppen, allgemeines Aufbau- und Leistungstraining wie Fahrradergometer, Laufband, Krafttraining);
- Entspannungsverfahren;
- trainingstherapeutische Tätigkeiten:¹⁸⁰
 - Krafttraining,
 - Ausdauertraining auch unter O₂-Insufflation, Ergometertraining mit und ohne Körpergewichtsentlastung,
 - Atemgymnastik, Atemtherapie,
 - Beckenbodentraining,
 - Gangschulung, Gehtraining im Wasser,
 - apparativ unterstützte Trainingstherapien (z.B. Lokomat, Biofeedback, Atemmuskeltraining),
 - Koordinations- und Gleichgewichtstraining (sensomotorisches Training),
 - Trainingstherapie im Wasser (vormals Unterwasserheilgymnastik),
 - Gefäßtraining.

Gesetzliche Regelung für die Ausübung von Trainingstherapie

Einer gesetzlichen Regelung zufolge ist die eigenverantwortliche Durchführung der Trainingstherapie durch in Österreich den MedizinerInnen und PhysiotherapeutInnen vorbehalten. SportwissenschaftlerInnen können im Bereich der Trainingstherapie ergänzend und unterstützend tätig werden. Voraussetzung für die Trainingstherapie ist die Stabilisierung der Grunderkrankung. Das bedeutet: Der Patient oder die Patientin müssen einen stabilen und somit auch vorhersehbaren Gesundheitszustand haben. Daher muss die Tätigkeit in der Trainingstherapie unter Aufsicht eines Mediziners bzw. einer Medizinerin, ansonsten eines Physiotherapeuten bzw. einer Physiotherapeutin erfolgen.

Für die ergänzende bzw. unterstützende Tätigkeit im Rahmen der Trainingstherapie ist ein Masterabschluss an einer dazu akkreditierten österreichischen Universität erforderlich. Zusätzlich müssen SportwissenschaftlerInnen in die Liste der zur Ausübung der Trainingstherapie berechtigten Personen eingetragen sein. Nähere Infos bietet das zuständige Bundesministerium unter www.sozialministerium.at.

¹⁷⁹ www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Medizin-und-Gesundheitsberufe/Berufe-A-bis-Z/Trainingstherapeutin,-Trainingstherapeut.html (Stand: 2023).

¹⁸⁰ Tätigkeitsbeschreibung Trainingstherapie (PDF, 88 KB). dieses PDF stammt von der Website, www.sozialministerium.at/Themen/Gesundheit/Medizin-und-Gesundheitsberufe/Berufe-A-bis-Z/Trainingstherapeutin,-Trainingstherapeut.html (Stand: Oktober 2023).

Zu den akkreditierten Studiengängen zählen (Stand: 2023):

- Universität Wien: Bachelor-/Masterstudium »Sportwissenschaft«, in Verbindung mit der Pflichtmodulgruppe »Trainingstherapie«.
- Universität Innsbruck: Bachelor-/Masterstudium »Sportwissenschaft« in Verbindung mit dem Wahlmodul »Praktische Ausbildung gemäß Trainingstherapie-Ausbildungsverordnung«.
- Universität Graz: Bachelorstudium »Sport- und Bewegungswissenschaften« in Verbindung mit dem Spezialisierungsmodul »Gesundheitsförderung, Prävention und Therapie«.
- Universität Salzburg: »Bachelorstudium Sport- und Bewegungswissenschaft« (Spezialisierungsmodul »Therapie-Gesundheit-Leistung«) in Kombination mit dem Masterstudium »Sport- und Bewegungswissenschaft: Therapie-Gesundheit-Leistung«.

Infomaterialien bietet das Österreichische Rechtsinformationssystem:

- Medizinische Assistenzberufe-Gesetz (Trainingstherapie durch SportwissenschaftlerInnen, §§ 27-34 und § 40);¹⁸¹
- Trainingstherapie-Ausbildungsverordnung;¹⁸²
- Trainingstherapie-Akkreditierungsverordnung.¹⁸³

Im Universitätsbereich können SportwissenschaftlerInnen Lehrtätigkeiten übernehmen bzw. an sportwissenschaftlichen Forschungsprojekten arbeiten. Das beinhaltet auch publizistische, administrative und organisatorische Tätigkeiten. Auf dem Gebiet der Grundlagenforschung untersuchen sie die physiologischen, biologischen, sozialpsychologischen und medizinisch-physikalischen Eigenschaften verschiedener Sportarten. SportwissenschaftlerInnen forschen auch im Bereich der Prävention, wo sie einerseits gesundheitliche Schäden, die durch die Ausübung bestimmter Sportarten entstehen können, und andererseits Bedingungen für Gesundheit, wie Hygiene, Ernährung, Bewegung und Sportausübung, untersuchen. Die konkreten Aufgabengebiete umfassen hier die Grundlagenforschung auf dem Gebiet der physiologischen und biologischen Voraussetzungen sportlicher Leistungen ebenso wie die Organisation und Betreuung sportlicher Aktivitäten unter Berücksichtigung sozialpsychologischer, wirtschaftlicher und medizinischer Aspekte.

Im Bereich der interdisziplinären Forschung an den Universitäten gewinnt darüber hinaus die Erforschung des politischen Stellenwertes sowie der historischen Bedeutung von Sport als kulturellem wie sozialem Phänomen zunehmend an Bedeutung.

¹⁸¹ www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20007997.

¹⁸² www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008139.

¹⁸³ www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20008975.

10.4.2 Beruflicher Schwerpunkt: Analyse und Beratung bzw. Sachverständigentätigkeiten

Leistungssport: Im Segment »Leistungssport« werden von SportwissenschaftlerInnen u.a. der Aufbau, die Bewegungsabläufe und der biochemische Haushalt des menschlichen Körpers studiert sowie sportliche Leistungsveränderungen und Trainingserfolge analysiert. Anhand verschiedener Tests werden Rückschlüsse für den Aufbau von Trainingsprogrammen gezogen. Weiters gilt es, gesundheitliche Schäden, die durch die (überdurchschnittlich intensive) Ausübung verschiedener Sportarten entstehen können, rechtzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Organisationsfähigkeit, Selbständigkeit und physische Ausdauer sowie Belastbarkeit besonders in Stresssituationen gelten hier als Grundanforderungen.

Freizeitsport: Der Freizeitsport hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Daher gibt es in diesem Bereich für SportwissenschaftlerInnen ein breites Aufgabengebiet. Beispiele wären die Erforschung und Beobachtung von psychischen und sozialen Aspekten des Phänomens Freizeitsport (z.B. Untersuchung des menschlichen Spielverhaltens, der Auswirkung von Bewegungs- und Körpererfahrungen oder des Verhaltens beim Umgang mit Regeln, der Einordnung in eine Mannschaft oder der Konfrontation mit Leistungsansprüchen). Sozialpsychologische Aspekte stehen beispielsweise im Bereich der Sportanimation im Vordergrund. Hier geht es u.a. darum, für Fremdenverkehrsorte ein passendes – auch auf örtliche Gegebenheiten und Gästestruktur abgestimmtes – Sport- und Spielprogramm zu konzipieren bzw. zu organisieren und ggf. auch durchzuführen. Je nach Tätigkeitsbereich kann es spezielle Anforderungen geben (z.B. Bergführerprüfung).

Betriebssport: Ähnliche Anforderungen müssen SportwissenschaftlerInnen erfüllen, die sich auf Betriebssport spezialisiert haben. Ihre Aufgaben bestehen darin, für die MitarbeiterInnen von Unternehmen oder Vereinen sowie auch für PolizistInnen oder beim Bundesheer Beschäftigte Freizeitsportprogramme zu gestalten und ihre Durchführung zu organisieren.

Gutachten: In Ministerien, in Landes- und Gemeindeverwaltungen sind einige SportwissenschaftlerInnen als GutachterInnen bzw. Sachverständige, so z.B. für Schulunterrichts- oder Tourismusplanung, beschäftigt.

Gesundheit und Rehabilitation: SportwissenschaftlerInnen sind hier nur präventiv bzw. ergänzend und unterstützend tätig. Aufgaben bestehen in Krankenhäusern, Kuranstalten, Erholungsheimen und ähnlichen Einrichtungen. Der Aufgabenbereich umfasst Fragen der Hygiene, der gesunden Ernährung, der Verletzungsgefahr und ihrer Vermeidung, aber auch Erste Hilfe. Der gezielte Einsatz von Sport zur Erhaltung oder Wiedererlangung der Gesundheit ist ebenfalls ein wichtiges Betätigungsfeld.¹⁸⁴ Dazu zählen auch die sportliche Betreuung von Personen mit Behinderung,

¹⁸⁴ Dazu ist ein Masterabschluss (Sportwissenschaft) an einer dazu akkreditierten österreichischen Universität erforderlich. Zusätzlich muss man in die Liste der zur Ausübung der Trainingstherapie berechtigten Personen eingetragen sein. Infos bietet auch das zuständige Bundesministerium: www.sozialministerium.at. Nähere Infos auf: Medizinische Assistenzberufe-Gesetz (Trainingstherapie durch SportwissenschaftlerInnen, §§ 27-34 und § 40).

Sportgymnastik, seelisch-körperliche Übungen sowie Aufbauübungen für Genesende (nach Unfall oder Krankheit). Die Tätigkeit muss unter Aufsicht eines Mediziners bzw. einer Medizinerin, ansonsten eines Physiotherapeuten bzw. einer Physiotherapeutin erfolgen. Gefragt sind vor allem soziale Kompetenzen, so vor allem Empathievermögen und ein gutes sprachliches Ausdrucksvermögen.

10.4.3 Beruflicher Schwerpunkt: Sportjournalismus

SportjournalistInnen können journalistisch bzw. redaktionell tätig werden. Sie schreiben dann Artikel für Sportzeitschriften und Online-Medien, führen Recherchen für Sportressorts in Tages- oder Wochenzeitungen durch oder gestalten Beiträge mit Interviews für Sportsendungen. Sie spüren Trends auf, führen Interviews, leiten Fachdiskussionen und bereiten Informationen medienwirksam auf. Sie planen Programmschwerpunkte, redigieren Beiträge und verfassen bzw. gestalten selbst Beiträge (z.B. Reportagen, Berichte, Kommentare). Zu den Anforderungen gehört Kommunikationskompetenz, ein selbständiger Arbeitsstil, ein gutes Zeitmanagement und natürlich eine gewisse journalistische Gabe.

10.4.4 Beruflicher Schwerpunkt: Sportartikelindustrie und Sportartikelhandel

Als Sport-ExpertInnen werden AbsolventInnen der Sportwissenschaft in der Sportindustrie oder vom Sportartikelhandel z.B. für Ein- und Verkauf oder für das Produktmarketing eingestellt. Sie testen auch neu entwickelte Sportgeräte mit dem Ziel, diese für den Einsatz zu optimieren. Vor allem wirken sie beratend an der Entwicklung und Gestaltung von sportbezogenen Produkten mit. Wichtig sind hier Zusatzkenntnisse in Bezug auf Produktmarketing sowie Teamfähigkeit und Kommunikationsgeschick.

10.5 Perspektiven in Beruf und Beschäftigung

Laut AbsolventInnentracking der Universität Wien finden AbsolventInnen des Masterstudiums »Sportwissenschaft« im Durchschnitt innerhalb eines Monats nach Studienabschluss einen Job. Nach eigenen Angaben verdienen AbsolventInnen drei Jahre nach Studienabschluss durchschnittlich zwischen 2.878 und rund 3.000 Euro brutto im Monat. Drei Jahre nach Studienabschluss arbeiten 52 Prozent der Frauen und 72 Prozent der Männer in Vollzeit. Die meisten der befragten MasterabsolventInnen geben an, in den folgenden Branchen beschäftigt zu sein (Top-5-Branchen, drei Jahre nach Studienabschluss):

- Gesundheitswesen (auch Krankenhäuser und Arztpraxen);
- Dienstleistungen (Sport/Unterhaltung);
- Erziehung und Unterricht;

- Interessenvertretungen und Vereine;
- tertiärer oder postsekundärer Unterricht.

Nach dem Studium arbeiten AbsolventInnen der Sportwissenschaft oft in der Sportindustrie oder im Sportartikelhandel. Sie sind dann für administrative Tätigkeiten, den Ein- und Verkauf sowie zur Mitarbeiterschulung (auch in Bezug auf die ergonomische Arbeitsplatzgestaltung) eingestellt. In Ministerien, in Landes- und Gemeindeverwaltungen sind SportwissenschaftlerInnen beratend tätig.

Hier ist allerdings ein Master- oder Dokoratsabschluss erforderlich. Im Gesundheitswesen arbeiten AbsolventInnen auch im Rahmen der Prävention und Rehabilitation in Kuranstalten, Erholungsheimen und ähnlichen Einrichtungen mit. Der Aufgabenbereich umfasst auch Fragen der Hygiene, der Verletzungsgefahr und ihrer Vermeidung sowie Erste Hilfe.

Die Wahl des Themas der Bachelor- oder Masterarbeit kann den Berufseinstieg erheblich erleichtern. Manche Institutionen in der Sport- bzw. Gesundheitsbranche bieten sogar die Möglichkeit, die Masterarbeit in Kooperation mit dem Unternehmen bzw. der Forschungsabteilung zu verfassen.

10.5.1 Praktische Erfahrung ist wichtig

Viele SportwissenschaftlerInnen versuchen bereits während des Studiums, Praktika zu absolvieren und erste Erfahrungen im beruflichen Umfeld zu sammeln, um sich bessere Ausgangsvoraussetzungen für einen Berufseinstieg zu verschaffen. Praktika und Zusatzqualifikationen helfen bei der Abgrenzung der eigenen Wünsche und Berufsvorstellungen und ermöglichen das Knüpfen von Kontakten zu potenziellen Arbeitgebern. Eine gewisse praktische berufliche (Vor-)Erfahrung wird bei der Bewerbung um eine Stelle meistens auch vorausgesetzt. Falls dabei eine Bestätigung mit der Auflistung von konkreten Tätigkeiten vorgelegt werden kann, verschafft das üblicherweise Vorteile beim Bewerbungsgespräch. Ein Praktikum kann beispielweise auch in einer Marketingabteilung (z.B. Vermarktung von Sport-Events) oder im Produktmanagement (z.B. Sportartikel, Sporternährung) absolviert werden.

10.6 Tipps und Hinweise

Im Sportbereich werden einschlägige und fachübergreifende Zusatzausbildungen angeboten. Digitale Kompetenzen sind ebenfalls wichtig (vielleicht auch für die Gründung eines Online-Shops oder für das Online-Coaching). Wichtig sind auch Kenntnisse im Umgang mit modernen Technologien, so etwa Systeme zur 3D-Motion Analyse.

- Die Österreichische Gesellschaft für Prävention und Rehabilitation bietet eine Zusatzausbildung für ÜbungsleiterInnen und SportwissenschaftlerInnen in der ambulanten Herz-Kreislauf-Rehabilitation.

- Die Fachhochschule Wiener Neustadt bietet die Masterprogramme: »Green Marketing«, »Produktmarketing und Innovationsmanagement« sowie »Eco Design« (Entwicklungsphasen Innovation, Design und Planung sowie Konstruktion behandeln die ökologische Produktentwicklung).
- Ergänzende Ausbildung »Trainingstherapie: Dieser Universitätskurs bietet die vom Gesetzgeber geforderte Nachqualifikation zur Zulassung zum Berufsbereich »Trainingstherapie« an. Infos bietet die Universität Graz.¹⁸⁵

Einige Studierende und AbsolventInnen lassen sich zu BergführerInnen oder SchilehrerInnen ausbilden. Manche Spezialausbildungen in den Bereichen »Sportmedizin«, »Sportpsychologie« oder »Sportpädagogik« sind kostspielig und zeitaufwendig, sind dafür aber oft mit guten Aufstiegschancen bzw. Verdienstmöglichkeiten verbunden.

¹⁸⁵ Universität Graz: www.uniforlife.at/de/trainingstherapie.

Anhang A Wichtige Info-Quellen im Internet

www.studienwahl.at (BMFWF)

Datenbank zu an österreichischen Hochschulen angebotenen Studienrichtungen bzw. Studiengängen

www.18plus.at (BMFWF und BMB)

Portal zu Studium und Beruf sowie Orientierung für die Zeit nach der Matura für AHS und BHS

www.hochschulombudsstelle.at (BMFWF)

Ombudsstelle für Studierende

www.oead.at/bologna (OeAD im Auftrag des BMB und BMFWF)

Infos zum Bologna-Prozess und Europäischen Hochschulraum

www.studierendenberatung.at (BMFWF)

Psychologische Studierendenberatung an allen großen Hochschulstandorten in Österreich

www.abc.berufsbildendeschulen.at (BMB)

Infos zu Berufsbildenden Schulen in Österreich inkl. Schwerpunkinfos zu Kollegs

www.ams.at/biz (AMS)

BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS

www.ams.at/karrierekompass (AMS)

Online-Portal des AMS zu Berufsinformation, Arbeitsmarkt, Qualifikationstrends und Bewerbung

www.ams.at/jcs (AMS)

Broschüren-Download – Menüpunkt »Jobchancen Studium«

www.ams.at/berufslexikon (AMS)

Berufslexikon 3 – Akademische Berufe (Online-Datenbank)

www.ams.at/berufsinformat (AMS)

KI-basiertes Tool des AMS zur Berufsinformation

www.ams.at/jobbarometer (AMS)

Online-Tool des AMS zu Berufstrends

www.ams.at/forschungsnetzwerk

Info-Plattform und E-Library des AMS zur Arbeitsmarkt-, Berufs- und Bildungsforschung

www.bic.at (WKO)

Portal für Berufswegplanung sowie Infos zu Berufswahl, Berufen und Aus- und Weiterbildungen

www.aq.ac.at (AQ Austria)

Qualitätssicherungs- und Akkreditierungsagentur für österreichische Hochschulen

www.fhk.ac.at (FHK)

Österreichische Fachhochschul-Konferenz der Erhalter von Fachhochschul-Studiengängen

www.ph-online.ac.at und www.bmb.gv.at/Themen/schule/fpp/ph (BMB)

Portal zu Pädagogischen Hochschulen in Österreich

www.best-messe.at (BMFWF, BMB und AMS)

BeSt – Messe für Beruf, Studium und Weiterbildung

www.oeh.ac.at und www.studienplattform.at und www.studierenprobieren.at (ÖH)

Bundesvertretung der Österreichischen Hochschüler_innenschaft

www.uniko.ac.at (UNIKO)

Österreichische Universitätenkonferenz

www.oepuk.ac.at (ÖPUK)

Österreichische Privatuniversitätenkonferenz

www.bildung.erasmusplus.at (OeAD)

Erasmus+ Hochschulbildung – EU-Programm zur Förderung des internationalen akademischen Austauschs

www.arbeiterkammer.at (AK)

Bildungsberatung der Arbeiterkammer

www.wifi.at (WIFI)

Bildungs- und Berufsberatung des Wirtschaftsförderungsinstituts

www.biwi.at (BiWi)

Berufsinformationszentrum der Wiener Wirtschaft

www.bifo.at (BIFO)

Berufs- und Bildungsberatung der Wirtschaftskammer Vorarlberg

www.biber-salzburg.at (Biber)

Bildungsberatung Salzburg

Anhang B Allgemeine Infos zu Beruf und Beschäftigung von HochschulabsolventInnen

1 Grundsätzliches zum Zusammenhang von Hochschulbildung und Arbeitsmarkt

Ausbildungsentscheidungen im tertiären Bildungssektor der Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen wie auch Privatuniversitäten legen jeweils akademische Ausbildungsbereiche fest, in denen oftmals sehr spezifische wissenschaftliche Berufsvorbildungen erworben werden. Damit werden auch – mehr oder weniger scharf umrissen – jene Berufsbereiche bestimmt, in denen frau/man später eine persönlich angestrebte, ausbildungsadäquate Beschäftigung finden kann (z.B. technisch-naturwissenschaftlicher, medizinischer, juristischer, ökonomischer, sozial- oder geisteswissenschaftlicher Bereich). Die tatsächlichen Chancen, eine solche ausbildungsadäquate Beschäftigung zu finden, sei es nun auf unselbständig oder selbständig erwerbstätiger Basis, sind je nach gewählter Studienrichtung sehr verschieden und werden zudem stark von der ständigen Schwankungen unterworfenen wirtschaftlichen Lage und den daraus resultierenden Angebots- und Nachfrageprozessen am Arbeitsmarkt beeinflusst.

Der Zusammenhang zwischen einem bestimmten erworbenen Studienabschluss und den eventuell vorgezeichneten akademischen Berufsmöglichkeiten ist also unterschiedlich stark ausgeprägt. So gibt es (oftmals selbständig erwerbstätig ausgeübte) Berufe, die nur mit ganz bestimmten Studienabschlüssen und nach der Erfüllung weiterer gesetzlich genau geregelter Voraussetzungen (z.B. durch die Absolvierung postgradualer Ausbildungen) ausgeübt werden dürfen. Solche Berufe sind z.B. Ärztin/Arzt, Rechtsanwältin/Rechtsanwalt, RichterIn, IngenieurkonsulentIn, ApothekerIn).

Darüber hinaus gibt es auch eine sehr große und stetig wachsende Zahl an beruflichen Tätigkeiten, die den AbsolventInnen jeweils verschiedener Hochschulausbildungen offenstehen und die zumeist ohne weitere gesetzlich geregelte Voraussetzungen ausgeübt werden können. Dies bedeutet aber auch, dass die Festlegung der zu erfüllenden beruflichen Aufgaben (Tätigkeitsprofile) und allfälliger weiterer zu erfüllender Qualifikationen (z. B. Zusatzausbildungen, Praxisnachweise, Fremdsprachenkenntnisse), die Festlegung der Anstellungsvoraussetzungen (z. B. befristet, Teilzeit) und letztlich die Auswahl der BewerberInnen selbst hauptsächlich im Ermessen der Arbeitgeber liegen. Gerade in diesem Feld eröffnen sich den HochschulabsolventInnen aber heutzutage auch viele Möglichkeiten einer selbständigen Berufsausübung als UnternehmerIn (z. B. mit hochqualifizierten Dienstleistungsangeboten).

Schließlich sind auch Studien- und Berufsbereiche zu erwähnen, die auf ein sehr großes Interesse bei einer Vielzahl junger Menschen stoßen, in denen aber nur wenige gesicherte Berufsmöglichkeiten bestehen. Dies gilt in erster Linie für den Kultur- und Kunstbereich oder für die Medien- und Kommunikationsbranche, wo frei- oder nebenberufliche Beschäftigungsverhältnisse und hohe Konkurrenz um Arbeitsplätze bzw. zu vergebende Projektaufträge die Regel darstellen.

Fazit: Der »traditionelle« Weg (1950er- bis 1980er-Jahre), nämlich unmittelbar nach Studienabschluss einen »ganz klar definierten« bzw. »sicheren« Beruf mit einem feststehenden Tätigkeitsprofil zu ergreifen und diesen ein Erwerbsleben lang auszuüben, ist seit Mitte der 1990er-Jahre zunehmend unüblich geworden. Die Berufsfindungsprozesse und Karrierelaufbahnen vieler HochschulabsolventInnen unterliegen in unserer wissensbasierten und von der rasch voranschreitenden Digitalisierung geprägten Gesellschaft des 21. Jahrhunderts damit deutlichen Veränderungen: Oft erfolgt ein Wechsel zwischen beruflichen Aufgaben und / oder verschiedenen Arbeit- bzw. Auftraggebern. Lifelong Learning, Career Management Skills, Digital Skills, Internationalisierung, Mobilität, Entrepreneurship oder IT-basiertes vernetztes Arbeiten in interkulturell zusammengesetzten Teams seien hier nur exemplarisch als einige Schlagworte dieser heutigen Arbeitswelt genannt.

2 Neue Anforderungen und Veränderungen in der Arbeitswelt

2.1 Einige arbeitsmarktstatistische Kenndaten zur Beschäftigungssituation von AkademikerInnen in Österreich

Hohe Erwerbsquoten bei AkademikerInnen

Bereits in der Vergangenheit war mit zum Teil erheblich steigenden AbsolventInnenzahlen angebotsseitig ein deutlicher Trend zur Höherqualifizierung (»Akademisierung«) in Österreich zu erkennen. Analog dazu stieg die Zahl der Erwerbspersonen¹⁸⁶ mit Hochschulabschluss, sie hatte sich bereits zwischen 1995 und 2010 von 318.900 auf 623.500 beinahe verdoppelt.

In der Dekade von 2010 bis 2020 erhöhte sich die Zahl der Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss abermals um rund 327.200 (+52 Prozent). 2022 verfügte erstmals mehr als eine Million Erwerbspersonen über einen Hochschulabschluss (1.025.700 Erwerbspersonen), 2023 waren es bereits 1.082.900.

Aufgrund einer Umstellung in der Erhebung der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung sind die Daten ab 2021 mit den Vorjahren nur eingeschränkt vergleichbar. Im Vergleich zu den Vorjahren werden in bestimmten Fällen Personen, die zuvor als erwerbstätig eingestuft worden sind, nun nicht mehr als erwerbstätig eingestuft. Das bedeutet, dass bei unveränderter Erhebungsmethode eher etwas höhere Beschäftigtenzahlen zu erwarten gewesen wären.¹⁸⁷ Für die Gruppe der HochschulabsolventInnen dürfte dieser Effekt jedoch eher gering sein.

¹⁸⁶ Unter Erwerbspersonen werden jene Personen verstanden, die sich in einer Erwerbstätigkeit befinden oder arbeitslos bzw. arbeitsuchend gemeldet sind.

¹⁸⁷ Statistik Austria (2022): Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zum Mikrozensus ab 2004.

Tabelle 1: Erwerbspersonen (15+) mit höchster abgeschlossener Schulbildung
»Universität, Hochschule bzw. hochschulverwandte Lehranstalt« (LFK)

	2000	2005	2010	2015	2020	2021*	2022	2023
Männer	201.100	261.400	311.700	371.000	445.200	460.700	484.800	501.200
Frauen	163.300	252.500	311.800	406.100	505.500	523.200	540.900	581.700
Gesamt	364.300	513.900	623.500	777.100	950.700	983.900	1.025.700	1.082.900

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Jahresdaten. LFK = Labour-Force-Konzept. 2021* Zeitreihenbruch aufgrund Erhebungsumstellung im Jahr 2021

Während im Jahr 1995 nur 8,3 Prozent aller Erwerbspersonen über einen Hochschulabschluss verfügten, stieg ihr Anteil bis 2010 auf 14,8 Prozent und bis 2023 weiter auf 22,9 Prozent. HochschulabsolventInnen weisen in Österreich grundsätzlich unter allen Bildungsgruppen, bezogen auf die 15- bis 64-Jährigen, die höchste Erwerbsquote auf.¹⁸⁸

Im Jahr 2023 lag die Erwerbsquote der HochschulabsolventInnen bei 89,4 Prozent (2019: 88,1 Prozent) und damit deutlich über der allgemeinen Erwerbsquote von 78,2 Prozent (2019: 77,1 Prozent).

Wie bereits bei Wirtschaftskrisen in der Vergangenheit (insbesondere die Finanzkrise 2009/2010) erwiesen sich auch im Zuge der Corona-Krise die Beschäftigungschancen für HochschulabsolventInnen als durchaus resilient. So war im ersten Krisenjahr 2020 gegenüber 2019 die Erwerbsquote (15- bis 64-Jährige) über die gesamte Bevölkerung um 0,5 Prozentpunkte gesunken, die Erwerbsquote der HochschulabsolventInnen hatte jedoch um einen Prozentpunkt zugenommen.

Die durchschnittliche Erwerbsquote aller Männer lag 2022 bei 82,6 Prozent (2019: 81,9 Prozent), jene der Männer mit Hochschulabschluss bei 93,4 Prozent (2019: 91,4 Prozent), also um 10,8 Prozentpunkte über dem allgemeinen Wert. Bei den Frauen lag 2023 die Erwerbsquote über alle Bildungsgruppen bei 73,9 Prozent (2019: 72,3 Prozent), bei Frauen mit Hochschulabschluss jedoch um mehr als 12 Prozentpunkte darüber, nämlich bei 86,2 Prozent (2019: 85,4 Prozent) (vgl. nachfolgende Abbildung 1). Tatsächlich dürften sich im Zuge der Corona-Krise die Beschäftigungschancen für männliche HochschulabsolventInnen am günstigsten entwickelt haben, auch deutlich besser als die Beschäftigungssituation für weibliche HochschulabsolventInnen. Nach wie vor gilt jedoch für beide Geschlechter: ein Hochschulabschluss führt im Vergleich zu anderen Bildungsabschlüssen mit deutlicher größerer Wahrscheinlichkeit zu einer aktiven Beteiligung am Arbeitsmarkt.

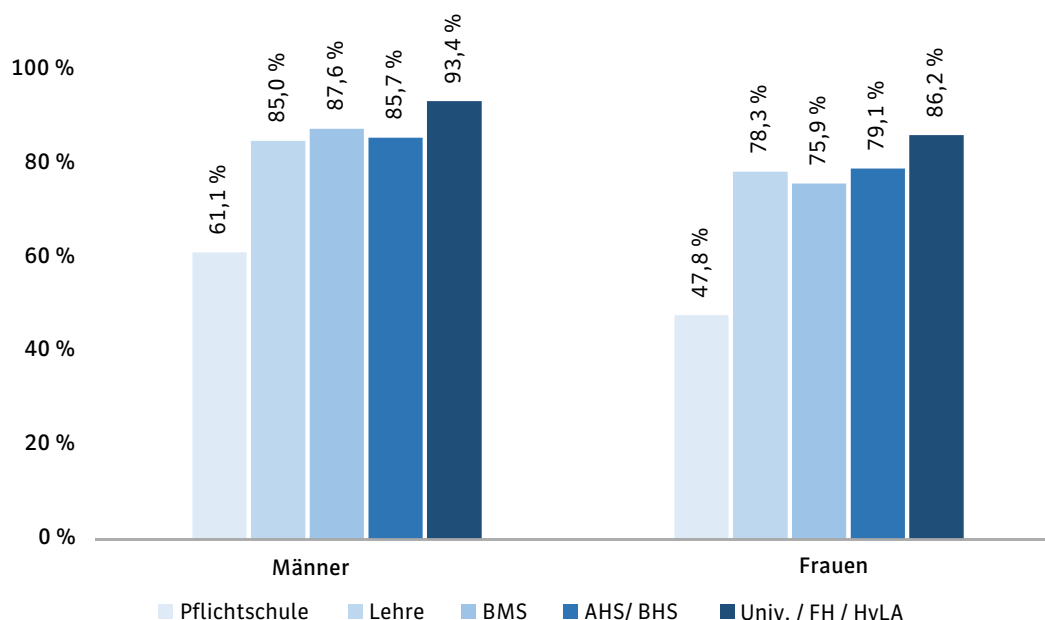
Noch deutlicher wird der Unterschied bei der Betrachtung der Erwerbstätigenquote in der Altersgruppe »15 bis 64 Jahre«. Die Erwerbstätigenquote berücksichtigt nur jene Personen, die in Beschäftigung sind, also nicht arbeitslos bzw. arbeitsuchend. Über alle Bildungsgruppen hinweg betrachtet lag die Erwerbstätigenquote im Jahresschnitt 2023 bei 73,8 Prozent (2019: 73,3 Prozent), jene der

¹⁸⁸ Die allgemeine Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen (aus allen Bildungsebenen) bezieht sich auf den prozentuellen Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung dieser Altersgruppe. Die Erwerbsquote kann nach verschiedenen Kriterien differenziert dargestellt werden; hier wird sie im Folgenden als die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen mit Hochschulabschluss näher dargestellt.

HochschulabsolventInnen bei 86,2 Prozent (2019: 85,3 Prozent). Trotz des bereits beschriebenen verstärkten Angebotes an StudienabsolventInnen stieg sie von 82,7 Prozent im Jahr 2004 sukzessive auf rund 85 Prozent, auf diesen Wert pendelte sich die Erwerbstätigenquote der HochschulabsolventInnen in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre ein. In den Jahren der Corona-Krise von 2020 bis 2022 hat sie noch einmal zugelegt.

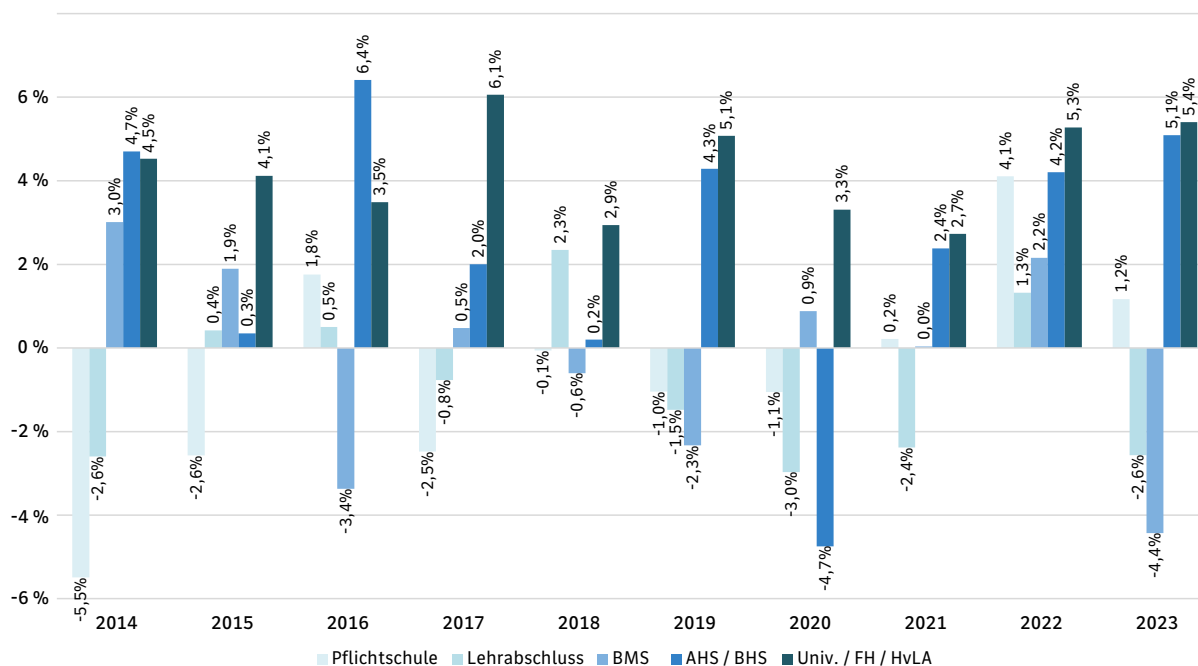
Bereits im Zuge der krisenhaften Entwicklung am Arbeitsmarkt in Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2009 und der trotzdem positiven Beschäftigungsentwicklung für HochschulabsolventInnen wurde die Beschäftigungssituation von HochschulabsolventInnen im langfristigen Trend als relativ krisenstabil eingeschätzt. So konnte die Gruppe der HochschulabsolventInnen im Jahr 2009 entgegen dem allgemeinen Trend Beschäftigungszuwächse verzeichnen, und in den 2010er-Jahren gab es für die HochschulabsolventInnen jährlich positive Zuwachsraten. So wie bereits bei der Finanzkrise zehn Jahre zuvor waren die Beschäftigungschancen für HochschulabsolventInnen durch die Corona-Krise am wenigsten von allen Bildungsgruppen betroffen. Während 2020 im Vergleich zu 2019 die Zahl der Erwerbstätigen insgesamt um 1,3 Prozent zurückging, stieg die Zahl der erwerbstätigen HochschulabsolventInnen um 3,3 Prozent. In der 10-Jahres-Periode der Jahre von 2014 bis 2023 konnten die HochschulabsolventInnen als einzige Bildungsgruppe jedes Jahr Beschäftigungszuwächse verbuchen, selbst in den Jahren der Corona-Pandemie bewegte sich das Plus zwischen 2,7 und 5,3 Prozent (siehe nachfolgende Abbildung 2).

Abbildung 1: Erwerbsquoten (15–64 Jahre), nach höchster abgeschlossener Schulbildung und Geschlecht, 2023



Quelle: Statistik Austria. Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Erwerbsquote bezogen auf die 15- bis 64-jährige Bevölkerung; eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Abbildung 2: Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen im Vergleich zum Vorjahr, nach höchstem Bildungsabschluss, 2014–2023



Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung; eigene Berechnungen, eigene Darstellung. 2021: Bruch in der Zeitreihe

Im Jahresdurchschnitt 2023 waren 1.045.400 Personen mit einem Hochschulabschluss erwerbstätig, damit wurde erstmals die Millionen-Grenze überschritten. Damit waren um rund 327.300 HochschulabsolventInnen mehr als 2014 in Beschäftigung, das entspricht im Zehn-Jahres-Zeitraum einem Plus von beinahe 45 Prozent. Dabei entfielen knapp 55 Prozent des Plus an erwerbstätigen HochschulabsolventInnen auf die Frauen. Im Jahr 2011 waren mit einem Anteil von 50,8 Prozent erstmals mehr Frauen als Männer unter den erwerbstätigen HochschulabsolventInnen, seit 2014 pendelt der Frauenanteil zwischen 52,5 Prozent und 53,3 Prozent, im Jahr 2023 erreichte er jedoch mit 53,5 Prozent einen neuen Höchstwert. Damit waren gegenüber 2014 um 146.300 mehr männliche HochschulabsolventInnen erwerbstätig (+44,2 Prozent), bei den Frauen fiel das Plus mit rund 181.100 (+50,9 Prozent) deutlich höher aus.

Im Jahr 2023 verfügten 26,4 Prozent aller erwerbstätigen Frauen über einen Hochschulabschluss, damit war jede vierte erwerbstätige Frau Hochschulabsolventin. 2014 lag der Anteil mit 19,5 Prozent noch um 6,9 Prozentpunkte darunter. Bei den Männern betrug der Anteil im Jahr 2023 20,5 Prozent, jeder fünfte erwerbstätige Mann verfügte also 2023 über einen Hochschulabschluss. Im Zehnjahresabstand bedeutet das ein Plus von 4,9 Prozentpunkten (2014: 15,6 Prozent). Bei den Männern erscheint bemerkenswert, dass alleine auf die Jahre der Corona-Krise zwei Prozentpunkte des Plus entfielen, denn 2019 betrug der Anteil der Hochschulabsolventen unter den männlichen Erwerbstätigen noch 17,9 Prozent.

Tabelle 2: Erwerbstätige mit Hochschulabschluss, nach Geschlecht, 2014–2023

Jahr	Alle Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss			Davon unselbständig Erwerbstätige		
	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt
2014	340.100	377.900	718.100	273.600	336.400	610.000
2015	355.400	392.300	747.700	288.400	349.100	637.500
2016	362.400	411.400	773.800	294.700	366.900	661.600
2017	384.500	436.200	820.700	313.800	388.500	702.300
2018	400.700	444.100	844.800	326.500	390.800	717.300
2019	414.800	472.800	887.700	336.500	415.600	752.100
2020	430.800	486.400	917.100	349.300	432.000	781.200
2021	440.300	501.800	942.100	357.600	447.000	804.600
2022	469.300	522.500	991.800	385.300	464.900	850.200
2023	486.400	559.000	1.045.400	398.800	489.300	888.100
Differenz 2014–2023	146.300	181.100	327.300	125.200	152.900	278.100

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Jahresdaten); eigene Berechnungen. Höchste abgeschlossene Ausbildung: Universität, Hochschule, hochschulverwandte Lehranstalt inkl. Universitätslehrgänge

Zusammenfassend betrachtet kann also festgehalten werden, dass zumindest bislang die beachtlichen Zuwächse bei den Studierenden und HochschulabsolventInnen von einer entsprechend steigenden Erwerbsbeteiligung begleitet wurden. Der Abschluss eines Hochschulstudiums erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Erwerbsbeteiligung, und die Beschäftigungssegmente der HochschulabsolventInnen haben sich bislang gegenüber Krisen am Arbeitsmarkt als relativ resistent erwiesen. Die im Auftrag des AMS Österreich vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO) erstellte mittelfristige Beschäftigungsprognose (bis 2028) geht davon aus, dass die Berufsgruppe der akademischen Berufe mit einem erwarteten jährlichen Plus von 2,0 Prozent im Vergleich zu den anderen Berufsgruppen ein deutlich überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum aufweisen wird.¹⁸⁹

Wie bei anderen Bildungsgruppen auch ist mit steigenden Beschäftigungszahlen grundsätzlich keine Bewertung der Qualität der Arbeitsplätze bzw. Beschäftigungsverhältnisse verknüpft, so z. B. die Beantwortung der Frage, ob der jeweilige Arbeitsplatz ein ausbildungsadäquates Beschäftigungsverhältnis darstellt oder nicht. Eine rezente Studie zu möglichen Verdrängungseffekten auf dem österreichischen Arbeitsmarkt durch die steigende Zahl an HochschulabsolventInnen kam zu dem Ergebnis, dass die Bildungsexpansion grundsätzlich zu Verschiebungen in den Bildungs- und

¹⁸⁹ Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike et al. (2022): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2021 bis 2028. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

Berufsstrukturen geführt hat. Hochqualifizierte ArbeitsmarkteinsteigerInnen müssen zunehmend auf berufliche Positionen im mittleren Segment ausweichen, und zwar zulasten von Personen im mittleren und niedrigen Qualifikationssegment.¹⁹⁰

2.2 Längerfristige globale Trends in der Arbeits- und Berufswelt

Trend 1: Tertiärisierung des Beschäftigungssystems

Bereits die letzten Jahrzehnte waren von dem tiefgreifenden strukturellen Wandel in Richtung einer so genannten »Dienstleistungsgesellschaft« gekennzeichnet, der zu einer sinkenden Beschäftigung im Sachgüterbereich und zu einer steigenden Beschäftigung im Dienstleistungssektor geführt hat. Über einen Zeitraum von 40 Jahren (1974–2014) hat sich die Zahl der Beschäftigten in den Dienstleistungen mehr als verdoppelt (von 1,39 Millionen auf 2,85 Millionen).¹⁹¹ Der Strukturwandel, der durch die Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 einen weiteren Schub erlebt hat, wird auch in der laufenden Dekade anhalten: Weiterhin wird der Dienstleistungssektor Hauptfaktor für das Beschäftigungswachstum sein, in der Periode bis 2028 werden voraussichtlich 94,1 Prozent des erwarteten jährlichen Beschäftigungsplus auf die Dienstleistungen entfallen. Tragende Säulen für die positive Beschäftigungsentwicklung werden insbesondere das Gesundheits- und Sozialwesen sein sowie die Informationstechnologien und Informationsdienstleistungen. Der strukturelle Wandel geht zulasten von geringqualifizierten Berufen in der Sachgüterproduktion, im Bergbau und in der Landwirtschaft.¹⁹²

Trend 2: Höherqualifizierung im Beschäftigungssystem

Wie schon im vorangegangenen Kapitel beschrieben wurde, ist bereits für die Vergangenheit eine zunehmende Akademisierung des Beschäftigungssystems festzustellen. Analog dazu stieg die Zahl der Erwerbspersonen mit Hochschulabschluss, sie hat sich seit 1995 mehr als verdreifacht (1995: 317.900, 2023: 1.082.900).

Projektionen in der Differenzierung nach Qualifikationsgruppen und Tätigkeiten gehen davon aus, dass sich dieser Trend einer Höherqualifizierung des Beschäftigungssystems fortsetzen wird. Damit werden die Chancen und Risiken auf dem Arbeitsmarkt immer stärker vom Ausbildungs-

¹⁹⁰ Vogtenhuber, Stefan / Baumeegger, David / Lassnigg, Lorenz (2017): Arbeitskräfteangebot und Nachfrage: Verdrängung durch Bildungsexpansion? Studie des Institutes für Höhere Studien (IHS) Wien im Auftrag der Arbeiterkammer Wien. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

¹⁹¹ Haberfellner, Regina / Sturm, René (2016): AMS report 120/121: Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt: Nationale und internationale Perspektiven auf (Mega-)Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

¹⁹² Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike et al. (2022): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2021 bis 2028. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

niveau abhängen. Hintergrund ist die Expansion der so genannten »Sekundären Dienstleistungstätigkeiten« (z.B. Forschung und Entwicklung, Organisation und Management, Publizieren), von der insbesondere die Universitäts- und Fachhochschul-AbsolventInnen profitieren. Die Bedeutung von Tätigkeiten auf mittlerem Qualifikationsniveau wird zugunsten hochqualifizierter Berufsgruppen abnehmen, das gilt insbesondere für den Bürobereich.¹⁹³

So prognostiziert die bereits zuvor erwähnte mittelfristige Beschäftigungsprognose des WIFO für akademische Berufe ein durchschnittliches Beschäftigungswachstum von rund 2,0 Prozent pro Jahr. Akademische Berufe bilden demnach die dynamischste Berufshauptgruppe in sämtlichen Bundesländern, wodurch ihre relative Bedeutung innerhalb der Berufslandschaft österreichweit steigt. Die regionale Bandbreite des prognostizierten Beschäftigungswachstums von akademischen Berufen (2021 bis 2028) bewegt sich zwischen +1,4 Prozentpunkten (Kärnten) und +2,2 Prozentpunkten (Tirol und Wien). Insgesamt geht die Prognose davon aus, dass im akademischen Bereich die Nachfrageentwicklung etwas stärker ausfallen wird als die Zunahme des Arbeitskräfteangebots. Damit werden die Beschäftigungsaussichten für HochschulabsolventInnen weiterhin intakt sein.

Im Prognosezeitraum bis 2028 werden die akademischen Berufe voraussichtlich den stärksten absoluten und relativen Zuwachs verzeichnen. Mit Ausnahme der Lehrkräfte im Sekundarbereich, der Ärzte/ Ärztinnen sowie der akademischen Pflege- und Geburtshilfe werden auf alle akademischen Berufsgruppen überdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse entfallen. Damit wird im Jahr 2028 die unselbständige Beschäftigung in Berufen mit akademischem Anforderungsprofil um 112.100 über jener von 2021 liegen. Der Anteil der Beschäftigten in Berufen, die ein akademischen Anforderungsprofil aufweisen, wird dann bei 21,3 Prozent liegen (2021: 20,0 Prozent). Dabei entfällt deutlich mehr als Hälfte (61 Prozent) des Beschäftigungsplus auf die drei akademischen Berufsgruppen »Akademische und verwandte IKT-Berufe« (+27.000 bzw. jährlich +4,0 Prozent), »IngenieurInnen, ArchitektInnen« (+24.100 bzw. jährlich +3,3 Prozent) und »Akademische Wirtschaftsberufe« (+17.400 bzw. jährlich +2,1 Prozent). Deutlich unterdurchschnittlich sind die Erwartungen, hinsichtlich des Beschäftigungsplus bei den Lehrkräften im Sekundarbereich (+2.400 bzw. jährlich +0,5 Prozent). Allerdings liegt derzeit das Durchschnittsalter bei Lehrkräften bei rund 47 Jahren. Beschäftigungschancen in diesem Segment werden sich daher weniger durch zusätzlich geschaffene Stellen ergeben, sondern vielmehr durch anstehende Pensionierungen.¹⁹⁴

Unterdurchschnittlich wächst unter den akademischen Berufen voraussichtlich auch die Nachfrage nach akademischer Pflege und Geburtshilfe (+0,5 Prozent jährlich bzw. +3.700). Die vergleichsweise schwache Dynamik geht Hand in Hand mit der Neuordnung der Pflegeausbildung im Jahr 2016, zu der die Einführung des neuen Berufsbildes der Pflegefachassistenz im mittleren Qualifikationssegment zählt und die vollständige Überführung des Gehobenen Dienstes für Gesundheits- und

193 Vogtenhuber, Stefan / Baumegger, David / Lassnigg, Lorenz (2017): Überqualifikation und Verdrängung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf. In: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 43. Jahrgang, Heft 4, Seite 535–568.

194 Siehe Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (2022): *Das Personal des Bundes 2022. Daten und Fakten*, www.oeffentlicherdienst.gv.at/publikationen/das-personal-des-bundes-2022.

Krankenpflege an die Fachhochschulen. Bedarfsprognosen gehen davon aus, dass die Pflegefachassistenz zulasten der akademischen Ausbildung an Bedeutung gewinnen wird.¹⁹⁵

Trend 3: Neue Karriereverläufe, Flexibilität, Lebenslanges Lernen (Lifelong Learning)

Die Verschiebung der Verantwortung für Karriere von Organisationen zu Individuen ist nicht nur mit einer radikalen Veränderung der Karriereverläufe, sondern auch mit veränderten Strategien der Akteure verknüpft: »Karrieren in Management und Wirtschaft scheinen sich radikal zu wandeln und werden sich weiter verändern. Die Karrierebilder, die durch die Generation der heutigen Top-Manager geprägt und massenmedial transportiert werden, haben mit der Karriererealität heutiger AbsolventInnen von Business Schools und ähnlichen Ausbildungsstätten zunehmend weniger zu tun: Nicht mehr primär der hierarchische Aufstieg in Organisationen prägt das Bild, sondern die neuen Karrieren in Management und Wirtschaft verlaufen im Vergleich zu alten Mustern diskontinuierlich, weisen geringere Verweildauern auf und sind als Zick-Zack-Bewegungen zwischen den Feldern zu beschreiben. Dazu kommt, dass an die Stelle von langfristigen Lebenszyklen kurzfristige Lernzyklen treten, die das gesamte Berufsleben umspannen. Erfolgsdruck und Ausscheidungskämpfe zwischen AkteurInnen bleiben so bis in späte Karrierephasen uneingeschränkt erhalten. In einem solchen Kontext gewinnen Karrieretaktiken wie Selbstüberwachung und Networking ebenso an Relevanz wie machiavellistisches Verhalten.«¹⁹⁶

Die Veränderung der Arbeitswelt umfasst aber nicht nur die Karriereverläufe an sich, sondern auch die wachsende projektbezogene Arbeitsorganisation, die Notwendigkeit mehr Eigenverantwortung für die Lernbiografie zu übernehmen, die längere Lebensarbeitszeit sowie die Veränderung der Arbeits- und Beschäftigungsformen mit der zeitlichen und räumlichen Entkoppelung der ArbeitnehmerInnen von den Betrieben.

Auch nachdem eine berufliche Festlegung stattgefunden hat (stabiler Arbeitsplatz, ausbildungsadäquate bzw. eine als persönlich sinnvoll erachtete Beschäftigung), muss damit gerechnet werden, dass während des weiteren Berufslebens immer wieder Anpassungen an veränderte Gegebenheiten notwendig werden. Angesichts der wachsenden Komplexität in Wirtschaft und Gesellschaft müssen sich Beschäftigte darauf einstellen, dass sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ständig erweitern bzw. adaptieren müssen. Schon jetzt ist es so, dass sich AkademikerInnen viel häufiger während ihres Berufslebens weiterbilden als andere Berufstätige. Zudem wird die Wahrscheinlichkeit von Arbeitsplatzwechseln und anderen beruflichen Veränderungen (z. B. Arbeitszeitflexibilisierung, wechselnde Qualifikationsanforderungen, Mobilität), wie schon erwähnt, zunehmen.

195 Rappold, Elisabeth / Juraszovich, Brigitte (2019): Pflegepersonal-Bedarfsprognose für Österreich. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, Wien.

196 Mayrhofer, Wolfgang / Meyer, Michael / Steyrer, Johannes u. a. (2002): Einmal gut, immer gut? Einflussfaktoren auf Karrieren in »neuen« Karrierefeldern. In: Zeitschrift für Personalforschung, 16 (3), 2002, Seite 392–414. Obwohl bereits vor beinahe 20 Jahren formuliert, hat dieses Statement nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

Trend 4: Der berufliche Einsatz ist mit dem Studienabschluss noch nicht festgelegt

Auf der einen Seite gibt es für die meisten akademischen Qualifikationen zahlreiche adäquate berufliche Optionen, auf der anderen Seite orientiert sich auch die Nachfrage nach hochqualifizierten Fachkräften nicht allein an disziplinären Fachgrenzen. So zeigen Untersuchungen, dass die InformatikerInnen nur rund 40 Prozent der akademisch qualifizierten Fachkräfte in Computerberufen stellen, die übrigen 60 Prozent werden dagegen von IngenieurInnen und AbsolventInnen anderer Fachrichtungen besetzt. Ein Viertel der SozialwissenschaftlerInnen übt genuin betriebswirtschaftliche Tätigkeiten aus.

Gerade in Feldern, für die keine scharf konturierten oder geschlossenen Arbeitsmärkte existieren (Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen), gibt es vielfältige vertikale und horizontale Substitutionen bzw. Neukompositionen von Tätigkeitsfeldern.

Trend 5: Übergang vom Studium in den Arbeitsmarkt wird instabiler

Im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen weisen AkademikerInnen zwar eine höhere Beschäftigungsquote auf und sind weniger durch Arbeitslosigkeit gefährdet. Trotzdem trifft die Verschärfung der Arbeitsmarktsituation auch diese Bildungsschicht. Der Übergang zwischen dem Universitätsystem und dem Arbeitsmarkt gelingt für viele JungakademikerInnen nicht mehr so geradlinig wie noch vor 20, 30 Jahren. Insbesondere zu Beginn der Berufslaufbahn sind auch eine Zunahme zeitlich befristeter Projektarbeiten auf Werkvertragsbasis bei wechselnden Auftraggebern oder befristete Dienstverhältnisse zu beobachten. Auch mit Teilzeitarbeit und ausbildungsfremden Tätigkeiten muss beim Berufseinstieg gerechnet werden. Diese Einstiegsprobleme liegen grundsätzlich weniger daran, dass HochschulabsolventInnen am Arbeitsmarkt nicht gebraucht werden, sondern vielmehr am quantitativen Zuwachs der AbsolventInnen, der abnehmenden Beschäftigungsquote im öffentlichen Sektor sowie an der unsicheren Wirtschaftslage.

Generell ist der Anteil der Erwerbstätigen, der zumindest formal nicht bildungsadäquat beschäftigt ist, in den letzten 20 Jahren gestiegen. 1994 waren »nur« 26,5 Prozent der HochschulabsolventInnen nicht ihrer formalen Qualifikation entsprechend beschäftigt, 2015 lag dieser Anteil bei 33,2 Prozent. Häufiger kommt jedoch diese Überqualifikation bei AbsolventInnen von BHS (44,4 Prozent) vor und »Spitzenreiter« sind mit einem Anteil von 54,1 Prozent AHS-AbsolventInnen. Dabei gilt sowohl für Erwerbstätige mit AHS-, BHS- oder Hochschulabschluss, dass der Überqualifizierten-Anteil bei jungen Menschen (also am Beginn der Erwerbskarriere) deutlich höher ist als bei älteren Erwerbstätigen. Trotzdem zeigen jüngste Analysen, dass die Bildungserträge der HochschulabsolventInnen in den letzten 20 Jahren eine stabile Entwicklung zeigen. Im Gegenteil scheint bezüglich Einkommen der Abstand zwischen HochschulabsolventInnen und Erwerbstätigen mit anderen Bildungsabschlüssen in den letzten Jahren tendenziell etwas größer geworden zu sein. Allerdings sind erhebliche Unterschiede zwischen Fachrichtungen zu beobachten. So mussten AbsolventInnen der Wirtschaftswissenschaften deutliche Rückgänge hinnehmen,

ihre Bildungserträge sind seit 2004 um 24,8 Prozent (Männer) bzw. 17,1 Prozent (Frauen) zurückgegangen. Das stärkste Plus verzeichneten die MedizinerInnen mit 16,7 Prozent (Männer) und 5,1 Prozent (Frauen). Grundsätzlich liegen die Bildungserträge der weiblichen Hochschulabsolventen deutlich unter jenen der Männer.¹⁹⁷

Trend 6: Aus Beschäftigungsproblemen folgt für AkademikerInnen nicht zwingend Arbeitslosigkeit

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass im Vergleich zu anderen Qualifikationsgruppen AkademikerInnen konjunkturelle Krisen leichter überstehen. Hochqualifizierte und insbesondere HochschulabsolventInnen haben das Privileg, nicht nur auf andere Berufsfelder ausweichen zu können, sie verfügen in Zeiten konjunktureller Abschwächungen auch über eine Vielzahl weiterer Alternativen zur Arbeitslosigkeit (Promotion, Aufbau- und Ergänzungsstudium, Werk- und Honorartätigkeit, Selbständigkeit, Auslandsaufenthalte, Postdoc-Stellen, vertikale Flexibilität).

Trend 7: Soziale und transversale Skills gewinnen in einem hochdynamischen Arbeitsmarkt an Bedeutung

Für eine wenn auch kleine Zahl von Erwerbstätigen mit akademischen Abschlüssen war ein Normalarbeitsverhältnis immer schon nur eines unter verschiedenen anderen Beschäftigungsverhältnissen. Die Fähigkeit des Selbstmanagements wird für HochschulabsolventInnen zunehmend zu einer beruflich existenziellen Notwendigkeit zur Sicherung von Beschäftigungskontinuität.

Den so genannten »Soft Skills«, also sozialen und emotionalen Kompetenzen, kommt nicht nur aufgrund der steigenden Anforderungen an die individuelle Orientierungsfähigkeit in einer zunehmend komplexen, vernetzten und sich rasch verändernden Arbeitswelt vermehrt Bedeutung zu. Auch angesichts des steigenden Angebotes von HochschulabsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt und der damit zunehmenden Konkurrenz werden »Soft Skills«, aber auch transversale Kompetenzen wie insbesondere digitale Kompetenzen, zu einem wichtigen Differenzierungsfaktor. Daneben gelten auch im Zeitalter der Digitalisierung jene Berufe als nach wie vor schwer automatisierbar, die ein hohes Maß an Kommunikation, Empathie und/oder Kreativität benötigen. Auch für akademische Berufe gilt, dass Tätigkeitsbereiche mit einem hohen Routineanteil potenziell automatisierbar sind, also von Algorithmen übernommen werden können. Beispiele dafür sind bereits juristische Recherchen oder der so genannte »Roboter-Journalismus«.¹⁹⁸

¹⁹⁷ Vogtenhuber, Stefan / Baumegger, David / Lassnigg, Lorenz (2017): Überqualifikation und Verdrängung am österreichischen Arbeitsmarkt im Zeitverlauf. In: *Wirtschaft und Gesellschaft*, 43. Jahrgang, Heft 4, Seite 535–568.

¹⁹⁸ Siehe dazu ausführlich Haberfellner, Regina (2015): AMS report 112: Zur Digitalisierung der Arbeitswelt sowie Haberfellner, Regina / Sturm, René (2016): AMS report 120/121: Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt: Nationale und internationale Perspektiven auf (Mega-) Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts sowie Haberfellner, Regina / Sturm, René (2018): HochschulabsolventInnen und Soft Skills aus Arbeitsmarktperspektive. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

2.3 Atypisch ist nicht (mehr) untypisch?

Die abnehmende Bedeutung des Normalarbeitsverhältnisses im Sinne einer unbefristeten Vollzeitbeschäftigung kündigte sich bereits in den 1990er-Jahren an. Vollzeitige, abhängige und unbefristete Arbeitsverhältnisse mit geregelter Arbeitszeit, regeltem Einkommen und Bestandsschutzgarantien sowie einer häufig damit verbunden (über-)betrieblichen Interessenvertretung, haben in den letzten Jahren zugunsten von Arbeitsverhältnissen, die mehr oder weniger von den eben genannten Merkmalen abweichen, an Bedeutung verloren. 2022 war bereits jedes dritte Beschäftigungsverhältnis (37 Prozent) ein atypisches, dabei ist die häufigste Form Teilzeitbeschäftigung und diese ist in hohem Ausmaß weiblich.¹⁹⁹ Diese Abweichungen beziehen sich insbesondere auf:

- die Arbeitszeit,
- die Kontinuität des Arbeitseinsatzes,
- den Arbeitsort sowie
- die arbeits- und sozialrechtliche Verankerung.

Für viele AbsolventInnen ist mittlerweile insbesondere der Einstieg in den Beruf von so genannten »Atypischen Beschäftigungsverhältnissen« geprägt. Dabei handelt es sich zumeist um zeitlich befristete Stellen bzw. Teilzeitstellen, um geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, Freie Dienstverhältnisse oder zeitlich begrenzte Projektarbeiten auf Werkvertragsbasis (als so genannte »Neue Selbständige«). Atypische Beschäftigungsformen bergen einerseits eine Reihe von sozialen Risiken in sich, eröffnen aber andererseits auch neue Beschäftigungschancen und individuelle Freiräume. Aktuelle Daten zu den Erwerbsverläufen von HochschulabsolventInnen der Statistik Austria sowie des bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring legen den Schluss nahe, dass es sich überwiegend um »atypische Einstiegsepisoden« in den Arbeitsmarkt in den ersten Monaten nach dem Hochschulabschluss handelt. Zu einem ähnlichen Befund kam bereits 2010 eine flächendeckende Repräsentativerhebung zur Arbeitssituation von HochschulabsolventInnen in Österreich.²⁰⁰

Atypische Beschäftigungsformen können folgendermaßen charakterisiert werden:²⁰¹

- Einkommenssituation und u. U. geringere soziale Absicherung: Einkommen aus neuen Erwerbsformen liegen meistens deutlich unter dem Einkommen aus einer Standarderwerbstätigkeit, wobei dies in vielen Fällen auf die entsprechend reduzierten Wochenarbeitszeiten bei Teilzeit-Anstellungen und geringfügiger Tätigkeiten zurückzuführen ist. Vor allem geringfügig Beschäftigte und

199 AMS Österreich / ABI (2023): Atypische Beschäftigung nimmt am österreichischen Arbeitsmarkt zu. Spezialthema zum Arbeitsmarkt 2023/04.

200 Vgl. Schomburg, Harald / Flöther, Choni / Wolf, Vera / Kolb, Karolin / Guggenberger, Helmut (2010): Arbeitssituation von Universitäts- und Fachhochschul-AbsolventInnen. Wien / Kassel. Studie im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

201 Vgl. Kaupa, Isabella / Kein, Christina / Kreiml, Thomas / Riesenfelder, Andreas / Steiner, Karin / Weber, Maria / Wetzel, Petra (2006): Zufriedenheit, Einkommenssituation und Berufsperspektiven bei neuen Erwerbsformen in Wien. Wien. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

Teilzeitbeschäftigte sehen sich vor das Problem gestellt, dass ihr geringes Einkommen ihre langfristige soziale Absicherung untergräbt (z.B. im Hinblick auf die Höhe der zu erwartenden Pension).

- Belastungen in atypischer Beschäftigung: Atypisch Beschäftigte sind von unterschiedlichen Belastungen betroffen: Während sich Teilzeitarbeitende wie auch geringfügig Beschäftigte und ZeitarbeiterInnen v.a. durch den zeitlichen Druck belastet fühlen, stellt das unregelmäßige Einkommen für Personen mit Freiem Dienstvertrag sowie für Neue Selbständige und EPUs die größte Belastung dar.
- Wirtschaftliche Abhängigkeit: Je nach Art der atypischen Beschäftigung sind Personen stärker oder schwächer von ihren ArbeitgeberInnen ArbeitergeberInnen abhängig: ZeitarbeiterInnen sind stark von ihrer Überlasserfirma abhängig, weil jene auch über die Inanspruchnahme sozialrechtlicher Leistungen entscheidet. Die oft mangelnde Absicherung gegen Arbeitsausfall sowie die Verweigerung von Leistungen wie Pflegeurlaub, Weihnachts- und Urlaubsgeld stellen die wichtigsten Probleme von ZeitarbeiterInnen dar.
- So genannte »Scheinselbständige« arbeiten ebenfalls in großer Abhängigkeit zum Auftraggeber, welcher sie direkt weisungsgebunden sind und welcher auch Arbeitszeit und Arbeitsort bestimmen kann, auch wenn lediglich ein Werkvertrag abgeschlossen wurde. Diese Scheinselbständigen können mit und ohne Gewerbeschein arbeiten.

Teilzeitbeschäftigt = Unterbeschäftigt?

Der strukturelle Wandel führt auch zu einer wachsenden Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung. Die Beschäftigungszuwächse sind in Wirtschaftsbereichen und Berufsgruppen mit kräftigem Beschäftigungswachstum überdurchschnittlich hoch. Vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen, in den unternehmensbezogenen Dienstleistungen, aber auch im Handel, im Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Unterrichtswesen und bei sonstigen öffentlichen und privaten Dienstleistungen waren traditionell hohe Teilzeitanteile von 25 Prozent bis über 30 Prozent beobachtbar. Selbst bei gleichbleibendem Teilzeitbeschäftigungsanteil in den Branchen führt der Strukturwandel zu einer Zunahme der Teilzeitbeschäftigung von rund einem Drittel des gesamten Beschäftigungszuwachses.

Teilzeitbeschäftigung wird oft kritisch beurteilt, da sie häufig ein Hindernis beim Erreichen und Halten von Führungspositionen darstellt, zu niedrigeren Einkommen und in Folge zu geringeren Ansprüchen bei Pensionen und Sozialleistungen führt.

Unbeschadet dieser kritischen Bewertung von Teilzeitbeschäftigung sagt jedoch eine steigende Zahl an Teilzeitbeschäftigten per se nichts darüber aus, ob die Betroffenen selbst eine Vollzeitbeschäftigung anstreben und diese nicht erreichen, oder ob die Teilzeitbeschäftigung – in welcher Form auch immer und aus welchen Gründen auch immer – in ihrem Interesse liegt. Die Motivlagen zur Teilzeitbeschäftigung sind durchaus divergent.²⁰²

202 Vgl. Specht-Prebanda, Matthias (2018): Motivlagen für Teilzeitbeschäftigung. ISW-Forschungsbericht Nr. 72, Linz. www.isw-linz.at/fileadmin/user_upload/pdf/MotivlagenTeilzeitbeschaeftigung_ISW2018.pdf.

Aus der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung stehen bis 2020 Daten zur arbeitsbezogenen Unterbeschäftigung Erwerbstätiger nach nationaler Definition zur Verfügung, 2021 wurde auf die internationale Definition umgestellt (»Teilzeit-Unterbeschäftigte«). Arbeitsbezogene Unterbeschäftigung lag vor, wenn die wöchentliche Normalarbeitszeit der oder des Erwerbstätigen unter 40 Wochenstunden liegt, der Wunsch nach einer höheren Arbeitszeit gegeben ist und die Person auch innerhalb von zwei Wochen verfügbar war. Damit wurden also jene Erwerbstätigen zusammengefasst, die mehr Wochenstunden arbeiten wollten und dafür auch tatsächlich zur Verfügung standen. Bei der Erfassung der arbeitsbezogenen Unterbeschäftigung gab es keine Altersgrenze. Für Teilzeit-Unterbeschäftigung gelten die gleichen Kriterien wie für die arbeitsbezogene Unterbeschäftigung, allerdings wird hier explizit auf die Altersgruppe 15–74 Jahre eingeschränkt.

Bezogen auf alle Beschäftigte ungeachtet des Ausbildungsniveaus stieg die Unterbeschäftigtenquote von 3,9 Prozent im Jahr 2011 auf 5,2 Prozent in den Jahren 2015/2016 und fiel anschließend bis 2019 auf 3,4 Prozent ab (siehe Tabelle). Unter den erwerbstätigen HochschulabsolventInnen stieg die Unterbeschäftigtenquote ausgehend von 4,1 Prozent im Jahr 2011 bis 2017 kontinuierlich auf den Höchstwert von 5,7 Prozent an und sank in Folge auf 3,6 Prozent (2019). Im Jahr 2020 zog die arbeitsbezogene Unterbeschäftigtenquote wieder spürbar an: über alle Erwerbstätige hinweg um 0,8 Prozentpunkte auf 4,2 Prozent und unter den HochschulabsolventInnen um einen Prozentpunkt auf 4,6 Prozent. Allerdings blieben die Werte damit noch unter den Höchstwerten der vergangenen Dekade.

Die Unterbeschäftigung, wie sie seit 2021 erhoben wird, zeigt einen merklichen Rückgang von 2021 auf 2022 – sowohl bei einer Betrachtung auf Ebene der Gesamtbeschäftigung als auch bei den HochschulabsolventInnen. Es sticht allerdings hervor, dass sie unter den weiblichen HochschulabsolventInnen deutlich weniger zurückgegangen ist als bei den männlichen und auch im Vergleich zur Frauenbeschäftigung insgesamt. 2023 zeigt keine wesentlichen Änderungen dieses Gesamtbildes.

Tabelle 3: Arbeitsbezogene Unterbeschäftigtenquote (2011–2020) und Teilzeit-Unterbeschäftigtenquote (2021–2023) gesamt und von HochschulabsolventInnen

	Arbeitbezogene Unterbeschäftigung				Teilzeit-Unterbeschäftigung		
	2011	2015	2019	2020	2021	2022	2023
Erwerbstätige gesamt	3,9 %	5,2 %	3,4 %	4,2 %	2,9 %	2,4 %	2,5 %
Männlich	2,5 %	3,3 %	2,1 %	2,7 %	1,6 %	1,3 %	1,4 %
Weiblich	5,6 %	7,2 %	4,9 %	5,7 %	4,5 %	3,6 %	3,8 %
Mit Hochschulabschluss	4,1 %	5,4 %	3,6 %	4,6 %	3,2 %	2,7 %	3,0 %
Männlich	2,5 %	3,7 %	2,3 %	3,1 %	2,2 %	1,4 %	2,1 %
Weiblich	5,7 %	6,9 %	4,8 %	6,0 %	4,0 %	3,8 %	3,8 %

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung; eigene Berechnungen. Unterbeschäftigtenquote: Anteil der arbeitsbezogenen Unterbeschäftigten bzw. Teilzeit-Unterbeschäftigten an allen Erwerbstätigen

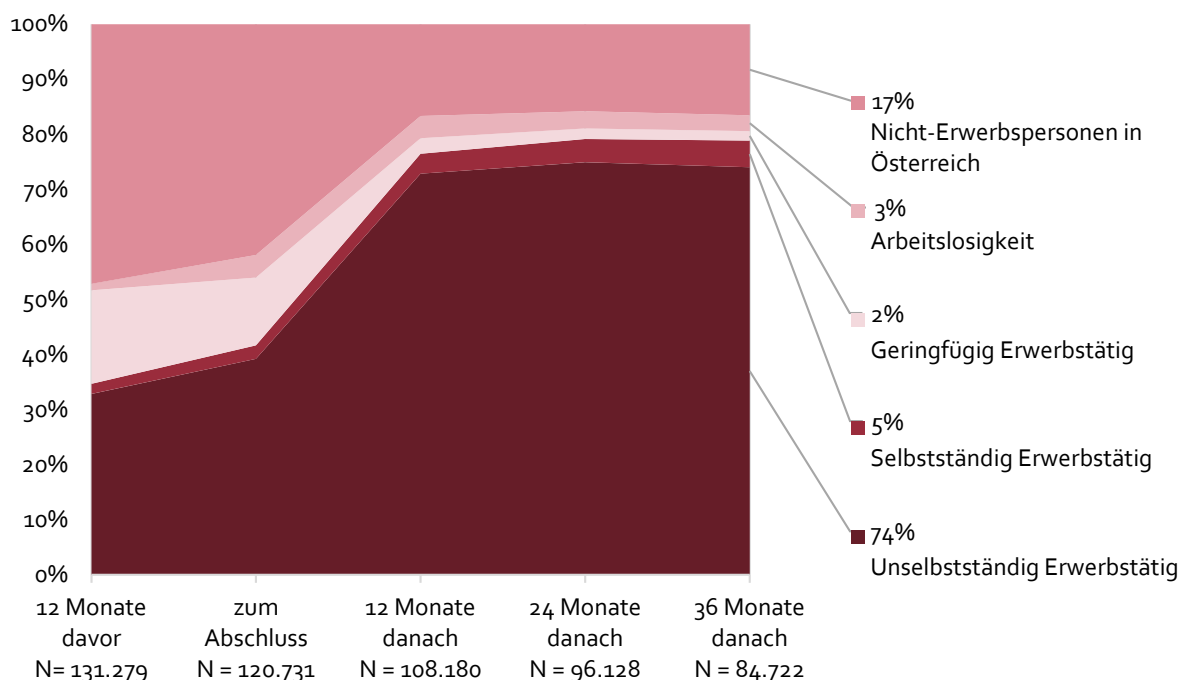
Die Tabelle zeigt deutlich, dass der Anteil jener, die eine Aufstockung ihres Beschäftigungsverhältnisses anstreben, unter HochschulabsolventInnen ähnlich hoch ist wie bei einer Betrachtung über alle Beschäftigte. Der langjährige Trend zeigt, dass die Unterbeschäftigtenquote bei den Frauen höher ist als bei den Männern, das gilt auch für Frauen mit einem Hochschulabschluss.

Insgesamt waren 69,4 Prozent der erwerbstätigen HochschulabsolventInnen im Jahr 2023 mit dem Stundenausmaß ihrer Beschäftigung zufrieden und wollten keine Änderung. 2,7 Prozent wollten eine Erhöhung der wöchentlichen Arbeitsstunden um bis zu fünf Stunden, weitere 5,5 Prozent wollten eine Erhöhung um mehr als fünf Wochenstunden. Ein deutlich größerer Anteil der erwerbstätigen HochschulabsolventInnen wollte eine Reduktion der wöchentlichen Arbeitszeit: 17,6 Prozent wünschten sich eine Reduktion um mehr als fünf Wochenstunden und weitere 4,9 Prozent um weniger als fünf Wochenstunden.

AkademikerInnen sind kaum geringfügig beschäftigt

Freie Dienstverträge und geringfügige Beschäftigung (als Sonderform von Teilzeitbeschäftigung) gelten als atypische Beschäftigungsformen. Von geringfügiger Beschäftigung sind HochschulabsolventInnen in geringerem Ausmaß betroffen als Beschäftigte mit anderen Bildungsabschlüssen.

Abbildung 3: Arbeitsmarktstatus von Absolventinnen und Absolventen öffentlicher Universitäten im Zeitverlauf



Quelle: Statistik Austria, HRSM-Projekt »AbsolventInnen-Tracking«: Projektbericht, Seite 41

Tabelle 4: Anteil geringfügig Beschäftigter an unselbständig Beschäftigten: HochschulabsolventInnen (Uni/FH/HvLA) und Gesamtbeschäftigung im Vergleich (2013–2021)

Unselbständig Beschäftigte		2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
Gesamt	Männlich	4,5 %	4,7 %	4,8 %	4,7 %	4,7 %	4,6 %	4,5 %	4,5 %	4,3 %
	Weiblich	9,1 %	9,2 %	9,1 %	9,0 %	8,9 %	8,6 %	8,4 %	7,8 %	7,7 %
Mit Hochschulabschluss	Männlich	3,8 %	3,9 %	4,0 %	3,8 %	3,6 %	3,5 %	3,5 %	3,4 %	3,2 %
	Weiblich	5,3 %	5,4 %	5,3 %	5,1 %	4,8 %	4,7 %	4,7 %	4,4 %	4,3 %

Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik (Stichtag jeweils 31.10.); eigene Berechnungen. HvLA = Hochschulverwandte Lehranstalten

Geringfügige Beschäftigung stellt häufig im Übergang von der Bildungs- zur Erwerbskarriere einen vorbereitenden Zwischenschritt dar. Das AbsolventInnen-Tracking der öffentlichen Universitäten für die Studienjahre 2008/2009 bis 2018/2019 zeigt, dass zwölf Monate vor Abschluss noch beinahe jede bzw. jeder fünfte Graduierte (17 Prozent) geringfügig beschäftigt war, dieser Anteil nach Studienabschluss jedoch rasch auf rund zwei Prozent sinkt.

Befristung – besonders häufig in akademischen Berufen

Während die so genannten »Freie Dienstverträge« an Bedeutung verloren haben, war ein verstärkter Trend in Richtung befristeter Arbeitsverhältnisse zu beobachten. Waren 2007 noch 5,2 Prozent aller unselbständig Beschäftigten über einen befristeten Vertrag beschäftigt, so stieg dieser Anteil bis 2017 sukzessive auf 6,5 Prozent an, war in den Folgejahren jedoch wieder rückläufig. Mit 5,2 Prozent im Jahr 2020 lag er auf dem gleichen Niveau wie 2007, allerdings stieg er in den beiden Folgejahren wieder auf 6,2 Prozent. HochschulabsolventInnen waren bereits in der Vergangenheit stärker von befristeten Beschäftigungsverhältnissen betroffen. 2007 lag der Anteil befristeter Beschäftigungsverhältnisse bereits bei 10,6 Prozent, bis 2018 stieg er auf 12,7 Prozent. Allerdings war auch bei den HochschulabsolventInnen der Anteil der befristeten Beschäftigungsverhältnisse 2019/2020 rückläufig: mit einem Anteil von 10,1 Prozent im Jahr 2020 war der Anteil so niedrig wie zuletzt 2009. In den beiden Folgejahren legten die befristeten Beschäftigungsverhältnisse wieder etwas zu, 2022 betraf das 11,1 Prozent der unselbständig beschäftigten HochschulabsolventInnen und 2023 waren es 11,3 Prozent.

Während 2007 rund 27 Prozent der befristeten Beschäftigungsverhältnisse auf HochschulabsolventInnen entfielen, stieg dieser Anteil laufend an. In den Jahren 2019 bis 2022 entfielen rund 40 Prozent der befristeten Arbeitsverhältnisse auf HochschulabsolventInnen, 2023 wurde mit 41 Prozent bislang der Höchstwert erreicht. Auch die Verteilung der befristeten Beschäftigungsverhältnisse nach Berufsgruppen zeigt, dass rund 39 Prozent der befristeten Beschäftigten der Berufsgruppe »Akademische sowie vergleichbare Berufe« angehören.

AkademikerInnen haben häufiger einen Zweitjob

Im Jahresdurchschnitt 2023 gingen rund 248.800 Erwerbstätige einer Zweitbeschäftigung nach, davon verfügten 107.900 (43,4 Prozent) über einen Hochschulabschluss. Zweitjobs wurden immer mehr zu einer Domäne der HochschulabsolventInnen, denn 2005 entfielen nur 24,1 Prozent der Zweitjobs auf HochschulabsolventInnen, 2010 waren es bereits 29,3 Prozent und 2019 schließlich 36,8 Prozent. Bislang schienen konjunkturelle Einflüsse die Tendenz zur Mehrfachbeschäftigung bei den HochschulabsolventInnen nur in geringem Ausmaß zu beeinflussen: In den Jahren 2010 bis 2019 schwankte der Anteil der erwerbstätigen HochschulabsolventInnen mit einem Zweitjob zwischen 7,5 Prozent (2011) und 8,4 Prozent (2016 und 2017), im Jahr 2019 lag er bei 7,8 Prozent. Allerdings wurde mit einem Anteil von 7,3 Prozent im Krisenjahr 2020 der niedrigste Wert seit 15 Jahren registriert, die Einschränkungen infolge der Corona-Krise könnten also so mancher Zweitbeschäftigung die Grundlage entzogen haben. Allerdings dürfte es sich dabei um ein kurzfristiges Phänomen gehandelt haben, denn in den beiden Folgejahren verstärkte sich der Trend zum Zweitjob sowohl bei den HochschulabsolventInnen als auch bei einer Betrachtung über alle Bildungsgruppen. Mit einem Anteil von 10,3 Prozent bei den HochschulabsolventInnen und einem Anteil von 5,5 Prozent bezogen auf die Gesamtbeschäftigung hatten auf beiden Beobachtungsebenen die Anteile an Personen mit einem Zweitjob gegenüber der präpandemischen Phase merklich zugenommen: im Vergleich zu 2019 bei den HochschulabsolventInnen um 2,5 Prozentpunkte und über alle Bildungsgruppen um 1,2 Prozentpunkte.

Zweitbeschäftigung unter HochschulabsolventInnen trat in der Vergangenheit deutlich häufiger bei Männern als bei Frauen auf. In der Periode 2011 bis 2020 hatten zwischen 7,9 Prozent (2011) und 10,2 Prozent (2013) der erwerbstätigen Männer ein zweites Erwerbseinkommen, bei den Frauen waren es mit 6,5 Prozent (2020) und 8,0 Prozent (2016 und 2017) im Schnitt um ein bis zwei Prozentpunkte weniger. Im Jahr 2020 gingen 8,1 Prozent (2019: 8,3 Prozent) der erwerbstätigen Männer mit Hochschulabschluss einem Zweitjob nach, bei den Frauen lag der Anteil bei 6,5 Prozent (2019: 7,4 Prozent). 2023 lag sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der Anteil der Beschäftigten deutlich über dem präpandemischen Niveau: 11,2 Prozent der Männer und 9,5 Prozent der Frauen mit Hochschulabschluss hatten einen Zweitjob.

Eine zweite Erwerbstätigkeit ist in Österreich also bislang eher ein Phänomen, das sehr hochqualifizierte Personen betrifft und weniger eines, das auf prekäre bzw. zersplitterte Beschäftigungsverhältnisse bei Geringqualifizierten hinweist. Außerdem betrifft es im höheren Ausmaß Männer, die im Vergleich zu Frauen eine etwas zügigere Arbeitsmarktintegration aufweisen und auch hinsichtlich der Einkommen bessergestellt sind. Insofern ist auch für HochschulabsolventInnen der überproportionale Anteil an Erwerbstätigen mit Zweitjobs qualitativ nur schwer zu beurteilen.

Der Zweitjob dürfte in vielen Bereichen einen Beitrag zu einer erfolgreichen Berufskarriere leisten. So sind beispielsweise Lehrverpflichtungen an mehreren Bildungseinrichtungen oder eventuell auch Koppelung einer lehrenden Tätigkeit mit einer forschenden an einer anderen Einrichtung nicht

selten anzutreffen. FachärztInnen verbinden beispielsweise häufig eine Tätigkeit in einem Krankenhaus mit einer eigenen Ordination. ExpertInnenwissen ermöglicht außerdem häufig Publikations- und Vortragstätigkeiten, die so ein ergänzendes Standbein bieten können. In diesem Bereich gibt es also viele Möglichkeiten einer Mehrfachbeschäftigung, die deshalb nicht mit randständigem Dasein verbunden sein müssen.

Zufriedenheit mit atypischer Beschäftigung hängt von Perspektiven und Motiven ab

Die Qualität eines atypischen Beschäftigungsverhältnisses und die Zufriedenheit mit eben diesem hängen neben der Verhandlungsmacht auch von den Perspektiven bzw. Motiven der Beschäftigten ab. Den Vorteilen, wie z.B. der flexiblen Zeiteinteilung oder dem Wunsch nach Unabhängigkeit, stehen Motive, wie z.B. die Notwendigkeit, überhaupt einen Job zu haben, oder die fehlende Möglichkeit einer Fixanstellung gegenüber. Für AbsolventInnen bedeutet die Tätigkeit in Form eines atypischen Beschäftigungsverhältnisses häufig auch eine Fortsetzung von (teilweise) ausbildungsfremden bzw. im Vergleich zur Ausbildung niedrig qualifizierten Tätigkeiten (z.B. ausschließlich Sekretariatsarbeiten), die bereits während des Studiums ausgeübt wurden.

Die Phase der beruflichen Stabilisierung dauert heute länger

Insgesamt ist festzustellen, dass sich die durch die Situation am Arbeitsmarkt beeinflusste Phase der beruflichen Festlegung bzw. Spezialisierung (sofern eine solche überhaupt stattfindet) zusehends verlängert und in den ersten fünf bis zehn Jahren nach Studienabschluss erfolgt. In diesem ersten Abschnitt der Berufstätigkeit werden berufliche Erfahrungen erworben, verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten in der Praxis kennen gelernt und die eigenen Fähigkeiten und Interessen oftmals neu überdacht.

2.4 Empfehlungen für einen verbesserten Übertritt in den Arbeitsmarkt

Aus Sicht des AMS lassen sich folgende Empfehlungen für einen verbesserten Übergang von der Hochschulausbildung in den Arbeitsmarkt formulieren:

- **Praktika bzw. das Sammeln von Erfahrungen in Unternehmen:** Berufserfahrung wird von Unternehmen als sehr wichtig eingestuft und ist bei AbsolventInnen gern gesehen; egal, ob über Pflicht- oder freiwillige Praktika, Traineeships oder Teilzeitstellen neben dem Studium.
- **Sichtbarmachung von Kompetenzen:** Kompetenzen sichtbar zu machen wäre eine Möglichkeit, insbesondere in jenen Studienrichtungen mit weniger spezifischen Berufsbildern, damit klarer wird, was alles an Wissen erworben wurde; aber auch in den Betrieben sollte Bewusstseinsbildung betrieben werden, damit diese sich nicht nur an den formalen Abschlüssen orientieren.

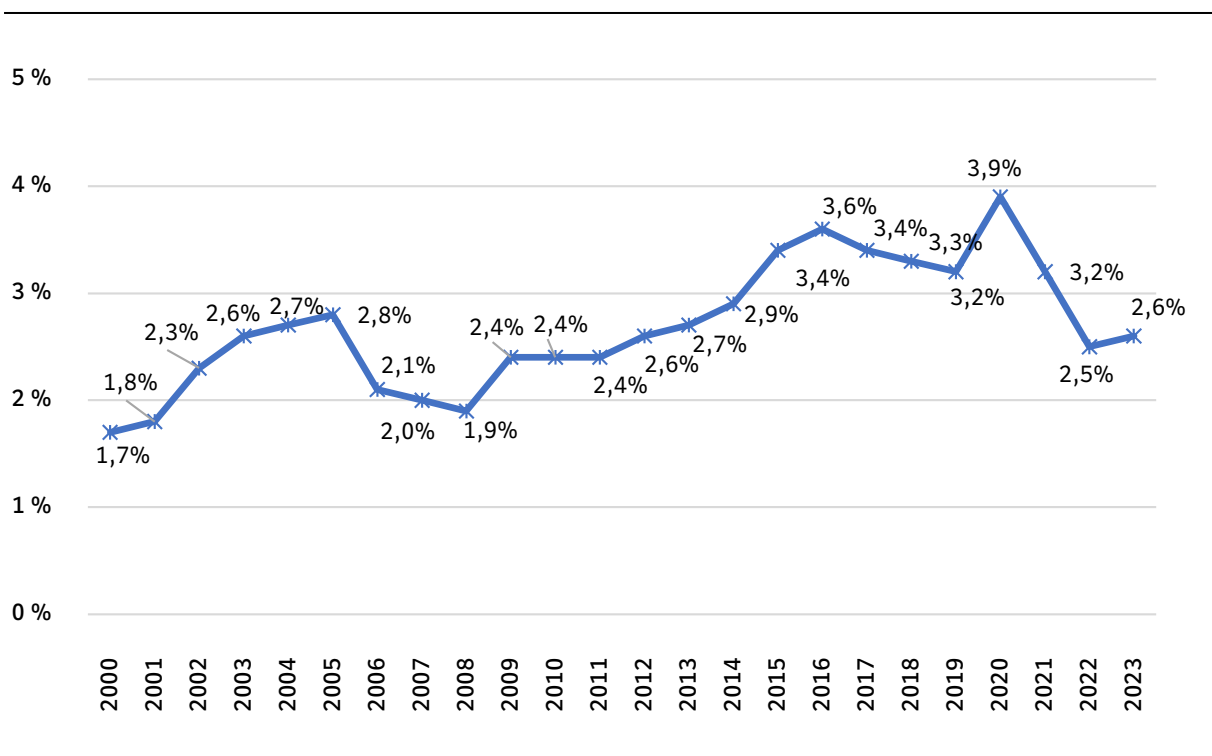
- **Beratung in Anspruch nehmen:** Auch bei JungakademikerInnen kann es beim Einstieg in den Arbeitsmarkt Schwierigkeiten geben; dabei ist es wichtig, sich an entsprechende Stellen zu wenden, wie die Career Center, aber auch Beratungseinrichtungen, wie z.B. die in ganz Österreich vertretenen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS, um sich gezielt Hilfe zu suchen und um sich hinsichtlich möglicher Optionen beraten zu lassen.
- **Kooperationen:** Verbesserte Kooperationen und gemeinsame Plattformen können zu einer verbesserten Zusammenarbeit von unterschiedlichen AkteurInnen im Bundesland oder auch Bezirk sinnvoll sein, um einen besseren Überblick zu bestehenden Angeboten vor Ort sowie zu Möglichkeiten am Arbeitsmarkt bieten zu können. Auch Austausch- und Informationsplattformen mit spezifischer Berufsinformation könnten entwickelt bzw. ausgebaut werden.
- **Berufs- und Arbeitsmarktorientierung:** Berufs- und Arbeitsmarktorientierung an tertiären Bildungseinrichtungen sollte in die Curricula integriert werden, da AbsolventInnen oft über (viel) zu wenig Information über den spezifischen Arbeitsmarkt in ihren Fachbereichen verfügen. Einzelne Fachhochschulen haben bereits damit begonnen, eine Berufsorientierung am Ende des Studiums anzubieten, dies könnte auch an anderen tertiären Bildungsstätten – und insbesondere auch an Universitäten mit »arbeitsmarktferne(re)n« Ausbildungen – empfohlen werden.

Wichtig für einen erfolgreichen Übergang auf den Arbeitsmarkt sind, so die Auffassung von ExpertInnen aus der Arbeitsmarkt- und Berufskunde, auch überfachliche Kompetenzen, hier v.a. soziale Kompetenz, Teamarbeit, selbständiges Arbeiten, aber auch IT-Kenntnisse bzw. vertiefte Kenntnisse hinsichtlich des Einsatzes und der Anwendung digitaler Informations- und Kommunikationstechnologien (Digital Skills). Als zentral wird auch die Fähigkeit zum Netzwerken genannt, da in Österreich viele Stellen immer noch nicht offiziell ausgeschrieben werden, sondern informell vergeben werden. Auch Selbstdarstellung und Selbstmarketing müssen gelernt werden, um die eigenen Kompetenzen sichtbar zu machen und um sich im Bewerbungsprozess gut »verkaufen« zu können. Zudem wird empfohlen, zumindest Grundkenntnisse zu Sozialversicherung, Selbständigkeit und Buchführung während des Studiums zu vermitteln, da viele AbsolventInnen mit freiem Dienst- oder Werkvertrag in die Berufstätigkeit starten und es daher wichtig wäre, entsprechendes Basiswissen mitzubringen.

3 Arbeitslosigkeit – Kein Problem für AkademikerInnen?

Schwierigkeiten am Arbeitsmarkt haben zwar viele Erscheinungsformen (z.B. Arbeitslosigkeit, arbeitsmarktbedingter weiterer Verbleib an der Hochschule, inadäquate Beschäftigung, geringe Bezahlung etc.), trotzdem ist die registrierte AkademikerInnen-Arbeitslosigkeit gerade für einen langfristigen Vergleich ein wichtiger Arbeitsmarktindikator. Die Entwicklung der AkademikerInnen-Arbeitslosenquoten in den Jahren 2000–2023 stellt sich wie folgt dar:

Abbildung 5: Arbeitslosigkeitsrisiko bei AkademikerInnen (Uni/FH/Akademien*), Arbeitslosenquoten, Jahresdurchschnittswerte, 2000–2023



Quelle: AMS Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation (Arbeitsmarkt und Bildung – Jahreswerte 2000 und folgende); siehe auch: www.ams.at/arbeitsmarktdaten
 * Vormalige Sozialakademien, Pädagogische Akademien usw.

Nach einer spürbaren Verschlechterung der Arbeitsmarktlage für AkademikerInnen Anfang bis Mitte der 2000er-Jahre, war ab 2006 eine Entspannung der Arbeitsmarktsituation eingetreten. Zwar

schlug sich die Finanz- und Wirtschaftskrise auch in einer steigenden Arbeitslosigkeit der HochschulabsolventInnen nieder, allerdings war der Anstieg auf 2,4 Prozent Arbeitslosenquote bis 2011 sehr moderat.

Bei stark steigenden AbsolventInnenzahlen stieg allerdings in den folgenden Jahren die Arbeitslosenquote an und erreichte 2016 mit 3,6 Prozent einen ersten Höchstwert, der jedoch im Zuge der Corona-Krise noch übertroffen werden sollte. Das Jahr 2020 war ein Jahr der Rekordarbeitslosigkeit, die Arbeitslosigkeit hatte gegenüber 2019 um 28,5 Prozent zugenommen. Im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen fiel der Anstieg bei den HochschulabsolventInnen mit 23,2 Prozent eher moderat aus und damit erreichte die Arbeitslosigkeit (Uni/FH) mit 3,9 Prozent ihren Höhepunkt. In den darauffolgenden Jahren ging sie laufend zurück auf schließlich 2,5 Prozent im Jahr 2022, im Jahr 2023 lag sie bei 2,6 Prozent.²⁰³

Trotz dieser teilweise erschwerten Arbeitsmarktsituation gilt, dass das Risiko, von Arbeitslosigkeit betroffen zu werden, mit zunehmender Ausbildungsebene massiv abnimmt. AkademikerInnen weisen im Vergleich zu AbsolventInnen von nicht-akademischen Ausbildungen kontinuierlich niedrigere Arbeitslosenquoten auf, das galt auch für die Jahre der Corona-Krise. Den Sachverhalt, dass mit der Höhe des Bildungsgrades, das potenzielle Risiko, von Arbeitslosigkeit erfasst zu werden, sinkt, soll die folgende Tabelle exemplarisch illustrieren. Diese Tabelle weist neben der durchschnittlichen Arbeitslosenquote für das gesamte Jahr 2023 auch jene für 2020 und 2019 aus. Damit wird das Jahr vor Ausbruch der Krise (2019) berücksichtigt, das Jahr des Ausbruchs und auch gleichzeitig Höhepunkts der Krise (2020) und mit 2023 das erste postpandemische Jahr. Grundsätzlich führten die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu einem Plus an Arbeitslosen in allen Qualifikationsgruppen, die Arbeitslosenquote über alle Bildungsgruppen ist von 7,4 Prozent im Jahr 2019 auf 9,9 Prozent im Jahr 2020 gestiegen, die stärksten Einschnitte erlebten jedoch Personen mit niedrigem Ausbildungsniveau. Aufgrund der Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt und auch des fortschreitenden demographischen Drucks (Stichwort: Alterung der Erwerbsgesellschaft) kam es 2022 in vielen Wirtschaftsbereichen zu einem Arbeitskräftemangel, der sich auf die Beschäftigungschancen in allen Qualifikationsgruppen positiv auswirkte und zu einem Rückgang der Arbeitslosigkeit unter das präpandemische Niveau führte. Für HochschulabsolventInnen bedeutete das einen Rückgang der Arbeitslosenquote auf 2,5 Prozent bzw. auf das Niveau zu Beginn der 2010er Jahre.

203 Arbeitsservice Österreich / ABI (2021): Die wichtigsten Kennzahlen zum österreichischen Arbeitsmarkt im Jahr 2020 im Überblick. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«. Aktuell (2021) lassen sich wieder deutlich sinkende Arbeitslosenzahlen gegenüber 2020 konstatieren.

Tabelle 5: Arbeitslosenquote der Jahre 2019, 2020 und 2023, nach höchster abgeschlossener Ausbildung

Höchste abgeschlossene Ausbildung	Arbeitslosenquote Jahresdurchschnitt		
	2019	2020	2023
Pflichtschule	22,3 %	28,3 %	19,6 %
Lehre	6,2 %	8,6 %	5,6 %
Berufsbildende Mittlere Schule (BMS)	3,5 %	4,7 %	3,0 %
Allgemeinbildende Höhere Schule (AHS)	5,5 %	7,9 %	5,1 %
Berufsbildende Höhere Schule (BHS)	3,8 %	5,4 %	3,2 %
Uni/FH/Hochschulverwandte Ausbildungen	3,2 %	3,9 %	2,6 %
Gesamt (= alle Bildungsebenen)	7,4 %	9,9 %	6,4 %

Quelle: AMS Österreich / ABI (2021): Spezialthema zum Arbeitsmarkt. Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen für das Jahr 2020. AMS Österreich / ABI (2020): Spezialthema zum Arbeitsmarkt: Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen für das Jahr 2019. AMS Österreich / ABI (2024): Spezialthema zum Arbeitsmarkt: Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen für das Jahr 2023. Rundungsdifferenzen möglich. Berechnung der o. g. Arbeitslosenquoten: Vorgemerkte Arbeitslose einer Bildungsebene bezogen auf das gesamte Arbeitskräftepotenzial (= Arbeitslose und unselbständig Beschäftigte) derselben Bildungsebene; siehe auch www.ams.at/arbeitsmarktdaten oder unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«

Die Arbeitslosigkeit von AkademikerInnen hängt allerdings auch stark vom abgeschlossenen Fach, vom Geschlecht und vom Alter ab. Die Daten des AMS zeigen, dass im September 2024 die meisten arbeitslos gemeldeten AbsolventInnen einer Universität (ohne Bakkalaureat-AbsolventInnen gerechnet) ein sozial- und wirtschaftswissenschaftliches Studium (3.445 Personen), ein naturwissenschaftliches Studium (2.571 Personen) oder ein philosophisch-humanwissenschaftliches Studium (1.544 Personen) abgeschlossen hatten.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die Zahl der beim AMS im September 2024 arbeitslos gemeldeten HochschulabsolventInnen, getrennt nach Fachrichtungen. Zu bedenken ist aber, dass die Zahl der arbeitslos gemeldeten AkademikerInnen in Bezug auf die Beschäftigungschancen in den unterschiedlichen Studienfächern weit weniger aussagekräftig ist als die Arbeitslosenquote.

Tabelle 6: Zahl der beim AMS gemeldeten arbeitslosen bzw. arbeitssuchenden Universitäts- und FH-AbsolventInnen (ohne Bakkalaureat-AbsolventInnen gerechnet), September 2024

Studiengruppe	Arbeitslos gemeldete AbsolventInnen
Architektur	919
Bodenkultur	335
Film und Fernsehen	53
Historisch-kulturwissenschaftliche Studien	874

Studiengruppe	Arbeitslos gemeldete AbsolventInnen
Lehramtsstudien	584
Medizin	876
Montanistik	173
Musik, darstellende, bildende und angewandte Kunst	633
Naturwissenschaften	2.571
Philosophisch-humanwissenschaftliche Studien	1.544
Philologisch-kulturwissenschaftliche Studien	713
Rechtswissenschaften	1.251
Sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien	3.445
Technik	1.280
Theologie	65
Übersetzer- und Dolmetscherstudien	127
Sonstige	3.454
Universität	18.897
Humanbereich	455
Technik	936
Tourismus	142
Wirtschaft	1.028
Sonstige	66
Fachhochschule	2.627

Quelle: AMS Österreich: Arbeitslose AkademikerInnen nach Studienrichtungen, Oktober 2024

4 Die »Gläserne Decke«: Geschlechtsspezifische Berufs- und Übertrittshemmnisse

Zu den Barrieren, die einer erfolgreichen Berufskarriere von Frauen im Wege stehen, zählen nach wie vor geringere Berufsauswahlmöglichkeiten und Aufstiegschancen, Lohn Differenzen sowie fehlende Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Steigende Beschäftigungsquote von Frauen im tertiären Sektor

Die Arbeitsangebots- und Beschäftigungsentwicklung am österreichischen Arbeitsmarkt ist gekennzeichnet von einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung der Frauen, die deren wachsende Arbeitsmarktorientierung und Verbesserungen im Angebot an Kinderbetreuung widerspiegelt. Frauen werden ihr Arbeitsangebot auch als Folge der mit dem Jahr 2024 beginnenden Angleichung des Regelpensionsalters an jenes der Männer überdurchschnittlich stark ausweiten. In Folge wächst auch ihre Beschäftigung deutlich überdurchschnittlich. Frauen profitieren dabei mittelfristig auch vom Strukturwandel zugunsten des weiblich dominierten Dienstleistungssektors.

Die im Auftrag des AMS erstellte mittelfristige Beschäftigungsprognose für die Jahre 2021 bis 2028 geht gesamtwirtschaftlich betrachtet von einem Plus in der unselbständigen Beschäftigung von +284.800 bzw. einem jährlichen Plus von 1,1 Prozent aus. Die Beschäftigung von Frauen wächst bis 2028 voraussichtlich um +1,4 Prozent jährlich (+179.000 Beschäftigungsverhältnisse) und damit deutlich dynamischer als die Beschäftigung der Männer (+0,7 Prozent jährlich bzw. +105.700 Beschäftigungsverhältnisse). Der Frauenanteil an der unselbständigen Beschäftigung wird bis 2028 um voraussichtlich +1,2 Prozentpunkte auf 46,7 Prozent ansteigen.²⁰⁴

Die geschlechtsspezifische Segregation nach Berufen und Branchen bleibt hoch

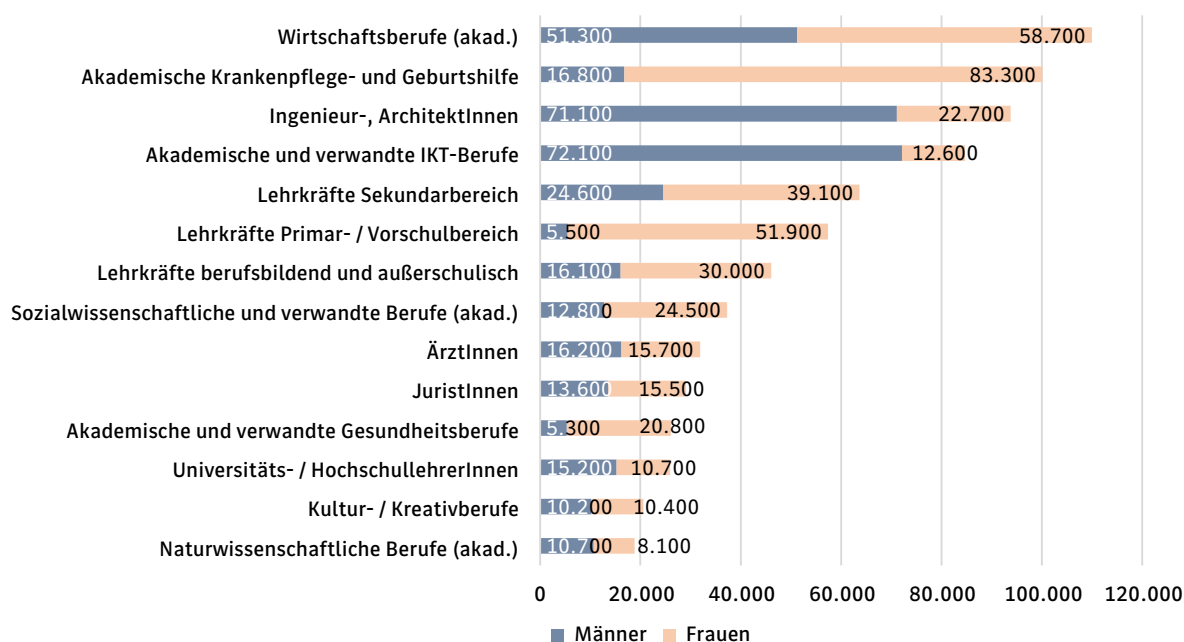
Arbeitsplätze für Frauen entstehen somit in erster Linie durch den strukturellen Wandel, der Branchen mit hohen Frauenanteilen begünstigt. Durch die hohe Konzentration von Frauen im Dienstleistungsbereich entfallen beinahe zwei Drittel (62,9 Prozent) der zusätzlich entstehenden Arbeits-

²⁰⁴ Sofern nicht eigens ausgeführt, basieren die folgenden Informationen auf Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike et al. (2022): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2021 bis 2028. Download unter www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

plätze auf Frauen. Branchen, in denen eine besonders starke Ausweitung der Frauenbeschäftigung bis 2028 erwartet wird, sind das Gesundheits- und Sozialwesen (+46.400), Beherbergung und Gastronomie (+28.600) sowie der Einzelhandel (+21.100). Dahinter folgen Erziehung und Unterricht (+14.900), öffentliche Verwaltung (+10.700), Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Werbung (+9.600) sowie Informationstechnologie und -dienstleistungen (+8.800). Für die in Absolutzahlen eher kleinere Branche »Informationstechnologie und -dienstleistungen« wird die stärkste Beschäftigungsdynamik für Frauen mit einem jährlichen Beschäftigungsplus von 4,9 Prozent erwartet (Männer: 3,3 Prozent).

Die Segregation nach Geschlecht in den Branchen und Berufen ändert sich kaum, trotz des steigenden Frauenanteils an der Gesamtbeschäftigung bleibt sie weiterhin hoch. Die österreichische Berufslandschaft ist stark zwischen Frauen und Männern segregiert, das gilt auch für die akademischen Berufe. Zwar arbeiten annähernd gleich viele Frauen wie Männer in akademischen Berufen (Berufshauptgruppe 2), die Verteilung auf die einzelnen Berufsgruppen ist jedoch schief: So finden sich etwa in den akademischen und verwandten IKT-Berufen mit 14,9 Prozent vergleichsweise wenig Frauen unter den Beschäftigten, während der Frauenanteil unter den Lehrkräften im Primar- und Vorschulbereich mit 90,4 Prozent sehr hoch ist (jeweils Zahlen für 2021).

Abbildung 6: Unselbständige Beschäftigung in den akademischen Berufen, nach Geschlecht, 2021



Quelle: Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike et al. (2022): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2021 bis 2028, Tabellenband, Seite 39 f. Eigene Darstellung

2021 lag die Beschäftigung der Frauen in den akademischen Berufen in Summe bei 404.100, jene der Männer bei 341.600 (WIFO Branchen- und Berufsmodelle). Dabei ist die Beschäftigung der

Männer in hohem Ausmaß konzentriert auf drei Berufsgruppen, die gemeinsam 56,9 Prozent der männlichen Beschäftigung in den akademischen Berufen ausmachen: Akademische und verwandte IKT-Berufe (72.100), IngenieurInnen / ArchitektInnen (71.100) und akademische Wirtschaftsberufe (51.300). In den ersten zwei Berufsgruppen ist die Beschäftigung auch in hohem Ausmaß männlich dominiert. Bei den Frauen sind die drei größten Berufsgruppen die akademische Krankenpflege und Geburtshilfe (83.300), die akademischen Wirtschaftsberufe (58.700) und die Lehrkräfte im Primar- und Vorschulbereich (51.900). Sie machen zusammen knapp die Hälfte (48,0 Prozent) der weiblichen Beschäftigung in akademischen Berufen aus. Die akademische Krankenpflege und Geburtshilfe sowie die Lehrkräfte im Primar- bzw. Vorschulbereich sind klar weiblich dominiert.

Beschäftigungsplus auch für Frauen in akademischen Berufen am höchsten

Für die Periode bis 2028 wird – ausgehend von 2021 – gesamtwirtschaftlich mit einem Beschäftigungsplus von 284.800 gerechnet, davon entfallen alleine 112.100 (39,3 Prozent) auf die akademischen Berufe. Von diesem Plus profitieren die Frauen stärker als die Männer: 62.300 neue Jobs entfallen voraussichtlich auf Frauen (55,6 Prozent). Davon wird voraussichtlich ein Plus von 12.900 (+2,9 Prozent) auf die akademischen Wirtschaftsberufe entfallen, 7.900 (+4,4 Prozent) auf IngenieurInnen und ArchitektInnen. Ein Beschäftigungsplus zwischen 5.000 und 6.000 wird für die akademischen und verwandten Gesundheitsberufe (+5.200 bzw. +3,3 Prozent), für die Lehrkräfte im berufsbildenden und außerschulischen Bereich (+5.500 bzw. +2,5 Prozent), für die akademischen IKT-Berufe (+5.400 bzw. 5,2 Prozent) und für die sozialwissenschaftlichen und verwandten Berufe (+5.400 bzw. +2,9 Prozent) erwartet. Bei den Männern hingegen dominieren voraussichtlich zwei Berufsgruppen die Beschäftigungsgewinne: die IKT-Berufen (+21.600 bzw. +3,8 Prozent) und die »Ingenieure und Architekten« (+16.300 bzw. +3,0 Prozent). Auf diese zwei Berufsgruppen entfällt laut Prognose mehr als drei Viertel (76,3 Prozent) des Beschäftigungszuwachses bei den Männern (siehe nachfolgende Tabelle 9).

Qualität »weiblicher« Arbeitsplätze

So wie in der Gesamtwirtschaft, sind auch unter den AkademikerInnen Frauen häufiger als Männer teilzeitbeschäftigt. Das Besondere an Teilzeitarbeit ist, dass ihre Bedeutung nicht nur nach Geschlecht, sondern auch nach Alter, beruflicher Qualifikation sowie Branche stark variiert. Auch die akademischen Berufe bieten jedoch ein sehr durchmishtes Bild: So schwankt einerseits der Anteil der vollzeitbeschäftigten Männer (gemessen an der Gesamtbeschäftigung der Berufsgruppe) zwischen 4,6 Prozent bei den Lehrkräften im Primar- und Vorschulbereich und 78,3 Prozent bei den akademischen und verwandten IKT-Berufen. Anders bei den Frauen: liegt der Anteil der vollzeitbeschäftigten Frauen (gemessen an der Gesamtbeschäftigung der Berufsgruppe) zwischen 11,1 Prozent bei den akademischen und verwandten IKT-Berufen und 59,8 Prozent bei den Lehrkräften im Primar- und Vorschulbereich.

Tabelle 9: Akademische Berufe: Prognose der Beschäftigungsentwicklung, nach Geschlecht, 2021–2028

Akademische Berufe	Veränderung 2021 bis 2028			
	absolut		in % pro Jahr	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer
Akademische Berufe gesamt	62.300	49.700	2,1 %	2,0 %
Naturwissenschaftliche Berufe (akad.)	2.200	1.100	3,5 %	1,4 %
Ingenieur-, ArchitektInnen	7.900	16.300	4,4 %	3,0 %
ÄrztInnen	1.800	600	1,5 %	0,5 %
Akademische Krankenpflege- und Geburtshilfe	3.500	200	0,6 %	0,2 %
Akademische und verwandte Gesundheitsberufe	5.200	800	3,3 %	2,1 %
Universitäts-/HochschullehrerInnen	1.600	1.100	2,0 %	1,0 %
Lehrkräfte berufsbildend und außerschulisch	5.500	1.000	2,5 %	0,9 %
Lehrkräfte Sekundarbereich	2.200	200	0,8 %	0,1 %
Lehrkräfte Primar-/Vorschulbereich	4.400	300	1,2 %	0,6 %
Wirtschaftsberufe (akad.)	12.900	4.500	2,9 %	1,2 %
Akademische und verwandte IKT-Berufe	5.400	21.600	5,2 %	3,8 %
JuristInnen	2.000	600	1,7 %	0,6 %
Sozialwissenschaftliche und verwandte Berufe (akad.)	5.400	1.000	2,9 %	1,0 %
Kultur-/Kreativberufe	2.300	500	2,9 %	0,7 %

Quelle: Horvath, Thomas / Huber, Peter / Huemer, Ulrike et al. (2022): Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich und die Bundesländer. Berufliche und sektorale Veränderungen 2021 bis 2028, Tabellenband, Seite 42. Eigene Darstellung

Bemerkenswert erscheint, dass grundsätzlich die Wahrscheinlichkeit für Teilzeitbeschäftigung bei Männern mit steigendem Ausbildungsniveau steigt, bei Frauen hingegen sinkt. Wie Daten aus der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung zeigen, arbeiteten 2023 am häufigsten (18,8 Prozent) Männer mit Universitäts- oder Hochschulabschluss auf Teilzeitbasis, Frauen am seltensten (45,9 Prozent). Das spiegelt sich auch bei der beruflichen Qualifikation von unselbständig Erwerbstätigen wider: Die Teilzeitquoten waren am höchsten bei Männern in hochqualifizierten Tätigkeiten (19,7 Prozent) und bei Frauen mit Hilfstätigkeiten (62,5 Prozent). Auch die Gründe für die Teilzeittätigkeit unterscheiden sich stark nach dem Geschlecht. 39,3 Prozent aller teilzeitbeschäftigten Frauen arbeiteten 2023 aufgrund ihrer Betreuungsarbeit für Kinder bzw. pflegebedürftige Erwachsene nicht in Vollzeit. Dieses Motiv war hingegen nur für 8,1 Prozent der Männer ausschlaggebend. Für Männer waren die Teilnahme an einer Aus- oder Weiterbildung (23,3 Prozent) bzw. sonstige, nicht näher spezifizierte, Gründe (25,9 Prozent) häufigere Teilzeitbegründungen. Für beide Geschlechter ist aber auch

schlicht der Wunsch nach einer Teilzeitarbeit von großer Bedeutung (Männer: 26,8 Prozent; Frauen: 25,2 Prozent).

Grundsätzlich begünstigt der Strukturwandel Branchen und Berufe mit hohen Teilzeitanteilen: Gesamtwirtschaftlich betrachtet entfallen rund 79 Prozent des bis 2028 erwarteten Beschäftigungswachstums auf Teilzeitbeschäftigung. Insgesamt wird laut Prognose die Zahl der Vollzeitjobs für Frauen unterm Strich nur marginal steigen (+3.600); es überwiegen Teilzeitjobs (+175.500). Bei den Männern entstehen dagegen absolut mehr Jobs im Bereich Vollzeit (+56.000 Vollzeit- versus +49.800 Teilzeitjobs): Am höchsten wird der Zuwachs an Vollzeitjobs bei den akademischen und verwandten IKT-Berufen (+15.500), gefolgt von den Ingenieuren und Architekten (+12.100) ausfallen. Insgesamt wird in den akademischen Berufen bei den Männern mit einem Vollzeitbeschäftigungsplus von +29.800 gerechnet, bei den Frauen hingegen nur mit +6.200. Das Plus an Teilzeitbeschäftigung wird bei den Männern mit 19.400 prognostiziert, bei den Frauen in den akademischen Berufen hingegen mit +53.900.

Im Rahmen der Arbeitskräfteerhebung 2017 wurde auch die individuelle Arbeitszufriedenheit abgefragt. Demnach steigt die Zufriedenheit mit der beruflichen Tätigkeit grundsätzlich mit dem Bildungsabschluss. Unter den Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss zeigten sich 58,8 Prozent der Befragten mit ihrer beruflichen Tätigkeit sehr zufrieden, 35,0 Prozent ziemlich zufrieden, 4,7 Prozent wenig zufrieden und 1,5 Prozent gar nicht zufrieden. Interessanterweise sind bei den Männern die HochschulabsolventInnen zu einem deutlich höheren Anteil (59,8 Prozent) mit ihrer beruflichen Tätigkeit zufrieden als Männer aus allen anderen Bildungsgruppen. Bei Frauen ist der Anteil der sehr Zufriedenen unter den HochschulabsolventInnen mit 57,9 Prozent nicht nur tendenziell niedriger als bei den Männern mit Hochschulabschluss. Auch die erwerbstätigen Frauen mit einem Lehrabschluss oder mit einem Abschluss aus einer Berufsbildenden Mittleren Schule (BMS) scheinen häufiger (59,1 Prozent bzw. 60,1 Prozent) sehr zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit zu sein als die Hochschulabsolventinnen.²⁰⁵

Geringer Frauenanteil in Führungspositionen

Nach wie vor sind Frauen auch bei gleichem Bildungsniveau in niedrigeren Berufshierarchien vertreten als Männer. Die Tatsache, dass Frauen in Spitzenpositionen unterrepräsentiert sind, gilt für beinahe alle gesellschaftlichen Bereiche, sei es in der Politik, in Beiräten und beratenden Gremien, in der Wirtschaft oder in der Wissenschaft. Dazu einige Beispiele:

Frappierend erscheint, dass hinsichtlich Führungspositionen der Abstand zwischen Männern und Frauen auch mit Hochschulabschluss bestehen bleibt. Wie Daten des Mikrozensus zeigen, übten im Jahr 2023 insgesamt 6,7 Prozent der unselbständig erwerbstätigen Männer eine führende Tätigkeit (ISCO-o8, Berufshauptgruppe 1) aus, bei den Frauen waren es nur 4,0 Prozent. Unter

²⁰⁵ Statistik Austria (2018): Selbständige Erwerbstätigkeit. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2017.

den unselbständig Erwerbstätigen mit einem Hochschulabschluss (FH, Universität, hochschulverwandte LA) waren es bei den Männern 15,3 Prozent, bei den Frauen hingegen nur 9,0 Prozent. Laut Rechnungshofbericht²⁰⁶ lag der Frauenanteil im Bereich des Vorstandes bzw. der Geschäftsführung von Unternehmen und Einrichtungen des Bundes 2022 bei 24,1 Prozent (2015: 20,1 Prozent). Bei den Aufsichtsräten hatte sich der Frauenanteil von 26,9 Prozent im Jahr 2015 auf 36,2 Prozent im Jahr 2022 deutlich stärker erhöht.

Auch für Frauen, die eine universitäre Karriere anstreben, wird die »Gläserne Decke« Realität, dies beginnt bereits bei den Studienabschlüssen.²⁰⁷ Seit dem Studienjahr 2014/2015 liegt der Frauenanteil an Bachelorabschlüssen an den öffentlichen Universitäten zwischen 56 Prozent und 57 Prozent. Bei den Masterabschlüssen stieg der Anteil sukzessive und liegt nun seit dem Studienjahr 2015/2016 zwischen 53 und 54 Prozent. Kaum Bewegung gibt es bei den Doktoratsabschlüssen, der Frauenanteil pendelt bereits seit zwei Jahrzehnten zwischen rund 41 Prozent und rund 43 Prozent, mit 45 Prozent erreichte er im Studienjahr 2016/2017 einen einmaligen Höchststand. Der Anteil der Frauen sinkt also mit steigendem Qualifikationsniveau und dies, obwohl weibliche Studierende prüfungsaktiver sind und ihre Erfolgsquote über jener der männlichen Studierenden liegt. Einer der Gründe liegt darin, dass Männer häufiger als Frauen ein Masterstudium oder ein Doktoratsstudium beginnen. 75,4 Prozent der männlichen und 70,2 Prozent der weiblichen Uni-BachelorabsolventInnen des Studienjahres 2019/2020 setzten innerhalb von zwei Jahren ihr Studium in einem Masterprogramm fort.

Ein ähnliches Muster zeigte sich in der Vergangenheit hinsichtlich der Anteile am wissenschaftlichen und künstlerischen Personal an den Hochschulen – je höher die Hierarchiestufe, desto geringer der Frauenanteil. Es wurden verschiedene Maßnahmen gesetzt, um die Präsenz der Frauen an Universitäten zu verbessern. Seit 2015 gilt für die Besetzung eine 50 Prozent-Frauenquote, und 2016 sind die Leitungsgremien »Rektorat« und »Universitätsrat« an den Universitäten fast zur Gänze und die Senate überwiegend geschlechtergerecht besetzt. Der Frauenanteil bei ProfessorInnen lag im Wintersemester 2022 bei 29 Prozent, dabei war der Professorinnenanteil an den Kunstuniversitäten am höchsten (Akademie der bildenden Künste Wien: 65,7 Prozent, Universität für angewandte Kunst Wien: 53,3 Prozent, Kunstuniversität Linz: 52,5 Prozent). Den niedrigsten Professorinnenanteil wiesen die Montanuniversität Leoben mit 5,7 Prozent und die Technische Universität Graz mit 13,5 Prozent auf.

Beim wissenschaftlichen und künstlerischen Personal betrug der Frauenanteil 46 Prozent, bei wissenschaftlichen und künstlerischen AssistentInnen betrug er 56 Prozent. Zu wissenschaftlichen und künstlerischen AssistentInnen zählen UniversitätsassistentInnen, Senior Scientists/ Artists, Senior Lecturers und wissenschaftlich-künstlerische Mitarbeitende mit und ohne selbständige Lehre (auslaufende Verwendungen). Die Mehrzahl der Beschäftigungsverhältnisse an Universi-

²⁰⁶ Rechnungshof Österreich (2023): Bericht des Rechnungshofes. Durchschnittliche Einkommen und zusätzliche Leistungen für Pensionen der öffentlichen Wirtschaft des Bundes 2021 und 2022. Reihe EINKOMMEN 2023/1.

²⁰⁷ Für die folgenden Ausführungen sind die Quellen uni:data (Datawarehouse Hochschulbereich des BM f. Bildung, Wissenschaft und Forschung), die Hochschulstatistik der Statistik Austria sowie Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2024): Universitätsbericht 2023.

täten (Ende 2022: 64,4 Prozent) wird befristet abgeschlossen. Im Bereich des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals waren 79,7 Prozent aller Beschäftigungsverhältnisse befristet, Frauen waren dabei zu 83 Prozent und Männer zu 77 Prozent befristet angestellt.

Der österreichische Hochschulplan 2030²⁰⁸ legt einen Schwerpunkt auf Gleichstellung. Demnach soll die Frauenanteile v.a. in den hohen Karrierestufen deutlich angehoben werden. An den öffentlichen Universitäten soll der Anteil der Rektorinnen von 27 auf 40 Prozent angehoben werden, der Frauenanteil bei den Leitungsfunktionen von Organisationseinheiten von 25 auf 40 Prozent und der Anteil der Professorinnen von 28 auf 35 Prozent. An den Fachhochschulen soll der Frauenanteil an den Vertretungsbefugten des Erhalters von 28 auf 40 Prozent steigen und bei den Studiengangsleitungen von 27 auf 35 Prozent.

Frauen in Forschung und Entwicklung (F&E)

87.458 Personen (berechnet in Vollzeitäquivalenten VZÄ) waren gemäß F&E Vollerhebung 2021 in Österreich in F&E beschäftigt. Davon waren knapp zwei Drittel (64,6 Prozent) wissenschaftliches Personal, das bedeutet 56.533 Vollzeitäquivalente bzw. 96.270 beschäftigte Personen, davon waren 31 Prozent Frauen. 43 Prozent der WissenschaftlerInnen forschten an Hochschulen, 48 Prozent im Unternehmenssektor.²⁰⁹

Im Jahr 2021 waren 41.791 Personen (2011: 32.008 Personen) als wissenschaftliches Personal an Hochschulen im Rahmen von Forschung und Entwicklung beschäftigt, das entsprach in Summe 16.229 VZÄ (2011: 12.199 VZÄ). In Köpfen bedeutet das einen Frauenanteil von 43 Prozent, in VZÄ einen Anteil von 39 Prozent (2011: 39 resp. 34 Prozent). Nach Köpfen waren 2021 an den Hochschulen die meisten WissenschaftlerInnen (10.124) in den Naturwissenschaften tätig, dahinter folgen die Sozialwissenschaften mit 9.030 beschäftigten WissenschaftlerInnen und die Technischen Wissenschaften mit 9.001 Personen. In der Humanmedizin und den Gesundheitswissenschaften waren es 7.866 ForscherInnen, in den Geisteswissenschaften 4.623 und in den Agrarwissenschaften/ Veterinärmedizin forschten an Österreichs Hochschulen 1.147 WissenschaftlerInnen.

Im Vergleich zum Hochschulsektor ist der Frauenanteil im Unternehmenssektor wesentlich niedriger, er betrug 2021 nach Köpfen 19 Prozent (2011: 16 Prozent) und nach Vollzeitäquivalenten nur 17 Prozent (2011: 15 Prozent). Die Hauptursache liegt hier v.a. in den Branchen, die in Österreich F&E betreiben (Gewerbe, Industrie). Diese Branchen rekrutieren auch ihr F&E-Personal vorwiegend aus (technisch orientierten) Hochschulstudien, die für Männer attraktiver sind als für Frauen. Insgesamt gehörten 2021 im Unternehmenssektor 46.547 Personen dem wissenschaftlichen Personal an, das entsprach 36.015 VZÄ.

208 Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (2022): Der österreichische Hochschulplan 2030.

209 Für die folgenden Ausführungen sind – sofern nicht anders angeführt – die Quellen die F&E-Erhebung der Statistik Austria sowie Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie und Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (2023): Technologiebericht 2023.

Insgesamt arbeiten Forscherinnen häufiger im Hochschulsektor, während es Männer stärker in den Unternehmenssektor zieht: So forschten im Jahr 2021 60 Prozent der weiblichen WissenschaftlerInnen an Hochschulen, 29 Prozent taten dies im Unternehmenssektor und weitere zehn Prozent in staatlichen Forschungseinrichtungen. Bei den Männern waren die Verhältnisse beinahe gegengleich: 57 Prozent der Forscher waren im Unternehmenssektor beschäftigt, 36 Prozent im Hochschulsektor und sechs Prozent im Staatssektor.

Horizontale Segregation

Wie bereits erwähnt, existiert in Österreich eine ausgeprägte Geschlechter-Segregation nach Branchen und Berufsgruppen. Dies spiegelt sich auch an den Universitäten und entlang der Studienrichtungen wider. Diese Segregation setzt sich am Arbeitsmarkt fort.

Mit 55,3 Prozent entfielen im Studienjahr 2022/2023 mehr als die Hälfte aller Abschlüsse an Universitäten auf Frauen, allerdings mit erheblichen Unterschieden je nach Studienfeld. So entfielen in der Veterinärmedizin – ähnlich wie in den Jahren zuvor – 81 Prozent der Studienabschlüsse auf Frauen. Ähnlich hoch lag der Frauenanteil mit 75 Prozent in den Geisteswissenschaften. In der Montanistik hingegen entfielen 24 Prozent der Abschlüsse auf Frauen, in den weiteren technischen Studienrichtungen 30 Prozent.

Ein sehr ähnliches Bild zeigt sich auch an den Fachhochschulen, dort entfielen insgesamt 56 Prozent der Studienabschlüsse auf Frauen. Spitzenreiter hinsichtlich Frauenanteil (2022/2023) sind an den Fachhochschulen die Gesundheitswissenschaften mit 85 Prozent, gefolgt von den Sozialwissenschaften mit 78 Prozent. Auf den Fachhochschulen zeigen sich die gleichen Muster wie auf den Universitäten: in der Studiengruppe »Technik und Ingenieurwissenschaften« lag der Frauenanteil bei 28 Prozent und bei »Militär- und Sicherheitswissenschaften « entfielen 15 Prozent der Abschlüsse auf Frauen.

Zwar ist der Frauenanteil im sogenannten MINT-Fokusbereich in den letzten Jahren geringfügig um zwei bis drei Prozentpunkte angestiegen, allerdings ist er weiterhin sehr niedrig und liegt an den öffentlichen Universitäten bei rund 20 Prozent, an den Fachhochschulen bei rund 23 Prozent. Zum MINT-Fokusbereich zählen technische Studienrichtungen und Informatik, also die Segmente mit einer hohen Nachfrage nach Arbeitskräften am Arbeitsmarkt und auch einer wichtigen Rolle in Richtung Green Skills. Seit Einführung der selektiven Aufnahmeverfahren in Informatik an öffentlichen Universitäten 2015/2016 ist der Frauenanteil sogar deutlich gesunken. Im Gegensatz zu allen anderen Ausbildungsfeldern haben Frauen im MINT-Fokusbereich deutlich niedrigere Erfolgsquoten als Männer. Diese Unterschiede sind in Fächern mit niedrigen Frauenanteilen an öffentlichen Universitäten (z. B. Mechatronik, Wirtschaftsingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik) besonders stark ausgeprägt. Auch innerhalb der MINT-Ausbildungsfelder variiert der Frauenanteil zum Teil deutlich: so sind überdurchschnittlich viele Frauen in Biowissenschaften inskribiert (Uni: 65 Prozent, FH: 60 Prozent), was an öffentlichen Universitäten ins-

besondere auf das Studium der Ernährungswissenschaften zurückzuführen ist (80 Prozent).²¹⁰ Der Hochschulplan 2030 formuliert analog zur FTI-Strategie bis 2030 das Ziel, die Anzahl der MINT-Erstabschlüsse spürbar zu erhöhen und gleichzeitig auch den Frauenanteil zu erhöhen. An den Universitäten liegt der Frauenanteil derzeit bei 38 Prozent, dieser soll bis auf 43 Prozent steigen, an den Fachhochschulen ist die Zielvorgabe eine Steigerung von 25 Prozent Frauenanteil auf 30 Prozent.

Einkommensnachteile von Frauen (Gender-Pay-Gap)

Obwohl in den letzten Jahren die geschlechtsspezifischen Lohnunterschiede verringert werden konnten, zählt Österreich nach wie vor zu den EU-Ländern mit dem größten Lohnunterschied zwischen Frauen und Männern. Im Zehnjahresvergleich hat sich der Gender-Pay-Gap von 22,9 Prozent (2012) auf 18,4 Prozent (2022) verringert. Österreich liegt damit aber weiterhin deutlich über dem Durchschnitt der EU (12,7 Prozent). Die Gründe für den hohen Gender-Pay-Gap sind vielfältig und nur teilweise erklärbar. Eine Studie der Statistik Austria zeigt, dass nur ein Drittel des gesamten Gender-Pay-Gap aufgrund von Merkmalen wie Branche, Beruf, Alter, Dauer der Unternehmenszugehörigkeit und Arbeitszeitausmaß erklärt werden können.²¹¹

Auch bei HochschulabsolventInnen zeigt sich dieses Muster: Das Median-Brutto-Monatseinkommen der Frauen bei unselbständiger Vollzeit-Erwerbstätigkeit 36 Monate nach Abschluss liegt spürbar unter dem Einkommen der Männer. Das gilt unabhängig nach Hochschulsektor (Universität bzw. FH) und für alle Abschlussarten (Bachelor / Master / PhD bzw. Doktorat). Dieser Befund gilt auch für MINT-Studienrichtungen.²¹²

Für den Gender-Pay-Gap bei HochschulabsolventInnen werden in der Forschung Gründe auch abseits der Studiengruppe angeführt:²¹³

- Auch innerhalb von Ausbildungsfeldern könnten Männer Studienrichtungen und Spezialisierungen wählen, die ein höheres Einkommen versprechen. So finden sich beispielsweise unter den AbsolventInnen der Studiengruppe Architektur und Baugewerbe vergleichsweise weniger Frauen in Bauingenieurwesen, während das Geschlechterverhältnis in Architektur und Landschaftsplanung relativ ausgeglichen ist.

²¹⁰ Binder, David / Dibiasi, Anna / Schubert, Nina / Zaussinger, Sarah (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. IHS Projektbericht im Auftrag des BM für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Wien. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/5668/2/ihs-report-2021-binder-dibiasi-schubert-zaussinger-entwicklungen-mint-bereich.pdf> sowie Binder, David / Thaler, Bianca / Unger, Martin et al. (2017): MINT an öffentlichen Universitäten, Fachhochschulen sowie am Arbeitsmarkt. Eine Bestandsaufnahme. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/4284/1/2017-ihs-report-binder-mint-universitaeten-fachhochschulen.pdf>.

²¹¹ Bundeskanzleramt (Hg.) (2021): Indikatoren-Übersicht: Geschlechtsspezifische Verdienstunterschiede. Indikatoren, Datenquellen und Entwicklung im Zeitvergleich, Wien.

²¹² Binder, David / Dibiasi, Anna / Schubert, Nina / Zaussinger, Sarah (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. IHS Projektbericht im Auftrag des BM für Bildung, Wissenschaft und Forschung, Wien. <https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/5668/2/ihs-report-2021-binder-dibiasi-schubert-zaussinger-entwicklungen-mint-bereich.pdf>.

²¹³ Cornell, Bethan / Hewitt, Rachel / Bekhradnia, Bahram (2020): Mind the (Graduate Gender Pay) Gap. Higher Education Policy Institute Report 135. Oxford, www.hepi.ac.uk/wp-content/uploads/2020/11/Mind-the-Graduate-Gender-Pay-Gap_HEPI-Report-135_FINAL.pdf.

- Im Durchschnitt haben Frauen unter anderem aufgrund von Kinderbetreuungszeiten weniger lineare Karriereverläufe, einen geringeren Beschäftigungsumfang und höhere Teilzeitquoten. Auch wenn Analysen auf Vollzeitwerbstätige beschränkt werden, können z.B. aufgrund von Überstunden Unterschiede im Beschäftigungsausmaß bestehen. Auch vergangene Teilzeitbeschäftigungen und Karenzzeiten wirken auf das aktuelle Einkommen, wenn dadurch beispielsweise Gehaltsvorrückungen verzögert werden oder Nachteile in Lohnverhandlungen entstehen.
- Männer sind im Durchschnitt stärker auf ihre Karriere fokussiert als Frauen. Ein hohes Einkommen ist ihnen wichtiger, während Frauen mehr Wert auf Sicherheit, eine gute Work-Life-Balance, eine gute Arbeitskultur, und eine sinnvolle Tätigkeit legen. Dies zeigt sich auch darin, dass Frauen und Männer, trotz Einkommensunterschiede, im Durchschnitt ähnlich zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit sind.
- Männer bewerben sich häufiger spekulativ auf besser bezahlte Jobs, während Frauen sich eher auf weniger attraktive Stellen bewerben, die sie dann auch tatsächlich bekommen. Auch das Auftreten in Lohnverhandlungen (Frauen verlangen niedrigere Löhne) ist relevant.

Grundsätzlich ist der Gender-Pay-Gap im öffentlichen Bereich weniger stark ausgeprägt als in der Privatwirtschaft. Allerdings verweist der Rechnungshof darauf, dass die Einkommen der weiblichen Vorstandsmitglieder bzw. der Geschäftsführerinnen in der öffentlichen Wirtschaft im Jahr 2022 im Durchschnitt nur bei 85 Prozent der Durchschnittsbezüge ihrer männlichen Kollegenschaft lag (2014: 73,1 Prozent).²¹⁴

²¹⁴ Rechnungshof Österreich (2023): Bericht des Rechnungshofes. Durchschnittliche Einkommen und zusätzliche Leistungen für Pensionen der öffentlichen Wirtschaft des Bundes 2021 und 2022. Reihe EINKOMMEN 2023/1.

5 Selbständigkeit und Unternehmensgründung

5.1 Selbständigkeit von AkademikerInnen

Daten zur so genannten »Selbständigen Erwerbstätigkeit« stehen sowohl über die Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Stichprobenerhebung) als auch über die Abgestimmte Erwerbsstatistik (Registerdaten) zur Verfügung. Soweit möglich wird in diesem Kapitel auf Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik zurückgegriffen, sie ermöglicht auch eine Betrachtung auf kleineren Einheiten auf Branchen- und Qualifikationsebene. Allerdings erfasst die Abgestimmte Erwerbsstatistik nur Selbständige, bei denen die selbständige Erwerbstätigkeit eindeutig die Haupterwerbstätigkeit darstellt und sie bezieht sich jeweils auf den Stichtag 31. Oktober.

Hohe Selbständigenquote bei AkademikerInnen

Österreich weist im Vergleich grundsätzlich eine niedrige Selbständigenquote auf: So waren 2023 im EU-Schnitt 12,4 Prozent der Erwerbstätigen Selbständige, in Österreich mit 9,6 Prozent deutlich weniger.²¹⁵

Für das Jahr 2022 weist die Abgestimmte Erwerbsstatistik insgesamt 487.042 selbständig Erwerbstätige (Arbeitgeber und Selbständige) aus, sowie 9.035 »mithelfende Familienangehörige«. Stellt man die Bildungsstruktur von selbständig Erwerbstätigen jener von Unselbständigen gegenüber, so lässt sich erkennen, dass Selbständige tendenziell höhere Bildungsabschlüsse haben als Unselbständige. So verfügten 18,2 Prozent der Unselbständigen über einen Hochschulabschluss (ohne Akademie), jedoch 24,4 Prozent der Selbständigen und 24,6 Prozent bei den ArbeitgeberInnen. Gegenteilig stellt sich die Situation bei den Erwerbstätigen mit höchstens Pflichtschulabschluss dar: Ihr Anteil an den Unselbständigen betrug 17,1 Prozent, ihr Anteil an den Selbständigen lag bei 9,1 Prozent und bei den ArbeitgeberInnen 10,4 Prozent. Der Anteil der selbständig erwerbstätigen HochschulabsolventInnen, die zugleich Arbeitgeber waren, lag bei 23,6 Prozent, gut drei Viertel waren also Ein-Personen-Unternehmen ohne Beschäftigte. Über alle Bildungsgruppen betrachtet, waren 23,5 Prozent der Selbständigen zugleich ArbeitgeberInnen, die HochschulabsolventInnen liegen hier also im Schnitt.

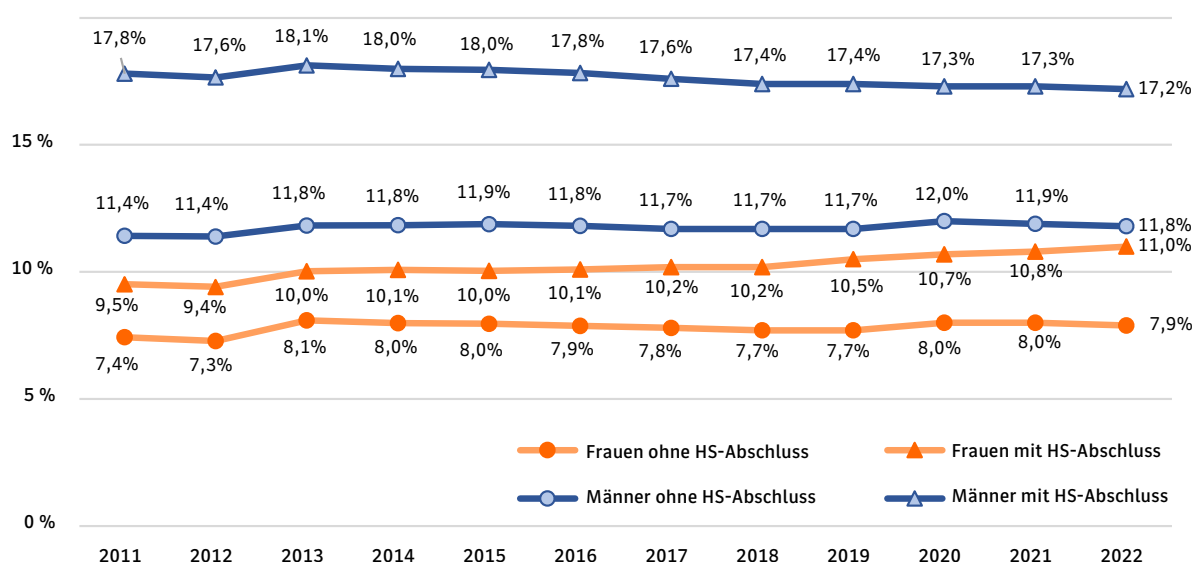
²¹⁵ Quelle: Eurostat, ohne Berücksichtigung der Landwirtschaft.

Wie insgesamt auf EU-Ebene auch, liegt in Österreich die Selbständigenquote der HochschulabsolventInnen deutlich über jener der anderen Bildungsgruppen: 2022 waren – Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik zufolge – 14,1 Prozent der erwerbstätigen HochschulabsolventInnen selbständig (Arbeitgeber und Selbständige). Etwas höher als die Selbständigenquote der HochschulabsolventInnen war nur jene der AbsolventInnen Berufsbildender Mittlerer Schulen (BMS), sie lag 2022 bei 15,3 Prozent. Über alle Bildungsgruppen hinweg errechnet sich die Selbständigenquote auf Basis der Abgestimmten Erwerbsstatistik (unter Einbeziehung der Landwirtschaft) mit 10,8 Prozent.

Die Selbständigenquote der HochschulabsolventInnen pendelt seit 2011 zwischen 13,5 Prozent und 13,9 Prozent, in den Jahren 2021 und 2022 lag sie bei 13,8 Prozent. Auch die Selbständigenquote ohne Berücksichtigung der HochschulabsolventInnen zeigt ein eher stabiles Bild, sie bewegte sich im gleichen Zeitraum zwischen 9,5 Prozent und 10,2 Prozent. In den Jahren 2021 und 2022 betrug sie 10,1 Prozent.

Auch wenn es deutliche Unterschiede nach Bildungsgruppen gibt, so sind die Unterschiede nach Geschlecht noch stärker ausgeprägt. Grundsätzlich liegt die Selbständigenquote der Männer über jener der Frauen. Die Selbständigenquote der Frauen ohne Hochschulabschluss lag 2022 bei 7,9 Prozent, die Quote der Männer ohne Hochschulabschluss um knapp vier Prozentpunkte höher (11,8 Prozent). Noch deutlicher ist der Unterschied in der Gruppe der HochschulabsolventInnen: Die Selbständigenquote der Männer (17,2 Prozent) lag um gut sechs Prozentpunkte über jener der Frauen (11,0 Prozent). Dabei ist die Quote der Frauen im Vergleich zu 2011 bereits gestiegen (2011: 9,5 Prozent), während die Quote der Männer tendenziell rückläufig ist (2011: 17,8 Prozent).

Abbildung: Selbständigenquoten der Erwerbstätigen mit und ohne Hochschulabschluss, 2011–2022



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik. Selbständigenquote als Anteil der Selbständigen (Arbeitgeber und Selbständige) an Erwerbstätigen, ohne Berücksichtigung mit-helfender Familienangehöriger; HS-Abschluss: Hochschule inkl. Akademie. Eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Deutlich erkennbar ist der verstärkte Trend in Richtung so genannter »Ein-Personen-Unternehmen« (kurz: EPU). Waren 2011 noch 35,4 Prozent der selbständigen Männer mit Hochschulabschluss und 26,6 Prozent der Frauen ArbeitgeberInnen, so waren es 2022 nur mehr 25,7 Prozent bzw. 19,1 Prozent. Dieser Trend betrifft nicht nur die selbständig Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss, allerdings ist der Rückgang bei den Selbständigen ohne Hochschulabschluss weniger stark ausgeprägt: 2011 waren 28,5 Prozent ArbeitgeberInnen, 2018 waren es 25,2 Prozent und 2022 sank der Anteil weiter auf 23,7 Prozent. Der Arbeitgeberanteil der HochschulabsolventInnen liegt in etwa im Durchschnitt, allerdings waren 2022 insbesondere männliche AbsolventInnen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen überproportional häufig Arbeitgeber. Die Arbeitgeber-Quote unter Selbständigen mit höchstens Pflichtschulabschluss lag 2022 bei 30,4 Prozent, jene der Selbständigen mit Lehrabschluss bei 28,1 Prozent und bei den Absolventen Berufsbildender Mittlerer Schulen (BMS) lag die Quote bei 29,0 Prozent.

Die stagnierende Selbständigenquote unter den HochschulabsolventInnen erscheint erstaunlich, denn es wurden verschiedene Initiativen gesetzt, um den Weg in die Selbständig zu erleichtern:

- Der Zugang zur Selbständigkeit wurde in den letzten Jahrzehnten systematisch erleichtert, so z. B. durch Reformen der Gewerbeordnung, aber auch durch vereinfachte bürokratische Prozeduren.
- Die Beratungsangebote für Gründungsinteressierte wurden ausgebaut, dies konzentriert sich allerdings v. a. auf Gründungsinteressierte, die eine gewerbliche Selbständigkeit aufnehmen wollen.
- Die sinkende Bedeutung des (kapitalintensiven) Produktionssektors und die steigende Bedeutung des (arbeitsintensiven und wissensintensiven) Dienstleistungsbereiches hat zur Folge, dass Unternehmensgründungen mit deutlich weniger Finanzkapital realisiert werden können bzw. Finanzkapital durch Humankapital substituiert werden kann.²¹⁶
- Die Möglichkeit der Gründung mit relativ geringen Finanzmitteln (und damit auch reduziertem Risiko) ermöglicht, Selbständigkeit zunehmend auch als Übergangspassage im Berufsverlauf und nicht nur als »Lebensentscheidung« zu realisieren.

Mit den stark steigenden AbsolventInnenzahlen und einer damit auch steigenden Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt wäre eine steigende Selbständigenquote unter den HochschulabsolventInnen durchaus zu erwarten gewesen. Dies umso mehr, als sich die Rahmenbedingungen für eine selbständige Erwerbstätigkeit sukzessive verbessert haben. Wie Studierendenbefragungen zeigen²¹⁷ liegt der Anteil der Studierenden in Österreich, die innerhalb von fünf Jahren nach Studienabschluss ein Unternehmen gründen wollen, immerhin bei rund 22 Prozent, weitere 3 Prozent wollen ein bestehendes Unternehmen übernehmen und fortführen. Studierendenbefragungen im Laufe der letzten Dekade kamen durchgehend zu ähnlichen Ergebnissen. Immerhin 8 Prozent der Studieren-

²¹⁶ Vgl. Faltin, G. (2017): Kopf schlägt Kapital. Die ganz andere Art, ein Unternehmen zu gründen. dtv Verlagsgesellschaft.

²¹⁷ Gutschelhofer, Alfred/Kailer, Norbert/Taferner, Remo/Painsi, Patrick (2021): Entrepreneurial Intentions and activities of students – entrepreneurship education in challenging times. Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey 2021. National Report Austria.

den wollen unmittelbar nach Hochschulabschluss in ihrem eigenen Unternehmen arbeiten oder ein bestehendes Unternehmen übernehmen. Tatsächlich wechselten in den vergangenen Jahren jeweils zwischen 600 und 800 Personen aus einer Hochschulausbildung in eine selbständige Erwerbstätigkeit, die zumindest ein Jahr lang die Haupterwerbstätigkeit darstellte, 2022 waren es 735.²¹⁸ Offenkundig hat – zumindest bislang – der Arbeitsmarkt die steigende Zahl der HochschulabsolventInnen absorbiert und der Großteil der Studierenden die Pläne zur Selbständigkeit nicht umgesetzt.

Gewerblich Selbständige vs. Freie Berufe

Die Freien Berufe sind in Abgrenzung zu den gewerblichen Selbständigen zu sehen. Grundsätzlich ist Selbständigkeit in Österreich durch das Gewerberecht geregelt und dabei auch definiert, welche Bereiche der selbständigen Erwerbstätigkeit nicht dem Gewerberecht unterliegen. Gewerbliche Tätigkeit impliziert eine verpflichtende Mitgliedschaft in der Wirtschaftskammer und das Erfordernis, einen Gewerbeschein zu lösen.

Zu den Wirtschaftssegmenten, die von der Gewerbeordnung ausgenommen sind, zählen insbesondere weite Bereiche der Land- und Forstwirtschaft, des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesens sowie des künstlerischen Arbeitens. Diese Differenzierung spielt nicht nur hinsichtlich der Gewerbeordnung eine Rolle, die sozialversicherungsrechtlichen Regelungen für Angehörige der freien Berufe unterscheiden sich teilweise von jenen der gewerblich Selbständigen. Die Land- und Forstwirtschaft, die gewerblich Tätigen und die Freien Berufe sind über die Sozialversicherungsanstalt der Selbständigen (SVS) in das Sozialversicherungssystem eingebunden. Selbständige Erwerbstätigkeit in der Land- und Forstwirtschaft spielt für HochschulabsolventInnen eine geringe Rolle, Freie Berufe hingegen eine sehr große.

Freie Berufe dominiert durch HochschulabsolventInnen

Freie Berufe lassen sich ihrerseits in zwei Gruppen unterteilen: einerseits die »verkammerten« Freien Berufe und andererseits die »Neuen Selbständigen«. Zu den verkammerten Freien Berufen zählen insbesondere die Ärzte/Ärztinnen, WirtschaftstreuhänderInnen, ZiviltechnikerInnen, Rechtsberufe, aber auch ApothekerInnen. Sie verfügen jeweils über eigene Interessenvertretungen in Form einer Kammer (Ärzttekammer, Anwaltskammer etc.) und auch über durchaus strenge berufsständische Regelungen.

In aller Regel ist eine selbständige Berufsausübung nur mit einem Hochschulabschluss und zuvor mehrjähriger Berufserfahrung möglich sowie sind laufende Weiterbildungen verpflichtend. In den Kanzleien und Praxen von 51.000 freiberuflichen RechtsberaterInnen, WirtschaftstreuhänderInnen, ZivilingenieurInnen und Ärzten/Ärztinnen arbeiteten 2017 129.000 bzw. 3,6 Prozent aller unselb-

²¹⁸ Datenquelle: Statistik Austria, Registerbasierte Erwerbsverläufe – Statuswechsel (Statcube). Betrachtet wurden Wechsel aus einer Hochschulausbildung in die Selbständige Erwerbstätigkeit, also u.U. auch ohne erfolgreichen Studienabschluss.

ständig Beschäftigten Österreichs. Der Sektor gilt als überdurchschnittlich wachstumsstark und wenig konjunktursensibel.²¹⁹

Freie Berufe und Neue Selbständigkeit

Der Begriff »Freiberuflich« wird umgangssprachlich bzw. im Alltag häufig auch für Neue Selbständige verwendet,²²⁰ tatsächlich sind die Tätigkeitsfelder der Neuen Selbständigen klar von jenen der verkammerten Freien Berufe abgegrenzt. Neue Selbständigkeit ist über Ausschlusskriterien definiert. Sie umfasst jene Tätigkeitsbereiche der beruflichen Selbständigkeit, die nicht durch das Gewerberecht und auch nicht durch die verkammerten Freien Berufe geregelt sind. Für einzelne Berufsgruppen innerhalb der Neuen Selbständigen haben sich zwar Berufsverbände etabliert, allerdings sind sie nicht wie die Kammern Körperschaften öffentlichen Rechts (zum Beispiel Berufsverband der Psychotherapeuten mit freiwilliger Mitgliedschaft). Zu den Neuen Selbständigen zählen beispielsweise:

- Kunstschaffende und SchriftstellerInnen;
- Vortragende;
- GutachterInnen;
- Selbständige WissenschaftlerInnen;
- Freischaffende JournalistInnen;
- Selbständige PsychologInnen, Psycho- und PhysiotherapeutInnen;
- Selbständige KrankenpflegerInnen.

Selbständige nach Studienfeldern

Betrachtet nach dem Ausbildungsfeld der höchsten abgeschlossenen Ausbildung (ISCED-Fields 2013) waren nach Daten der Abgestimmten Erwerbsstatistik 2022 AbsolventInnen des Ausbildungsfeldes »Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin« am häufigsten selbständig erwerbstätig: 28,4 Prozent der erwerbstätigen AbsolventInnen dieses Ausbildungsfeldes, in Summe machten sie mit 2.960 Selbständigen jedoch nur einen geringen Teil (2,9 Prozent) der Selbständigen mit Hochschulabschluss aus. Sehr häufig führt auch ein Abschluss im Ausbildungsfeld »Gesundheit und Sozialwesen« in die Selbständigkeit: 22,8 Prozent (bzw. 25.203) der erwerbstätigen AbsolventInnen dieses Ausbildungsfeldes waren 2022 selbständig, sie machten knapp ein Viertel (24,4 Prozent) aller Selbständigen mit Hochschulabschluss aus. Mit einem Anteil von 18,7 Prozent unter den AbsolventInnen spielt selbständige Erwerbstätigkeit auch für AbsolventInnen des Ausbildungsfeldes

²¹⁹ UniCredit Bank Austria AG (2019): Branchenbericht Freie Berufe.

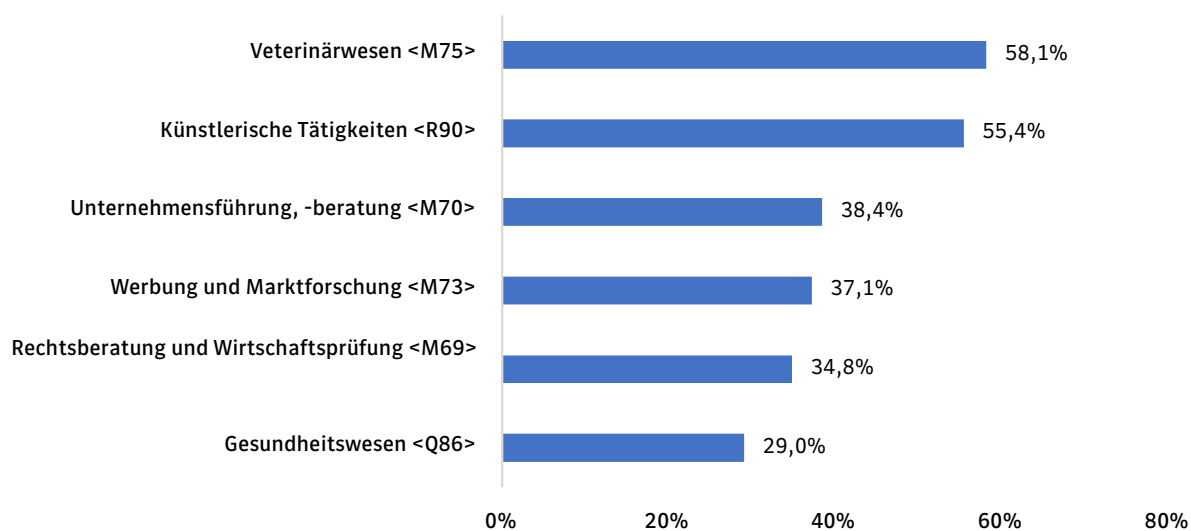
²²⁰ Zu Missverständnissen führen diesbezüglich auch die Freien Gewerbe. Hier handelt es sich um Tätigkeitsbereiche, die sehr wohl über das Gewerberecht geregelt sind, allerdings sind für den Erwerb der Gewerbeberechtigung nur die allgemeinen Bedingungen zu erfüllen und keine speziellen Qualifikations- oder Ausbildungsnachweise zu erbringen.

»Geisteswissenschaften und Künste« eine große Rolle, sie machen 12,2 Prozent der Selbständigen mit Hochschulabschluss aus. Die größte Gruppe setzt sich jedoch aus den AbsolventInnen des Ausbildungsfeldes »Wirtschaft, Verwaltung und Recht« zusammen, mehr als ein Viertel (25,4 Prozent bzw. 26.261) der Selbständigen mit Hochschulabschluss kam 2022 aus diesem Ausbildungsfeld. Die Selbständigenquote in dieser Ausbildungsgruppe lag jedoch mit 14,4 Prozent nur etwas über der Selbständigenquote der HochschulabsolventInnen (13,8 Prozent).²²¹

Selbständige nach Branchen

Selbständig Erwerbstätige mit Hochschulabschluss sind mit hoher Wahrscheinlichkeit entweder in den freiberuflich/technischen Dienstleistungen oder im Gesundheitssektor tätig. 2022 waren 45.996 HochschulabsolventInnen in den freiberuflich/technischen Dienstleistungen <M> selbständig, das bedeutet einen Anteil von 35,9 Prozent an allen selbständig erwerbstätigen HochschulabsolventInnen. Zu den freiberuflich/technischen Dienstleistungen zählen u. a. Rechtsberatung und Wirtschaftsprüfung <M69>, Werbung und Marktforschung <M73> sowie Unternehmensberatung und -führung <M70>. In der Branche Gesundheitswesen <Q86> waren es 28.025 (21,9 Prozent), das betrifft überwiegend Arzt- und Zahnarztpraxen, dazu zählen aber auch PsychotherapeutInnen, Tätigkeiten (klinischer) PsychologInnen und auch medizinische Institute.

Abbildung 8: Selbständigenquote der HochschulabsolventInnen in ausgewählten Branchen, 2021



Quelle: Statistik Austria, Abgestimmte Erwerbsstatistik 2022, eigene Berechnungen, eigene Darstellung. Ohne mithelfende Familienangehörige. Branchen nach ÖNACE 2008

²²¹ Rund 19 Prozent der Selbständigen mit einem Hochschulabschluss konnten keinem Ausbildungsfeld zugeordnet werden. Die hier beschriebenen Anteile müssen daher als Näherungswerte verstanden werden.

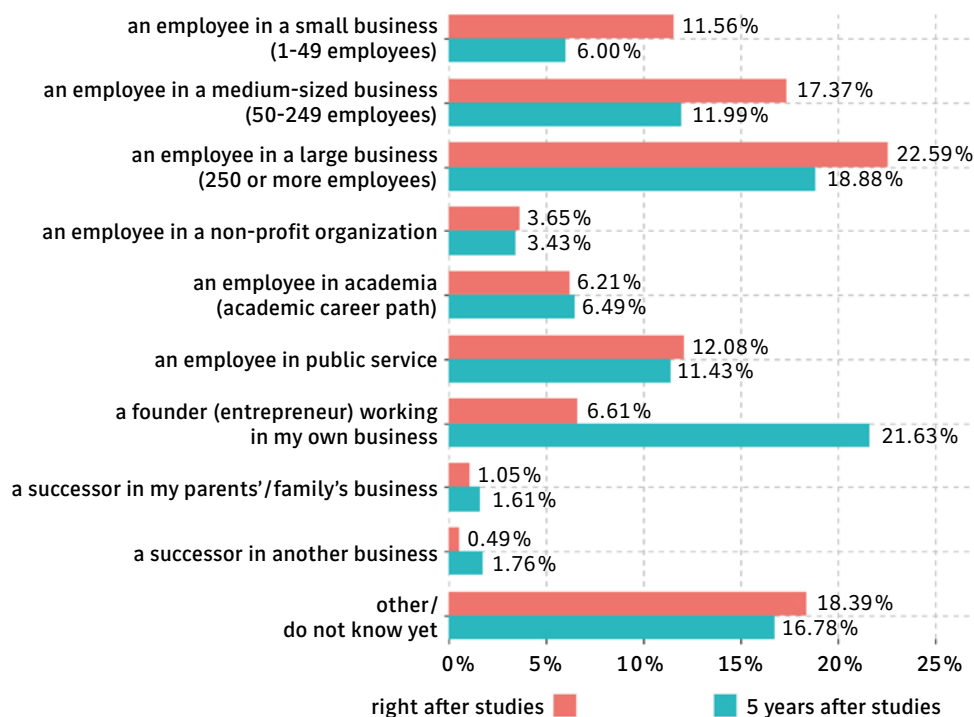
Die höchste Selbständigenquote weist jedoch das – in der absoluten Größenordnung mit 1.755 selbständig Erwerbstätigen eher kleine – Veterinärwesen <M75> mit 58,1 Prozent auf: Damit sind beinahe zwei von drei im Veterinärwesen beschäftigte HochschulabsolventInnen selbständig erwerbstätig.

5.2 Selbständigkeit – eine attraktive Option?

Im Rahmen einer rezenten Studierendenbefragung gaben 8 Prozent an, dass sie unmittelbar nach Studienende ein Unternehmen gründen oder ein bestehendes Unternehmen übernehmen wollen. Innerhalb der nächsten fünf Jahre nach Studienabschluss wollen jedoch 22 Prozent ein Unternehmen gründen und weitere 3 Prozent planen, ein bestehendes Unternehmen zu übernehmen.

In einer Fünfjahresperspektive planten bei der Befragung (2021) 35 Prozent der männlichen und 25 Prozent der weiblichen Befragten eine unternehmerische Laufbahn, frühere Erhebungen kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Tatsächlich lag die Selbständigenquote unter den HochschulabsolventInnen 2021 und 2022 bei 13,8 Prozent, ist also deutlich geringer als der Anteil der Studierenden, die fünf Jahre nach Beendigung des Studiums selbständig erwerbstätig sein wollen und dieses Missverhältnis ist ein persistentes. Tatsächlich dürften viele gründungsinteressierte Studierende ihre Gründungspläne im weiteren Berufsverlauf nicht realisieren.

Abbildung 9: Berufliche Pläne Studierender direkt nach Studienabschluss und fünf Jahre später



Quelle: Gutschelhofer, Alfred / Kailer, Norbert / Taferner, Remo / Painsi, Patrick Wilhelm (2021): Entrepreneurial Intentions and activities of students – entrepreneurship education in challenging times. Global University Entrepreneurial Spirit Students' Survey 2021. National Report Austria. Seite 15 (Grafik nachgebaut)

Immerhin 12 Prozent der unselbständig Beschäftigten mit einem Hochschulabschluss gaben im Jahr 2017 an, dass sie einen Veränderungswunsch hin zu selbständigen Erwerbstätigkeit haben. Als Hauptgrund, warum zumindest bis dahin keine selbständige Erwerbstätigkeit begonnen wurde, gab ein Drittel der Befragten (32,5 Prozent) die damit verbundene finanzielle Unsicherheit an. Daneben stellen beispielsweise auch fehlende Finanzierung für die Geschäftsidee oder die Befürchtung von zu hohem Stress bzw. zu hoher Verantwortung gewichtige Hinderungsgründe dar.²²²

Zufriedenheit mit Selbständigkeit

Im Rahmen des Ad-hoc-Moduls »Selbständige Erwerbstätigkeit« zur Arbeitskräfteerhebung 2017 wurde auch die individuelle Arbeitszufriedenheit erfasst. Über alle Bildungsgruppen betrachtet, gaben dabei 58 Prozent der Selbständigen an, mit ihrer beruflichen Tätigkeit sehr zufrieden zu sein. Bei den Selbständigen mit Hochschulabschluss lag dieser Anteil bei 69,4 Prozent und weitere 27,1 Prozent zeigten sich mit ihrer beruflichen Selbständigkeit »ziemlich zufrieden«.

Selbständige in Akademischen Berufen zeigten sich ebenfalls überdurchschnittlich häufig (70,1 Prozent) sehr zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit und waren damit die Berufshauptgruppe mit dem höchsten Anteil an sehr Zufriedenen. Nach Branchen betrachtet sind die Selbständigen im Wirtschaftszweig »Erziehung und Unterricht« am häufigsten sehr zufrieden (84,8 Prozent), gefolgt von Selbständigen im Gesundheits- und Sozialwesen (77,8 Prozent). Während sich bei den gewerblich Selbständigen 61,6 Prozent sehr zufrieden mit ihrer beruflichen Tätigkeit zeigten, lag der Anteil bei den Freien Berufen bzw. Neuen Selbständigen mit 68,0 Prozent deutlich höher.

5.3 Die »Kreative Klasse« (Richard Florida)

Die Bedeutung der »Kreativen Klasse« soll hier eigens behandelt werden, da sie einerseits einen wichtigen Beschäftigungssektor für HochschulabsolventInnen darstellt, weiters ein enger Konnex zum Themenbereich »Selbständigkeit«, aber auch zum »Prekariat« gegeben ist. Den Begriff der »Kreativen Klasse« entwickelte Richard Florida im Jahr 2002 in seinem Buch »The Rise of the Creative Class. And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life« (New York, Basic Books). Er ordnete Arbeitende aufgrund der Art ihrer Tätigkeit der »Kreativen Klasse« zu. Grundsätzlich können dabei (selbständig und unselbständig) Beschäftigte aus allen Bereichen der Arbeitswelt der »Kreativen Klasse« zugeordnet werden, solange der Inhalt ihrer Arbeit einen kreativen Prozess in sich führt. Auch die Erfindung des Pflugs war in diesem Sinne eine kreative Leistung.

Florida unterteilt die »Kreative Klasse« in zwei Gruppen: Dem Supercreative Core gehören diejenigen an, deren Profession und Hauptaufgabe es ist, etwas zu erschaffen und Neues zu produzieren. Diese Innovationen manifestieren sich z. B. in neuen Produkten, optimierten Prozessen oder

²²² Statistik Austria (2018): Selbständige Erwerbstätigkeit. Modul der Arbeitskräfteerhebung 2017.

neuem Gedankengut. Mitglieder des Supercreative Cores arbeiten in wissensintensiven Bereichen, z.B. WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen, ProfessorInnen, Lehrende, DesignerInnen und auch UnternehmerInnen. Die zweite Gruppe ist diejenige der Creative Professionals, welche sich auch hauptsächlich mit wissensintensiver Arbeit beschäftigen. Es ist jedoch nicht die Hauptaufgabe ihrer Beschäftigung, etwas Neues zu erschaffen, allerdings erfordert ihre Profession eigenständiges Denken und kreative Problemlösungen. Mitglieder dieser Gruppe sind u. a. AnwältInnen, ManagerInnen, FacharbeiterInnen, ÄrztInnen etc. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit katalogisierte Florida folgende Berufs- und Tätigkeitsfelder: Wissenschaft und Forschung, Ingenieurwesen, Architektur, Design, Kunst, Medien und Unterhaltung. Florida entwickelte auch das Konzept der »drei Ts«, die für ein Gedeihen der Kreativwirtschaft ausschlaggebend sind: Technologie, Talent und Toleranz. Kreativität in Floridas Konzept zeigt eine starke Nähe zu Schumpeters Konzept der schöpferischen Erneuerung, in dem die Produktion an sich bereits nur einen Nebenaspekt des Wirtschaftens darstellte. Der österreichische Ökonom Joseph Schumpeter (1883-1950) sieht Kreativität geradezu als »Waffe der Erneuerung«, also der nötigen Innovation, an. Kreativität ist in diesem Verständnis ein hochkompetitiver Begriff, und die Kreativwirtschaft ist die Betriebsform der Wissensgesellschaft.²²³

Kreativwirtschaft in Österreich

Die österreichische Kreativwirtschaftsstrategie²²⁴ identifiziert folgende neun Charakteristika der Kreativwirtschaft, die für den gesamten Sektor bezeichnend sind und die seine Identität prägen: Kreativität, Innovation, Flexibilität, Resilienz, Vernetzung und Kooperation, Wissensintensität und -transfer, Kundenorientierung, Technologieaffinität, sowie Internationalität. Zur Kreativwirtschaft zählen in Österreich die Bereiche Architektur, Buch- und Verlagswesen, Design, Filmwirtschaft, darstellende Kunst, Musikwirtschaft, Radio und TV, Software und Games, Werbung sowie Bibliotheken, Museen, botanische und zoologische Gärten.

Der Österreichische Kreativwirtschaftsbericht 2024 ordnet rund 77.000 Unternehmen mit rund 200.000 Beschäftigten den Creative Industries zu. Von den Beschäftigten sind rund 119.000 unselbstständig Beschäftigte, das bedeutet einen Selbständigenanteil von beinahe 60 Prozent. Die Unternehmen sind fast ausschließlich Kleinstbetriebe, überwiegend sogar Ein-Personen-Unternehmen. Im Vergleich zur Gesamtwirtschaft zeigen sich eine kleinere durchschnittliche Betriebsgröße (drei gegenüber sechs Beschäftigte pro Unternehmen), ein überdurchschnittlich hoher Anteil an Teilzeitbeschäftigung (41 Prozent) und ein deutlich höherer Anteil an Ein-Personen-Unternehmen (75 Prozent gegenüber 56 Prozent). Diese Strukturmerkmale erklären auch, dass für rund zwei Drittel der Unternehmen die erwirtschafteten Jahresumsätze unter 50.000 Euro liegen.

²²³ Vgl. Leimüller, Gertraud/Gutmann, Michaela/Lichtmanegger, Rudolf/Alton-Scheidl, Roland (2008): Dritter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht, Wien. Download unter www.creativwirtschaft.at oder www.ams.at/forschungsnetzwerk im Menüpunkt »E-Library«.

²²⁴ Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (2016): Die Kreativwirtschaftsstrategie für Österreich.

Die Vielfalt der Geschäftsmodelle und Unternehmenskonzepte in den Creative Industries ist sehr groß. Viele Personen arbeiten – teils auch als Einstieg in die Selbständigkeit – nebenberuflich in diesen Branchen, aber erwerbswirtschaftlich mit eigenen Unternehmen; es gibt daher auch viele Unternehmen mit weniger als 10.000 Euro Jahresumsatz. Die wichtigsten Bereiche der Creative Industries sind der Kunstmarkt (26.400 Unternehmen), gefolgt von der Werbewirtschaft, Industrial Design und Fotografie (24.500 Unternehmen); bezogen auf die Anzahl der Beschäftigten ist die Software- und Games-Industrie mit 48.200 Beschäftigten insgesamt die größte Branche, gefolgt von den bereits genannten beiden Teilbereichen, der Werbewirtschaft, Industrial Design und Fotografie (mit 47.800 Beschäftigten) bzw. dem Kunstmarkt (mit rund 46.200).

Eine akademische Ausbildung ist in der Kreativwirtschaft von höherer Bedeutung als in fast allen anderen Sektoren: Insgesamt haben rund 55 Prozent der EigentümerInnen bzw. GeschäftsführerInnen eine Ausbildung abgeschlossen, die über das Maturaniveau hinausgeht (z. B. Kolleg, Universität, Fachhochschule), weitere 23 Prozent haben eine Matura als höchsten Ausbildungsabschluss.²²⁵

Die österreichische Kreativwirtschaft ist stark auf Wien konzentriert: 37 Prozent aller Creative Industries (gegenüber 24 Prozent der Gesamtwirtschaft) Unternehmen in Österreich haben in der Hauptstadt ihren Firmensitz. Nach Wien folgen die Flächenbundesländer Niederösterreich (14 Prozent), Oberösterreich (zwölf Prozent) und Steiermark mit elf Prozent. In Wien haben nicht nur die meisten Unternehmen der Creative Industries, sondern – erwartungsgemäß – auch die größeren Unternehmen ihren Firmensitz: Mehr als die Hälfte des Umsatzes wird von Wiener Unternehmen erwirtschaftet. Allerdings – so der Kreativwirtschaftsbericht 2024 – hat sich die Kreativwirtschaft bislang von den Folgen der Corona-Krise noch nicht zur Gänze erholt.

5.4 Unternehmensgründungsprogramme

Nach Ansicht von ExpertInnen ist das Arbeiten in einer Führungsposition oder die Erfahrung mit selbständigem Arbeiten Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Gründung eines Unternehmens. Derzeit ist die Bereitschaft von Studierenden zur beruflichen Selbständigkeit gering, notwendige Informationen fehlen weitgehend. An den Universitäten wird Unternehmensgründung als Berufsmöglichkeit eher selten thematisiert. Auch der hohe Verschulungsgrad einiger Studienrichtungen (z. B. Jusstudium, viele wirtschaftswissenschaftliche Studien), welcher das selbständige Erarbeiten und Erschließen von wissenschaftlichen Themen zunehmend vernachlässigt, fördert nicht gerade das studentische, unternehmerische Innovationspotenzial. Um diese Defizite zu beheben, werden beispielsweise an der Technischen Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien entsprechende Lehrveranstaltungen und Lehrgänge angeboten.

²²⁵ Bachinger, Karin/Dörflinger, Alette/Enichlmair, Christina et al. (2017): Siebenter Österreichischer Kreativwirtschaftsbericht. Schwerpunkt Crossover-Effekte und Innovation. Wien: Kreativwirtschaft Austria.

Das Unternehmensgründungsprogramm (UGP) des Arbeitsmarktservice (AMS)

Ziel

Arbeitslose/ Arbeitssuchende jedes Alters können eine Gründungsberatung in Anspruch nehmen, in dessen Rahmen erforderliche Qualifikationen erworben werden können. Regional sind unterschiedliche Förderungsvoraussetzungen möglich. Die Kosten für die Unternehmensberatung und die Weiterqualifizierung übernimmt das AMS.

Wer kann an einem Unternehmensgründungsprogramm teilnehmen?

- Arbeitslose, die die Absicht haben, sich selbständig zu machen.
- Eine konkrete Projektidee muss vorliegen.
- Eine für die Unternehmensgründung entsprechende berufliche Eignung muss gegeben sein.

Rahmenbedingungen

Bei Erfüllen der oben genannten Voraussetzungen kann an einem Unternehmensgründungsprogramm teilgenommen werden, das sich über einen Zeitraum von sechs bis maximal neun Monate erstreckt. Das AMS fördert eine Inanspruchnahme einer Unternehmensberatung (ÖSB-Consulting/ BIT-Management) und Weiterbildungskosten. Unter gewissen Bedingungen wird die finanzielle Absicherung für die Dauer der Teilnahme am Programm gewährleistet.

Nähere Informationen: www.ams.at – Oder bei dem / der zuständigen AMS-BeraterIn in Ihrer Regionalen Geschäftsstelle (RGS). In den Bundesländern geben die jeweils zuständigen AMS-Landesgeschäftsstellen Auskunft über den / die zuständigen AnsprechpartnerIn. Eine Liste aller Landesgeschäftsstellen finden Sie im Adressteil dieser Broschüre bzw. unter www.ams.at.

Das Gründer-Service der Wirtschaftskammern Österreichs

Ziel

Das Gründer-Service bietet UnternehmensgründerInnen, BetriebsnachfolgerInnen und Franchise-NehmerInnen professionelle Unterstützung beim Start ins UnternehmerInnentum. Das Online-Gründerportal des Gründer-Service bietet alle generellen Informationen, die für eine Unternehmungsgründung benötigt werden. Da jede Gründungsidee individuelle Anforderungen mit sich bringt, kann auch individuelle Beratung in Anspruch genommen werden. Die kostenlose Beratung besteht aus der Bereitstellung eines Leitfadens zur Selbständigkeit, einem dreistündigen Gründerworkshops und bei Bedarf einem einstündigen individuellen Beratungsgespräch durch Angestellte der Wirtschaftskammern.

Internet: www.gruenderservice.at – Für Auskünfte in den Bundesländern wenden Sie sich an die regionalen Geschäftsstellen der Wirtschaftskammern Österreichs (www.wko.at). Eine Liste aller Geschäftsstellen finden Sie im Adressteil dieser Broschüre.

Universitäres Gründerservice

INiTS

INiTS ist als universitäres Gründerzentrum von der Universität Wien und der TU Wien zusammen mit der Stadt Wien gegründet worden, mit dem Ziel einen dauerhaften Anstieg der Zahl akademischer Spin-offs in Österreich zu erreichen und die Qualität und Erfolgswahrscheinlichkeit dieser Gründungen zu steigern. Darüber hinaus soll das Potenzial an Unternehmensgründungen im akademischen Bereich erweitert und der Technologietransfer durch unternehmerische Verwertung von Forschungsergebnissen gezielt unterstützt werden. Zielgruppe der Gründerinitiative sind speziell alle Personen mit akademischen Hintergrund, die ihre Unternehmen in der »Vienna Region« (Wien, Niederösterreich, Burgenland) gründen wollen. INiTS bietet Unterstützung bei der Ausarbeitung der Geschäftsidee, der Erstellung des Geschäftskonzeptes und des Businessplans, begleitende KundInnenbetreuung im Networking, Beratung durch externe FachexpertInnen, Zuschüsse und Darlehen für Gründungsvorbereitung, Lebensunterhalt und Patentierung, Bereitstellung bzw. Zugang zu Büroinfrastruktur und F&E-Infrastruktur sowie Trainings- und Weiterbildungsmöglichkeiten.

Internet: www.inits.at

6 Green Jobs: Beschäftigungschancen für HochschulabsolventInnen – Trends und Entwicklungen

6.1 Einleitung

Die Umsetzung einer leistungsstarken Bildungs- und Berufsberatung für alle Bevölkerungsgruppen in Österreich stellt eine der zentralen Aufgaben des AMS und seiner BerufsInfoZentren (BIZ) dar. Dies schließt im Besonderen auch SchülerInnen und MaturantInnen, grundsätzlich an einer hochschulischen Aus- und / oder Weiterbildung interessierte Personen genauso wie die am Arbeitsmarkt quantitativ stark wachsende Gruppe der HochschulabsolventInnen²²⁶ mit ein. Sowohl im Rahmen des Projektes »Jobchancen Studium«²²⁷ als auch im Rahmen des AMS-Berufslexikons²²⁸ leistet hier die Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation/ ABI des AMS Österreich eine laufende Informationstätigkeit, die sich sowohl an MultiplikatorInnen bzw. ExpertInnen als auch direkt an die Ratsuchenden selbst wendet. Das vorliegende AMS info erläutert einige wichtige Trends und Entwicklungen im Hinblick auf Beruf und Beschäftigung im Bereich der Green Jobs für HochschulabsolventInnen²²⁹ und gibt darüber hinaus Infos zu einschlägigen weiterführenden Quellen im Hinblick auf Studium, Arbeitsmarkt und Beruf.

226 So konstatiert die aktuelle »Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028« des WIFO im Auftrag des AMS Österreich den anhaltenden Trend zur Akademisierung der Berufswelt mit folgenden Worten: »Eine stark positive Beschäftigungsdynamik ist in Tätigkeiten auf akademischem Niveau, v.a. in technischen und naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen, mit jährlichen Wachstumsraten von jeweils zumindest 2,1 Prozent pro Jahr zu beobachten. Vgl. Horvath, Th./Huber, P./Huemer, U./Mahringer, H./Piribauer, Ph./Sommer, M./Weingärtner, St. 2022, Seite 24 ff.

227 Hier werden u.a. regelmäßig in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) 13 detaillierte BerufsInfoBroschüren erstellt, die das komplette Spektrum des Arbeitsmarktes für HochschulabsolventInnen (Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen, Privatuniversitäten) abdecken und dabei im Besonderen auf die verschiedenen Aspekte rund um Tätigkeitsprofile, Beschäftigungsmöglichkeiten, Berufsanforderungen sowie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten eingehen. Der rasche Download-Zugang zu allen Broschüren ist unter www.ams.at/jcs bzw. www.ams.at/broschueren möglich. Die Überblicksbroschüre »Beruf und Beschäftigung nach Abschluss einer Hochschule (UNI, FH, PH) – Überblicksbroschüre über Arbeitsmarktsituation von HochschulabsolventInnen« ist zusätzlich auch im Printformat in allen BerufsInfoZentren (BIZ) des AMS erhältlich (Standortverzeichnis: www.ams.at/biz).

228 Siehe hierzu www.ams.at/berufslexikon (Abschnitt UNI/FH/PH).

229 Ausführliche Infos zum gesamten Studienrichtungsangebot an österreichischen Hochschulen bieten z.B. die Websites www.studienwahl.at und www.studiversum.at des BMBWF oder die Website www.studienplattform.at der Österreichischen HochschülerInnenschaft (ÖH).

6.2 Strukturwandel: Wissensgesellschaft/Akademisierung und Technologisierung/Digitalisierung/Ökologisierung

In der Arbeits- und Berufswelt ist ein lang anhaltender Strukturwandel hin zu einer Wissensgesellschaft zu beobachten, der sich durch Technologie, Forschung und Innovation auszeichnet, wobei zwei Dimensionen besonders hervorzuheben sind, nämlich jene der Digitalisierung (einschließlich der zunehmenden Etablierung von digital unterstützten Modellen der Arbeitsorganisation und Berufsausübung, wie z. B. Remote Work, Home Office usw.)²³⁰ sowie jene der Ökologisierung der Wirtschaft, welche durch Bezeichnungen wie »Green Economy«, »Green Jobs«, »Green Skills«, »Green Transition« geprägt wird.²³¹

Als ein zentraler bildungspolitischer Schlüsselbegriff der für diesen Wandel notwendigen Qualifikationen wird häufig der Begriff MINT genannt. Darunter sind die Ausbildungs- und Berufsfelder »Mathematik«, »Informatik«, »Naturwissenschaften« und »Technik« zu verstehen. Das Vorhandensein und die Verfügbarkeit von MINT-Kompetenzen werden als essenziell angesehen, um z. B. an Produktivitätsgewinnen in den Hightech-Sektoren teilhaben und um generell mit dem globalen technologischen Fortschritt, der sich sowohl über die industriellen als auch Dienstleistungssektoren erstreckt, mithalten zu können.²³²

Grundsätzlich ist auch in Österreich eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung auf akademischem Niveau, so vor allem in technischen bzw. naturwissenschaftlichen sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Berufen und hochqualifizierten Gesundheitsberufen, zu erwarten. Hervorzuheben bleibt, dass hier MINT-Berufe die Spitzenreiter darstellen, und zwar mit bis zu vier Prozent Beschäftigungswachstum pro Jahr bis 2028 für die Gruppe der »Akademischen und verwandten IKT-Berufe«.²³³

6.3 Green Transition

Die so genannte »Grüne Transformation« (»Green Transition«) – auf das engste verbunden mit der Etablierung von Green Skills und Green Jobs – bedeutet den Übergang von der konventionellen Wirtschaft hin zu effizienten, CO₂-armen Produkten, Technologien und Dienstleistungen mit Hilfe technischer und sozialer Innovationen und entsprechenden Investitionen.²³⁴ Zahlreiche Vorgaben

²³⁰ Die Fähigkeit, mithilfe digitaler Technologien bzw. Techniken (Computer, Internet/Mobiles Internet, Social Media, Nutzung diverser digitaler Tools usw.) sein privates wie soziales und berufliches Leben zu gestalten, bedarf profunder informationstechnologischer wie auch medienbezogener Kenntnisse (Digital Skills, Medienkompetenzen). Österreich hat dazu u. a. die Initiative »Digital Austria« ins Leben gerufen. Internet: www.digitalaustria.gv.at.

²³¹ Grundsätzlich zum Wandel in der Arbeits- und Berufswelt vgl. z. B. Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. 2023.

²³² Vgl. z. B. Binder, David et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.

²³³ Vgl. Horvath, Th./ Huber, P./ Huemer, U./ Mahringer, H./ Piribauer, Ph./ Sommer, M./ Weingärtner, S. 2022.

²³⁴ Vgl. Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. 2023; Bock-Schappelwein, J./ Egger, A./ Liebeswar, C./ Marx, C. 2023; Haberfellner/ Sturm 2021,

seitens der Europäischen Kommission (European Green Deal, kurz: EGD) zielen auf klimaneutrales Wirtschaften ab. Einige zentrale Elemente des angepeilten Umbaus der wirtschaftlichen Aktivitäten in diese Richtung werden u. a. die Dekarbonisierung und damit der Umstieg auf erneuerbare Energien sein, eine nachhaltige Versorgung mit Rohstoffen durch verstärktes Recycling und Etablierung eines Kreislaufwirtschaftssystems²³⁵ sowie Umweltschutz und Förderung von Biodiversität. Umweltfreundliche Technik, Ressourcenschonung und nachhaltige Warenströme werden damit endgültig von einem Nischen- und Spezialthema zur Realität in den meisten Berufen werden. Diese Elemente zur Durchsetzung eines nachhaltigeren Wirtschaftssystems in Österreich und in der EU werden im Umstellungszeitraum auch neue Arbeitsplätze schaffen.²³⁶

EU-weit wird durch die (vollständige) Umsetzung des European Green Deal ein zusätzliches Beschäftigungsplus von 1,2 Prozentpunkten bis 2030 erwartet. Dies entspricht etwa 2,5 Millionen zusätzliche Arbeitsplätze in der EU. Positive Beschäftigungseffekte werden für den überwiegenden Anteil der Branchen prognostiziert, negative Effekte werden für Branchen in der Rohstoffgewinnung und Rohstoffverarbeitung erwartet (Kohle, Mineralöl etc.). Die Umsetzung des European Green Deal eröffnet zusätzliche Beschäftigungschancen für alle Qualifikationsniveaus, laut Prognose würde rund jeder sechste zusätzliche Job (15,8 Prozent) auf akademische Berufe entfallen. Das würde EU-weit zusätzliche 398.000 Jobs für HochschulabsolventInnen in der laufenden Dekade bis 2030 bedeuten.²³⁷

Grundsätzlich werden die Beschäftigungsperspektiven für HochschulabsolventInnen auf EU-Ebene als sehr gut bewertet. Während über alle Qualifikationsgruppen betrachtet für die Periode 2020–2030 ein Beschäftigungsplus von 3,7 Prozent erwartet wurde, lagen die Prognosen auch im Basisszenario (ohne Umsetzung des EGD) bereits deutlich über dem Durchschnitt. Am höchsten waren die prognostizierten Wachstumsraten für akademische IKT-Fachkräfte (+15,5 Prozent) und für NaturwissenschaftlerInnen, MathematikerInnen und IngenieurInnen (+14,8 Prozent). Nur für Lehrkräfte wurden unterdurchschnittliche Beschäftigungszuwächse erwartet. Für diese akademischen Berufsgruppen bietet die Umsetzung des European Green Deal noch einmal einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsschub, denn die naturwissenschaftliche Berufsgruppe kann mit zusätzlichen 2,4 Prozentpunkten (+17,2 Prozent) rechnen und die IKT-Fachkräfte mit zusätzlichen 1,5 Prozentpunkten (+17,0 Prozent). Beide dieser technisch orientierten akademischen Berufsgruppen legen im Vergleich zur EU-Gesamtwirtschaft (+1,2 Prozentpunkte) also voraussichtlich überproportional zu (siehe Tabelle).²³⁸

Beinahe die Hälfte der erwarteten 398.000 zusätzlichen Jobs für HochschulabsolventInnen entfällt auf den technischen und naturwissenschaftlichen Bereich: 37 Prozent (148.000) werden der

2016, 2014, 2013; LinkedIn Economic Graph 2022.

²³⁵ Vgl. Cambridge et al. 2018; Ganglberger, E. 2021.

²³⁶ Vgl. Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. 2023.

²³⁷ Vgl. Cedefop 2021.

²³⁸ Vgl. ebenda.

Berufsgruppe der NaturwissenschaftlerInnen, MathematikerInnen und IngenieurInnen zugerechnet und zwölf Prozent (48.000) den akademische IKT-Fachkräften. Ein knappes Viertel (23 Prozent bzw. 92.000 Jobs) wird voraussichtlich auf wirtschaftliche akademische Berufe entfallen (siehe Abbildung 1).²³⁹

6.4 Green Jobs, Green Skills und klimarelevante Berufe

Bislang gibt es keine eindeutige bzw. allgemeingültige Definition und Messung von Green Jobs und Green Skills. Nationale, europäische und weitere supranationale Organisationen haben Konzepte für grüne Berufe und grüne Skills entwickelt, die sich zum Teil in ihren Schwerpunktsetzungen unterscheiden.²⁴⁰

Grob lassen sich drei Kategorien von Jobs unterscheiden, die mehr oder weniger direkt durch die Ökologisierung bzw. Dekarbonisierung der Wirtschaft betroffen sind:

- neue entstehende Berufe und Arbeitsplätze mit speziellen Anforderungsprofilen (»Green Jobs« im engeren Sinne);
- bestehende Berufe, in denen sich Aufgaben und Anforderungsprofile ändern (»Greening« von Jobs);
- Berufe, bei denen sich die Nachfrage ändert, ohne dass sich das Anforderungsprofil bzw. der Aufgabenbereich ändert. Die Nachfrage kann steigen oder sinken, Berufe können gänzlich wegfallen.

Insgesamt wurden in einer rezenten Studie im Auftrag des AMS Österreich²⁴¹ 80 neu entstehende Berufe identifiziert, 68 Berufe mit sich ändernden Aufgaben- bzw. Anforderungsprofilen und weitere 64 Berufe mit steigender Nachfrage ohne Änderungen in der Aufgabenstruktur bzw. im Anforderungsprofil. So ist beispielsweise eine gesteigerte Nachfrage bei Elektroberufen zu beobachten, bei Installations- und Bauberufen ändert sich das Anforderungsprofil, und neue Berufe entstehen somit vor allem im MINT-Bereich und in der Umweltwirtschaft mit ihren verschiedenen Sektoren, wie z.B. der Recycling- und Abfallwirtschaft, die einen Personalbedarf auf nahezu allen Qualifikationsebenen aufweisen.²⁴²

In der Gruppe der akademischen Berufe wurden insgesamt 27 neu entstehende grüne Berufe identifiziert, 21 Berufe zählen zu den »Greening Jobs«, und für weitere zwölf Berufe wird die Nachfrage bei gleichbleibendem Aufgaben- und Anforderungsprofil steigen. Auch bei den akademischen Berufen sind es die MINT-Berufe, die mit Abstand die höchste Relevanz im Übergang zum nachhaltigen Wirtschaften haben (siehe Abbildung 2). Und hier ist es wiederum die Berufsgattung der

²³⁹ Vgl. ebenda.

²⁴⁰ Vgl. Ziegler, P./Eder, A./Wöhl 2023; Bock-Schappelwein, J./Egger, A./Liebeswar, C./Marx C. 2023; Cedefop 2021; Dierdorff, et al. 2015.

²⁴¹ Vgl. Bock-Schappelwein, J./Egger, A./Liebeswar, C./Marx, C. 2023.

²⁴² Vgl. Haberfellner/Sturm 2021

Ingenieurwissenschaftler (ohne Elektrotechnik, Elektronik und Telekommunikation), auf die alleine 15 neu entstehende grüne Berufe entfallen.²⁴³

Als zentral für den Übergang hin zu einem nachhaltigeren Wirtschaften zählen insbesondere Berufe in den Bereichen:

- Abfall- und Ressourcenwirtschaft;
- Green Mobility;
- Energieaufbringung und Energieverteilung;
- Gebäudetechnik und nachhaltiges Facility Management;
- land- und forstwirtschaftliche Fachberufe;
- Berufe rund um Bildung, Beratung und Lebensstil.

6.5 Umfassendes Studienangebot an österreichischen Hochschulen

Für angehende Studierende mit Interesse an einer einschlägigen Ausbildung bieten sich zahlreiche Studienmöglichkeiten an Fachhochschulen und Universitäten an. Einen wesentlichen Teil machen Angebote im MINT-Bereich aus. Die angebotenen Studiengänge fokussieren auf Themen wie Anlagentechnik, Automatisierungstechnik, Smart Automation oder Robotics, elektrische Antriebstechnik, Elektromobilität und Energietechnik. Neben facheinschlägigen technischen Studienrichtungen und Studien auf der Universität für Bodenkultur und der Montanuniversität gibt es in Österreich den Masterstudiengang »Green Care« der Wiener Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, der z. B. Care Farming umfasst. Masterabschlüsse im Bereich »Sustainability Management« können sowohl an österreichischen Fachhochschulen als auch an der Universität Wien erworben werden und sollen dazu befähigen, den grünen Wandel in Unternehmen sowie in der Gesellschaft anzuleiten. Darüber hinaus besteht ein breites Angebotspektrum an tertiären Ausbildungen, welche in teils sehr spezialisierten grünen Jobs vonnöten sind. Diesbezüglich ist auch das Angebot an tertiären Weiterbildungen groß. Beispiele dafür sind die Masterstudiengänge »Energy Innovation Engineering and Management« und »Ökologisches Garten- und Grünraummanagement« an der Donau-Universität Krems, aber auch solche wie »Sanierung und Revitalisierung« und »Building Innovation«, die einen Fokus auf Nachhaltigkeit legen.²⁴⁴

Eine umfassende Liste – auch an tertiären Ausbildungen – zu mit öffentlichen Mitteln geförderten Green Jobs bietet auch der Ausbildungskatalog der Umweltstiftung Aufleb (www.aufleb.at/umweltstiftung).

²⁴³ Vgl. Bock-Schappelwein, J./Egger, A./Liebeswar, C./Marx C. 2023.

²⁴⁴ Vgl. Ziegler, P./Eder, A./Wöhl, W. 2023.

6.6 Literatur

- Binder, D. et al. (2021): Entwicklungen im MINT-Bereich an Hochschulen und am Arbeitsmarkt. Institut für Höhere Studien. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13419.
- Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. / Liebeswar, C. / Marx C. (2023): Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen im Hinblick auf die Ökologisierung der Wirtschaft. Ökojobs gegen Arbeitslosigkeit? AMS report 171. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14010.
- Bock-Schappelwein, J./ Egger, A. (2023): Arbeitsmarkt und Beruf 2030. Rückschlüsse für Österreich. AMS report 173. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14035.
- Cambridge Econometrics/Trinomics/ICF (2018): Impacts of Circular Economy Policies on the Labour Market. European Commission. Internet: <https://data.europa.eu/doi/10.2779/574719>.
- Cedefop (Hg.) (2021): The Green Employment and Skills Transformation. Insights from a European Green Deal Skills Forecast scenario. Publications Office of the European Union, Luxembourg. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13577.
- LinkedIn Economic Graph (2022): Global Green Skills Report. Internet: <https://economicgraph.linkedin.com>.
- Dierdorff, E. / Norton, J. / Drewes, D. / Kroustalis, C. / Rivkin, D. / Lewis, P. (2015): Greening of the World of Work: Implications for O*NET-SOC and New and Emerging Occupations. National Center for O*NET Development.
- Ganglberger, E. (2021): Kreislaufwirtschaft aus Sicht der österreichischen Akteure. Auftaktveranstaltung der FTI Initiative Kreislaufwirtschaft. Internet: www.nachhaltigwirtschaften.at/resources/nw_pdf/events/20210309_fti-kreislaufwirtschaft/4_ganglberger_ergebnisse-online_befragung.pdf?m=1617964179&.
- Haberfellner, R. / Sturm R. (2021): Beschäftigungs- und Ausbildungstrends in der österreichischen Umweltwirtschaft. AMS report 156. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=13540.
- Haberfellner, R. / Sturm R. (2016): Die Transformation der Arbeits- und Berufswelt: Nationale und internationale Perspektiven auf (Mega-)Trends am Beginn des 21. Jahrhunderts. AMS report 120/121. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=12000.
- Haberfellner, R. / Sturm R. (2014): Ökologisierung, Strukturwandel und Arbeitsmarkt: Eine globale Perspektive auf die Green Economy. AMS info 267. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=10274.
- Haberfellner, R. / Sturm R. (2013): Green Economy? Eine Analyse der Beschäftigungssituation in der österreichischen Umweltwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Perspektiven für hochqualifizierte Arbeitskräfte. AMS report 96. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=9773.

Horvath, Th./Huber, P./Huemer, U./Mahringer, H./Piribauer, Ph./Sommer, M./Weingärtner, St. (2022): AMS report 170: Mittelfristige Beschäftigungsprognose für Österreich bis 2028 – Berufliche und sektorale Veränderungen im Überblick der Periode von 2021 bis 2028. Wien. 24 ff. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14009.

Ziegler, P./Eder, A./Wöhl, W. (2023): Green Skills im Aufwind? Zur Bedeutung von grünen Kompetenzen und Qualifikationen für die Ausbildung an Berufsbildenden höheren Schulen, Universitäten und Fachhochschulen Berufskundliche Studie zu grünen Qualifikationen und grünen Kompetenzen. Studie im Auftrag des AMS Österreich. Wien. Internet: www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=14003.

6.7 Tipps und Hinweise

Für die meisten Studienrichtungen aus dem naturwissenschaftlichen bzw. technischen Bereich besteht die Möglichkeit, durch die Absolvierung einer postgradualen Ausbildung sowie mit einem beruflichen Praxisnachweis eine Befugnis als ZiviltechnikerIn zu erlangen. ZiviltechnikerInnen werden eingeteilt in ArchitektInnen (mit entsprechender Ziviltechnikberechtigung) und IngenieurkonsulentInnen. In der Bezeichnung der Befugnis kommt das entsprechende Fachgebiet zum Ausdruck (so z.B. IngenieurkonsulentIn für Technischen Umweltschutz). Detaillierte Informationen unter www.arching.at.

Allgemein gilt: Neben dem auf die eigentliche Ausbildung bezogenen wissenschaftlichen Fachwissen werden betriebswirtschaftliche Kenntnisse, Verhandlungsgeschick sowie soziale Kompetenzen (Social Skills) immer bedeutsamer. Grundsätzlich zu empfehlen sind darüber hinaus vertiefte Kenntnisse im internationalen Projektmanagement, im kommunalen Management (z.B. im Hinblick auf Verhandlungssituationen mit diversen lokalen Akteuren) und im Umweltrecht (unter Berücksichtigung der Anforderungen einer Green Economy und deren auch rechtlich bindenden Nachhaltigkeitsaspekten).